stern

Marilyn Monroe:

MEIN LEBEN MIT ARTHUR MILLER

Das schönste Weihnachtsgeschenk

für Sie und Ihn, für die ganze Familie

das tragbare Fernsehgerät mit der großen Panorama-Bildfläche, handlich, leicht, Super-Automatik, für das 1. und 2. Programm, gestochen scharfes Bild in allen Sendegebieten, ohne kostspielige Antenne (siehe Abbildung), gedruckte Schaltung, stoßsicheres Gehäuse in modischen Farben.

DM 898,-

komplett für das 2. Programm + DM 100,–

Aus 30jähriger Erfahrung von (Staßfurt) IMPERIAL gebaut

Schreiben Sie an die Kuba-IMPERIAL-Informationsabteilung Wolfenbüttel. Wir senden Ihnen kostenlos unsere Kataloge, die Ihnen mit über 30 Modellen in jeder Preisklasse etwas Besonderes bieten.

mit aufsetzbarem Transportschutzdeckel + DM 12,50

betriebsfertig mit ausgezogenem Peildipol

Kuba JMPERIAL - DIE WELTMARKE

Vier Jahre

vier Monate und sieben Tage lebte Marilyn Monroe an der Seite ihres dritten Mannes, des Pulitzerpreisträgers Arthur Miller FOTO: E. P. S., MILANO

stern

erscheint im Verlag Henri Nannen GmbH Hamburg 1, Pressehaus, Telefon: 32 10 91 Fernschreiber: 021 11 83, Telegrammadresse: sternillus, Postscheckkonto: Hamburg 84 80

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen

STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR
Karl Beckmeier

VERANTWORTLICH FÜR AKTUELLES
Karl Heinz Krüger

Redakteure: Kurt Bacmeister, Günter Dahl, Ursula Fackelmann, Martin Guhl, Galina Hellwege, Dr. Doralies Hüttner, Erhard Kortmann, Lydia Müller-Goltz, Hans Reichardt, Wolfgang Schraps, Dr. Georg W. Schreiber, Christoph Troll, Kurt Wolber

Chefreporter: Joachim Heldt

Fotoreporter: Claude Deffarge, Hans Fischer, Rolf Gillhausen, Ernst Grossar, Gerd Heidemann, Eberhard Seeliger, Max G. Scheler, Gordian Troeller

Farbatelier: Eberhard Grastorf

VERANTWORTLICHER LEITER DER TEXTREDAKTION
Victor Schuller

Dokumentarberichte: Niklas von Fritzen
Romane und Feuilleton: Günther Wolf
Autoren: Bruno Hampel, Hans Herlin, Henry Kolarz, Hans Nogly, Will Tremper
Redakteure: Anton Geldner, Dr. Doralies Hüttner, Ernst Petry

BILDERDIENST
Günther Beukert

ZEICHNUNGEN
Günter Radtke

DOKUMENTATION UND RECHERCHEN
Wolfgang Löhde, Dr. Walter Maass, Eberhard Fehringer, Carl-Heinz Mühmel, Rudolf Rossberg, Paul Walter, Lieselotte Brust

GRAPHISCHE HERSTELLUNG
Franz Kliebhan, Herbert Suhr, Kurt Will

KORRESPONDENTEN INLAND

Berliner Redaktion: Peter Stähle, Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 42, Tel. 32 43 77

Rhein-Main-Gebiet: Gerhard F. Baatz, Frankfurt/Main, Feyerleinstraße 9, Telefon 55 70 67, Telegrammadresse: Teamfoto frankfurtmain

Niedersachsen: Lothar K. Wiedemann, Hannover-Mitte, Gellertstraße 7, Telefon: 1 31 36

Bayern: Otto von Loewenstern, München 2, Arcostr. 5, Tel.: 55 53 63, Fernschreiber: 05 23 204

Südwestdeutschland: Reinhard Ueberall, Stuttgart-Bad Cannstatt, Brenzstr. 14, Telefon: 5 43 95

KORRESPONDENTEN AUSLAND

London: Peter G. Wichman, North London, 5 Latimer Road, Barnet, Herts., Telefon: BARnet 99 46, Telegr.-Adr.: Pixfeature London

Mailand: Dr. Mario Peloncini, Via Kramer 32, Tel.: 20 34 78, Telegramme: Criterium Milano

New York: Yvonne Spiegelberg, New York 28 N.Y., 1349 Lexington Avenue, Tel.: SA 2 77 00

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15 rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Tel.: DAN 90-94

Rom: Klaus Ruehle, Associazione della Stampa Estera, Via della Mercede 55, Telefon: 67 48 54

Wien: Dr. Ernst Brauner, Wien VII, Lindengasse 48, Tel. 44 46 76, Fernschreiber 01/11 62

Verantwortlich für den übrigen Inhalt: Karl Heinz Krüger. Preis des Einzelheftes 0,50 DM bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr. Abonnements nehmen der Verlag und alle Postanstalten entgegen. Monatlicher Bezugspreis 2,26 DM zuzüglich Zustellgeld. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 23 vom 1. Juni 1960. Verantwortlich für Anzeigen: Karl Hartner, im „Sternchen" Peter Wörmer. Sämtliche Verantwortlichen wohnhaft Hamburg Bankverbindung: Brinckmann, Wirtz & Co, Hamburg 1, Satz: Gruner Druck GmbH, Hamburg, Pressehaus, Curienstraße. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. Printed in Germany

AUSLANDSPREISE:

Belgien	bfrs. 7,—	Portugal	Esc. 5,50
Dänemark	kr. 1,25	Schwed.	kr. 0,90 i. oms.
Griechenland	Dr. 6,50	Schweiz	sfr. 0,60
Großbritannien	sh 1/6	Südafrik. Union	sh 1/6
Frankreich	NF 0,70	Kanada	$ 0,25
Italien	L. 100.—	M.u.S.-Amer.	US$ 0,20
Luxemburg	lfrs. 7,—	USA	$ 0,25
Niederlande	hfl. 0,60	Asien	US $ 0,20
Norwegen	kr. 1,25	Austral.	austr. sh 2 –

briefe an den stern

KEIN STAATSPROBLEM

(Zu Berichten über Südtirol: Stern Nr. 47 und Schlamm-Kolumne in Nr. 46)

Diese Reportage wird wegen ihrer Offenheit vielen Menschen nicht passen. Reibereien zwischen Südtirolern und Italienern wird es immer geben, aber man sollte daraus kein Staatsproblem machen. Ein Anschluß Südtirols an Österreich ist Nonsens.

Stuttgart — GERHARD W. GABERT

Sie vergaßen zu schreiben, warum die Innsbrucker so scharf auf unser Südtiroler Land sind. Bis 1914 war nämlich Innsbruck die Hauptstadt von ganz Tirol und Bozen ein nichtssagendes Großdorf. Innsbruck ist heute eine Durchfahrtsstadt, wo man nur schnell einen Kaffee trinkt, ehe man nach Süden weiterfährt. Bozen hingegen ist eine große Stadt, reich und wohlhabend, mit einer Handelsmesse, die die Innsbrucker Messe weit in den Schatten stellt. Unsere Bauern haben Traktoren modernster Bauart, während unsere Befreier in Nordtirol vielfach noch per Haflinger-Roß ihre Ernte einfahren. 92 Prozent aller Hotels und Pensionen unseres Landes befinden sich in Händen von deutschstämmigen Südtirolern. Aus diesen und anderen Gründen wollen wir in Frieden und Freundschaft leben und den armen Andreas Hofer im Grabe lassen. Da ich Drohungen und Repressalien fürchten muß, bitte ich Sie, meinen Namen nicht zu nennen.

Bozen — Y. Z.

Durch die Eingliederung Südtirols in die Provinz Trient kann von einer Autonomie keine Rede mehr sein; die Südtiroler werden in allen entscheidenden Fragen der Verwaltung überstimmt. Dieses Mißverhältnis wirkt sich in der Besetzung der Beamtenstellen verheerend aus. Durch eine planmäßige Unterwanderung wurden in Bozen 60 000 Italiener angesiedelt, die fast ausnahmslos in den von der Regierung begünstigten Industriewerken beschäftigt sind, während die Südtiroler vergeblich nach Arbeitsstellen suchen und vielfach zur Auswanderung gezwungen sind. Man wandelt getreulich auf den Spuren der Machtpolitik Mussolinis, nur mit verfeinerten Mitteln.

Osnabrück — PROF. DR. BURKH. SCHOMBURG

Ein so großes Blatt wie der Stern ist verpflichtet, sich bei einem solchen Thema genauer zu informieren – nicht nur bei wenigen, nach Italien orientierten Geschäftsleuten. Was Sie brachten, ist nicht die Meinung aller Südtiroler. Dagegen ist Ihre Reportage über den Pfunderer-Prozeß objektiv.

Klausen/Südtirol — A. MAJER

AUCH ALS BUCH

(Zu dem Bericht „Nachts um vier wird nicht geklingelt")

Der Name des Autors Henry Kolarz erinnert mich, daß ich gerne seine anderen Berichte, die auch im Stern erschienen sind, als Buch besäße. Kann man sie kaufen?

Düsseldorf — KARL HEINRICH MÜLLERS

„Wenn Joseph nicht gesungen hätte" ist in diesem Sommer im Heyne-Verlag als Taschenbuch erschienen. „Morgen wirst du gegrillt, Jimmy" erscheint im gleichen Verlag demnächst unter dem Titel „Morgen bist du tot, Jimmy". „Das Ding" wurde vom ersten Programm des Fernsehens angekauft. Es soll im Winter 61/62 in drei Fortsetzungen gesendet werden. – Red.

PARAGRAPHENFALLE

(Zu einem Brief an die Sternleser über die Fallstricke der Rentenversicherung; Stern Nr. 48)

Es ist unbedingt richtig, daß der § 83 (Beitragserstattung bei Heirat weiblicher Versicherter) eine ausgesprochene Paragraphenfalle ist, in die die meisten Frauen, wenn sie heiraten, aus Unkenntnis hineinstolpern. Aber nicht nur dann, wenn eine sogenannte Regelleistung gewährt worden ist, steht sich die Frau, die diesen Erstattungsantrag stellt, außerordentlich schlecht; auch in vielen anderen Fällen ist es sehr nachteilig, wenn solche Anträge gestellt werden.

Langenargen/Bodensee — RUD. BUCHMÜLLER, Rentenberater

Es gibt 12 000 Versicherungsälteste, die bereit sind, jedem Versicherten unentgeltlich Auskunft zu geben. Im übrigen ist die Sozialversicherung gegenüber ihren Versicherten und Angestellten verpflichtet, bei manchem Rechtsstreit in die Berufung zu gehen, um von höchstrichterlicher Instanz Klärung schaffen zu lassen.

Eberbach — EMIL BELZ, Versicherungsältester

Die finanzielle Hilfe der Rententräger dürfte in keinem einzigen Fall unter dem ausdrücklichen Hinweis gewährt worden sein, daß manche Ansprüche dadurch bis zum Stichtag der Leistung erlöschen. Das ist schon fast arglistige Täuschung.

Oberaden/Westf. — H. K. SCHRÄPLER

DIE HEIRATSPAPIERE

(Zu „Das Glück von Basel", einem Bericht über US-Soldaten, die sich mit Vorliebe in der Schweiz trauen lassen; Stern Nr. 48)

Fast alle Papiere, die der US-Soldat zur Heirat braucht, müssen auf Grund eherechtlicher Vorschriften der US-Army beigebracht werden. Theoretisch könnte der deutsche Standesbeamte auf diese Papiere verzichten und die Ehe schließen. Die deutschen Behörden sind aber auf Grund internationaler Verträge verpflichtet, sich diese Papiere beim Aufgebot vorlegen zu lassen. Das Befreiungsverfahren wegen des Ehefähigkeitszeugnisses nimmt übrigens höchstens vierzehn Tage in Anspruch.

Gelnhausen — WILHELM BREIDENBACH, Standesbeamter

1957 heiratete ich trotz dieses Papierkrieges einen Belgier. Was besonders ärgerlich war: Wir mußten alle Papiere meines Mannes, da sie französisch geschrieben waren, zuerst übersetzen. Insgesamt verzögerte der Papierkrieg die Hochzeit um drei Monate.

Ehepaar Tavernier

Bredem/Belgien — MARLIES TAVERNIER

JAZZ UND RAUSCHGIFT

(Zu dem Bericht über den Jazz-Trompeter Chet Baker, der seine Karriere durch Rauschgift zerstörte; Stern Nr. 46)

Auf diesen Artikel habe ich seit Jahren gewartet, denn er bestätigt, was ich als ausgebildete Musikerin seit Jahren den Jungen klarzumachen versuchte: Was uns mit aller Gewalt als „neue Richtung" eingehämmert werden soll, ist nichts als das Produkt von Rauschgiftsüchtigen.

Hamburg — MABEL NARGES

Damit haben Sie die Vorurteile gegen den Jazz nur noch verstärkt und jenen Leuten nach dem Munde geredet, die ihn als eine Urwaldmusik abtun. Chet Baker gehört zu jener Generation von Jazzmusikern, die allzu jung während des Krieges die Plätze der großen Stars einnehmen mußten. Als dann die ältere Generation aus dem Krieg zurückkam, wurden diese jungen Talente aus ihren Spitzenpositionen verdrängt – und damit wurden sie nicht fertig. So gerieten sie ans Rauschgift.

Solingen — RAINER BLOME, New Jazz Circle

Retten Sie Ihr Haar!

Neo-Silvikrin ernährt die Haarwurzeln!

Bestimmt haben auch Sie schon dies oder jenes unternommen, um den Haarausfall aufzuhalten ... und das Ergebnis ??? Jetzt endlich brauchen Sie nicht mehr den Mut zu verlieren, denn es gibt ja Neo-Silvikrin — die auf der ganzen Welt anerkannte biologische Haarnahrung!

Die erste Voraussetzung für die Wirksamkeit eines Haarpräparates ist: Seine Wirkstoffe müssen bis in die Haarwurzeln gelangen!

Entscheidender Beweis durch Neo-Silvikrin erbracht!

Neo-Silvikrin ist das e r s t e Haarpräparat, bei dem mit Methoden moderner Strahlenanalyse nachgewiesen wurde,

Wissenschaftlich bewiesen: Die Aufbaustoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln!

daß seine Wirkstoffe tatsächlich bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind. *Für die Untersuchungen* wurde Neo-Silvikrin radioaktiv gemacht und in die Haut einmassiert. Das nachwachsende Haar wurde nach einiger Zeit mit Hilfe des Geiger-Zählers auf Radioaktivität geprüft. Das erstaunliche Ergebnis: In diesem Haar ließen sich dieselben Wirkstoffe nachweisen, die im Neo-Silvikrin enthalten sind. Damit war wissenschaftlich einwandfrei erwiesen, daß die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind! (Biochemical Journal, Vol. 57, Nr. 4, Seiten 542-547.)

Neo-Silvikrin enthält alle 18 Aufbaustoffe des Haares!

Unser Haar besteht aus Keratin, welches sich aus 18 Aufbaustoffen, sogenannten Aminosäuren, zusammensetzt. Es ist eine wissenschaftliche Tatsache: Ohne diese 18 Aufbaustoffe gibt es kein Wachstum der Haare! Werden also durch den Blutkreislauf diese Aufbaustoffe den Haarwurzeln in unzureichender Menge zugeführt, dann stirbt das Haar ab und fällt aus. Neo-Silvikrin, die wissenschaftliche biologische Haarnahrung, enthält in richtiger Zusammensetzung alle 18 Aufbaustoffe des Haares. Hierauf gründen sich die außerordentlichen Erfolge von Neo-Silvikrin!

Dies sind die unentbehrlichen 18 Aufbaustoffe:

1. Methionin	7. Isoleucin	13. Prolin
2. Tryptophan	8. Valin	14. Serin
3. Lysin	9. Threonin	15. Asparagin
4. Histidin	10. Arginin	16. Glutamin
5. Phenylalanin	11. Cystin	17. Glycin
6. Leucin	12. Tyrosin	18. Alanin

Und dies ist wichtig: Neo-Silvikrin enthält also nicht nur alle 18 Aufbaustoffe, aus denen das Haar zusammengesetzt ist, sondern die Wissenschaft hat eindeutig und einwandfrei bewiesen: Die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln und sind im neu nachwachsenden Haar enthalten! Es führt ein Weg zu neuem Haarwuchs: Die richtige Ernährung der Haarwurzeln durch

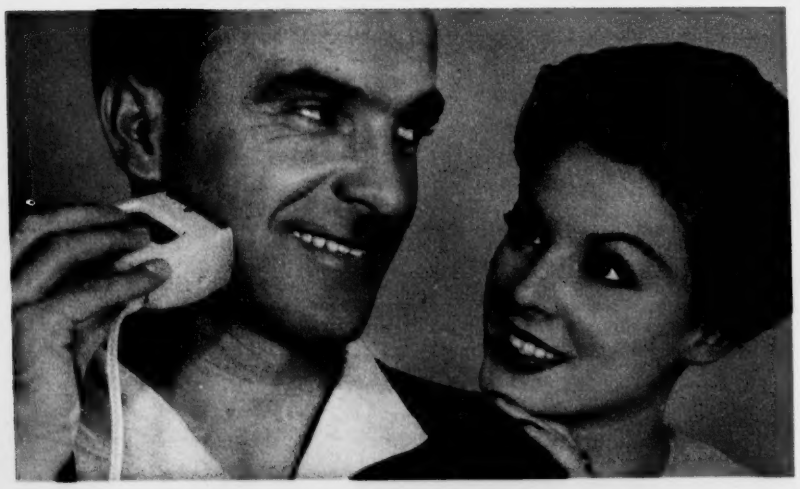
N-11-60-Ge

Neo-Silvikrin

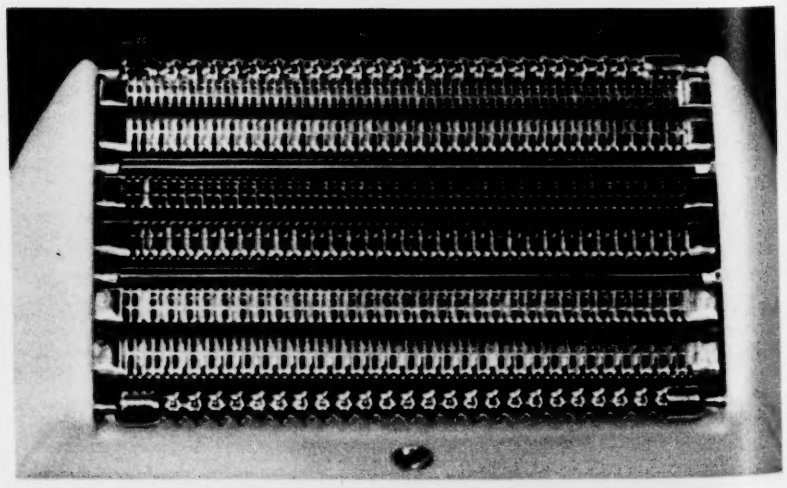
die biologische Haarnahrung

FREUDE FÜR JAHRE SCHENKEN...

Schnellweg zur glatten Rasur



Heimliche Wünsche erraten: Schenken Sie »ihm« den Rollectric. Er wünscht ihn sich schon lange! Unter Männern gilt der Rollectric als Inbegriff einer glatten Rasur. Sie machen »ihm« eine große Freude!



Die Rasur hält länger vor: Dieser extrem große Scherkopf rasiert kurzes **und** langes Haar. Und Sie bleiben länger glatt rasiert. Der Rollectric mit Etui **nur** **89,-**

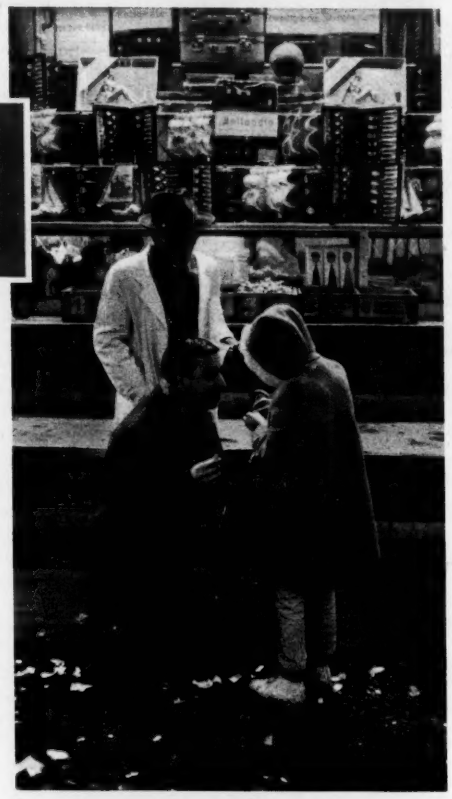
Wer Rasieren sagt, sagt Remington

ROLLECTRIC VON REMINGTON

HEFT 51 IM 13. JAHR
14. 12. 1960 BIS 20. 12. 1960

DER STERN IN DIESER WOCHE

Kinder in Gefahr



Der „liebe Onkel" geht um! Auf dem Schulweg, auf Spielplätzen und Jahrmärkten jagt er seine minderjährigen Opfer. Oft hat er viel zu leichtes Spiel. Ein Stern-Test beweist: Unsere Kinder sind zu vertrauensselig **Seite 7**

Im Stern steht mehr

Do it yourself. Weihnachtsgruß mit interessantem Porträt **Seite 36**

Leute machen Geschichten. Prinz Philips mangelhaft bekleidete Damen **Seite 48**

Sibylle verrät ein Weihnachtsgebäck ihrer Großmutter: Magenbrot **Seite 50**

Starkasten. Der abgesägte Ufa-Boß versucht sich als Pressemanager **Seite 60**

Kessi und Jan haben eine Menge hübscher Preise zu verteilen **Seite 74**

Horoskop. Guter Rat für Weihnachten – gönnen Sie sich Ruhe! **Seite 75**

Sternmotor. Handgearbeiteter Traumwagen auf VW-Fahrgestell **Seite 76**

William S. Schlamm nimmt in seiner Kolumne die „Deutschland-Fernsehen GmbH" in Schutz **Seite 77**

Rätsel. 26 Buchstaben ergeben ein Wort von Norbert Jacques **Seite 78**

Humor. Der Mann im Haushalt – wie unser Zeichner Holz ihn sieht **Seite 80**

Schach/Graphologie. Am Siegerbrett dieser spanischen Partie: Unzicker **Seite 81**

Sternreporter waren dabei

Das Bad an der Piste. Mit modernstem Komfort schuf Skilehrer Friedl Pfeiffer in Aspen das Ski-Mekka der USA **Seite 12**

Mein Leben mit Arthur Miller. Marilyn Monroe erzählte dem Stern ihren Weg vom Waisenkind zum Weltstar **Seite 18**

Rettung in 60 Sekunden wird dem Weltraumpiloten Cooper garantiert, wenn der Raketenstart mißlingen sollte **Seite 26**

Dreimal Hochzeit feierte ein Ehepaar, weil die Ehegesetze in verschiedenen Ländern allzu verschieden sind **Seite 16**

Romane und Serien

Jedem das Seine. Stefan Olivier schrieb den erregenden Roman eines deutschen Schicksals **Seite 30**

Nachts um vier wird nicht geklingelt. Die größte Menschenjagd in den Vereinigten Staaten **Seite 38**

Deutschland, deine Stimmchen. Keine Ahnung von der Schlagerbranche: Renée Franke **Seite 52**

Adieu September. Das leichtsinnige Spiel des Cesare Brandini mit Maria Willberg **Seite 62**

Sternleser, dein Geld! Hinein in die Börse: Kaufen Sie Ihre Aktien stets am Dienstag **Seite 70**

Der Stern am nächsten Dienstag

Vor vier Jahren demonstrierten die Abiturienten von Storkow in der Sowjetzone für die Freiheit der Ungarn. Die Klasse mußte deshalb geschlossen in die Bundesrepublik fliehen. Sternreporter fragten diese jungen Menschen jetzt, wie ihnen die westliche Freiheit bekommen sei

HENRI NANNEN

Lieber Sternleser!

Alle Jahre wieder, wenn sich Weihnachten nähert, weichen in Deutschland und auch anderswo einige tausend Schuljungen und -mädchen vom Pfad der strengen Tugend ab und fälschen Vaters Unterschrift: unter schlecht benoteten Mathematikarbeiten beispielsweise, die daheim besser nicht bekannt werden, wenn nicht der weihnachtliche Geschenksegen darunter leiden soll. Meistens kommt's 'raus, und die Folge ist ein veritabler Familienskandal, denn Unterschriftenfälschen ist immerhin schon etwas mehr als nur ein Dummerjungenstreich.

Alle vier Jahre wieder, wenn die Bundestagswahlen sich nähern, beginnen rund 500 erwachsene Männer und Frauen genauso hanebüchen zu mogeln wie besagte Schuljungen vor Weihnachten; mit einem Unterschied allerdings: Den Damen und Herren Bundestagsabgeordneten — in deren Händen immerhin zu einem guten Teil Deutschlands Schicksal liegt — droht weder Strafe noch Skandal, wenn sie schummeln, wenn sie ein Gesetzchen hier und ein Gesetzchen da fabrizieren, ausschließlich zu dem Zweck, dieser oder jener Wählergruppe wohlzugefallen und solches Wohlgefallen in Spenden und Stimmen umzumünzen — im nächsten Jahr wird ja gewählt.

Es droht ihnen kein Skandal, aber es ist einer — das Gesetz gegen den Betriebs- und Belegschaftshandel nämlich, das erste Wahlbonbon, das Bundestag und Bundesrat heuer verteilten. Es fehlte nicht an warnenden Stimmen: Die zuständigen Länderminister erklärten das Gesetz von vornherein für undurchführbar, der Rechtsausschuß des Bundesrats bezeichnete es als wahrscheinlich verfassungswidrig — es nützte alles nichts, die Einzelhändler sollten endlich ihr seit fast einem Jahrzehnt ersehntes Bonbon bekommen, und unbeirrt hoben Regierungspartei wie Opposition die Hand zur Abstimmung — im nächsten Jahr wird ja gewählt.

Fortan soll also verboten sein, was den ziemlich aufgeblähten und deshalb nur mäßig gut florierenden Einzelhandel seit langem ärgert: daß nämlich ein Gutteil

Millionenfaches Vertrauen

Seit Jahrzehnten dienen die Öffentlichen Bausparkassen und Landesbausparkassen - die »Bausparkassen der Sparkassen« - jedermann in allen Fragen der Baufinanzierung. Wer heute bauen will oder eine Eigentumswohnung erwerben möchte, muß einen guten Partner haben, der ihm finanziell unter die Arme greift.

Letzter Termin für Prämie oder Steuerbegünstigung 1960 31. 12. 1960

Ein guter Partner sind die 14 »Bausparkassen der Sparkassen«. Jede arbeitet in ihrem regionalen Bereich und ist daher mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut. In enger Zusammenarbeit mit mehr als 11000 Sparkassenstellen helfen die »Bausparkassen der Sparkassen« anderthalb Millionen Bausparern das große Ziel - das eigene Heim - sicher und einfach zu erreichen.

Bausparen ist der beste Weg dahin, denn bis zu 400,- DM Prämie im Jahr oder beachtliche Steuererleichterung gewährt der Staat. Das sind Vorteile, die jeder wahrnehmen sollte.

Auch Sie sind herzlich willkommen in der großen Familie derer, die den »Bausparkassen der Sparkassen« ihr Vertrauen schenken. Fordern Sie die Broschüre A vom Postfach 242, Bonn, Postamt 1. Sie weist Ihnen den Weg.

Ein guter Partner hilft Dir bauen

BAUSPARKASSEN DER SPARKASSEN

Ware auf anderem Wege als über die Ladentheke und die Registrierkasse des Einzelhändlers zum Verbraucher gelangt.

Freilich, es gibt viele Waren-Wege, die am Einzelhändler vorbeiführen, der sogenannte Belegschaftshandel ist nur einer davon. Da wird also — hier vom Betriebsrat, dort von der Firma selbst — in großen Posten eingekauft, direkt ab Fabrik oder Großhandel mit entsprechendem Rabatt. Dann wird die Ware ohne nennenswerten Aufschlag an die „Belegschaftsmitglieder" weiterverkauft, die auf diese Weise ihren Fernseher, Wintermantel, Schnaps oder Staubsauger ein ganzes Ende billiger bekommen als im Laden. Das sollen sie nun nicht mehr dürfen.

Es wird sie nicht viel scheren. Heute hat ohnehin schon jeder vierte oder fünfte Bundesbürger „seinen" Großhändler, bei dem er von der Waschmaschine bis zur Standuhr fast alles „mit Prozenten" kaufen kann, und diejenigen, denen solche Preisvorteile bisher vom Belegschaftshandel geboten wurden, nun, die werden bald auch „ihren" Großhändler gefunden haben, und damit wäre dann alles beim alten und der Einzelhandel trotz des wunderschönen neuen Gesetzes nicht besser dran.

Zu allem Überfluß ist das Wahlbonbon für den Mittelstand hinterm Ladentisch auch noch verfassungsrechtlich sehr bedenklich. Das Grundgesetz garantiert jedem Bundesbürger Freiheit der Berufsausübung und Gleichheit vor dem Gesetz. Es kann also so leicht niemandem verboten werden, seinen Handelsberuf vornehmlich bei Betriebsbelegschaften „auszuüben", und man darf dem einen Bundesbürger nicht verbieten, verbilligt zu kaufen, wenn es dem anderen erlaubt bleibt. Kurzum, das famose Gesetz wird mit einiger Sicherheit bei einer Überprüfung durch das Verfassungsgericht platzen — wenn nicht der Bundespräsident schon vorher ein Einsehen hat und es gar nicht erst abzeichnet.

Mir klingt noch das vielfältige Gejammer deutscher Politiker aller Sorten in den Ohren, Amerika sei alle vier Jahre monatelang politisch lahmgelegt — während des Präsidentschaftswahlkampfes nämlich. Das mag betrüblich sein, noch jammervoller ist es jedenfalls, wenn hierzulande zu Wahlzeiten nutzlose und rechtlich zweifelhafte Gesetze unbesehen beschlossen werden, nur weil ein paar Verbandsfunktionäre mit stimmkräftigem Anhang danach schreien.

Sie schreien nicht alle, erfreulicherweise. Der Kölner Einzelhandelsverband hat dieser Tage den Volksvertretern vorexerziert, daß in einer freien Wirtschaftsordnung nicht wahlfeile Schutzgesetze, sondern ganz andere Methoden die rechte Abhilfe gegen allfällige Konkurrenznöte sind:

Der Verband hat rundheraus erklärt, er habe nichts dagegen, wenn seine Mitglieder solche Waren, die das Publikum vielfach verbilligt vom Großhändler bezieht, ebenfalls mit einem kräftigen Preisnachlaß über den Ladentisch reichen, wenn sie wollen und können — und können müssen sie's ja wohl, denn sonst wäre dieser Freibrief sinnlos.

So geht es also auch, und ich bin überzeugt, so geht es sogar besser. Der Kölner Einzelhandelsverband hat mit seiner Entscheidung die Bonner Volksvertreter nachgerade beschämt. Vielleicht merken sie es — und geben es auf, weiterhin mit gefälligen Gesetzen nach Wählerstimmen zu werfen.

Herzlichst
Ihr

Henri Nannen

Ein Ungeheuer stand in Hamburg vor Gericht: Kinderschänder Bruno Pupecka, ein grausamer Sittlichkeitsverbrecher — aber auch nur einer von vielen. Tag für Tag machen „liebe Onkels" Jagd auf unsere Kinder. Sie haben ein leichtes Spiel. — Sternredakteur Rolf Palm beweist mit einem erschütternden Experiment: Die Kinder sind zu vertrauensselig!

Der „liebe Onkel" – ein Verbrecher

Mit einem Teddy fing es an

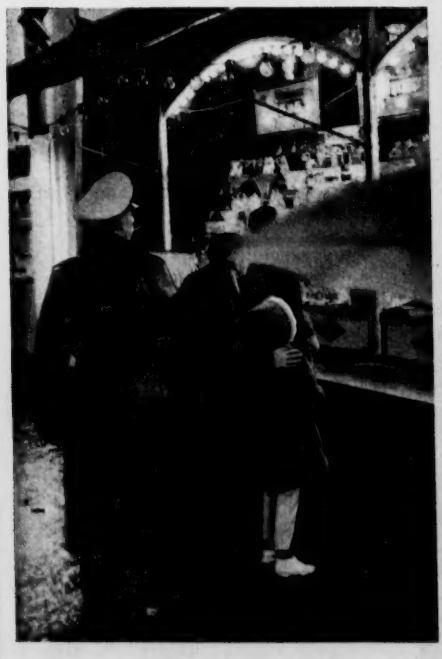
Ein regnerischer Dezembernachmittag auf dem Hamburger „Dom", dem vorweihnachtlichen Jahrmarkt der Zweimillionenstadt. Lustlos öffnen die Schausteller ihre Buden. Lichtreklamen spiegeln sich glanzlos in den Pfützen. Nur wenige Menschen bummeln über den Rummelplatz. Ich warte. In meinen Taschen stecken Bonbons und Schokolade. Ich bin ein „lieber Onkel". Wenn jetzt ein Kind vorbeikommt, werde ich es ansprechen. Ich will wissen, ob es schwierig ist, das Vertrauen kleiner Kinder zu erschmeicheln . . . Das Mädchen bleibt vor der Bude mit den Wollbären stehen. Ich stelle mich daneben und sage: „Möchtest du einen Teddy?" Die Kleine nickt. Ich gebe ihr eine Mark und sage: „Da, zieh dir ein paar Lose!" Nieten. „Komm", sage ich, „wir versuchen es noch einmal am nächsten Stand!" Ich nehme sie an die Hand. So einfach ist das

FOTOS: ERNST GROSSAR

... und die Eltern ahnen nichts

Ich habe Angst um dieses Kind

Es ist elf Jahre alt, heißt Cordula und ist richtig süß. So ein Kind möchte ich mal als Tochter haben. Ich weiß nicht, wer Cordulas Eltern sind. Wenn sie ihr Kind auf diesen Bildern erkennen, erfahren sie vielleicht zum erstenmal, daß Cordula an diesem Nachmittag auf dem „Dom" war. Wissen Sie in jeder Stunde, wo Ihr Kind ist? Sie müssen es wissen – eines Tages kann das Leben Ihres Kindes davon abhängen! – Cordula möchte Auto-Skooter fahren. Der „liebe Onkel" ist sehr gönnerhaft



Cordula folgt. Wenn ich nun wirklich ein „lieber Onkel" wäre?

„Hast du denn keine Angst?" frage ich das fremde Mädchen Cordula, „du kennst mich ja gar nicht?" Doch, die Eltern haben Cordula gewarnt: „Laß dich nicht von Fremden ansprechen! Nimm nichts von fremden Männern an!" Aber die Faszination des Rummelplatzes ist stärker. Und der „liebe Onkel" ist ja so großzügig: An allen Spielbuden darf Cordula spielen, auf allen Karussells darf sie fahren. Die Eltern sagten zwar: „Wenn dich ein Fremder anspricht, dann lauf zur Polizei!" Doch der Polizist geht vorbei, und Cordula ruft nicht um Hilfe (Bilder links)

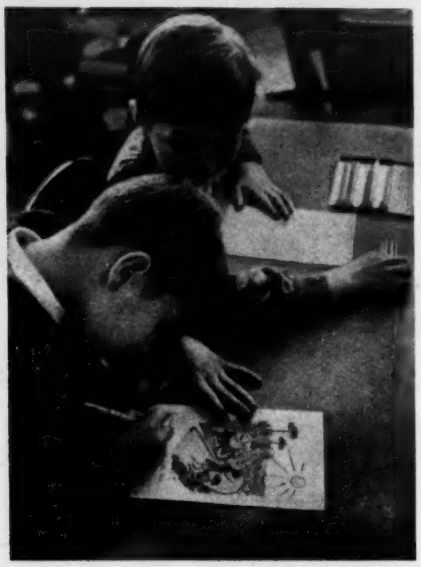
Cordula ist kein Einzelfall — jedes Kind ist in Gefahr

Der Tag, an dem ich den „lieben Onkel" spielte, war ein erschütterndes Erlebnis. Cordula war nicht das einzige Kind, das sich von Karussells und Schokolade verlocken ließ. Überall, wo ich Kinder ansprach, lächelten sie den „lieben Onkel" freundlich an: auf Kinderspielplätzen (rechts), in der Nähe von Schulen (rechts Mitte) und sogar direkt vor dem Schultor. Hier „rettete" nur das brüske Dazwischenfahren einer Schulhausmeisterin das Kind vor der „Verführung". Nur wenige Kinder sagten „nein, ich nehme nichts an" und liefen davon. Elternhaus und Schule haben in der Aufklärung der Kinder noch viel nachzuholen! Morgen kann es zu spät sein

Ein Bonbon auf dem Spielplatz, eine Autofahrt nach der Schule — der Verführer lockt mit vielen Mitteln. Doch nur, wenn Erwachsene eingreifen, verliert der „Verführer" sein schmutziges Spiel

Das Ende des lustigen Rummelplatzbummels: Das Mädchen vertraut blindlings — und niemand kümmert sich darum

Augsburg: Schulen kämpfen gegen die Verführer

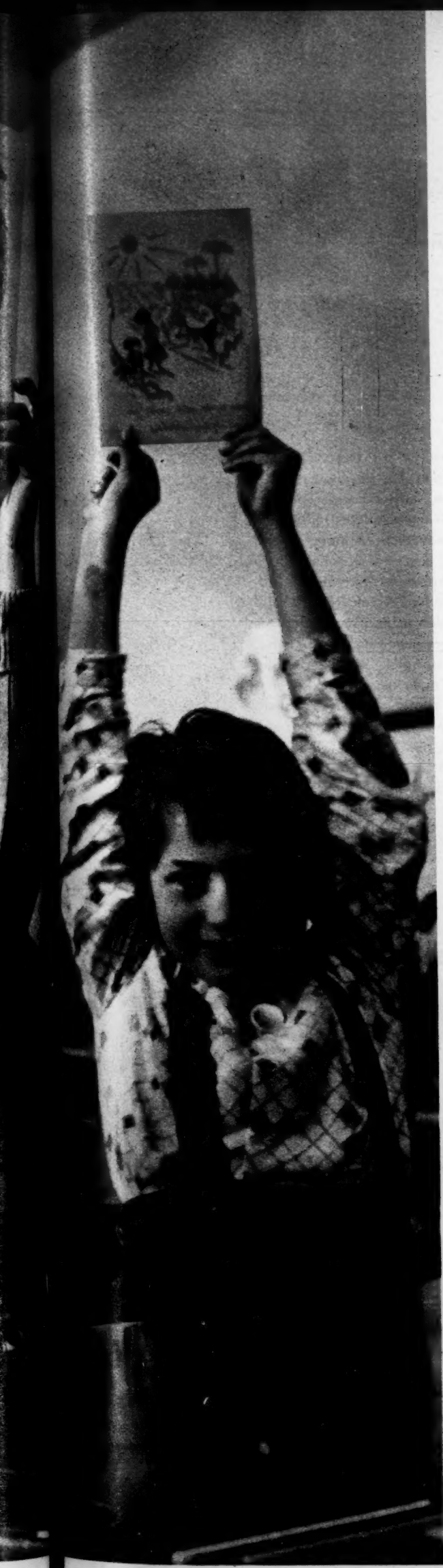


Aufklärung als Spiel. Warnung für den Ernstfall

„Wir hätten keine ruhige Minute mehr, wenn wir unsere Kinder nicht gewarnt hätten!" sagen Eltern und Lehrer in Augsburg. Hier fand man eine einfache Lösung für das schwierige Problem „Wie sag' ich's meinem Kinde?" Man machte ein Spiel daraus. Den Kindern wurden Zeichnungen vorgelegt, auf denen ein „lieber Onkel" mit Schokolade lockte. Dazu mußten die Kinder Reimsprüche erfinden. Zum Beispiel: Nimm nichts von fremden Menschen an, damit dir nichts passieren kann! Augsburgs Lehrer hoffen: Im Augenblick der Gefahr werden sich die Kinder ihrer Verse erinnern. Eltern sagten: „Es genügt nicht, gelegentlich eine Warnung in den Unterricht einfließen zu lassen. Das Mißtrauen der Kinder muß wachgehalten werden, jeden Tag, jede Stunde. Zuviel steht auf dem Spiel!"

„Lacht der Mann dich freundlich an ..."
Augsburgs Kinder erfahren es früh: Das Leben draußen ist nicht so einfach wie das Einmaleins auf der Schultafel. Man soll Respekt vor Erwachsenen haben, aber man soll ihnen auch mißtrauen. Ist das nicht zuviel verlangt? Können Kinderköpfchen das verkraften? Der Stern machte die Probe auf das Augsburger Exempel

Wer hat den lustigsten Reim? Kinder müssen mehr lernen als das Abc. Den



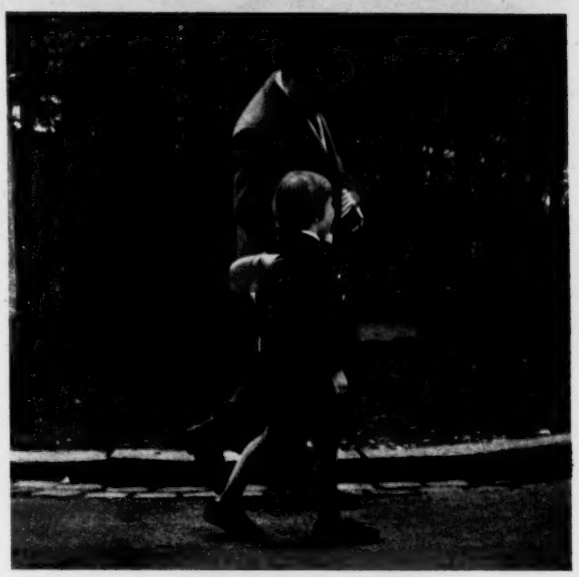
c. Den die Gefahr lauert schon auf dem Schulweg

Wenn dich ein „lieber Onkel" lockt, dann hör' lieber auf deine Kameraden!

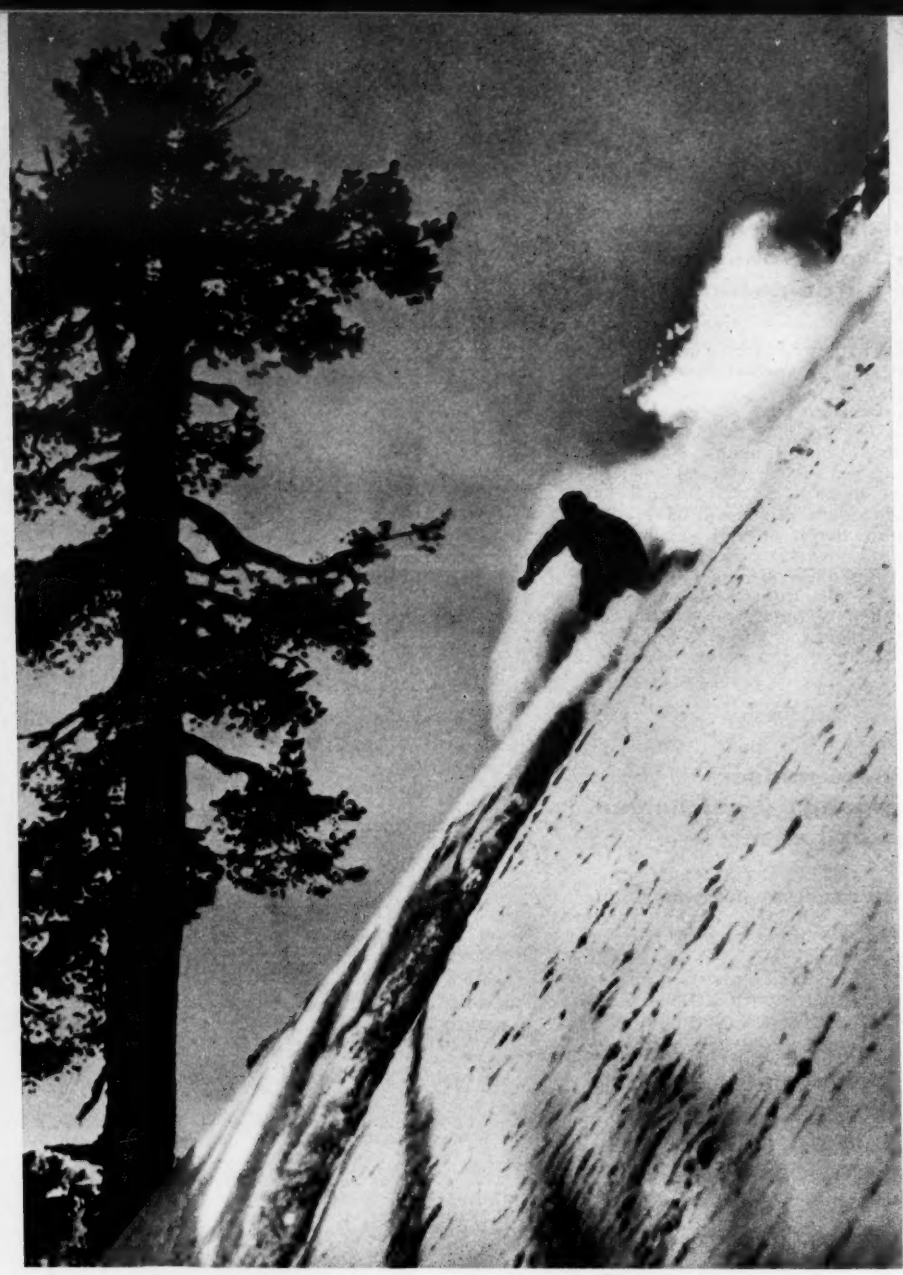
Ein Kriminalbeamter in Zivil mimte in Augsburg den „lieben Onkel", um die Aufklärungsmethode der Schule auf ihre Wirksamkeit zu testen. „Ich sprach ein Mädchen an, das mit zwei Jungen auf dem Heimweg von der Schule war", berichtet der Beamte. „Als ich eine Tafel Schokolade zeigte, war das Mädchen sofort bereit, mit mir zu gehen. Vergeblich warnten die Jungen." Also hatten die Warnungen der Lehrer nichts gefruchtet? Keine Angst! Die Jungen wußten, was zu tun war. Sie zögerten keine Sekunde . . .

Nur ein harmloser Spaziergang? Zwei Jungen wissen es besser

„Nett von dem Vater, seine Tochter von der Schule abzuholen", denkt mancher Passant angesichts dieses Paares. Muß man denn tatsächlich hinter jedem Erwachsenen, der ein Kind an der Hand führt, einen Sittlichkeitsverbrecher vermuten? Die Kriminalisten sagen: „Nur jeder sechste Fall wird angezeigt. Eltern und Kinder schweigen meist aus falscher Scham. Und jedesmal fängt es so harmlos an wie auf diesem Bild!"



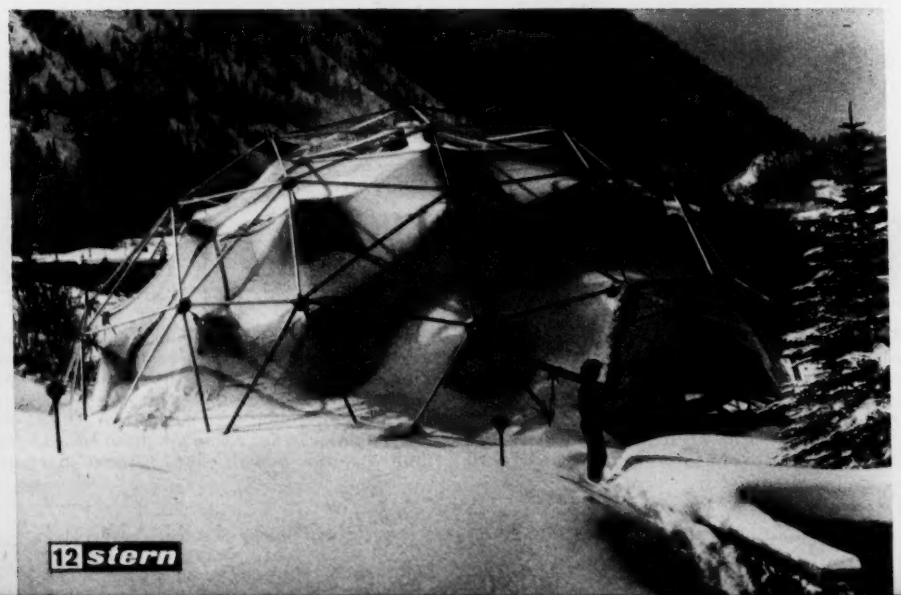
„Hier ist es passiert!" Die zwei Klassenkameraden des „entführten" Mädchens setzten die Polizei auf die Spur des „lieben Onkels". Die beiden kleinen „Zeugen" hatten eine wahre Verfolgungsjagd ausgelöst. Die Augsburger Lehrer können stolz auf den Erfolg ihres Unterrichts sein! Bei unserem Hamburger Experiment ließ sich indessen jedes zweite Kind vom „lieben Onkel" ansprechen. Wenn ich an die kleine Cordula denke, bekomme ich eine Gänsehaut. Sie war so vertrauensselig. Wenn ich mir vorstelle, daß sie einem Ungeheuer wie Pupecka in die Arme gelaufen sein könnte, läuft es mir eiskalt den Rücken herunter!



Schußfahrt in den Reichtum: Friedl Pfeiffer

Dieses ist die Geschichte von einem, der es verstand, aus Schnee Dollars zu machen. Als dem Skilehrer Friedl Pfeiffer 1938 das heimatliche Arlberg zu eng wurde, zog er nach Amerika und erweckte das verschlafene Dörfchen Aspen in den Rocky Mountains zum luxuriösen Mekka des amerikanischen Wintersports. Sein Beispiel machte Schule. Immer mehr ruhmbedeckte Rennläufer zogen die harten Dollars dem sportlichen Lorbeer vor und folgten dem Pfeiffer Friedl nach Übersee. Jetzt liegt Österreichs Skiruhm unter Aspens Schnee begraben. Dem ehemaligen Arlberger tut das nicht mehr weh: Er wurde drüben zum Millionär.

Der Schneekönig von Colorado



FOTOS: HANS TRUDL

Das Bad an der Piste

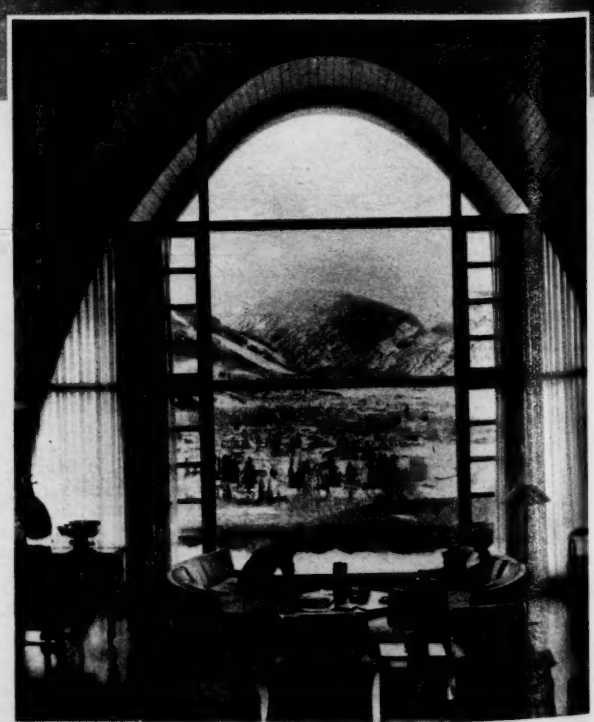
Der geheizte Swimmingpool unter dem Nylonzelt ist eine der Attraktionen, die immer mehr amerikanische Wintersportler in das 2400 Meter hoch gelegene Luxusdorf Aspen ziehen. Der Tagespreis von mindestens 100 DM für Unterkunft und Verpflegung wird wettgemacht durch 80 Kilometer Abfahrtspisten, die Friedl Pfeiffer in die bewaldeten Hänge der Rocky Mountains schlagen ließ. Die amerikanischen Skihaserln dagegen fühlen sich vor allem durch den rustikalen Charme der 80 vorwiegend österreichischen und deutschen Skilehrer angezogen

Geschäft mit Schnee in Übersee

Nachts um vier wird schon gehobelt. Wenn sich die Gäste in den 12 000 Fremdenbetten von Aspen noch von des Vortages Mühen und Freuden erholen, beginnen Pfeiffers zwölf Schneeplanierraupen, die 15 Abfahrten für den kommenden Tag zu plätten und glatt zu hobeln. Erst zwölf Stunden später haben sie Feierabend. In Aspen ist der Dienst am Kunden oberstes Gesetz. Diesen aufwendigen Komfort hat sich der ehemalige Skilehrer aus St. Anton bisher rund 16 Millionen DM an Investitionen kosten lassen

Am trauten Kamin im Gipfelgasthaus des Sundeck-Berges (3200 m) zwischen europäischen Skilehrern und amerikanischen Skigirls: der völkerverbindende Flirt. Der Exportartikel „Gemütlichkeit" läßt Aspen immer mehr zur ersten Konkurrenz für die europäischen Ski-Dorados Kitzbühel und St. Moritz werden, die schon manche dollarschwere Stammkunden an die Rocky Mountains verloren haben. Jetzt beginnt Aspen, auch in Europa um Gäste zu werben

Der vollmotorisierte Sport heißt das Schlagwort, mit dem Aspen der europäischen Konkurrenz den Kampf ansagt. Autostraßen führen bis zu den Talstationen der acht Skilifts, die Brettln werden automatisch für die jeweilige Schneelage gewachst, und ein Transportschlitten für Verunglückte kann an jeden Lift angehängt werden. Moderne Getränkeautomaten und Telefone lassen auf keiner Skipiste die Angst vor Durst oder Einsamkeit aufkommen



Tummelplatz der Millionäre: modernes Aspener Privathaus

Wo schwungvolle Stemmbogen, Slalom und kurvenreiche Abfahrten den Tageslauf bestimmen, will Jayne Mansfield auf keinen Fall fehlen

Eine private Fluglinie verbindet Aspen mit Denver/Colorado. Mitinhaber Pfeiffer verabschiedet sich hier von seiner Frau

Das Heimweh bleibt: Skilehrer Obermeyer aus Oberstaufen mit Familie vor seinem Haus im heimatlichen Allgäuer Stil

Das letzte Aufgebot des Dr. Rudolf Schnapp und seiner Ehefrau Leonie Cangrand hing im Standesamt des Schwarzwaldstädtchens Calmbach aus. Sie ließen sich dort ein drittes Mal trauen. Nun gilt ihre im Ausland schon zweimal geschlossene Ehe auch in Deutschland, und Frau Leonie bekam damit die deutsche Staatsbürgerschaft

Ja-Wort in drei Ländern, dann erst galt die Ehe

Mit seinen 57 Jahren hat Dr. Rudolf Schnapp ziemlich viel von der Turbulenz unseres Zeitalters mitbekommen. Aus seiner Geburtsstadt Posen wurden seine Eltern nach dem Ersten Weltkrieg vertrieben. Der national erzogene Anwaltssohn schloß sich einem Freikorps an. Als aber 1925 randalierende Nazis in Berlin auf dem Kurfürstendamm jüdische Kinder verprügelten, trat er dazwischen und erschoß einen der SA-Männer. Ein Gericht stellte fest: einwandfrei Notwehr. Im März 1933 wollten die neuen Machthaber mit dem „jüdischen Mörder" Schnapp abrechnen. Als sich in Mayen in der Eifel vor seinem Haus schon der Mob versammelte, floh Dr. Schnapp über die Grenze nach Holland. Auslieferungsanträge der Hitler-Regierung hetzten ihn durch halb Europa, ehe er 1938 nach Südamerika auswandern konnte. Seine erste Ehe hielt solchen Belastungen nicht stand; sie wurde geschieden. Mit einer Briefmarkenhandlung in Buenos Aires schuf er sich eine neue Existenz. Dort lernte er die charmante Französin Leonie Cangrand kennen. Doch als er sie heiraten wollte, ergaben sich Schwierigkeiten: Argentinien anerkannte seine Scheidung nicht. Deshalb ließ sich das Paar 1950 in Mexiko trauen. Als dann vier Jahre später das Perón-Regime die argentinischen Ehegesetze lockerte, verlangte auch noch das Standesamt von Buenos Aires ein feierliches Jawort, damit die Ehe gültig sei. Für die deutschen Standesämter aber war sie es immer noch nicht. Das erfuhr Dr. Schnapp, als er, vom Heimweh getrieben, nach Deutschland zurückkehrte und sich im Schwarzwald niederließ. Außerdem war die Staatsangehörigkeit seiner Frau unklar. „Am besten, Sie heiraten noch einmal", riet man ihm. „Warum nicht", sagte Dr. Schnapp, „eine solche Frau kann man ruhig dreimal heiraten."

1950 in Mexiko: Mit den zwei Zeugen auf dem Standesamt

1954 in Argentinien: Die zweite Trauung wird gefeiert

Dreimal Hochzeit

Treue Liebe findet auch durch den Irrgarten der Gesetze einen Weg

Stromform nutzt die volle Kraft zum Fahren

1,5-Liter oder 1,7-Liter, FORD bietet Ihnen 2 bewährte Motoren für den neuen Taunus 17 M. Und die Stromform macht es beiden Motoren leicht, den Luftwiderstand zu überwinden. Sie gewinnen Kraft für rasante Beschleunigung: in 23,5 sec von 0 auf 100 km/h. Und Sie fahren wirtschaftlich: nur 7,9 l Kraftstoffverbrauch auf 100 km mit 1,5-Liter-Motor nach DIN 70020 bzw. 70030.
Ein komfortabler 5-Sitzer - die Limousine mit 2 oder 4 Türen, erst recht der großräumige Familienwagen »Turnier« - auf Wunsch auch mit 4-Gang-Vollsynchron-Getriebe. Von der meisterhaften Straßenlage des neuen Taunus 17 M überzeugt Sie eine Probefahrt. Ihr Ford-Händler erwartet Sie.

DM 6485,- a. W.

TAUNUS 17 M Limousine 2türig, 1,5-Liter-Motor, 3-Gang-Vollsynchron-Getriebe, serienmäßig gepolsterte Armaturenfront, gepolsterte Sonnenblenden, Lenkungssperre, Scheibenwaschanlage, Lichthupe.

TAUNUS - die Linie der Vernunft

Mein Leben mit Arthur Miller

„Meine Ehe mit Jim,
meine Ehe mit Joe —
mein erster Tag mit Arthur . . .“
Marilyn Monroe
erzählt für den Stern

Vor den Kulissen: Marilyn Monroe. Hinter den Kulissen: Arthur Miller, verlassener Ehemann

Jim Dougherty war 21, und ich war gerade 16, als wir heirateten. Es läßt sich nicht viel über diese Ehe sagen. Jim war zuerst Fabrikarbeiter, dann wurde er eingezogen, kam zur Armee und später zur Handelsmarine. Gegen Ende des Krieges ging ich nach Las Vegas, um meine Scheidung einzureichen. Da war ich zwanzig. Jim ist jetzt Polizist."

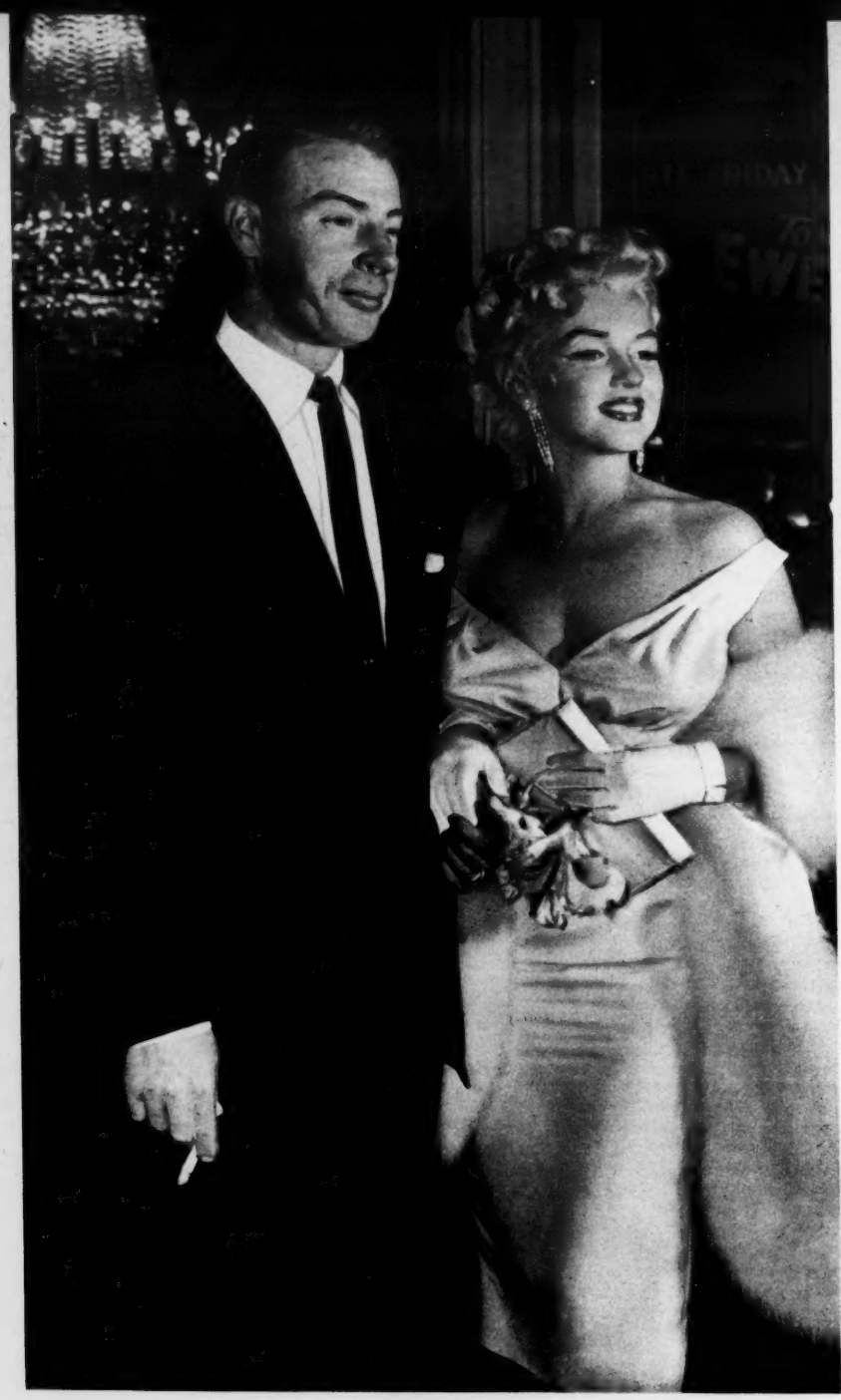
So schildert Marilyn Monroe ihre erste Romanze, das Erlebnis der Liebe, der Ehe und der Trennung. So schildert sie das Leben mit einem Mann, der sie am 19. Juni 1942 heiratete und von dem sie sich in Abwesenheit – er diente im Südpazifik – am 2. Oktober 1946 scheiden ließ.

Arrangiert wurde die Hochzeit von den beiden einzigen Frauen, die sich um die heranwachsende Marilyn gekümmert hatten: Grace McKee und „Tante Anna".

Der biedere Jim Dougherty tappte in die Falle, ohne es recht zu spüren. Er war auch einigermaßen zufrieden mit seiner Braut. „Sie war eine gute Hausfrau und putzte und

Mein Leben mit Arthur Miller

World Copyright by Marilyn Monroe, Arthur Miller und Georges Belmont



Es kriselte schon während der Hochzeitsreise in der zweiten Ehe Marilyn Monroes. Joe DiMaggio – amerikanisches Baseballidol – konnte es nicht vertragen, unbeachtet im Hintergrund zu stehen. Seine Popularität verblaßte neben dem Weltruhm seiner Frau. Nach neun Monaten hatte Joe DiMaggio das Prinz-Gemahl-Dasein satt. Marilyn: „Wir verstanden uns eben nur in mancher Hinsicht. Es war keine glückliche Ehe"

Erster Ehemann Jim Dougherty, Fabrikarbeiter, Matrose, jetzt Polizist, war 21 Jahre alt, als er die 16jährige Norma Jean Baker heiratete. Nach vier Jahren ließ Marilyn sich scheiden. Dougherty: „Sie kochte bloß Karotten und Erbsen, weil es auf dem Teller so schön aussah"

Ein Reinfall war der Columbia-Film „Ladies of the Chorus", in dem Marilyn mit Adele Jergens (links) spielte. Nach ihren eigenen Worten wurde sie ziemlich roh hinausgeworfen. „Und nicht nur wegen des schlechten Films." Marilyn Monroe mußte wieder einmal die Miete schuldig bleiben

machte und gab sich große Mühe: Auch sonst war alles in Ordnung, sie war ja so verliebt in mich. Wenn ich Nachtschicht in der Fabrik hatte, dann steckte sie mir kleine Liebesbriefchen zwischen die belegten Brote. Nur Kochen konnte sie nicht. Das war grausam, was sie da manchmal auf den Tisch stellte."

Und noch etwas paßte dem hausbackenen Jim nicht. Seine Frau sagte einmal verträumt: „Weißt du, ich wäre gern beim Film."

Jim brachte sie hart auf den Boden der Wirklichkeit zurück: „Du bist verrückt."

Es sah zu jener Zeit auch nicht nach einer blendenden Filmkarriere aus. Denn die blutjunge Mrs. Norma Jean Dougherty arbeitete in der Radio Plane Parts Company in Burbanks, California – eine Ameise im Ameisenstaat dieser seelenlosen Rüstungsfabrik.

„Zuerst prüfte ich Fallschirme. Und dann kam ich in die Fabrikhalle, in der die Außenhaut der Flugzeuge mit einem besonderen Tarnanstrich versehen wurde. Es war eine anstrengende und stupide Arbeit. Ich fühlte mich nicht wohl dort. Die anderen Mädchen konnten bloß darüber reden, was sie am letzten Abend gemacht hatten und was sie übers Wochenende tun wollten. Und die Männer, die mir gegenüber mit den Lackspritzpistolen arbeiteten, machten Witze über mich und spritzten an die Außenhaut drekkige Worte und Zeichnungen.

Um all dem möglichst zu entgehen, konzentrierte ich mich auf die Arbeit und schuftete wie wild. Der Erfolg war verblüffend. Die müssen gedacht haben, ich tue da was Großartiges. Denn da war mal eine Betriebsversammlung, und der Direktor zeichnete mich aus mit einem Abzeichen und gab mir für 25 Dollar Kriegsanleihen. Die anderen Mädchen kochten vor Wut und schikanierten mich von da an, wo sie nur konnten.

Und dann wollte die Air Force einen Bildbericht über die Fabrik machen. Ich war damals gerade ein paar Tage krank. Als ich zurückkam, rief man mich: ‚Wo waren Sie?' Ich stotterte gleich wieder. ‚Ich hatte Krankenurlaub.' Da sagten die: ‚Okay. Stellen Sie sich bitte für ein paar Fotos zur Verfügung.' Sie machten also die Fotos. Dann noch mehr. Ich wurde fotografiert mit Werkzeug in der Hand, ohne Werkzeug, mit Overall, ohne Overall – ich meine, mit Pullover.

Die Bilder wurden bei Eastman-Kodak entwickelt, und man fragte die Fotografen, wer ich sei. Der eine, David Conover, kam zu mir und sagte: ‚Sie sollten als Fotomodell arbeiten. Da kriegt man 5 Dollar die Stunde.' Ich verdiente damals 20 Dollar die Woche und arbeitete zehn Stunden am Tag stehend in einer zementierten Fabrikhalle. Auch klügere Mädchen als ich hätten da zugegriffen.

Das war gegen Kriegsende. Ich verließ die Fabrik. Ich ging zu einer Agentur. Ich bekam Aufträge. Ich stand Modell für Anzeigen. Ich stand Modell für Kalender ... nicht für den berühmten, das kam später. Ich wurde fotografiert mit roten Haaren, schwarzen Haaren, blonden Haaren, durch die ganze Farbskala. Und bekam fünf Dollar die Stunde, was ich kaum fassen konnte.

Manchmal leistete ich mir sogar etwas, wovon ich lange geträumt hatte: Ich nahm Schauspielunterricht, zehn Dollar die Stunde. Ich lernte andere Menschen als bisher kennen. Gute, schlechte, anständige – und sehr unanständige Menschen.

Man sprach mich auf der Straße an: ‚He, Sie sollten zum Film. Soll ich was für Sie tun?' Aber ich wußte, was ich dann für die tun sollte.

Ein Mann hat es fertiggebracht, mich in das Büro eines Filmstudios zu lotsen. Das war an einem Sonnabend. Keine Menschenseele war außer uns da. Er nahm ein Drehbuch in die Hand und sagte, ich solle den Rock höher heben. Noch höher. Noch höher. Ich fragte ihn, ob ich wenigstens den Hut aufbehalten dürfte.

Ich war knallrot und verlegen und wußte nicht, was das alles sollte. Er machte es mir dann sehr klar. Ich wurde wütend und rannte weg. Ich war so erschüttert von dem Erlebnis, daß ich für eine Weile genug von der Schauspielerei hatte.

Es waren harte Zeiten. Ich lebte meist in Untermiete und schuldete sehr oft die Miete. Dann war ich mal in einem Monat in fünf Magazinen gleichzeitig Titelgirl. Man holte mich zur 20th Century Fox. Ben Lyon, der Leiter des Besetzungsbüros, wollte mich sehen. Er kam in das Wartezimmer, wo viele Mädchen warteten, zeigte auf mich und fragte: ‚Wer ist das Mädchen?' Ich trug ein weißes Kleid, das Tante Anna für mich rasch noch gereinigt und gebügelt hatte. Es ging ja alles so schnell, und ich war ganz nervös. Aber Ben Lyon war so nett. ‚Auf Sie setze ich große Hoffnungen', sagte er. Und ohne die Erlaubnis von dem Fox-Präsidenten Darryl Zanuck machte er am nächsten Tag eine Probeaufnahme. Als Zanuck die sah, gab man mir einen Jahresvertrag.

Aber dann geschah nichts. Ich weiß nicht, warum. Ich wußte so was nie und verstand es auch nie."

Dabei ist es doch so einfach zu verstehen. Ben Lyon, der nette Mensch, hatte nämlich nur aus einem Grund im Höchsttempo die blonde Kurve genommen: Film-Mogul Howard Hughes, Besitzer der RKO-Studios, hatte seine Talentspäher nach dem fünffachen Titelgirl ausschwärmen lassen.

Und Miss Emily Snively schaltete sofort. Miss Snively leitete die Agentur, für die Marilyn arbeitete. Miss Snively hatte aus der unscheinbaren Mrs. Dougherty ein begehrtes Berufsmodell gezaubert. Unter ihrer Anleitung hatte Marilyn ihren eigenen Körper studiert, ihre Bewegungen, ihre Haltung, ihre Aufmachung.

Als Howard Hughes nach Marilyn forschte, wußte Emily Snively, daß es Zeit war, die Früchte der Arbeit zu ernten.

Sie übergab Marilyn ihrer Mitarbeiterin Helen Ainsworth. Und Miss Ainsworth führte Marilyn nicht etwa zum wartenden Howard Hughes. Sie griff nur zum Telefonhörer und rief Ben Lyon an: „Wir haben hier ein Mädchen, das Hughes unbedingt unter Vertrag nehmen will."

Drei Tage später wurde der Vertrag mit der Fox aufgesetzt. Man hatte der Konkurrenz ein Mädchen

→

SENOUSSI

Mein Leben mit Arthur Miller

weggeschnappt. Und Miss Ainsworth strich zehn Prozent Vermittlungsgebühr ein.

Der Jahresvertrag mit der Fox brachte Marilyn etwas Geld und einen Namen.

„Norma Jean Dougherty – das war kein Filmstarname. Ben Lyon setzte sich mit mir hin, und wir überlegten. Er fand, ich sei der Marilyn Miller sehr ähnlich, der berühmten Tänzerin in vielen Broadway-Musicals. Und ich wollte wenigstens etwas von meiner Familie im Namen haben und schlug

Ihr sehnlichster Wunsch, Partnerin des großen englischen Schauspielers Sir Laurence Olivier zu werden, ging in Erfüllung. Vor drei Jahren spielte Marilyn Monroe an seiner Seite in dem Film „Der Prinz und die Tänzerin" die weibliche Hauptrolle. Der Film hatte einen großen Erfolg

Ein Geschäft mit der Liebe war schon die erste Ehe Marilyn Monroes mit Jim Dougherty. Die Stadt Los Angeles strich dem Waisenkind Norma Jean Baker die monatliche Unterstützung von zwanzig Dollar. Da gab es für das früh entwickelte Mädchen keinen besseren Ausweg, als schnell zu heiraten

„Er sah mich nicht an, wie ein Stück appetitliches Fleisch oder wie eine

den Mädchennamen meiner Mutter vor: Monroe. Ich wünschte bloß, ich hätte nicht den Namen Marilyn angenommen, ich mag ihn nämlich nicht. Ich hätte mich lieber Jean Monroe genannt.

Bei der Fox tat sich nichts. Sie ließen mich fallen wie so viele andere Starlets. Da wollte ich mit Mr. Zanuck reden, aber der war nie zu erreichen. Ich versuchte es wochenlang, aber Mr. Zanuck war auf Reisen, in Konferenzen oder in Eile. Erst nach meinem Erfolg in ‚Asphaltdschungel', als die Fox mich wieder engagierte, sah ich ihn. ‚Na, jetzt ist es ja auch was anderes . .', sagte er zu mir.

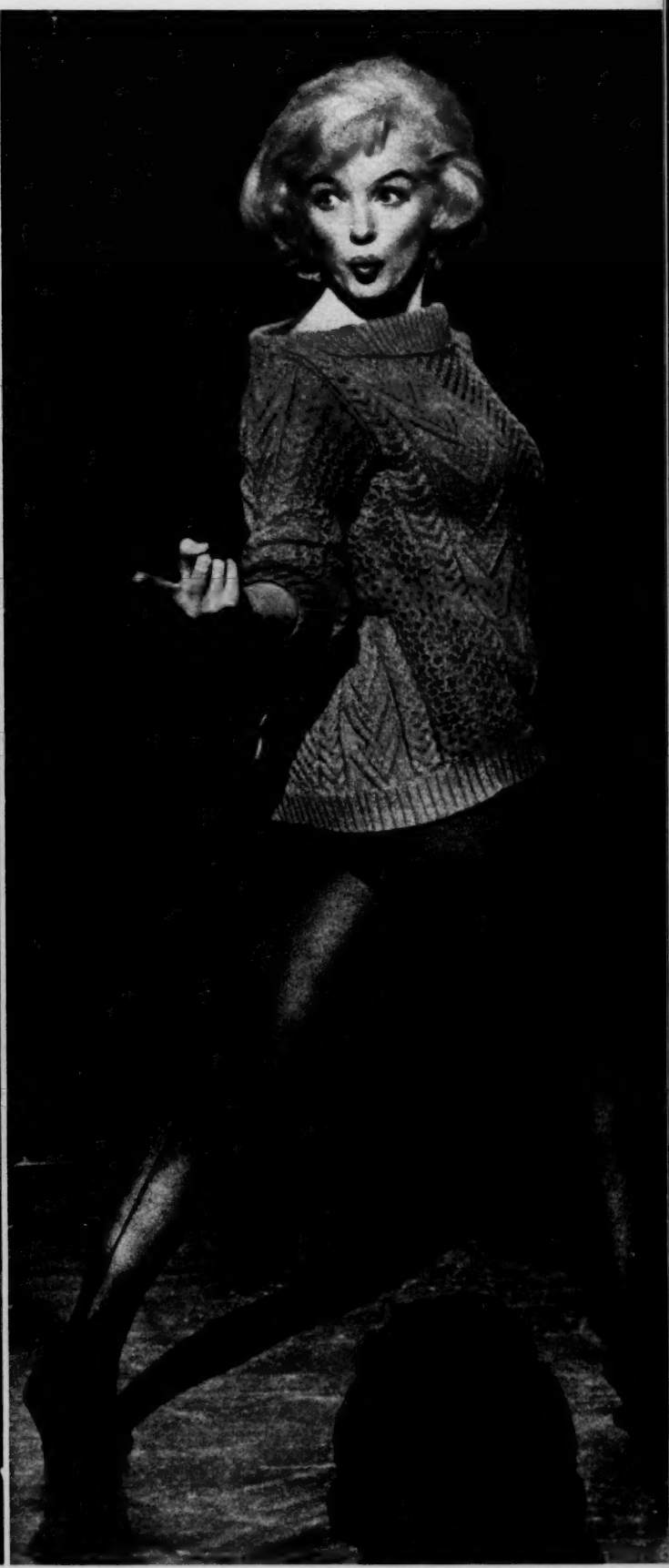
Aber damals war es eben unmöglich. Ich kam dann zur Columbia und wurde auch dort wieder rausgeworfen. Allerdings hatten sie mir eine Chance gegeben. Ich spielte in ‚Ladies of the Chorus'. Entsetzlich! Ich war eine Varieté-Tänzerin und irgendein Kerl aus Boston verliebte sich in mich. Grauenhaft! Ich wurde ziemlich roh hinausgeworfen, nicht allein wegen des schlechten Filmes. Ich war um eine Erfahrung reicher.

Da konnte ich nichts machen. Wieder waren die Zeiten schlecht. Ich wohnte im Hollywood Studio Club, wo viele Leute wie ich lebten. Ich war da sehr unglücklich, es erinnerte mich ein bißchen an die Atmosphäre im Waisenhaus. Strenge Hausordnung, keine Wärme, nichts. Ich blieb wieder mal meine Miete schuldig. Wenn ich dort hinausgeworfen werde, sagte ich mir, dann hab' ich gar nichts mehr. Keine Familie, keine Wohnung, kein Essen.

Natürlich gibt es heute Menschen, die zu mir sagen: ‚Ja, warum hast du denn nicht irgendwas unternommen, um als Kellnerin oder Verkäuferin dein Geld zu verdienen?' Ich weiß es nicht. Ich war nun schon Fotomodell. Ich wollte Schauspielerin werden und hatte das Gefühl, wenn ich jetzt zurückfiele in dies frühere Leben als Arbeiterin oder so, würde ich es niemals schaffen, wieder hochzukommen.

Und da passierte die sogenannte ‚Kalendergeschichte'.

Als die bekanntwurde, hatte ich bereits ‚Asphaltdschungel' gedreht und hatte einen Siebenjahresvertrag mit der Fox. Ich hörte noch die entsetzte Stimme des Mannes von der



Kuriosität. Ich war für ihn ein ganz normaler Mensch." Marilyn Monroe über ihre erste Begegnung mit dem Pulitzerpreisträger Arthur Miller

Mein Leben mit Arthur Miller

Publicityabteilung der Fox, der mich anrief: ‚Sind Sie das auf dem Aktfoto? Um Gottes willen, leugnen Sie es, streiten Sie alles ab!' Ich wußte gar nicht, warum der sich so aufregte. Ich konnte es doch nicht leugnen, ich hatte schließlich schriftlich mit meinem Namenszug die Erlaubnis zur Veröffentlichung gegeben.

Ich war zwar nicht besonders glücklich darüber, als die Presse angestürmt kam. Aber ich sagte: ‚Ja, das bin ich. Ich hab's getan, weil ich Hunger hatte.'

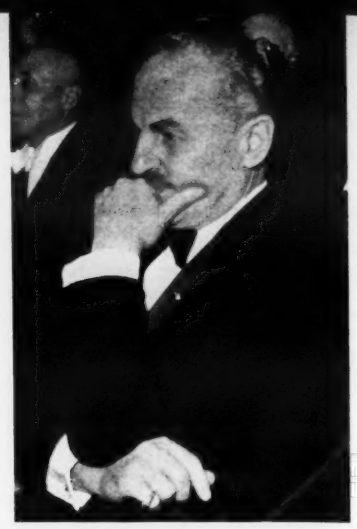
Wer mich kennt, weiß, wie schwer mir das Lügen fällt. Ich lasse vielleicht manchmal was aus, absichtlich, um mich oder andere zu schützen – wir wollen uns ja alle irgendwie und irgendwo schützen –, aber ich lüge nie."

Sie lügt wirklich so gut wie nie. Aber sie läßt eben des öfteren etwas aus. So hatte sie wahrscheinlich wirklich an dem Tag, an dem sie eines Abends spät zu dem Fotografen Tom Kelley ging, etwas Hunger. Aber die fünfzig Dollar, die sie für die zwei Stunden nackten Daseins erhielt, benutzte sie nicht, um damit in das nächste Restaurant zu eilen. Diese fünfzig Dollar erhielt die Columbia.

Marilyn hatte sich nämlich auf Kredit einen Sportwagen gekauft. Sie hoffte auf eine Karriere als Columbia-Star.

Als die Columbia den größten Fehler seit Bestehen der Firma beging, und Marilyn laufen ließ, hätte Marilyn eigentlich den Sportwagen zurückgeben müssen. Doch sie konnte einen Herrn der Columbia überzeugen, daß eine Marilyn ohne Auto in Hollywood wie eine Lahme ohne Krücken sei. Ob sie nicht den Wagen bei der Columbia abzahlen könne? Ja, sagte der Herr, wenn sie zumindest fünfzig Dollar als Zeichen ihres guten Willens anzahlen würde.

Da ging sie zu Tom Kelley und holte sich die fünfzig Dollar. Bei den



Skeptisch beurteilte Fox-Präsident Darryl Zanuck die schauspielerischen Fähigkeiten Marilyns

Nichts ist leichter zu ertragen

Auch eine Reihe von Festtagen
soll richtig bekommen.
Mit Underberg bleibt
die gute Stimmung ungetrübt.

**Ob vor schwerem Essen
oder bei Magenverstimmung –
Underberg erhält das Wohlbefinden –
oder stellt es wieder her.**

Täglich **UNDERBERG** *und Du fühlst Dich wohl!*

Aktaufnahmen war nur noch Kelleys Frau Natalie dabei. Sie placierten die unbekleidete Marilyn auf roten Samt und bannten sie sitzend und liegend auf die Platte.

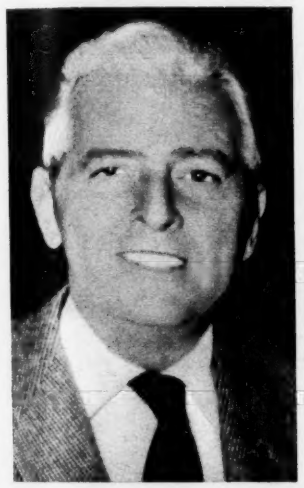
Kelley hatte seine liebe Not, das Ergebnis zu verkaufen.

Erst die Western Lithographic Company erwarb die Aufnahme für 250 Dollar. Und das berühmte Bild, das den meistverkauften Kalender der Welt zieren sollte, ging für 500 Dollar an Baumgarth & Co. Diese Firma verdiente bis heute knapp eine Million Dollar an dem Kalenderbild. Es wird immer noch gehandelt. Mit Widmung der Künstlerin zu Sonderpreisen.

Marilyn hat wirklich später einige der Fotos – „Das liegende gefällt mir besser als das sitzende" – mit Widmungen versehen. Etwa: „Gefalle ich Ihnen besser mit langem Haar?" Oder: „Ein etwas ungünstiger Aufnahmewinkel. Es gibt bessere."

Aber, so meint Marilyn, das habe sie nur selten getan, und dann nur für Kranke, die eine Aufmunterung brauchten.

Die Sache mit dem Aktfoto beendete zum fassungslosen Staunen der Fox-Gewaltigen nicht die Karriere der Monroe. Zum erstenmal unterlagen in einem Moralkampf die



Lächelnd überstand Buddy Adler, der Produktionschef der 20th Century Fox, manch schwere Stunde mit Marilyn Monroe

sonst so allmächtigen amerikanischen Frauenverbände. Das Malheur schlug sogar um in den gewinnträchtigsten Reklamegag seit Jahren. Millionen wollten die aktuelle Monroe sehen.

Aber Marilyn Monroe wollte mehr sein als ein sich bewegendes Aktfoto.

„Ich wollte wunderbar sein. Ich wollte perfekt sein. Als Mensch, als Schauspielerin. Und das will ich heute auch noch. Darum bin ich manchmal auch so unpünktlich. Wie kann man immer bloß hetzen und hetzen und alles nur in Eile erledigen – und doch perfekt sein? Zur Perfektion braucht man Zeit. Wenn ich mich in Hetze schminken und zurechtmachen muß, bin ich bereits erledigt, ehe ich vor der Kamera stehe.

Und ich möchte doch so gern eine gute Schauspielerin sein, eine echte Schauspielerin, meine ich. Und ich möchte glücklich sein, so glücklich wie möglich. Beides ist so schwer zu erreichen, und beides braucht seine Zeit.

Ich versuche, soviel zu lernen wie nur möglich. Ich studiere und studiere und halte meine Augen offen. Und nur manchmal, wenn ich das Gefühl habe, eine Szene gut gespielt zu haben, bin ich wirklich glücklich. Aber normalerweise, fürchte ich, bin ich ziemlich unglücklich mit mir selbst.

Das Dumme mit mir ist eben, daß ich unbedingt ganz wunderbar sein möchte. Ich weiß, die Leute lachen darüber. Einmal habe ich zu einem Rechtsanwalt der Fox gesagt: ‚Es hat keinen Zweck, mir den Finanzkram zu erklären. Ich weiß nichts darüber.

Weiter auf Seite 60

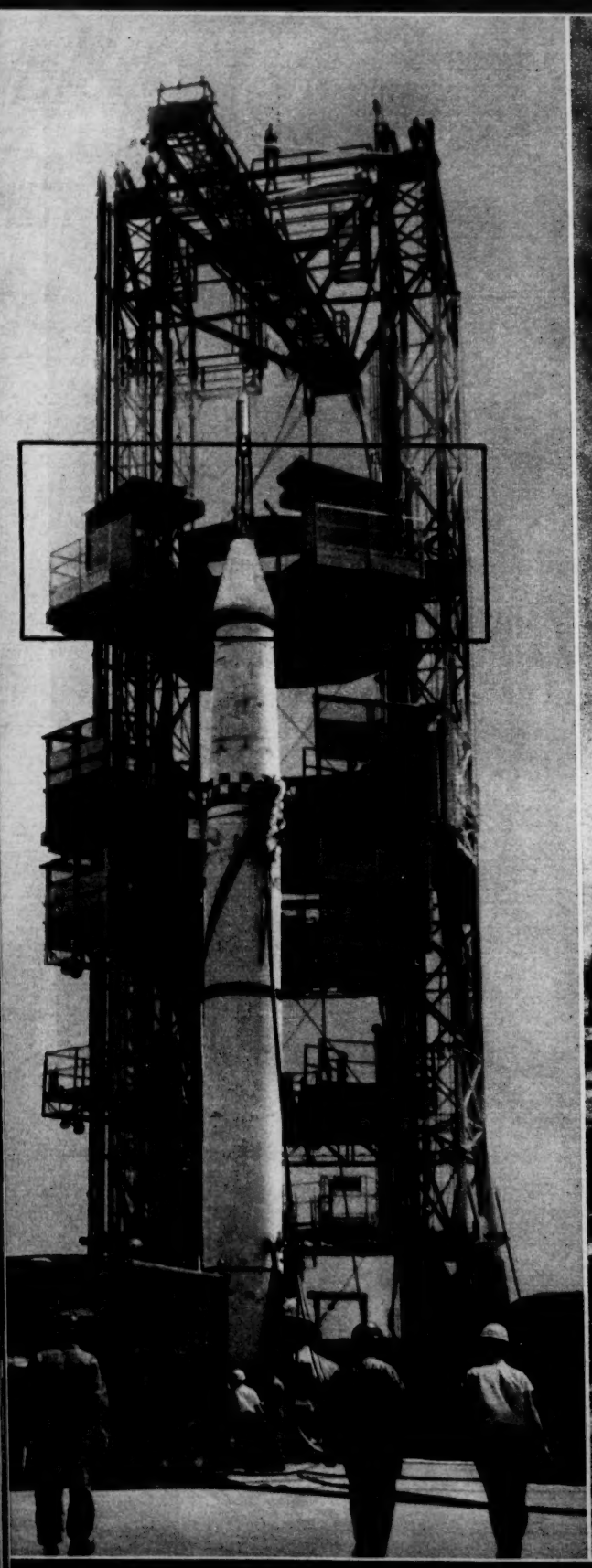
Strahlend erschien Marilyn Monroe am Arm ihres dritten Ehemanns Arthur Miller zur Premiere des Films „Der Prinz und die Tänzerin" (oben). Miller wollte aus dem Glamour-Girl eine Schauspielerin machen. Er versuchte es mehr als vier Jahre. Er versuchte auch, ihr das Reiten beizubringen, aber sattelfest scheint Marilyn unter seiner Anleitung (unten) auch nicht geworden zu sein

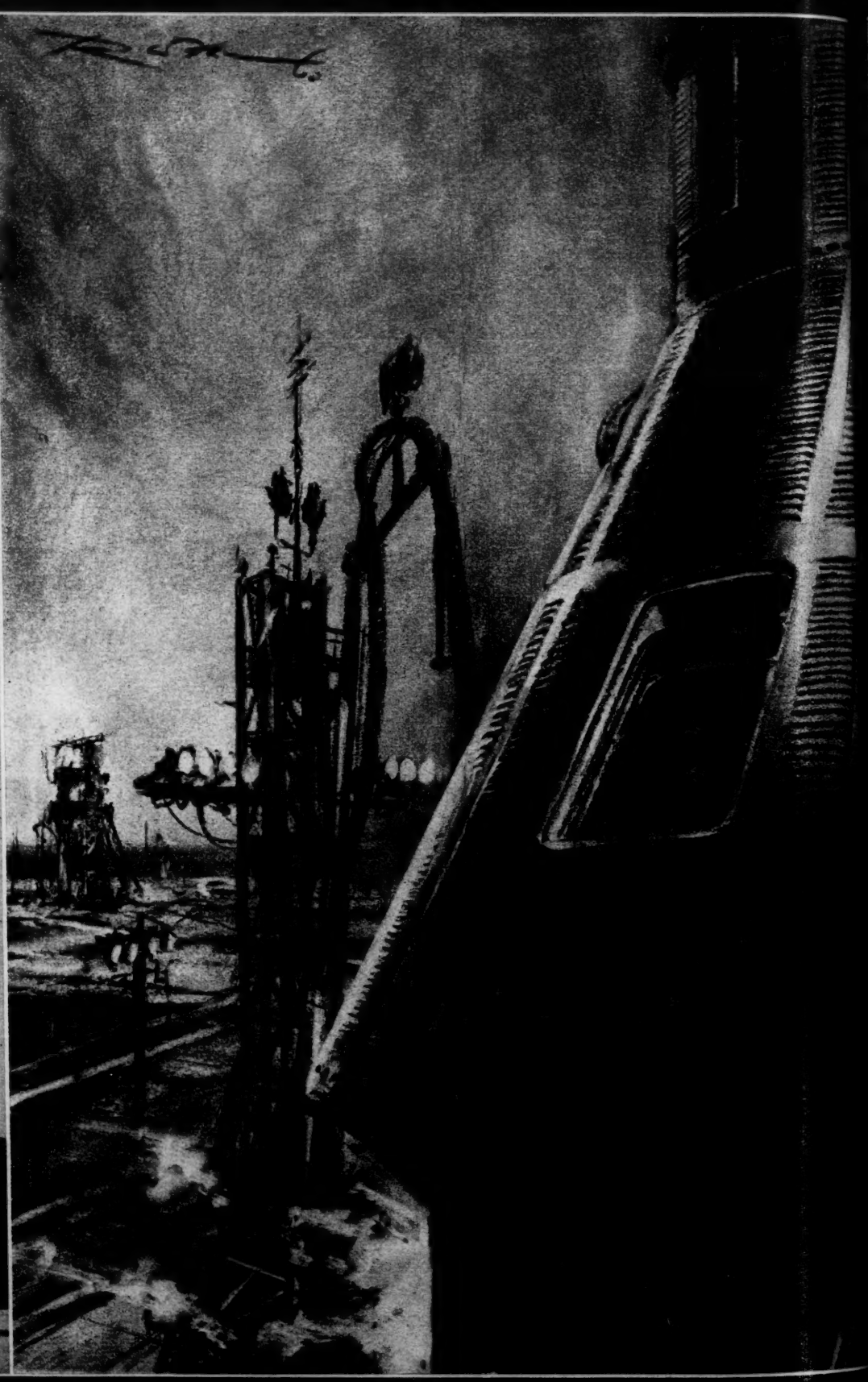
Rettung

Mit 140 Schrauben wird der Astronaut „eingemauert"

in 6

Wen





Eineinhalb Stunden vor dem Start

Der Pilot wird in der Kapsel verschlossen. Der Turm steht mit seinem fünften Stock an der Kapseloffnung (Rechteck). Die feuerfeste Kapsel ist der sicherste Ort der Welt, wenn die elektronisch gesteuerten Rettungsdüsen nicht versehentlich, wie es vor einiger Zeit bei einem Versuch mit einer noch unbemannten Kapsel geschah, durch ein Funk-Taxi, einen Amateursender oder durch andere Außenbeeinflussung gezündet werden.

Eine Katastrophe steht bevor

In den komplizierten Steuerungsmechanismus eingebaute elektronische „Fühler" haben die Aufgabe, die Gefahr eines drohenden Unglücks bei der startbereiten Rakete anzuzeigen. Nehmen wir einmal an, daß die Versorgung des Astronauten mit lebenswichtigem Sauerstoff durch Versagen der Motoren zusammengebrochen ist. Der Pilot kann nur noch wenige Minuten leben. In wenigen Sekunden rollt der zurückgefahrene Turm wieder

n 60 Sekunden

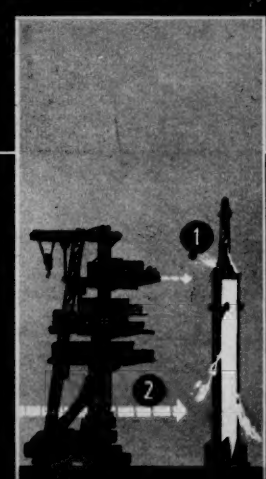
Wenn der erste bemannte Start in den Weltraum mißlingt

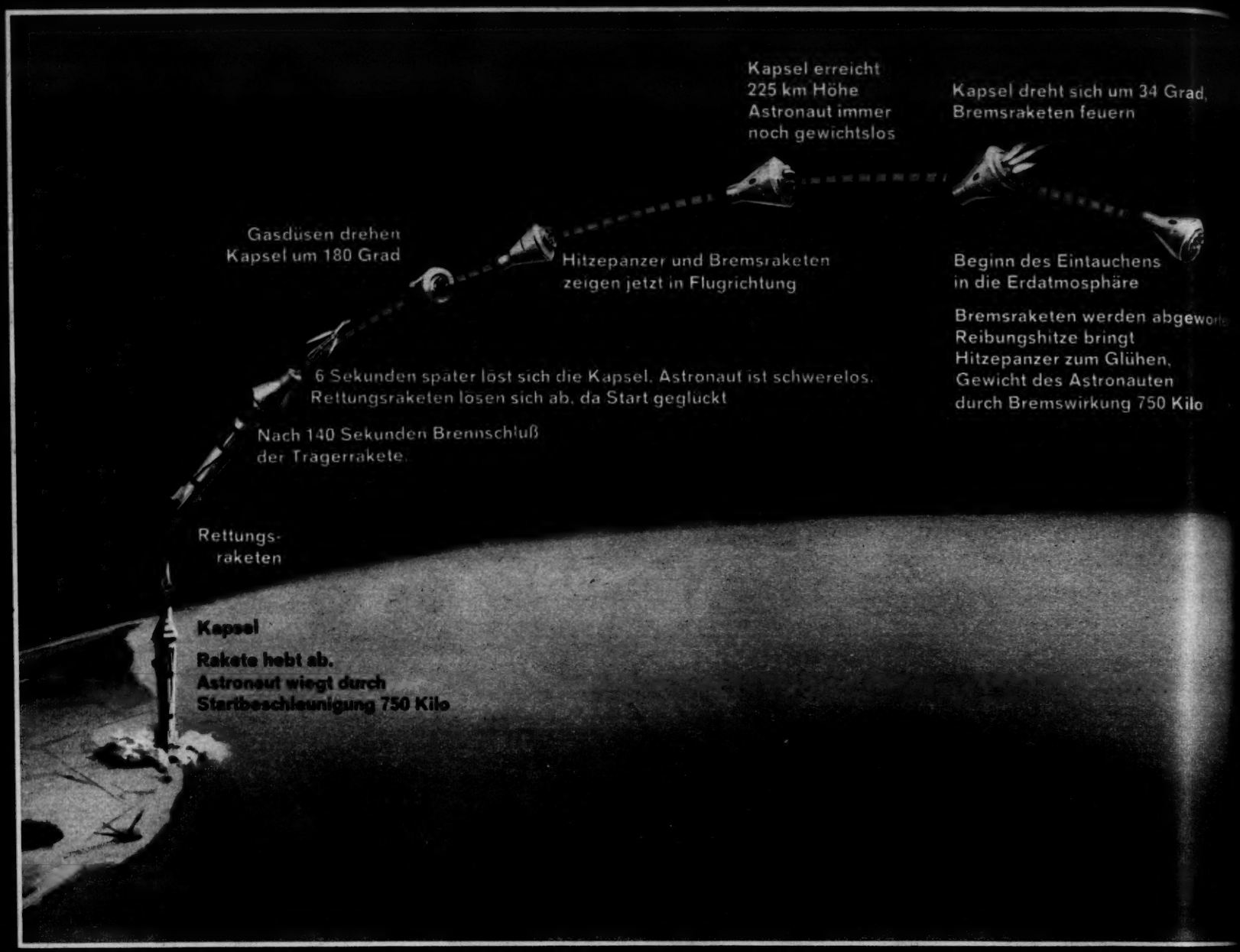
Weltraumpilot Cooper

[illegible] die Rakete heran. Der Astronaut sprengt die Panzertür [illegible]. Not[illegible]anges [illegible] und Techniker [illegible] Einsatz [illegible] [illegible]osen Mann in seinem Druckanzug in Sicherheit. Unterdessen versuchen [illegible]ssenschaftler in [illegible] Bauern-Unterstand, die Rakete mit [illegible] Tonnen Treibstoff und flüssigem Sauerstoff unter Kontrolle zu [illegible], damit es nicht noch im letzten Augenblick zu einer Explosion kommen kann.

In Sekundenschnelle

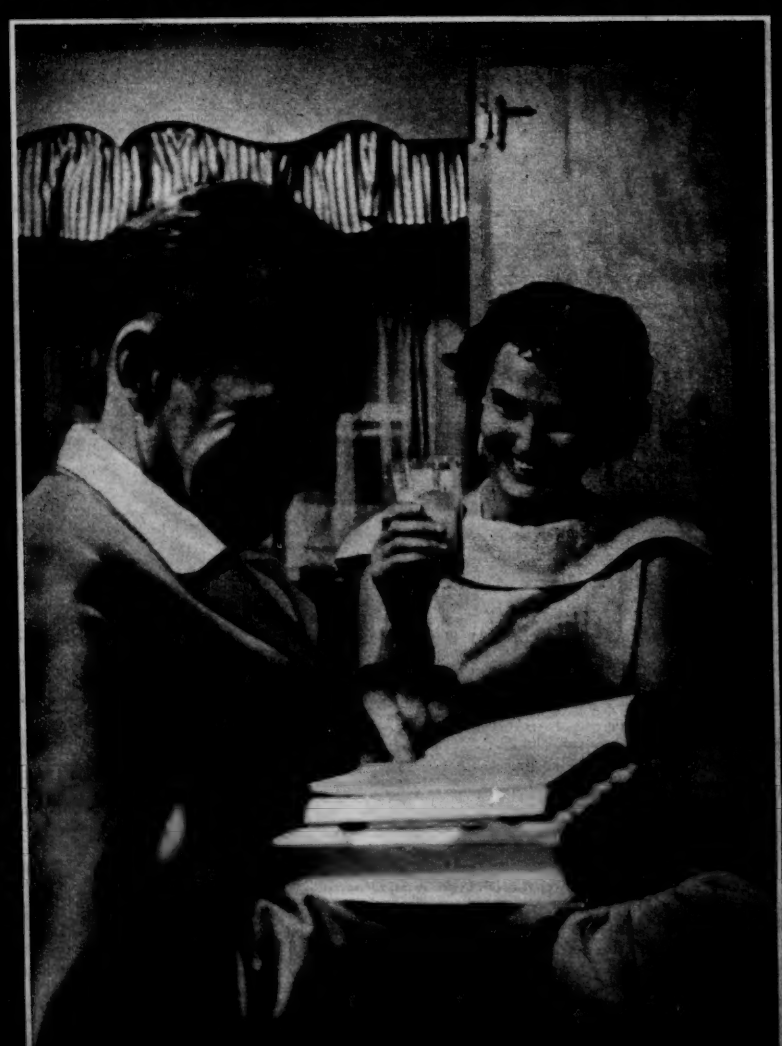
muß die Rettung abrollen. Unsere Schemazeichnung zeigt, wie die Katastrophe vermieden werden kann. Der Pilot sprengt die Notluke (1) heraus. Der Montageturm (2) rollt mit der Rettungsmannschaft heran

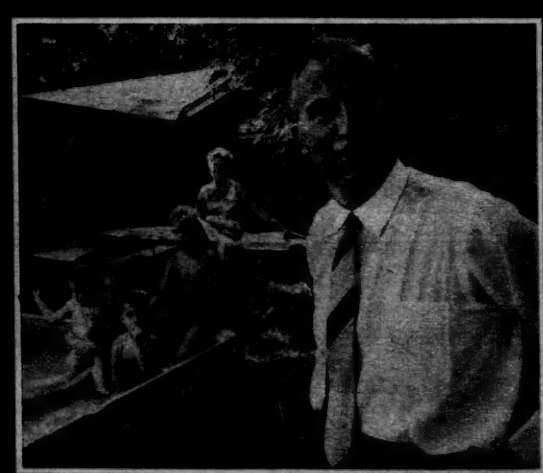




So soll Capt. Cooper als erster Amerikaner in einer Rakete 225 Kilometer hoch von Kap Canaveral durch den Weltraum in den Atlantik fliegen

Ein Bericht von A. Bärwolf, G. Radtke und E. Seeliger





Deutsche Wissenschaftler sind führend an dem „Projekt Mercury" beteiligt. Dr. Kuettner ist Chef des Projekts für den ersten ballistischen Flug eines Menschen in den Weltraum. Wir trafen ihn zusammen mit seiner Frau, einer ehemaligen Schauspielerin aus Mittenwald, auf einer Party in Huntsville (links). Rudi Schlidt (oben) war v. Brauns Entwicklungsingenieur für die „Rettstone-Rakete". Die Sternreporter besuchten Rudi Schlidt und seine Frau, die ehemalige Sekretärin v. Brauns, Dorothee Kersten, [illegible] auf dem Monte Sano hoch über der Raketenstadt [illegible]

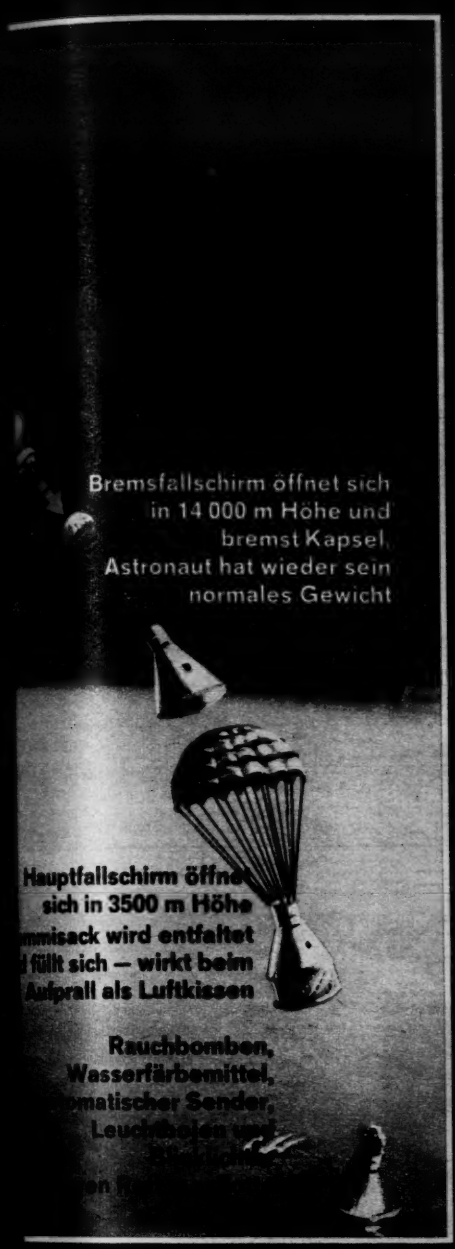
In ihrem Beton-Unterstand beobachten die Techniker die Startvorbereitungen für das erste bemannte Geschoß

4 Grad,

ns

abgewor

en,
ten
50 Kilo



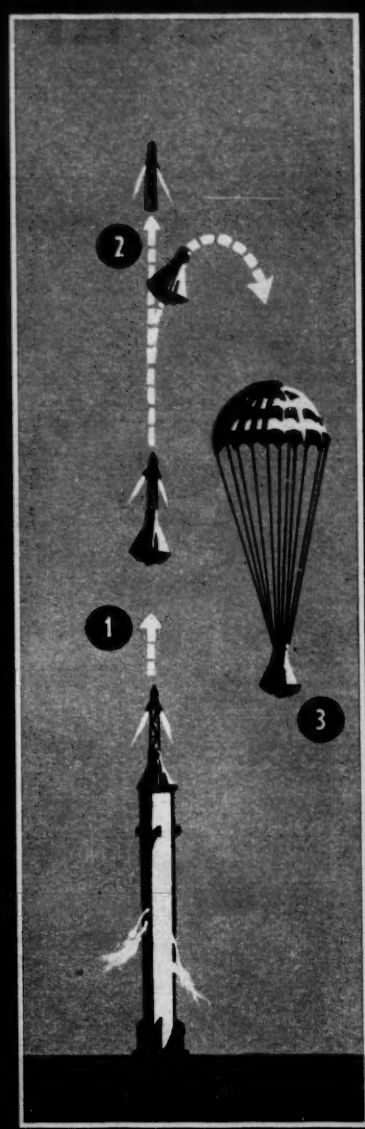
tik fliegen

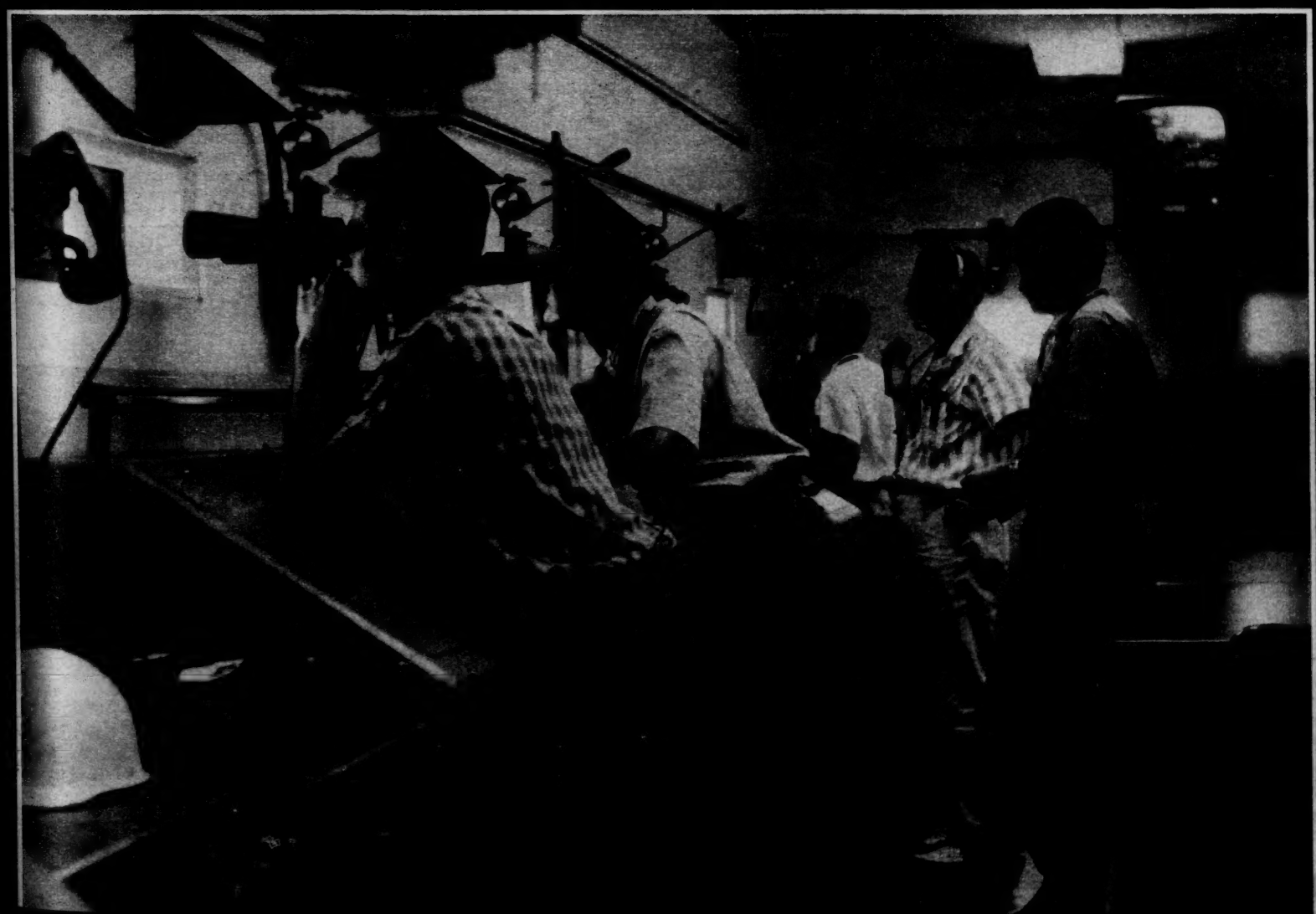
E. Seeliger

Rettung in 60 Sekunden

Der Männ am Drücker ist Dr. Kurt Debus (oben links), Feuerchef sämtlicher US-Weltraumraketen. Er muß die Notabschußvorrichtung auslösen, wenn das automatische Rettungssystem versagen sollte. Dr. Debus, ein Veteran aus dem Team Wernher v. Brauns in Peenemünde, ist so erfahren, daß er an der Raketenflamme sieht, wenn etwas schiefzugehen droht. Wenn das passiert, drückt er blitzschnell die beiden roten Knöpfe (oben rechts).

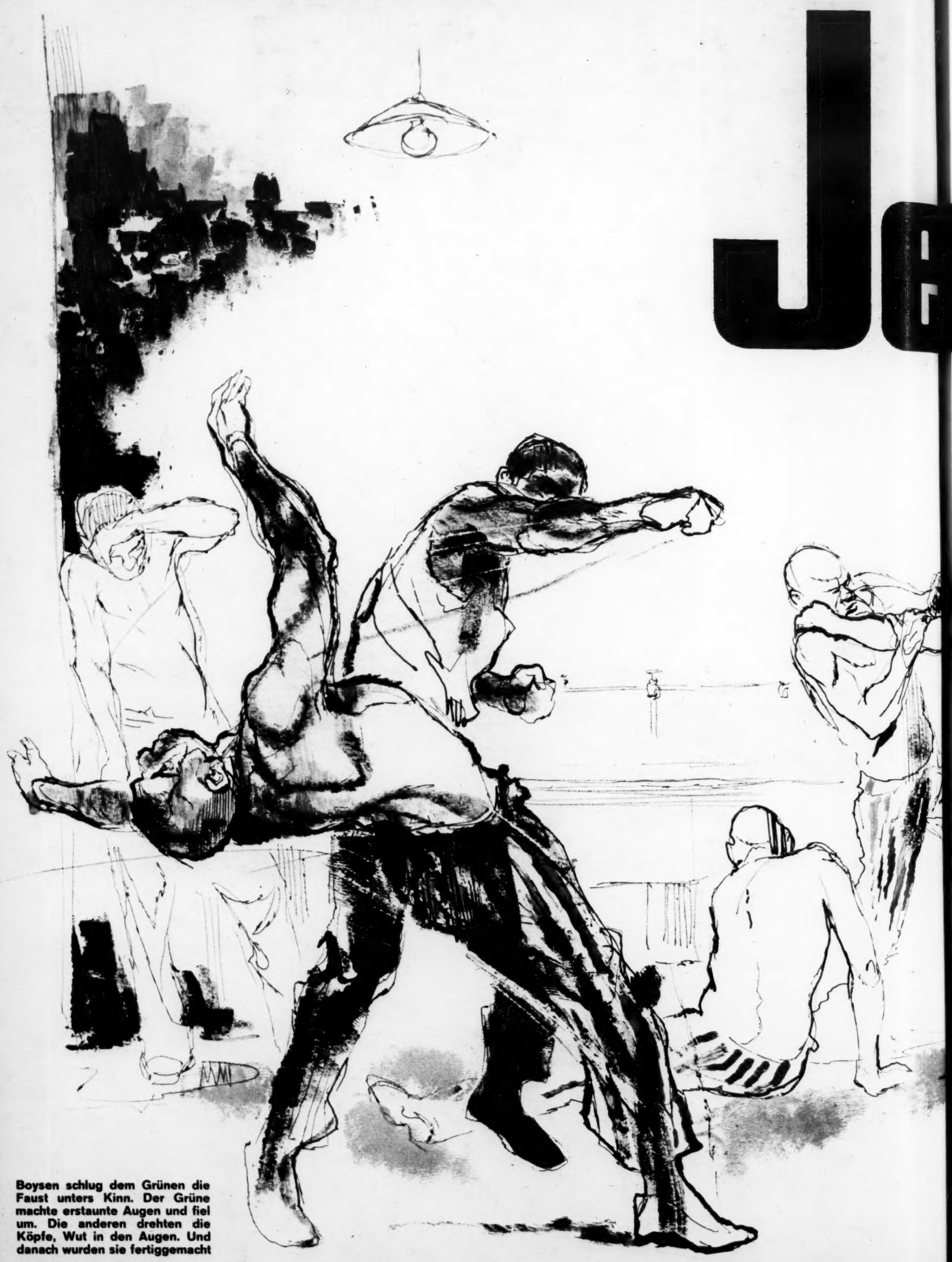
Die größte Gefahr ist ein Abfallen des Drucks in der Brennkammer, das heißt: Eine Explosion steht unmittelbar bevor. Sowohl der Astronaut als auch die automatische Notabschußvorrichtung und Dr. Debus können die Rettungsraketen zünden, die die Kapsel mit dem Weltraumfahrer von der Rakete befreien. Die Rettungsraketen sprengen die Kapsel vom Projektil (1), lösen sich von der Kapsel (2), die am Fallschirm herabschwebt (3).





echniker die
te Geschoß

STEFAN OLIVIER



Boysen schlug dem Grünen die Faust unters Kinn. Der Grüne machte erstaunte Augen und fiel um. Die anderen drehten die Köpfe, Wut in den Augen. Und danach wurden sie fertiggemacht

Der Roman eines deutschen Schicksals

edem das Seine

Der Schutzhäftling Nr. 5617, mit Namen Herbert Boysen, hat es aufgegeben, über seinen Fall nachzugrübeln. Wie alle anderen, wie der Legionär zum Beispiel, oder der Bürgermeister aus Dithmarschen, konzentriert er sich auf die Gegenwart, dieses organisierte Chaos barbarischer Rechtlosigkeit, von dem er als Oberleutnant an der Front nichts gewußt hatte. Er ist jetzt Nachhilfelehrer für den ältesten Sohn des Kommandanten Flock, ein Posten, den er dem Kommunisten Hamann verdankt. Die einflußreiche Stellung der Kommunisten im Lager – ihre Leute haben die wichtigsten Schlüsselstellungen in der Häftlingsverwaltung inne – wird in dem Augenblick erschüttert, als der Lagerälteste Fischer, einer der ihren, abgesetzt und zu seinem Nachfolger der korrupte Häftling Weiß ernannt wird. Für die Masse des Lagers ist das ohne Belang. Nur die Eingeweihten, die politischen Köpfe, werden unruhig. Boysen bemerkt das nicht nur an Hamann, sondern auch an dem Stubenältesten Gustav, einem ehemaligen Rechtsanwalt. Gustav ist davon überzeugt, daß er seinen Posten verlieren wird. Und er verliert ihn bereits in der nächsten Stunde.

COPYRIGHT BY DOUBLEDAY & COMPANY INC. NEW YORK

ILLUSTRATION: RIEN POORTVLIET – DUCRET ASSOCIATES

Gustav kam zurück ohne den fettigen Aktendeckel mit den Unterlagen des Stubenältesten; den trug schon der andere, der ein paar Minuten später erschien, und mit ihm der neue Blockälteste und der Scharführer Pohl. Pohl hielt eine kurze Ansprache mit finsterem Gesicht, und nichts erinnerte in seinem Gesicht und in seiner Ansprache daran, daß er gelegentlich Geige spielte. Er sagte: „Der Häftling Dröge ist euer neuer Stubenältester. Er ist mir und dem Blockältesten für alles verantwortlich. Seinen Befehlen ist unbedingt Folge zu leisten, so als ob sie von mir kämen. Wer nicht auf Vordermann geht, na, ihr wißt ja." Und dann sagte er: „Es gibt nur einen Weg zur Freiheit. Seine Meilensteine heißen: Gehorsam, Ordnung, Ehrlichkeit, Nüchternheit, Fleiß, Sauberkeit, Opfersinn, Wahrhaftigkeit und Liebe zum Vaterland."

Das kannten sie, das war nicht von Pohl, das war ein Spruch, der überall im Lager zu lesen war und der bei Neuzugängen häufig falsche Hoffnungen zu erwecken pflegte.

Finster verließ Pohl mit dem Blockältesten die Baracke, und Dröge schrie Achtung, daß es ihnen in den Ohren weh tat.

Dann räumte Gustav sein Einzelbett in der Stubenältesten-Ecke. Boysen und der Legionär halfen ihm beim Umzug, und sie sorgten dafür, daß er eine Koje im hinteren Teil des Schlafraums bekam, wo auch sie lagen.

Der Bürgermeister stellte sich daneben und sah ihnen zu. „Also jetzt bist du auch 'n ganz gewöhnlicher Häftling wie jeder andere", sagte er zu Gustav.

Der Legionär stieß die Hakennase vor. „Was willst du Scheißer? Halt ja die Fresse und mach alte Leute nicht nervös, sonst schlag ich dir das Kreuz ein."

„Ich bin nur für Gerechtigkeit", sagte der Bürgermeister. „Brauchst dich gar nicht aufzuregen."

„Gerechtigkeit!" schnaubte der Legionär. „Hau ab. Von jetzt an kannst du dich beim Neuen beschweren."

„Darauf kannst du dich verlassen", sagte der Bürgermeister und zog ab.

Der Legionär sah ihm kopfschüttelnd nach. „Ich glaube, der meckert noch im Krematorium."

„Was wird nun, Gustav?" fragte Boysen, als sie fertig waren.

„Was soll werden?"

„Mit dir. In was für'n Kommando kommst du?"

„Keine Ahnung."

Der Legionär betrachtete Gustavs schwächliche Gestalt. „Mann, du mußt dich drum kümmern. Oder

→

Opal
Strümpfe

Es zeigt die Haut, wie man verdaut!

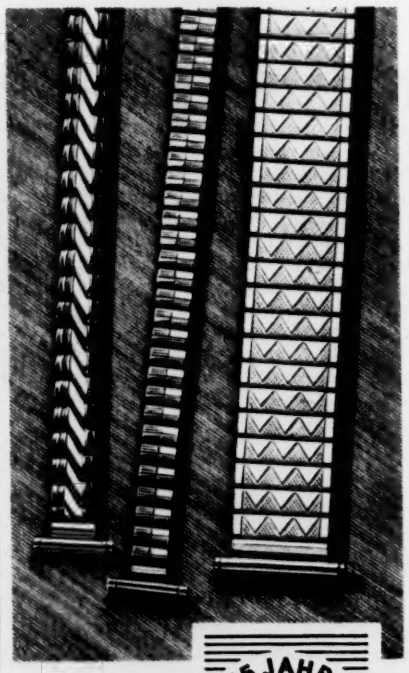
Wer Schönheitspflege nur von außen her betreibt, baut nicht auf festem Grund: Fest baut, wer gut verdaut! Richtige Verdauung ist nun einmal die unerläßliche Voraussetzung für jene makellose Reinheit der Haut, die zu den Grundlagen aller Schönheit gehört! DRIX-Dragees, regelmäßig genommen, lenken die Verdauung in geregelte Bahnen und sorgen so für Schönheit und Schlankheit!

In allen Apotheken und Drogerien DM 1.60, 2.75, 5.–

DRIX Dragee

mit dem Extrakt aus

Dr. Ernst Richters Frühstücks-Kräutertee



Elegant und praktisch

zu jeder Uhr passend, sind die weltbekannten Uhrbänder „ELASTOFIXO" und „FIXOFLEX". Viele geschmackvolle Muster in Qualität Gold-Anker mit echter Goldauflage oder Edelstahl. In allen Fachgeschäften erhältlich von **DM 15.50 bis DM 28.–**

Elastofixo
Fixoflex
UHRBÄNDER

Jedem das Seine

willste in'n Steinbruch? Oder in der Gärtnerei eingehn?"

„Ich geh zu Hamann", sagte Boysen. „Er muß was tun."

Gustav rieb seine Brillengläser. „Hamann ist auch abgesägt."

„Merde alors", fluchte der Legionär. „Wer denn noch?"

„Eine ganze Menge. Fast alle Roten."

Der Legionär dachte nach mit gerunzelter Stirn. „Mein Kapo ist 'n Grüner, der wird noch da sein. Paß auf, Gustav, du kommst in mein Kommando. Hast du Geld? Fünfzehn Mark im Monat. Vielleicht macht er's auch für zehn. Gib her, Mann, das muß gleich erledigt werden."

Gustav gab ihm das Geld, und der Legionär lief davon.

Der Legionär war seit Monaten im Schachtkommando, aber er hatte sich schnell einen ruhigen Posten verschafft, für fünfzehn Mark, die er monatlich an den Kapo zahlte. Und während die anderen Baumstämme schleppten, bis sie zusammenbrachen, saß er in einer Bretterbude zwischen Haufen von alten Schrauben und Muttern, die er von Rost reinigte, mit Hammer und Zange geradeklopfte und der Größe nach sortierte. Die Schrauben wurden nicht weniger, immer neue waren geradezuklopfen, und nach immer neuen Gesichtspunkten mußten sie sortiert werden. Ein kleines Schmiedefeuer machte den Druckposten des Legionärs noch attraktiver. Warum sollte nicht auch Gustav an den Segnungen der Schraubenbude teilhaben?

Der Legionär blieb lange fort. Erst kurz vor dem Abpfeifen kam er zurück. Er beugte sich über Gustav, der schon in seiner Koje lag. „Er will nicht", flüsterte er bekümmert. „Er will noch 'n paar Tage warten. Ist ihm alles zu unsicher augenblicklich."

Am andern Morgen bekam Gustav einen Zettel von Dröge. Er steckte ihn ein, ohne ihn zu lesen, er wußte, was darauf stand. Beim Appell stand er frierend neben Boysen, und auf das Kommando „Bestellte Häftlinge ans Tor" lief er los.

Als der Platz sich geleert hatte, sah Boysen sie stehen in einer langen Reihe, alle Opfer der Flockschen Säuberung. Hamann und Fischer waren auch dabei. Der Arbeitseinsatzführer fuchtelte mit seinem Knüppel, ein Kapo trug ihm die Liste nach.

Gustav kam ins Schachtkommando; aber nicht zum Legionär in die Schraubenbude, sondern zum Stämmeschleppen, der kleine papierdünne Dr. Gustav Maria Woizek. Am Abend hatte er zerschundene Hände, und beim Appell hielt er sich nur mühsam aufrecht. „Ist nur der erste Tag", sagte er. „Später gewöhnt man sich dran. Hab' das alles schon mal mitgemacht. Nur diese Baumstämme, die sind nicht gerade mein Fall."

„Und Hamann?" fragte Boysen.

„Der ist im Baukommando I. Er ist ja Schlosser." Gustav betastete seine Handflächen, und mit einem kläglichen Versuch zu scherzen sagte er: „Das ist das einzige, was ich an den Hohenzollern anerkenne. Sie haben alle ein Handwerk gelernt. Ein gutes Prinzip."

„Tatsächlich?" wunderte sich der Legionär. „Auch der Kronprinz, dieser Heini?"

„Auch der", sagte Gustav. „Er ist Zimmermann. Und jetzt wünschte ich, ich wäre ein Facharbeiter oder ein Hohenzoller, dann käme ich auch in ein anständiges Kommando."

Boysen ging zu Dröge und fragte, ob Gustav sich vor dem Abpfeifen hinlegen könnte. Dröge hockte hinter dem Stubenältestentischchen, kramte wichtig in seinen Papieren, runzelte die Stirn, warf einen schiefen Blick auf Boysens Prominentenrock, lächelte, schüttelte dann bedauernd den Kopf. „Kann ich nicht verantworten. Mußt du verstehn. Kriege nur Ärger mit dem Blockführer."

Boysen blickte auf ihn herab. Sehr freundlich der Ton, aber falsch die Augen. Ein Radfahrer. Lohnte sich nicht, noch ein Wort an ihn zu verschwenden. Und stumm zog sich Boysen zurück.

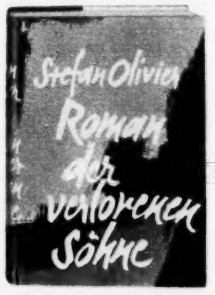
Wie alle Häftlinge des Blocks 18 war Dröge ein Roter; aber es war nicht klar, welcher Richtung er angehörte. Gegen die anderen, die keinen feinen Rock trugen wie Boysen, war er nicht so freundlich, und die meisten duckten sich, wie sich immer die Masse unter der Macht duckt. Für die Masse war es auch gleichgültig, wie Dröge politisch dachte, sie hatte andere Sorgen.

Genaugenommen gehörte Dröge keiner Richtung mehr an, seitdem sie ihn verhaftet hatten. Er war Kommunist gewesen aus Haß auf alle, denen es besser ging als ihm, und in der Hoffnung auf einen Umsturz, der ihn nach oben bringen würde. Er hätte genausogut Nationalsozialist sein können, aber er hatte die Entwicklung nicht früh genug vorausgesehn. Er war kein Fanatiker, ihn lockte nicht das hehre Ziel der Ideologie, ihn lockte die Macht mit allen ihren süßen Privilegien. Er hatte auch schon mit Fischer und seinen Freunden zusammengearbeitet, als kleiner Fisch, nicht ohne andere Verbindungen zu pflegen, nun hatte er sich mit dem Klan des Homosexuellen Weiß verbündet, der ihm Höheres bot, und er war entschlossen, seinen Posten so lange wie möglich zu halten.

Dröge also sah keine Veranlassung, seinem gestürzten Vorgänger irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Er hielt sich an die Herrschenden, denen hatte er zu gefallen, niemand interessierte ihn sonst.

Während der nächsten Wochen begann der neue Lagerälteste Weiß, seine Stellung auszubauen. Und wie in einem Staat nach einem gewaltsamen Regierungswechsel, so erlangten im Lager auf einmal ganz neue Gruppen Einfluß und Bedeutung. Weiß konnte nicht auf alle Politischen verzichten, und er beließ die Hälfte der Roten vorläufig in ihren Stellungen; aber er brauchte ein Gegengewicht, und so kamen die Berufsverbrecher wieder zu Bedeutung und Einfluß. Bedeutung erlangten selbstverständlich auch die persönlichen Freunde von Weiß, viele Schwarze darunter. Und schließlich erlangten Bedeutung ein paar Burschen aus den Polenblocks, hübsche Jungen, Knaben noch, die nun in nagelneuer Kleidung frech durch das Lager stolzierten. Nie-

Von Stefan Olivier ist bereits erschienen: Der große Roman der Deutschen in der Fremdenlegion



Roman der verlorenen Söhne
472 Seiten, Ganzleinen DM 14,80

Erhältlich in jeder Buchhandlung. Bestellungen nimmt auch entgegen der Deutsche Buchversand, Hamburg 1, Spaldingstraße 74.

Belieferung des Buchhandels im Ausland erfolgt durch die Buch-Hansa, Hamburg 1, Spaldinghof

Nannen-Verlag GmbH

mand empfand Mitleid mit ihrer besudelten Jugend. Für Mitleid war kein Raum.

Während die Korruption nie geahnte Blüten trieb, während die Suppe noch dünner, die kalten Portionen noch magerer wurden, während der Häftling Fischer in einem Außenlager im Moor langsam verkam und Gustav von Tag zu Tag schwächer wurde, sah der Sturmbannführer Hölzl stolz auf das Werk, das er vollbracht hatte: Die geheime Macht der Kommunisten war gebrochen.

Aber Hölzl wußte nichts von dem Häftling Leineweber, der in der Schneiderei arbeitete und noch nie eine Funktion gehabt hatte. Leineweber bekam in dieser Zeit mehr heimlichen Besuch als je zuvor.

Im Block 18 mußte auch Paul, der erste Stubendienst, dran glauben. Dröge setzte ihn ab, weil er gegen die Art der Portionenverteilung protestiert hatte.

„Hör mal", sagte Paul zu Gustav, „ich bin nicht kleinlich. Aber was die mit den Portionen machen, ist 'ne Sauerei. Das war anders bei dir."

Gustav schwieg weise.

„Was machen sie denn?" fragte der Bürgermeister.

„Reden ist Silber", sagte der Legionär.

„So", sagte der Bürgermeister. „Na, ich weiß Bescheid. Ich hab ja immer gesagt, da stimmt was nicht."

„Du hast auch schon über die Portionen gemeckert", sagte der Legionär, „als Gustav noch dafür verantwortlich war."

„Ich hab nicht gemeckert, ich habe mich beschwert."

„Warum beschwerst du dich jetzt nicht?" stichelte der Legionär.

„Die machen ihn fertig", sagte Paul. „Da kennt der Dröge nichts."

„Du bist es, der sich beschweren sollte", sagte der Bürgermeister zu Paul. „Zum Blockführer solltest du gehn."

Paul sah ihn mitleidig an. „Ich bin doch nicht bekloppt!"

„Es geht um die Gerechtigkeit", sagte der Bürgermeister.

„Du tötest mir den Nerv mit deiner Gerechtigkeit", sagte der Legionär.

„Das ist mir egal", sagte der Bürgermeister. „Wenn das nicht anders wird, gehe ich zum Blockführer oder zum Lagerführer."

„Am besten gleich zum Kommandanten", sagte Paul. „Und anschließend gehst du durch den Kamin."

„Halt dich da raus", sagte Gustav zum Bürgermeister. „Es ist ganz sinnlos. Man muß warten können."

Der Bürgermeister senkte seinen eisengrauen Friesenschädel und ging weg, indem er leise vor sich hinredete.

„Ein sturer Hund", sagte der Legionär, „ein ganz sturer Hund", und in seiner Stimme war Anerkennung.

Man muß warten können, hatte Gustav gesagt, und sie warteten, aber es änderte sich nichts, und mit Gustav ging es weiter bergab. Er war einsam geworden in der Baracke, die er zwei Jahre lang regiert hatte, wie alle Gestürzten einsam werden. Nur Boysen und der Legionär, der Bürgermeister und Paul kümmerten sich noch um ihn. Seit er im Schachtkommando war, bekam er Boysens Portion, aber er hatte eine schwache Lunge, der war mit einem Klacks Margarine und einem Stummel Wurst nicht zu helfen.

Der Frühling kündigte sich an, und wenn an den Sonntagen nicht gearbeitet wurde, saßen sie hinter der Baracke und hielten ihre grauen Gesichter der Märzsonne entgegen, und die Liebkosungen der Sonnenstrahlen weckte die Erinnerung an bessere Zeiten. Der Legionär erzählte seine Puffgeschichten aus Casablanca, die der Bürgermeister kopfschüttelnd, aber interessiert anhörte. Der Bürgermeister konnte nur von seinem Hof erzählen und von seinem Dorf, wo er außer dem Amt des Gemeindeoberhauptes auch noch das des Ortsbauernführers innegehabt hatte.

„Dann warst du doch in der Partei", sagte der Legionär.

„Das ist ja wohl klar."

„So was", sagte der Legionär. „Was hast du dir denn dabei gedacht?"

→

MYLFLAM Gas

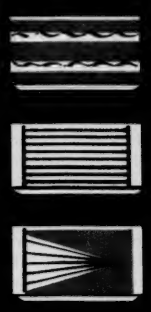
der neue

DÜSEN-TAUSENDZÜNDER!

Vorteile, die zählen!

Flamme nach Wunsch

Mit einer Drehung des Griffradchens läßt sich die Flamme auf die gewünschte Höhe einstellen. Sie brennt völlig ruß- und geruchfrei.



Austauschbare Mechanik

In die bekannt schönen Dekorhulsen der Tausendzünder-Modelle standard und record passen auch die Mechaniken Mylflam-Gas: Ein Vorteil, den nur Mylflam bietet!

Bequemes Nachfüllen

mit der Mylflam Gas-Ampulle! Sie füllt Mylflam-Gas, Type standard, 10 mal und Mylflam-Gas, Type record, 8 mal.

MYLFLAM · FRANKFURT/MAIN

Mit allem was dazu gehört

Super Paxette II BL

diese großartige System-Kleinbildcamera verfügt über allen technischen Komfort der das Fotografieren leicht und die Aufnahmen überragend macht
Wechseloptik 35 - 200 mm Objektive
Eingebauter Nachführ-Belichtungsmesser
Gekuppelter Großbild-Meßsucher Prontor SVS-Verschluß (bis 1/500 Sec.) mit Color-Ultralit (4-Linser)

nur DM 249.—

Modell II L ohne Belichtungsmesser

nur DM 198.—

Fragen Sie einen Fotohändler

BRAUN NÜRNBERG

Wäre das nicht ein Geschenk für „Sie"!

Jedem das Seine

„Bei uns", sagte der Bürgermeister, „sind alle anständigen Leute in der Partei."

„Verstehst du das?" sagte der Legionär zu Gustav.

Gustav lächelte apathisch.

„Und wer hat dich hier reingebracht?" fragte der Legionär.

„Die Frau vom Gemeindediener", sagte der Bürgermeister. „Ich hab' was über die Bonzen in der Gauleitung gesagt."

„Dann bist du also kein Nazi gewesen?"

„Bei uns", sagte der Bürgermeister, „sind die anständigen Leute keine Nazis."

„Parbleu", sagte der Legionär, „wäre ich nur nicht von der Legion weggemacht. In der Legion war allerhand möglich, aber so was nicht."

Wenn Paul erzählte, sprach er von einem Kind und einer Puppe, aber er war ein schlechter Erzähler, und immer übermannte ihn die Rührung, und keiner verstand so richtig, wie das mit dem Kind und der Puppe gewesen war, weil er die Sache nie zu Ende erzählte und unvermittelt in Gedanken versank.

Paul: Dreiunddreißig haben sie mich zum erstenmal geholt. Meinen Bruder auch. Und meinen Vater. Wir waren alle in der SPD, das war Tradition in der Familie. Mein Bruder war Vorsitzender des Bezirks und ich war Funktionär in der Sozialistischen Arbeiterjugend. Ein Jahr hab ich gesessen, dann bekam ich meinen Prozeß. Sie haben mich freigesprochen wegen Mangels an Beweisen, und ich durfte gehen. Meinen Vater hatten

sie schon lange vorher nach Hause geschickt. Warum? Weiß der liebe Gott. Aber mein Bruder kam nicht wieder, der war schon im Moor, und später kam er nach Dachau. Das mit meinem Bruder hat mich ziemlich mitgenommen, mein Bruder war immer ein Vorbild für mich gewesen.

Für mich war alles nicht so schlimm, ich war noch jung, ohne Familie. Ich ging in eine Möbelfabrik und verdiente gut. Dann habe ich geheiratet, und dann kam das Kind. Es hatte ganz helles Haar und so lange Wimpern wie eine Filmschauspielerin. Meine Frau hat immer gesagt: Paß auf, die Lütte wird Filmschauspielerin, gibt 'ne Menge von denen, die von kleinen Leuten stammen, zum Beispiel die Lida Barova oder die Greta Garbo. Du hast 'n Tütelü, hab ich zur ihr gesagt, aber ich hab's gern gehört, wenn sie so redete.

Um Politik hab ich mich nicht mehr gekümmert; ich hab gewartet, daß der Spuk vorbeiginge, wie sie dreiunddreißig alle gesagt hatten. Aber der Spuk ging nicht vorbei, sie machten immer noch Aufmärsche und bauten Autobahnen, ganz imposant, und viele ausländische Minister kamen nach Berlin. Auch gut; es hätte schlimmer sein können. Ich verdiente anständig und kümmerte mich nicht um den Hokuspokus mit Betriebsfahnen und Werkscharen und Arbeitsfront, ich dachte an die Lütte, daß die mal groß werden würde, und daß sie's nicht schwer haben sollte. Wenn ich nach Hause kam, sprang sie mir auf den Arm, und ich ging mit ihr auf die Straße. Ich hatte immer gedacht, ich würde einen Sohn kriegen, aber nun fand ich, daß eine Tochter viel schöner war.

Als ich ihr die Puppe mitbrachte, war sie fünf. Es war eine Puppe mit echtem Haar und mit Augen zum Auf- und Zumachen. Die Lütte dachte, ich hätte sie selber gemacht, sie dachte, ich könnte alles und wäre so mächtig wie der liebe Gott. Und ich hab' nie was dagegen gesagt, sollte sie's doch denken, später würde sie's noch früh genug erfahren, daß ich nur ein kleiner Mann war. Und ich hab' gedacht: es geht alles in Ordnung, man muß sich schicken, man kann auch bei den Nazis leben, wenn nur mein Bruder 'rauskäme! Aber mein Bruder kam nicht 'raus.

Dann war die Maifeier neununddreißig. Am Tag davor hatte meine Mutter den Brief aus Dachau bekommen, und da stand drin, daß mein Bruder gestorben wäre an allgemeiner Kreislaufschwäche, mein Bruder, der immer gesund gewesen war und ein Bulle von Kerl und ein erstklassiger Sportler! Und meine Mutter weinte die ganze Nacht.

Dann war also die Maifeier, und einer von der Arbeitsfront redete von der Freiheit der Arbeit und von der neuen herrlichen Zeit, über die wir alle glücklich wären. Ich hatte das schon oft gehört und mir nichts dabei gedacht, wegen der Lütten. Jetzt aber dachte ich auf einmal: Was? Freiheit? Und meinen Bruder haben sie fertiggemacht, nur weil er Bezirksvorsitzender war? Und nie was Unrechtes getan. Nicht mal gegen die Nazis. Und ich stehe hier und höre mir das an, und nachher brülle ich Sieg Heil und hebe den Arm hoch und singe? An dem Tag konnte ich nicht Sieg Heil brüllen und auch nicht den Arm heben und mitsingen. Ich konnte es einfach nicht.

Am nächsten Abend haben sie mich geholt. Sie hatten Ledermäntel an, es war kalt, obwohl es schon Mai war. Zuerst machten sie eine Haussuchung. Meine Mutter und meine Frau standen dabei mit weißen Gesichtern, und die Lütte staunte mit ihren großen Augen. Natürlich haben sie nichts gefunden, aber die Puppe haben sie runtergeschmissen, die ging kaputt, ein Riß quer durch das niedliche Porzellangesicht, und die Lütte fing zu weinen an und hielt mir die Puppe hin. Die beiden von der Gestapo waren ein bißchen verlegen wegen der Puppe und hatten's plötzlich sehr eilig, und ich mußte mitkommen, schnell, schnell. Das letzte, was ich sah, waren die Augen der Lütten, ach, Mensch, was sollte ich denn machen? Wenn ihr wüßtet . . .

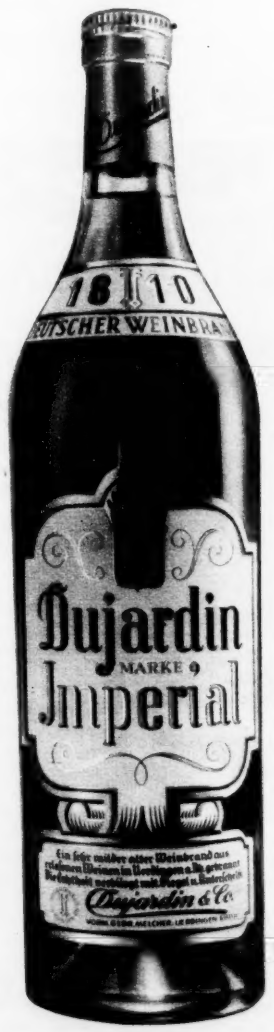
Seitdem sieht Paul seine Lütte mit der Puppe, wenn er an zu Hause denkt, und kann es keinem richtig erklären, was er in ihren Augen gelesen hat, nicht nur das Entsetzen, sondern auch das Nichtbegreifen. War er für sie nicht mächtig wie der liebe Gott? Und ging einfach weg, weil zwei fremde Männer es so wollten, und ließ sie mit der zerbrochenen Puppe allein zurück? Ach, Mensch, das kann nur einer verstehn, den sein Kind so angesehen hat.

Es gab keine Anzeichen dafür, daß Paul seiner Lütten je eine neue Puppe bringen würde. Es sah eher so aus, als ob sie alle hier sterben würden. Im Lager veränderte sich nichts, nur härter wurde das Leben durch den Regimewechsel. Mit der Korruption wucherte das Mißtrauen, beim Abendappell stand wieder häufig der Bock auf dem Steinhaufen, der Bunker des Hauptscharführers Lange füllte sich wie nie zuvor, und fast jeden Morgen schallte der Ruf durchs Lager: „Leichenträger ans Tor!" Da stand Lange und hakte die Leichen ab auf seiner Liste.

Auf dem Weihnachtsmarkt

Dü ist glücklich, die Amoretti ist zurückgekehrt.
Das wird ein frohes Weihnachtsfest!
Ob Sie allein sind oder Gäste haben.
Mit Dujardin, nochmal so schön.
Dujardin sollte auf keinem Gabentisch fehlen!
Zum festlichen Tag – ein festliches Getränk.

...DARAUF EINEN Dujardin



Dujardin gehört zur internationalen Klasse der wertvollen Weinbrände. Sein feines Bouquet und seine sprichwörtliche Bekömmlichkeit haben ihn berühmt gemacht.

Dujardin

Boysens Glück indessen dauerte an. Der Professor hatte einen Rückfall bekommen und krebste mühsam am Rande des Abgrunds dahin, und so gehörte Boysen noch immer zu den Privilegierten; aber Gustavs Elend und Hamanns verharschtes Gesicht rührten das alte Schuldgefühl in ihm auf. Konnte er nicht etwas fürs Lager tun, wie er es im Fall Fischer getan hatte?

Addi hatte gute Zeiten. Boysen, mit seinen Sorgen beschäftigt, spürte kein Verlangen, sich mit seinem Schüler herumzuärgern, und machte ihm stillschweigend die Aufgaben. Sonst kümmerte sich niemand um die Jungs, denn es drehte sich zur Zeit alles um die Kommandantenfrau, die schon eine Woche über der Zeit war.

Das Kind kam an einem Dienstag nachmittag im März. Boysen vergaß den Tag nie, weil er so voll gewesen war von Ereignissen. In der Nacht vorher hatten sie im Pferdestall vierhundert russische Kriegsgefangene umgebracht, so daß am Morgen die pralle Vorfrühlingssonne wie ein roter Ball hinter den schwarzen Wolken stand, die der Schornstein des Krematoriums ausstieß. Und am Abend geschah das mit dem Bürgermeister.

An diesem Dienstag also kam Frau Flock in die Küche mit ihrem weißen Mantel über dem Seidenen und rief: „Endlich geht's los. Die ganze Nacht hat sie sich schon gequält mit dene Wehe, aber nu geht's endlich los." Sie war auch an diesem Tage nicht davon abzuhalten, sich um das Essen zu kümmern. „Das Kind kommt von selber", sagte sie, „aber das Essen nicht." Sie erklärte auch Boysen, weshalb ihre Schwiegertochter nicht in der Klinik entbunden wurde. „Sie hat all ihre Kinder zu Haus gekriegt, genau wie ich. Und mein Sohn sagt, daß eine deutsche Frau nicht ins Krankenhaus braucht wege so eine natürliche Vorgang. Und außerdem, der Dr. Meyer-Krenzlin, das is ein sehr tüchtiger Arzt, die im Krankenhaus kenne wir doch gar nicht."

Das Kind schien indessen nicht so leicht zur Welt zu kommen wie seine drei Brüder vor ihm. Bis zum Mittagessen war es noch nicht da, und das Gelaufe im Haus hörte nicht auf. Der zweite Lagerarzt wurde hinzugezogen, und Boysen hörte, wie Meyer-Krenzlin zum Kommandanten sagte: „Nein, einen Transport würde ich jetzt nicht mehr empfehlen, Standartenführer. Der Kollege muß herkommen."

Es wurden erregte Telefongespräche geführt, und eine Stunde später kam der Arzt aus der Stadt.

Zu dieser Zeit saß Boysen bei Addi im Zimmer und machte ihm die Aufgaben. Er hörte die Schreie der Kommandantenfrau und das Murmeln der Ärzte und Flocks schwere Schritte auf dem Flur. Es war genauso, wie er es früher in den Büchern gelesen hatte; aber das war das einzige in diesem Haus, was genauso war, wie es in Büchern stand.

Dann endlich hörte er den ersten piepsigen Schrei, Türen wurden geschlagen, Frau Flock rannte die Treppe hinauf, rief atemlos: „Was isses denn? Ein Mädchen? Also, da gratulier ich aber ..." Dann wurde es still und die Tür fiel zu.

Nach einer Weile ging die Tür wieder auf. Boysen hörte die unterdrückte Stimme des Kommandanten: „Machen Sie mir nichts vor, Herr Doktor. Was ist es also?" Und aus der gewundenen Antwort des Arztes verstand Boysen das Wort Hydrozephalus.

Flocks Stimme, gequetscht: „Erblich?"

Wieder eine gewundene Antwort, und die Männer gingen nach unten.

Hydrozephalus. Hydro – Wasser, zephalä – Kopf.

Addi sah Boysen mit seinen engstehenden Augen an. „Ich geh mal kucken." Er ging hinaus, aber er wurde von seiner Großmutter zurückgeschickt. „Die stellen sich vielleicht an", sagte er. „Bist du fertig?"

Boysen nickte.

„Dann kann ich ja endlich raus", sagte Addi und verschwand.

Boysen packte die Hefte und Bücher zusammen. Er hörte die Schritte des Kommandanten die Treppe heraufkommen und blieb sitzen, um ihm nicht zu begegnen. Flock ging in das Zimmer nebenan, und Boysen hörte, wie er mit der Alten sprach. Dumpf kam seine Stimme herüber: „Wie habe ich das verdient, Mutter? Er sagt, daß es erblich wäre. Wie habe ich das nur verdient! An mir kann's nicht liegen, es kann nur an Friedel liegen."

„Pschscht! Ich glaub nich, daß es an der Friedel liegt. Und an mir liegt's auch nich, mei Familie, die war kerngesund. Neunzig Jahre sind sie alt geworde im Durchschnitt .."

„Jaja", sagte Flock ungeduldig.

„Aber was die Familie von deinem Großvater war, die habe immer nach'm Geld geheirat' und dei Großmutter, das war auch so eine Schwächliche mit einem schiefe Hals. Sechs Kinder hat sie zur Welt gebracht und fünf sind ihr weggestorbe, nur dein Vater ist ihr gebliebe, der war kräftig und gesund, aber er hat's wohl in sich gehabt."

„Also liegt's doch an mir", sagte Flock heiser. „Du lieber Gott, weißt du, was das ist? Erbkranker Nach ..." Die Tür wurde zugemacht.

Boysen ging leise nach unten. Karl hatte Kaffee gemacht, wie jeden Tag. „Es ist ein Mädchen", sagte Boysen,

„genau wie sie sich's gewünscht haben."

„Ja", sagte Karl, „es ist eine Prüfung, die der Herr ihnen geschickt hat."

„Was du nicht sagst! Der Herr hat ihnen .." Boysen verschluckte sich vor Empörung. Zum Teufel, dachte er, solche Prüfungen schickt der Herr auch Leuten, die nicht in einer Nacht vierhundert Russen umbringen lassen. Flock wird sie überstehen. Flock bestimmt, nur das Kind nicht. Aber er sagte nichts, bei Karl war das zwecklos.

Nach dem Appell ging er zu Hamann. „Nichts Neues", sagte er, „abgesehen davon, daß der Kommandant ein Kind bekommen hat. Ein Mädchen mit einem Wasserkopf."

„Wirklich? Mit einem Wasserkopf?" Hamann überlegte einen Augenblick, aber er dachte nicht daran, daß es eine Prüfung des Herrn wäre, er sah eher die praktischen Vorteile fürs Lager. „Dann hat er für 'ne Weile seine eigenen Sorgen", sagte er. „Wie geht's Gustav?"

„Schlecht", sagte Boysen. „Dieser verdammte Kapo traut sich nicht, ihm den Posten in der Schraubenbude zu geben."

„Fischer ist tot", sagte Hamann. „Sie haben ihn fertiggemacht."

„Was? Wie denn?"

„Im Moor. Komm, ich hab keine Zeit. Sag Gustav, er soll durchhalten, es dauert nicht ewig." Hamann ging eilig weg.

Im Block wurden die Portionen ausgegeben. Sie waren noch kleiner als gewöhnlich. „Kuck dir das an", sagte der Bürgermeister, „davon soll ein Mensch satt werden."

„Wie kommst du denn darauf", sagte der Legionär, „daß du davon satt werden sollst?"

„Gustav", sagte der Bürgermeister, „wir müssen was unternehmen."

Gustav wickelte die schmutzigen

→

Sie sind willkommen in

GRIECHENLAND

XENOS – das Wort für der Fremde heißt auch zugleich der Gast. Darum wird man auch Sie so herzlich willkommen heißen, wenn Sie Griechenland besuchen.
Freundlich und aufgeschlossen, so zeigt sich der Grieche dem Gast. Gern wird er Ihnen die Schönheiten seines Landes zeigen.
Hier muß man sich einfach wohlfühlen – unter diesen sympathischen Menschen, unter dem strahlend blauen Himmel, in einer Landschaft, der die stummen Zeugen der Antike ihr besonderes Gepräge geben.
Auch neue, moderne Bauwerke werden sinnvoll und schön in diese Landschaft eingefügt. Bequeme Straßen und komfortable Hotels runden das Bild eines neu erschlossenen Ferienparadieses mit einer Saison, die nie endet.

MAN KOMMT LEICHT HIN:

Autofahrer – Es gibt einen neuen, schnellen und billigen Weg, nach Griechenland zu kommen: *Die neu eröffnete Autofähre bringt Sie und Ihren Wagen in knapp 8 Stunden von Brindisi - am „Absatz" des italienischen „Stiefels" - ans Ziel.*

ES KOSTET NICHT VIEL:

Überfahrt mit der Fähre für Fahrzeug und zwei Personen *ab DM 162,-.* Übernachtung mit Frühstück *in modernen Hotels ab DM 6,-.* Mittagessen in guten Restaurants *mit vier Gängen und Wein ab DM 3.50.* Auch Vollpension und Halbpension.

Auskünfte und Prospekte durch die Griechische Zentrale für Fremdenverkehr, Frankfurt am Main, Baseler Straße 35-37, Telefon 335218 und durch Ihr Reisebüro.

GRIECHENLAND

freut sich auf Ihren Besuch

Jedem das Seine

Binden von seinen zerschundenen Händen, ohne zu antworten.

„Also, ich lasse mir das nicht mehr gefallen", sagte der Bürgermeister. „Ich werde dem jetzt Bescheid stoßen."

„Du hast 'n Vogel", sagte Paul, aber der Bürgermeister ließ sich nicht davon abbringen und drängte sich durch das Gewühl zum Stubenältesten hinüber.

Boysen verband Gustavs Hände neu. „Was meinst du, wenn du dich krank meldest."

Gustav schüttelte den Kopf. „Das hat mir gerade noch gefehlt. Was glaubst du, was sie mit einer halben Portion wie mir da anstellen."

Boysen dachte an Meyer-Krenzlin, von dem es hieß, er fülle Benzin in seine Spritzen, wenn das Revier zu voll war. „Ich soll dich von Hamann grüßen", sagte er. „Du sollst durchhalten. Es dauert nicht ewig."

„Danke", sagte Gustav. „Ich werde mir Mühe geben."

Drüben in Dröges Ecke erhob sich Geschrei, und sie hörten die quakige Stimme des Bürgermeisters: „Korruption ist das! Ihr füllt euch die Bäuche und uns laßt ihr hungern ..." Seine weiteren Worte gingen im Gebrüll des Stubenältesten unter.

Nach einer Weile kam er zurück und setzte sich zu den andern. „Dem hast du's aber gegeben", stichelte Paul. „Sicher kriegen wir ab morgen das Doppelte."

Der Bürgermeister schwieg.

„Was hat er denn gesagt?" fragte der Legionär.

„Er will mich melden."

„Das hast du nun davon", sagte der Legionär, „du dummer Hund."

Der Bürgermeister zeigte auf die Portion in seiner Hand. „Die ist doch nicht mal halb so groß wie früher." Er begann langsam zu kauen. „Ein bißchen Gerechtigkeit muß sein", sagte er, „auch hier. Ich kann arbeiten wie ein Pferd, die Arbeit macht mir nichts aus, hab mein ganzes Leben gearbeitet, aber genug zu fressen, das gehört dazu." Er schob wieder einen Bissen in den Mund, und während er bedächtig weiterkaute, schloß er die Augen. „Der Schinken vom November, der ist jetzt gerade gut. Katenschinken, wenn ihr den kennt."

„Das walte Hugo", sagte der Legionär. „Kriegt man in feinen Lokalen im Mai mit Spargel."

„Er muß gut gepökelt sein", sagte der Bürgermeister, „und dann langsam geräuchert werden ohne Spritzen und nicht so gewaltsam."

„Wenn wir hier rauskommen", sagte der Legionär, „dann besuch ich dich mal, und dann freß ich mich so voll wie niemals in meinem Leben Schinken und Spargel."

„Komm nur", sagte der Bürgermeister. „Ihr könnt alle kommen und vierzehn Tage hintereinander fressen. Genau um diese Zeit ist er richtig, wenn sie aufgepaßt hat. Aber wahrscheinlich hat sie's vergessen."

„Wer?"

„Meine Alte. Frauen haben keinen Kopf für so was."

„Nun fängt er schon wieder an zu meckern", sagte der Legionär.

Der Bürgermeister schob den letzten Bissen in den Mund. „Man muß das Leben sehn, wie es ist. Es ist immer jemand da, der einem in die Suppe spuckt. Wenn der Schinken gut ist, vergißt die Frau ihn rauszu-

Do it yourself

Basteltips für jedermann. Erfolgreich erprobt und vorgeschlagen von P. NEU

Selbstgemachte Glückwunschkarten zum Fest zeugen stets von Ihrem individuellen Geschmack. Sie benötigen eine größere Menge Postkartenkarton von 18,0×11,0 cm und die gleiche Anzahl von z. B. 100-DM-Scheinen. An stillen Adventstagen bekleben Sie mit Ihrer Familie die Kartons mit den Banknoten und schreiben einen passenden Gruß darunter (Bild 1). Sollte gerade nicht genügend Bastelmaterial vorhanden sein, empfiehlt sich das Aufnehmen eines Kleinkredits bei Ihrer Bank. Das Verwenden von Scheinen ist praktischer als das von Hartgeld, auch können Sie so die Unmenge Ihrer Karten preiswert als Drucksache verschicken (7 Pf je Stück). Wollen Sie den festlichen Gruß noch persönlicher gestalten, genügt es, den Kopf des Mannes auf der Banknote auszuschneiden und durch ihr eigenes Porträt zu ersetzen (Bild 2).

Sollten Sie Mühe haben, den Vorschlag in dieser Form auszuführen, können Sie auch 50- oder 20-DM-Scheine verarbeiten oder die Banknoten durch eigene graphische Leistungen ersetzen.

Merke: Wer nachgemachtes oder verfälschtes Geld als echtes empfängt und nach erkannter Unechtheit als echtes in Verkehr bringt, wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bestraft (Paragraph 148 des Strafgesetzbuches).

nehmen. Wenn das Korn gut steht, kommt zum Schluß noch ein Gewitter, das alles herunterdrückt."

Gustav sah ihn an. „Wenn du so denkst, wirst du hier nicht lange durchhalten. Es gibt immer zwei Arten, ein halbgefülltes Glas zu betrachten. Der eine sagt, es ist halb voll, und der andere sagt, es ist halb leer."

„Tres bien", sagte der Legionär und lachte. „Ich würde sagen, es ist halb voll. Die Scheiße ist nur, daß bei uns überhaupt nichts drin ist. Unsere Gläser sind leer wie . . " Er verstummte und sah nach der Tür. Auch die anderen sahen hin. Da kamen ein paar von der Tür her, Grüne, kräftige, wohlgenährte Kerle, acht Mann. Die anderen machten ihnen Platz. Sie kamen heran und blieben vor dem Bürgermeister stehen. „Wir wollten dich mal sprechen", sagte einer von ihnen.

„Was denn?" fragte der Bürgermeister.

„Nicht hier. Komm raus."

„Was denn?" sagte der Bürgermeister. „Wieso denn? Was wollt ihr denn?"

„Das wirst du schon erfahren. Na komm schon."

Der Bürgermeister schüttelte den Kopf. „Wüßte nicht, was ich draußen soll."

„Los", sagte der eine, und zu dritt packten sie ihn, und die anderen fünf waren im Nu um ihn herum. Er wehrte sich und schrie, und dann war er still, und sie waren draußen mit ihm.

Boysen spürte, wie sich eine eisige Kälte in ihm ausbreitete. Er sah die anderen an, und die anderen sahen ihn an, und der Legionär sagte: „Diable, diable, jetzt kriegt er 'ne Abreibung."

„Abreibung?" sagte Gustav. „Den sehen wir lebend nicht wieder, wenn ihm keiner hilft." Mit schräg geneigtem Kopf sah er jeden einzelnen an.

„Das sind acht Mann", sagte Boysen, „Vitkau ist auch dabei."

Und Paul sagte: „Dagegen kommen wir nicht an."

Und der Legionär: „Es muß einen Sinn haben. Man muß eine Chance haben."

Aber sie blickten alle an Gustav vorbei. Gustav sagte: „Wenn wir uns das gefallen lassen, dann sind wir erledigt. Dann geht das immer so weiter." Er senkte die Stimme, wies mit dem Kinn auf Dröge. „Dann macht der mit uns, was er will, und die Grünen geben hier den Ton an."

„Du hast gut reden", sagte der Legionär böse. „Geh doch hin und hol ihn raus, Klugscheißer."

Gustav sah auf seine verbundenen Hände.

Immer noch war murmelnde Stille in der Baracke. Dann hörten sie vom Waschraum her einen halben Schrei.

„Na was?" sagte der Legionär, um sein Unbehagen zu verdecken.

Da stand Gustav auf und ging. Mit gesenktem Kopf, ohne sich noch einmal umzudrehen, ging er auf die Tür zu.

Boysen atmete tief, sah den Legionär an und erhob sich langsam. Der Legionär stand gleichzeitig mit ihm auf. Er stieß Paul an. „Na, komm schon."

Vor ihnen öffnete sich wieder die Gasse bis zur Tür. „Merde", sagte der Legionär, „hab lange nicht so'n Schiß gehabt. Alors . . ."

Im Waschraum standen die acht dicht beisammen. Der Bürgermeister war nicht zu sehen, nur sein ersticktes Schreien quoll aus dem Klumpen der Grünen.

Boysen schob Gustav zur Seite und stieß einen von ihnen an. „Du, hör mal."

Der Grüne drehte sich um, und Boysen schlug ihm die Faust unters Kinn. Der Grüne machte erstaunte Augen und setzte sich auf die Erde. Nun sah Boysen den Bürgermeister liegen, mit blutbeschmiertem Gesicht.

Die anderen drehten die Köpfe, Wut in den Augen. Der Legionär trat dem vordersten zwischen die Schenkel, und als der sich heulend nach vorn bog, schlug er ihm mit der flachen Hand ins Genick.

Und danach wurden sie fertiggemacht.

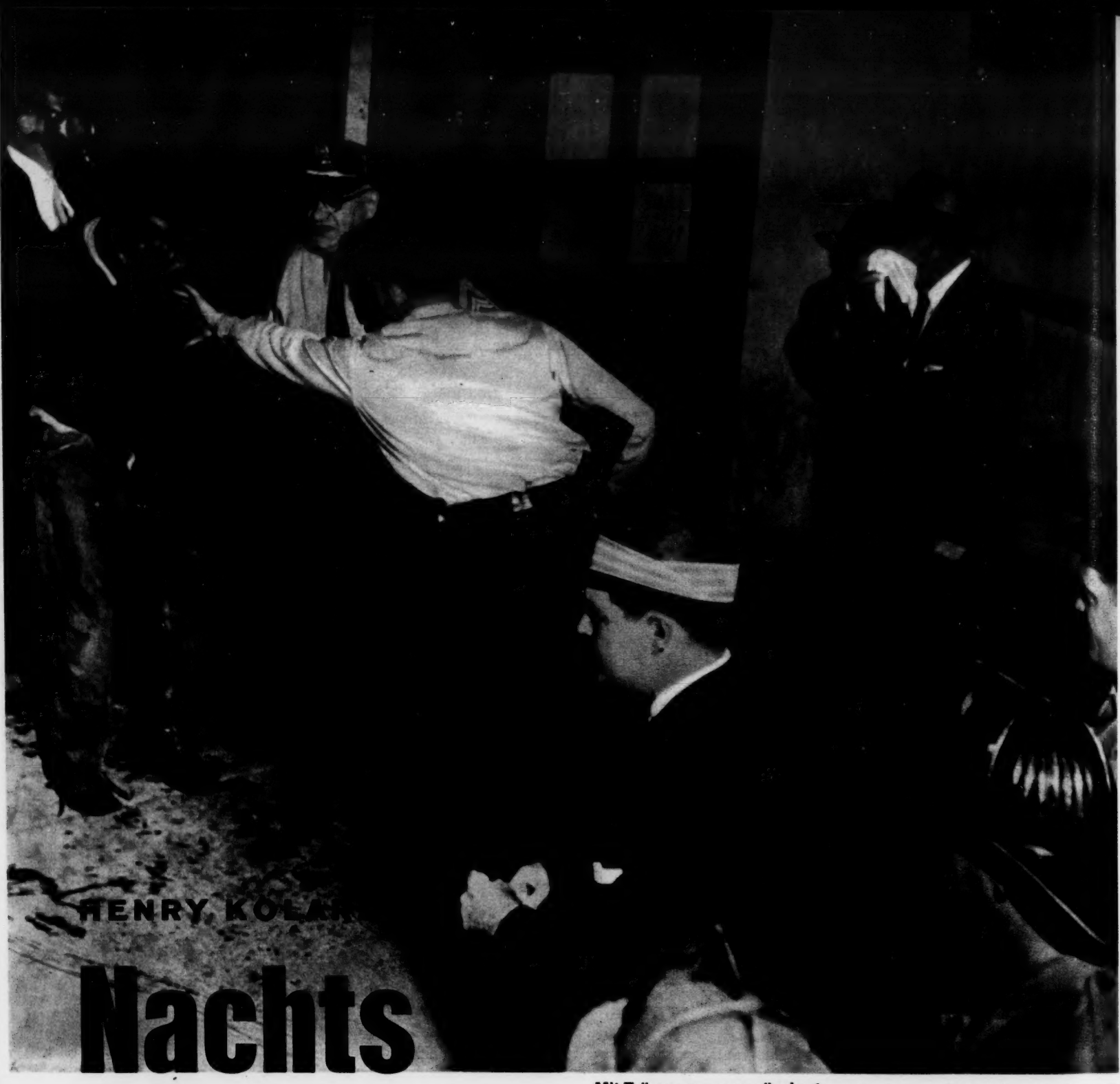
Fortsetzung im nächsten Heft

„Wenn Sie mich fragen . . ."

Meine Erfahrung: Wenn man anspruchsvolle Gäste hat, dann bringt ein Glas Sekt die beste Voraussetzung für Stimmung und Atmosphäre. Denn Sekt beflügelt die Unterhaltung, inspiriert und – er bekommt auch hervorragend. Allerdings muß man jenen Unterschied beachten, der zwischen „Sekt" und „Sekt" nun einmal besteht. Wenn Sie mich fragen, dann muß es immer ein Sekt sein, der gut abgelagert und daher voll ausgereift ist, rassig und nobel, elegant, vor allem aber auch bekömmlich – kurzum, wenn Sie mich fragen: HENKELL TROCKEN

HENKELL

TROCKEN



HENRY KOLAR

Nachts um vier wird nicht geklingelt

Mit Tränengas ausgeräuchert wurde der Autobahnräuber Murchison. Er war der letzte, der sich bei dem Feuergefecht mit der Polizei ergab, nachdem er sich mit Spears und McNeill in einer Lagerhalle verschanzt hatte. FBI-Agent Sam White (im Vordergrund, mit Hut) leitete die Aktion gegen die Ausbrecher

Der große Bericht über den Massenausbruch aus dem Zuchthaus Ivy Bluff, der Millionen Amerikaner Wochen hindurch in Atem hielt

Ein Drittel der USA lebt in Angst: Neunzehn bewaffnete Gewaltverbrecher sind in der Nacht vom 8. Dezember 1959 aus dem Zuchthaus Ivy Bluff ausgebrochen. Obwohl FBI alle Straßen im Umkreis von 400 km sperren läßt und obwohl Zehntausende von Polizisten mit Hubschraubern und Suchhunden die Straßen und Wälder durchkämmen, bleiben drei von den vier Ausbrechergruppen noch immer unentdeckt: der Einzelgänger Yank Stewart, der sich mit einem Hund und einem Tramp auf einem Güterzug nach Norden durchschlägt; der Mörder Glen Hensley, der sich mit neun anderen Ausbrechern in einer verlassenen Wildhütte verborgen hält und das Ehepaar Katzer entführt hat; Christie und drei weitere Ausbrecher, die im Morgengrauen gewaltsam in ein Haus in Tennessee eingedrungen sind. Dreißig Stunden nach dem Ausbruch hat FBI erst eine Gruppe lokalisiert: vier Neger, die sich in den Wäldern bei Washington in einem Schuppen versteckt haben. Einer von ihnen, Robert Council, wird vor einem Schuppen festgenommen, die anderen drei verschwinden im Dunkel. Die Polizei nimmt mit Suchhunden die Verfolgung auf . . .

*

Das Flüßchen war höchstens fünfzehn Meter breit. Es schlängelt sich westlich von Washington durch den Wald.

An seinem Ufer verloren die Suchhunde die Fährte. Sie schnüffelten am

→

CHANTRÉ

... ein edler Weinbrand — das Geschenk für gute Freunde!

GEPRÜFT ★★★ CHANTRÉ VOLL AUSGEREIFT

Schenken Sie,
was Sie selbst bevorzugen:

Echten Chantré! Der edle Weinbrand für besinnliche Stunden
— für festliche Tage. Ihn zu genießen ist eine Freude,
denn Herz und Seele guter Weine leben im Chantré.
In langer Lagerzeit gewinnt er seine Reife und Bekömmlichkeit.
Chantré — zu Ihrem Wohl, zu Ihrer Freude.

CHANTRÉ

Auserwählte Weine und altbewährte Destillierverfahren verbürgen die milde Qualität und Bekömmlichkeit dieses Weinbrandes

Chantré & Cie. Mainz

DEUTSCHER WEINBRAND

So gut ★ so mild ★ so reif ★ CHANTRÉ ★★★

Waldbaur
STANDARD-KLASSE
Vollmilch-Nuß
Waldbaur
Waldbaur VOLLMILCH
Waldbaur Pikfein VOLLMILCH-NUSS
6061/1
hm, LECKER..
Waldbaur
Schokolade
ein berühmter Leckerbissen.–
Jeder mag sie gern,
denn jeder findet
bei Waldbaur
seine Lieblingssorte.

Nachts um vier wird nicht geklingelt

Boden, zerrten an ihren Leinen und japsten erregt. Dann sahen sie schuldbewußt auf zu den Polizisten, die sie führten. Die Meute lief ziellos durcheinander.

Als FBI-Agent Sam Withe mit einigen Offizieren dort eintraf, standen die Cops mit ihren Hunden am Ufer und starrten ratlos über den Fluß in die Nacht.

„Die Neger müssen durchs Wasser gegangen sein", meldete einer.

„Na und? Warum verfolgt ihr sie nicht?" drängte Sam.

„Am anderen Ufer beginnt Virginia."

„Verdammter Blödsinn! Ein Mörder braucht nur zehn Meter nach Virginia hineinzulaufen, und schon kann er der Polizei von Washington die Zunge 'rausstrecken." Ärgerlich wandte Sam sich um zu einem Polizeiobersten. „Bitte, alarmieren Sie die Polizei von Virginia. Dirigieren Sie die Leute ans andere Ufer. Sie sollen von dort aus die Spuren weiterverfolgen. Mit Hunden natürlich."

„Ist längst geschehen", sagte der Oberst. „Über Funk. Ganz so langsam sind wir auch wieder nicht."

„Um so besser. Dann nehmen Sie bitte Robert Council vorläufig in Verwahrung. Der Kerl, den wir vorhin gefangen haben. Ich will ihn mir nachher vornehmen. Aber erst müssen wir die anderen drei haben. – Verdammt noch mal, gibt's denn hier keine Brücke?"

Der Oberst schüttelte den Kopf. „Die nächste ist drei Meilen flußaufwärts."

Sam krempelte sich die Hosenbeine hoch, legte seine Pistole ins Taschentuch und band das Tuch auf dem Kopf fest. Die Zipfel verknotete er unter dem Kinn.

Während die Polizisten ihm grinsend nachblickten, stieg er ins Wasser, das jetzt im Mondlicht wie Quecksilber schimmerte. Die Kälte kroch ihm die Beine hinauf und verschlug ihm sekundenlang den Atem. Dennoch war er froh, daß ihm das Wasser nur bis zur Brust reichte. Wenigstens brauchte er nicht zu schwimmen.

Als er am anderen Ufer die Böschung hinaufkletterte, griff ein Scheinwerferstrahl nach ihm. Zwischen den Bäumen rief jemand: „Hände hoch!"

Unwillig gehorchte er. „Ich bin FBI-Agent Sam White."

Ein halbes Dutzend Cops trat aus dem Dunkel. „Entschuldigen Sie, Sir. Das konnten wir nicht wissen."

„Sucht lieber die Neger, ihr Helden!" sagte Sam. Er schüttelte sich wie ein Hund im Regen und rieb sich die erstarrten Glieder.

„Wir warten noch auf das Suchkommando mit den Hunden, Sir." Im gleichen Augenblick ertönte aus der Ferne das Jaulen und Kläffen der Hunde. „Da sind sie schon!"

Sam mußte ein paarmal heftig niesen. „Bleibt solange stehen", sagte er. „Ihr zertrampelt ja alle Spuren."

Als die Männer mit den Hunden kamen, stellte sich Sam bei dem Anführer der Gruppe vor. „Der Fall gehört FBI", sagte er kurz. „Bitte, richten Sie sich nach meinen Anweisungen."

Der Offizier salutierte. „Okay, Sir." „Haben Sie ein Funksprechgerät?"

Der Offizier rief einen seiner Männer herbei, der an einem Riemen über der Schulter ein transportables Funksprechgerät trug.

„Sagen Sie in der Zentrale Bescheid, wo wir sind", sagte Sam. „Sie sollen das Gebiet im Umkreis von zehn Meilen umstellen. Keine Maus darf entkommen."

„Ich fürchte, wir haben nicht genug Leute zur Verfügung", wandte der Offizier ein.

„Dann lassen Sie alle Polizisten der umliegenden Bezirke wecken und fordern Militär an. Hier geht es um Menschenleben! Die Ausbrecher sind bewaffnet. Bestellen Sie auf alle Fälle einen Krankenwagen."

Ungeduldig zerrten die Hunde an den Leinen. Sie hatten die Fährte in den Nasen. Ihr Bellen schnappte über.

Sam winkte den Cops, die Verfolgung aufzunehmen. Sie stolperten hinter den Hunden her, über Wurzeln, Büsche und Erdlöcher.

Nach zehn Minuten erreichten sie eine Straße, als dort gerade aus einem Lastwagen ein Trupp Polizisten ausgeladen wurde. Mit ihren Gewehren, Maschinenpistolen und Tränengaspatronen schlossen sie sich dem Kesseltreiben an.

Nach weiteren zehn Minuten hörte der Wald auf. Jetzt liefen sie über einen Golfplatz. Mit den Leuten vom Lastwagen waren sie mindestens fünfzig Mann. Plötzlich blieben einige von ihnen stehen. Irgendwo weit vor ihnen war ein Schuß gefallen.

Auch Sam hatte den Schuß gehört. „Weiter, weiter!" rief er. Und leise, mehr zu sich selbst, fügte er hinzu: „Hoffentlich kommen wir nicht zu spät."

Das Kläffen der Hunde wurde immer erregter. Sie rochen die frische Spur.

Als einer der Cops über einen Stein strauchelte, riß sich sein Hund los und preschte vor. Er lief über ein ungepflügtes Feld, und Sekunden später verloren ihn die Männer aus den Augen.

Da fiel ein zweiter Schuß. Diesmal ganz in der Nähe.

Die Cops liefen schneller. Gleich darauf tauchte vor ihnen die Silhouette eines großen Hauses auf. Als sie näherkamen, sahen sie, daß es eine einstöckige Lagerhalle war, mit wenigen Fenstern und einem flachen Dach.

Vor der Haupteinfahrt lag der Hund. Er lag auf der Seite und leckte sich winselnd eine Wunde an der Flanke.

Die anderen Hunde sprangen mit wütendem Gebell gegen die verschlossene Tür.

„Nehmt die Hunde weg!" rief Sam. „Umstellt das Gebäude! In Deckung bleiben! Nicht ohne Befehl schießen!"

Die Suchscheinwerfer blendeten auf, ihre weißen Finger tasteten die Mauern ab.

Nachdem die Cops ihre Plätze eingenommen hatten, legte Sam seine Hände wie ein Sprachrohr an den Mund und rief zur Lagerhalle: „Kommt 'raus! Ohne Waffen! Die Hände in den Nakken! Ich zähle bis fünfzehn! Dann holen wir euch!"

Die Cops hatten die Hunde weggeführt, und es war so still geworden, daß Sams Worte von der Mauer widerhallten.

Langsam und laut zählte er. „Eins ... zwei ... drei ... vier ... fünf ... sechs ..."

Die Tür zur Lagerhalle wurde von innen aufgestoßen. Ein Neger, die Hände im Nacken, trat heraus. Die Scheinwerfer fingen ihn. Er drehte geblendet den Kopf zur Seite und blieb unschlüssig stehen.

Sam erkannte ihn sofort. „Hierher, McNeill!"

Der Neger gehorchte. Drei Polizisten nahmen ihn in Empfang und führten ihn weg.

Da waren es nur noch zwei.

Sam zählte weiter: „... sieben ... acht ... neun ... zehn ... elf ... zwölf ... dreizehn ... vierzehn ... fünfzehn!"

Mit einer endgültigen Gebärde, wie ein Ringrichter, der das „Aus" über einen Boxer spricht, ließ er seine erhobene Hand sinken.

In derselben Sekunde knatterten die Gewehre und Maschinenpistolen der Polizisten. Sie übertönten den Motorenlärm der Wagen mit weiteren Polizisten, Feuerwehrleuten, Reportern, Fotografen und Krankenpflegern, die gerade in diesem Augenblick in einer wahren Karawane am Ort des Geschehens eintrafen.

Einige der Cops stürmten im Feuerschutz zur Tür der Lagerhalle. Sie war

Der Fluchtweg der Neger führte, nachdem Council schon vorher am Schuppen der Polizei in die Hände gefallen war, über die Stadtgrenzen von Washington, mitten durch ein Flüßchen, in den Staat Virginia. Die Neger verschanzten sich in einer Lagerhalle und wurden dort nach kurzem, aber heftigem Feuergefecht unschädlich gemacht

Der Trick mit dem Lügendetektor brachte es an den Tag, wer den Nachtwächter in der Lagerhalle niedergeschossen hatte. Nachdem FBI-Agent Sam White (links) stundenlang den verstockten Cleveland McNeill (Mitte) verhört hatte, verfiel er auf die List mit dem Lügendetektor. Es gelang ihm, dem abergläubischen Neger weiszumachen, daß der Apparat ein tückisches Teufelsding sei

von innen verriegelt. Jetzt wurde auch aus den Fenstern geschossen. Die Ausbrecher erwiderten das Feuer.

Während ein Polizist verwundet zu Boden sank, rammten die anderen mit einer Eisenstange die Tür, bis das Holz splitternd nachgab.

Drinnen huschten sie in Deckung. Als es tief im Innern der Halle hinter einem Stapel Autoreifen drei-, viermal aufblitzte, schossen die Polizisten zurück. Ein Schrei verriet ihnen, daß sie getroffen hatten. Sie stürmten heran und überwältigten den wild um sich schlagenden Neger. Sie hatten Mühe, ihn so lange festzuhalten, bis Verstärkung kam. Dann schlugen sie Ketten um die Arme und Beine des Negers und schleiften ihn aus der Halle hinaus ins Freie.

Im Blitzlicht der Reporter erkannte Sam in dem verwundeten Gefangenen den Mörder Walter Spears.

Da war es nur noch einer.

Aus der Halle drang jetzt kein Laut mehr. Die Polizisten lauerten hinter Kisten und Stapeln auf den nächsten Zug des übriggebliebenen Ausbrechers.

„Komm 'raus!" rief Sam. „Wir geben dir eine halbe Minute."

Als die Frist verstrichen war, ohne daß sich etwas gerührt hatte, blickten die Cops fragend auf Sam.

Aber diesmal schüttelte er abwehrend den Kopf. „Kein Risiko mehr, Jungs! Räuchert ihn aus – mit Tränengas."

Die Gaspatronen explodierten mit dumpfem Knall. Überall, in allen Winkeln der Halle, stieg weißer Rauch vom Boden auf.

Die Cops rannten zurück ins Freie.

In ihren Gasmasken sahen sie aus wie Wesen von einem anderen Stern. Wer keine Maske hatte, hielt sich sein Taschentuch vor die Nase.

Es dauerte nur wenige Sekunden, dann kam der letzte Ausbrecher aus der Tür. Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen und erstickte fast an seinem Husten. Blind torkelte er den Polizisten in die Arme.

Es war der Autobahnräuber Harvey Murchison.

Sam White atmete erleichtert auf. Mit dem Autobahnräuber Harvey Murchison hatte sich der letzte dieser Gruppe ergeben.

In den dreißig Stunden, die sie in Freiheit waren, hatten die vier Neger verhältnismäßig wenig Schaden anrichten können: ein Überfall auf eine Tankstelle, ein angeschossener Polizist und ein erschossener Hund.

Als die Cops jedoch die Lagerhalle nach zurückgelassenen Waffen der Ausbrecher absuchten, fanden sie ein weiteres Opfer: Zwischen zwei Kisten lag bewußtlos der Nachtwächter. Er hatte einen Steckschuß in der Brust.

Es mußte der Schuß gewesen sein, den die Cops vor einer Viertelstunde auf dem Golfplatz gehört hatten.

Oder hatte den Nachtwächter etwa die verirrte Kugel eines Cops getroffen?

*

„Nun, McNeill – 'raus mit der Sprache! Wer hat den Nachtwächter umgelegt?"

Störrisch stierte der Neger zu Boden. „Weiß nichts von einem Nachtwächter."

Sam White packte ihn an den Schultern. „Warst du's? Oder Murchinson? Oder Spears?"

„Ich sag' doch, ich weiß nichts."

Sam sprang von dem Stuhl, auf dem er rittlings gehockt hatte, und lief mit langen Schritten auf und ab.

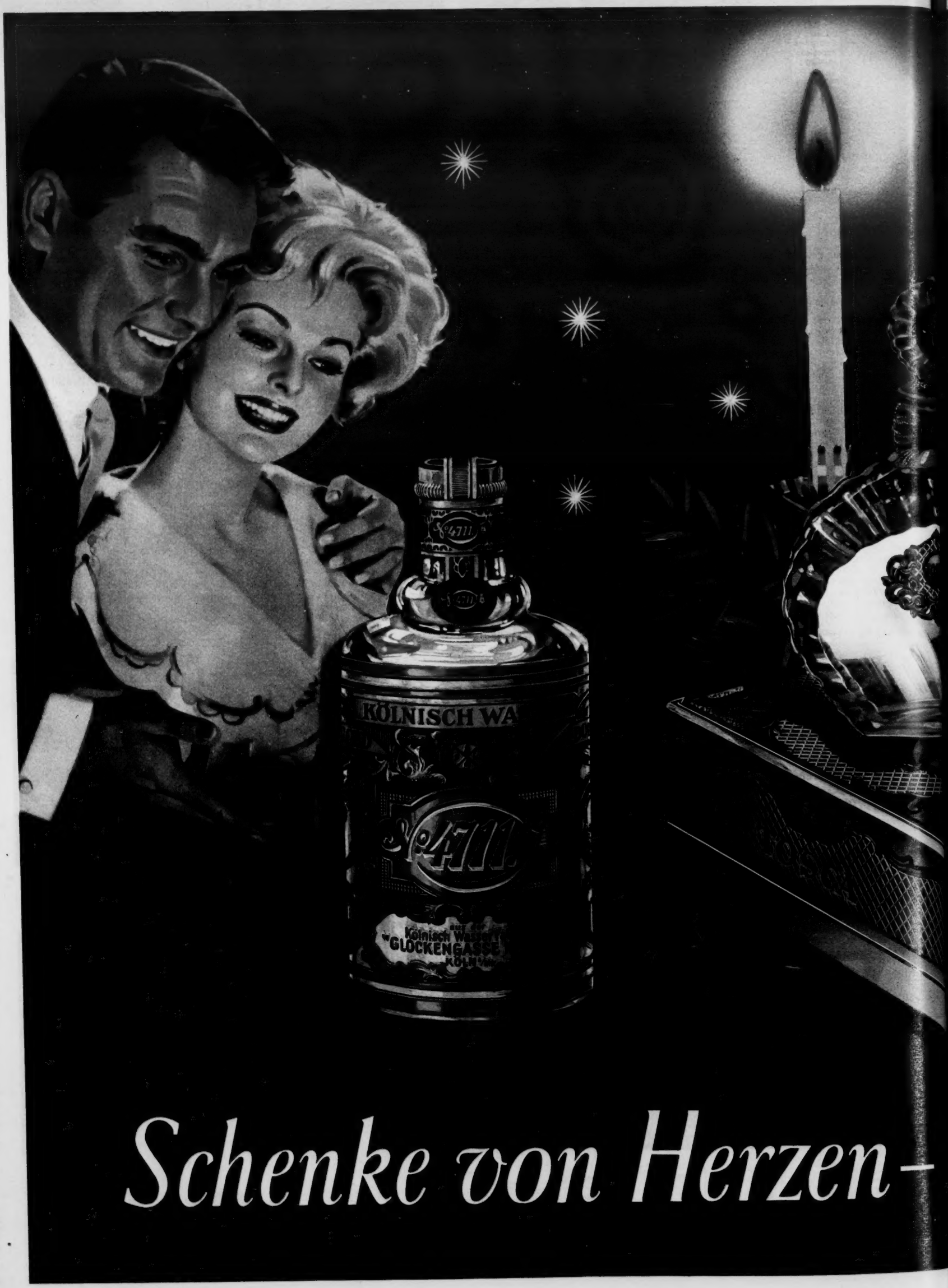
Sie waren allein im Vernehmungszimmer des FBI-Büros in Washington, Sam White und der Notzuchtverbrecher Cleveland McNeill. Sam hatte sich McNeill zuerst vorgenommen, weil er ihn für den labilsten und gefügigsten der vier Neger hielt. Wenn McNeill nicht aussagen würde – bei den anderen waren die Aussichten noch geringer.

Draußen war längst heller Vor- →

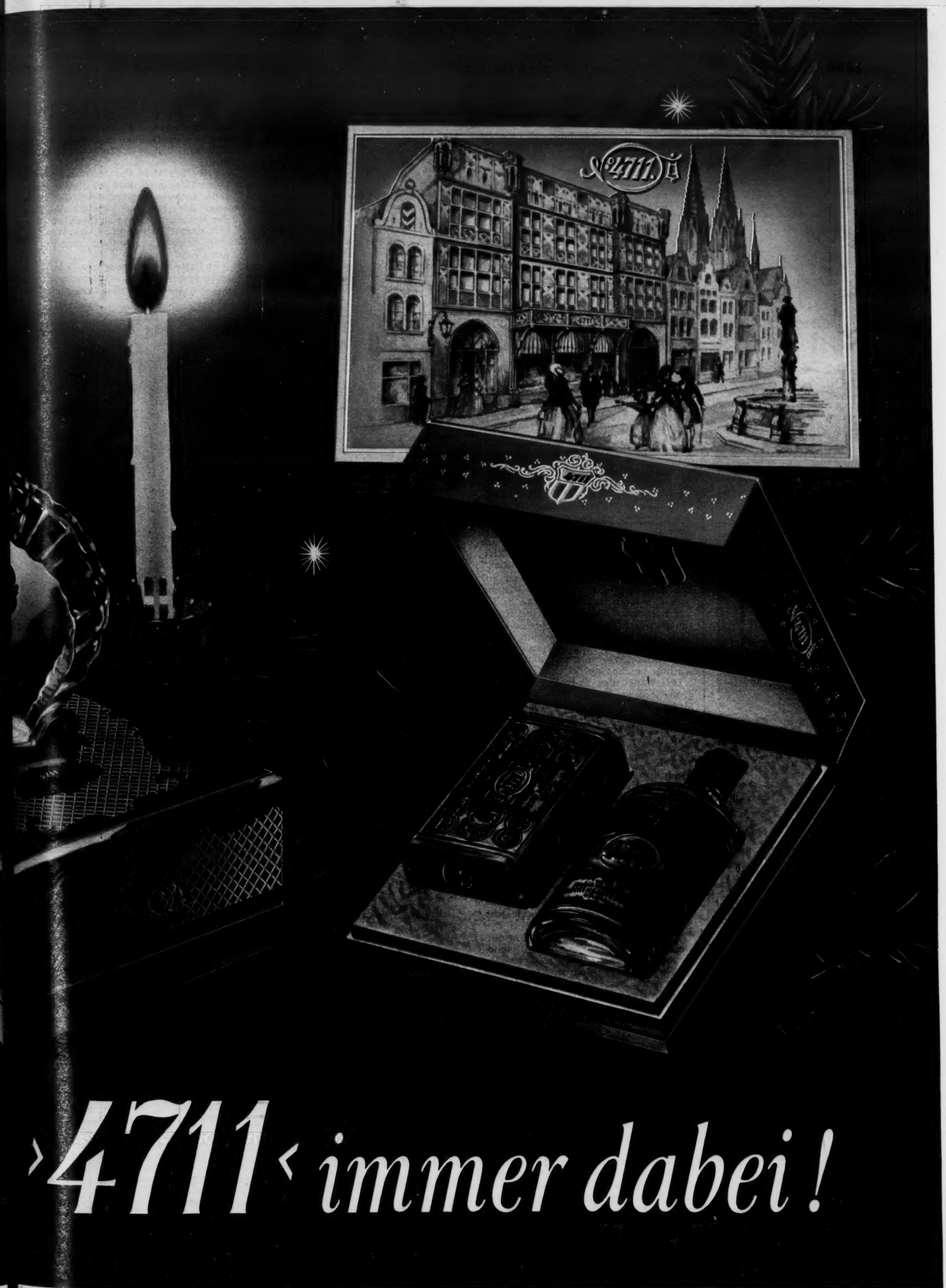
Vollkommen - Mit Überall-Anschluß

Durch den geräumigen Trommelinhalt von 5 kg kann man im Scharpf-Automat plus 4 jede Wäschemenge bewältigen, die Feinwäsche als kleineres Quantum oder auch die gesamte Bettwäsche einer großen Familie. Dies beweist die besondere Wirtschaftlichkeit des Scharpf-Waschautomaten. Da eine Scharpf-Wäscheschleuder eingebaut ist, verläßt Ihre Wäsche den Scharpf-Automat plus 4 in fast bügelfertigem Zustand. An jeder Schukodose anschließbar, verursacht der Scharpf-Waschautomat keine Montagekosten. Ortsbeweglich auf 4 Fahrrollen. Viele weitere, nur für Scharpf-Automat plus 4 gebotenen Vorzüge erklärt Ihnen gern Ihr Fachhändler. Aller technischer Fortschritt ist bei dem Scharpf-Waschautomaten in eine moderne Truhenform gekleidet, deren zeitlos-elegante Linienführung als richtungweisend für die Zukunft gewertet wird. Verlangen Sie unsere ausführlichen Prospekte.

Auslandsvertretungen:
Ed. Hildebrand, Zürich, Schweiz
Viktor Roll, Wien, Österreich
Technische Unie, Amsterdam, Holland
Linco, Utrecht, Holland
Ducal, Luxemburg



Schenke von Herzen–


No 4711
›4711‹ immer dabei!

Was macht

den Durst

erst schön?

Nachts um vier wird nicht geklingelt

mittag. Seit fünf Stunden saßen sie nun im Vernehmungszimmer, beide übermüdet nach zwei durchwachten Nächten. McNeill hatte sich verstockter gezeigt, als Sam erwartet hatte.

Manchmal juckte es den FBI-Agenten in den Fäusten, und er mußte sich zusammenreißen, um nicht in die stumpfsinnige Visage des Negers hineinzuschlagen. Immer rief er sich zur Ordnung: Wie lautete der Grundsatz, den man ihm auf der Akademie eingetrichtert hatte? „Unter allen Bedingungen, in jeder Lage, bleibt ein FBI-Mann korrekt."

Vorschriften! Vorschriften! Dabei hätte er den Burschen mit der verschärften Verhörtechnik, dem „dritten Grad", längst kirre gehabt.

Er zerbrach sich den Kopf, wie er dem Neger beikommen sollte. Und endlich kam ihm eine Idee. Ein kleines Lächeln vertrieb den Groll aus seinen Mundwinkeln. Er hob den Telefonhörer. „Bring doch mal den Polygraphen."

Fünf Minuten später war McNeill an den Lügendetektor angeschlossen. Widerstandslos ließ er sich die Elektroden um den Kopf und um die Handgelenke legen. Aber seine Augen verrieten, daß ihm die Sache nicht geheuer vorkam.

„Das ist ein Lügendetektor, McNeill", sagte Sam leichthin. „Ein Apparat, der ganz genau weiß, wann du die Wahrheit sagst und wann nicht. Wenn du schwindelst, kriegst du einen elektrischen Schlag, der sich gewaschen hat."

Argwöhnisch schielte der Neger auf den unheimlichen schwarzen Kasten.

Sam begann das Verhör absichtlich mit harmlosen Fragen, um die Reaktionen des Schwarzen zu testen. Erst nach einer ganzen Weile schoß er die entscheidende Frage heraus, kurz und hart: „Wer hat auf den Nachtwächter geschossen?"

Die Nadel des Polygraphen malte große zackige Kurven auf das Papier. McNeill verdrehte die Augen und duckte sich unwillkürlich vor dem Schlag, den er erwartete. Aber er schwieg.

„Überleg dir die Antwort genau, McNeill", sagte Sam. „Ich habe inzwischen draußen was zu tun. Ich komm' gleich zurück."

Sam ließ den Neger allein. Hinter der Tür im Nebenzimmer preßte er ein Auge an das Guckloch.

Er sah, wie sich der Neger zuerst verstohlen im Raum umblickte und wie dann Haß und Furcht in den Augen des Negers aufblitzten. Wie er unvermittelt nach einem schweren Aschenbecher griff und damit wild auf den Lügendetektor einhämmerte. Und wie dann Erleichterung über sein breites Gesicht strahlte.

Als Sam ein paar Minuten später mit einem Paar Kopfhörern in der Hand eintrat, war wieder der alte gleichgültige Stumpfsinn in dem schwarzen Gesicht. Auch der Aschenbecher stand wieder auf seinem Platz.

Sam schloß die Kopfhörer an den Apparat an und beobachtete den Neger aus den Augenwinkeln.

Umständlich klemmte sich Sam die Hörmuscheln auf die Ohren. Als er damit fertig war, lauschte er aufmerksam hinein, hob ungläubig die Augenbrauen und schnalzte vorwurfsvoll mit der Zunge. Dann fuhr er wie elektrisiert auf.

„W a s hat er gemacht?" rief er empört in den Apparat hinein. „Mit dem Aschenbecher, sagst du?"

McNeills braunes Gesicht wurde plötzlich grau. Seine dicke Unterlippe leierte zitternd ein lautloses Gebet. Angstschweiß tropfte ihm vom Kinn.

„Ich sage ja alles ... Aber nehmen Sie nur dieses Teufelsding weg."

Zufrieden drückte Sam auf den Klingelknopf an seinem Schreibtisch.

Ein zweiter FBI-Agent trat ein, mit Stenoblock und einem Dutzend gespitzter Bleistifte.

„Unser Freund hat sich entschlossen, eine Aussage zu machen", sagte Sam mit mühsamem Ernst.

An diesem Vormittag sprach der Neger kein unwahres Wort mehr. Er verschwieg keine Silbe. In seiner Angst, den Teufelsapparat noch mehr zu verärgern, floß er über vor Beredsamkeit. Er verriet, daß sein Freund Walter Spears den Nachtwächter der Lagerhalle über den Haufen geknallt hatte. Er gab den gemeinsamen Überfall auf die Tankstelle an der Straße nach Washington zu. Und schließlich gab er sogar bereitwillig Auskunft über die Pläne der anderen Ausbrecher, soweit er sie kannte.

In diesem Punkt freilich konnte FBI mit seiner Aussage nicht viel anfangen. McNeill wußte nur, daß der Rädelsführer, Yank Stewart, sich schon in Danville von den anderen getrennt hatte, um sich allein durchzuschlagen. Und daß der einzige noch nicht wieder eingefangene Neger, Willie Shaw, zu einem Freund nach New York wollte.

Wenn McNeill mit dieser Aussage FBI auf eine falsche Fährte brachte, tat er es ohne Absicht. Er wußte es nicht besser.

Sam meldete den Erfolg nach Charlotte, wo sein Boss Mike Pastrato ungeduldig auf Neuigkeiten wartete. Vierzig Stunden nach dem Ausbruch waren erst fünf der zwanzig Sträflinge wieder hinter Schloß und Riegel: die vier Neger und Charles Edwards, den die Polizei schon wenige Stunden nach dem Ausbruch in den Wäldern bei Ivy Bluff aufgestöbert hatte.

FBI-Chef Mike Pastrato machte sich keine Illusionen darüber, daß dies ein sehr mageres Ergebnis der Treibjagd war, der größten Menschenjagd in der amerikanischen Kriminalgeschichte seit dem Attentat auf Abraham Lincoln, dem bedeutendsten Präsidenten der USA.

Er hatte keine Ahnung, was aus den restlichen fünfzehn Ausbrechern geworden war. Es gab kaum mehr als ein paar vage Anhaltspunkte, wo man sie suchen sollte. Aber die Zeit drängte, und in jeder weiteren Stunde konnten Unbeteiligte ums Leben kommen – irgendwo in den USA.

*

Da waren noch Fred und Nelly Katzer, in den blauen Bergen von Virginia gekidnappt und gefangengehalten von der Hensley-Gruppe.

Die Chancen der zehn Verbrecher in der verlassenen Wildhütte standen schlecht – falls der Apotheker Fred Katzer nicht geblufft hatte. Er hatte behauptet, beim Proviantholen seinem Nachbarn eine Nachricht über seine Entführung hinterlassen zu haben.

So blieben den Ausbrechern allenfalls noch drei oder vier Stunden Zeit bis zur Entdeckung; denn spätestens um acht Uhr früh würde der Nachbar

Verwundet und in Ketten wurde der Mörder Spears aus der Lagerhalle geschleift. Obwohl er bei dem Feuergefecht angeschossen wurde, gab es keine andere Möglichkeit, den verzweifelt um sich schlagenden Spears zu bändigen: er

in seinem Postkasten die Nachricht finden . . .

Die Ungewißheit machte sie rasend.

Zu dritt knieten sie auf Fred Katzer. Einer würgte ihn; der zweite schlug ihm mit der flachen Hand ins Gesicht; der dritte versetzte ihm eine Serie von Boxhieben in den Leib.

Hensley ließ die Männer eine Weile gewähren. Schließlich sagte er: „Laßt ihn in Ruhe. Ich glaube, er hat genug." Langsam beugte er sich hinunter an Katzers Ohr. „Kleiner – uns kannst du nicht aufs Kreuz legen. Oder wolltest du uns nur ein bißchen erschrecken?"

Fred Katzer schüttelte stöhnend den Kopf.

„Du hast einen großen Fehler gemacht, Freundchen. Du hast uns die Geschichte mit dem Brief zu früh erzählt. Ich mach' dir einen Vorschlag zur Güte: Du fährst noch mal nach Hause und holst den Brief aus dem Kasten

gehörte zu den unberechenbarsten und gefährlichsten der neunzehn Ausbrecher

des Nachbarn, was hältst du davon?"

Als Fred Katzer nicht antwortete, trat ihn Hensley mit der ganzen Sohle in den Unterleib. „Was hältst du davon, Katzer?" wiederholte er, jetzt schreiend.

Fred lag apathisch auf den Bohlen und rührte sich nicht. Er machte den Eindruck eines Mannes, den nichts mehr schrecken konnte.

Die anderen umstanden ihn im Kreis und blickten drohend auf den Apotheker hinab.

„Laß doch den Pillendreher", drängte einer. „Komm, wir verduften!" Hensley räumte den Vorschlag mit einer Handbewegung weg. „Wir bleiben! Das ist unsere einzige Chance."

Er stieß Katzer mit dem Fuß an und sagte lauernd: „Bei uns wird ums Ganze gepokert, Kleiner. Passen gibt's nicht. Hör mir genau zu, Kleiner: Du warst blöd genug, dich gegen uns zu

→

. . . damit die liebe Weihnachtszeit nicht Husten- und nicht Fieberzeit . . .

dafür sorgen die Vitamine im TETRAVITOL

Jetzt ist der segensreiche Löffel

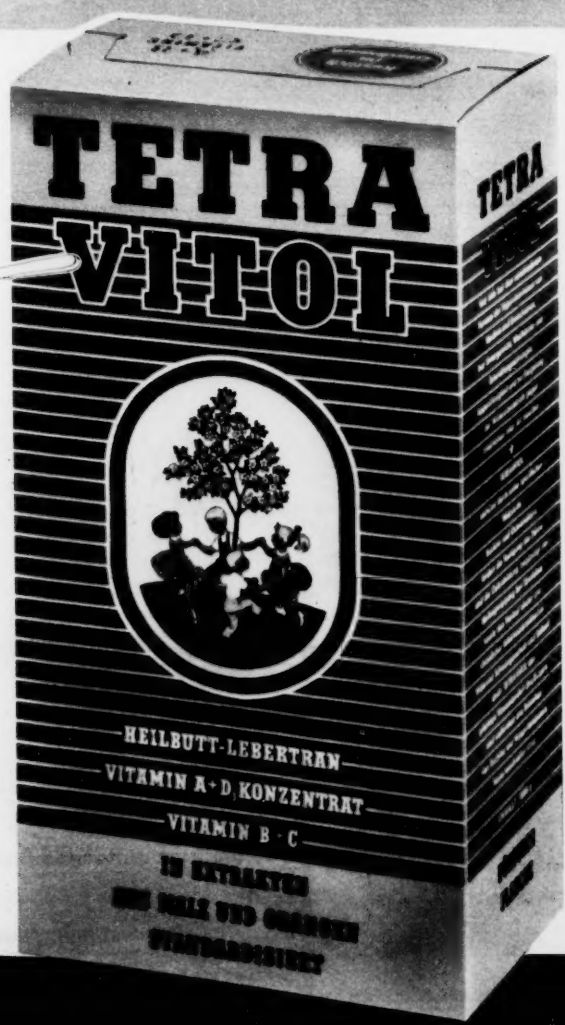
TETRA VITOL

eine Gesundheitsversicherung zu Weihnachten.

Vitaminstarke Kinderkörper wehren Infektionen leichter ab als Kinder, die zu wenig Vitamine bekommen.
Es ist eine Tatsache, daß unsere modernen Koch- und Eßgewohnheiten, die Verfeinerung unserer Nahrung und auch die Konservierung Ursachen dafür sein können, daß der Körper zu wenig Vitamine erhält. Es hilft auch nicht, Kinder mit ausschließlich kalorienreicher Nahrung zu überfüttern. Auch dann bekommen sie nicht unbedingt genug Vitamine, und es können andere Schäden entstehen.

Deshalb: normal ernähren, und zusätzlich mit TETRAVITOL den Kindern die aufbauenden Vitamine A + D, die den guten alten Lebertran so wertvoll machen, und die abwehrkräftigen Vitamine B1 + C in standardisierten Mengen zuführen.

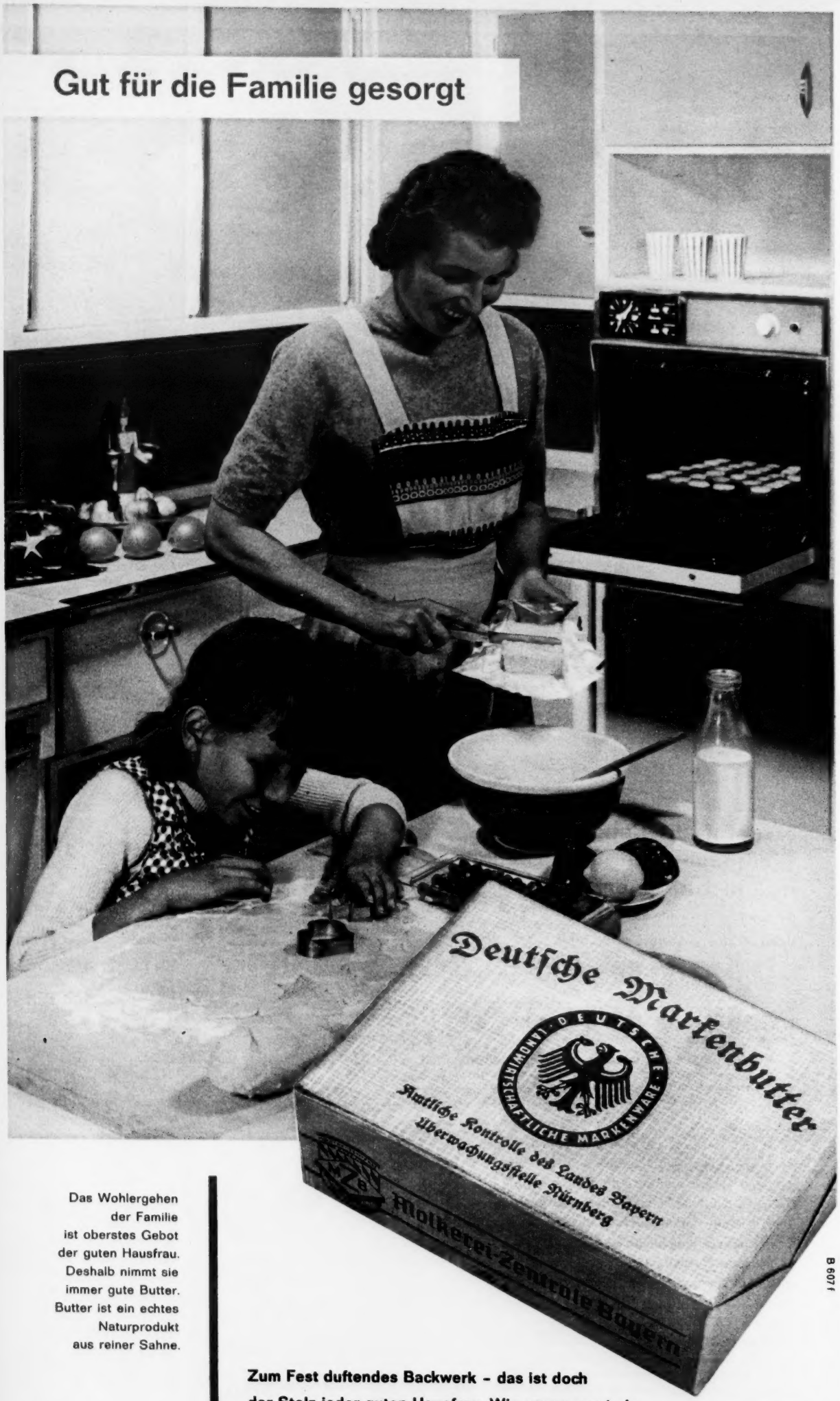
TETRA VITOL **„die Flasche mit dem Kinderreigen"**



Originalflasche	200 g DM 2.95	(weniger als 15 Pfg taglich)
Doppelflasche	400 g DM 4.95	(weniger als 12½ Pfg taglich)
Fünffachflasche	1000 g DM 9.95	(weniger als 10 Pfg taglich)

Auch in der Schweiz und Italien erhältlich

Gut für die Familie gesorgt



Das Wohlergehen der Familie ist oberstes Gebot der guten Hausfrau. Deshalb nimmt sie immer gute Butter. Butter ist ein echtes Naturprodukt aus reiner Sahne.

Zum Fest duftendes Backwerk – das ist doch der Stolz jeder guten Hausfrau. Wie gerne sorgt sie dafür, daß von allem das Beste da ist. Sie spart deshalb nie an Butter. Denn mit der köstlich frischen Butter wird Gebäck erst richtig fein, schmackhaft und gehaltvoll.

B 607 f

Nachts um vier wird nicht geklingelt

stellen. Wir geben dir Gelegenheit, den Fehler wieder gutzumachen. Und wenn du dich weigerst, halten wir uns an deine Puppe." Er grinste. „Was meinst du, wie scharf die Jungs auf die Puppe sind."

Da wandte Fred schwerfällig den Kopf zu seiner Frau. Sie kauerte in einer Ecke auf dem Boden und sagte mit tränenloser Stimme: „Tu, was sie dir sagen. Ich flehe dich an, Fred."

Fred erhob sich, noch benommen von den Schlägen. „Was soll ich tun?"

„Na also", sagte Hensley, fast jovial. „Du fährst nach Hause und fischst erst mal den Brief bei deinem Nachbarn aus dem Kasten. Deine Puppe bleibt als Pfand hier."

Er überlegte einen Augenblick und pfiff durch die Zähne. „Oder halt! Sag mal – wieviel hast du eigentlich auf der Bank?"

„Dreißigtausend ungefähr."

Hensley grinste zufrieden. „Paß mal auf, Kleiner. Ich weiß was Besseres. Du kriegst ein paar Stunden länger Urlaub. Damit du nachher auf die Bank gehen und den Zaster abholen kannst. In kleinen Scheinen natürlich."

„Alles?"

„Klar."

„Das fällt aber auf."

„Dir wird schon 'ne schöne Geschichte einfallen. Du willst 'ne zweite Apotheke kaufen oder so."

„Das nimmt mir doch keiner ab. Sie werden mich fragen, warum ich keinen Scheck ausstelle."

„Dann denk dir 'ne überzeugende Story aus. Bist ja schließlich 'n gebildeter Mann."

„Was soll ich mit dem Geld?"

Einige der Männer lachten.

„Herbringen natürlich", sagte Hensley. „Fragen stellst du . . ."

„Und dann?"

„Was – und dann?"

„Wann lassen Sie uns frei?"

„Na, sobald wir das Geld haben. Ist doch klar."

„Das haben Sie mir schon einmal versprochen. Bevor ich den Proviant brachte."

„Quatsch nicht. Kleiner! Diesmal halten wir Wort."

„Sie werden wieder was anderes verlangen. Das wird eine Schraube ohne Ende."

Hensley zuckte mit den Achseln. „Wenn wir erst soviel Zaster haben, dann brauchen wir euch nicht mehr."

„Das kann doch nicht dein Ernst sein, Hensley?" warf der junge Grady Stone ein. „Die lassen uns doch sofort hochgehen."

Bissig fuhr Hensley herum. „Halt's Maul, du grüner Junge! Wir werden schon einen Weg finden, die beiden freizulassen, ohne daß sie uns verpfeifen können."

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort", sagte Fred.

Höhnisch wandte sich Hensley an den Apotheker. „Auf dein Ehrenwort scheißen wir! Verschwinde jetzt! Bis zum Mittag bist du wieder hier. Mit dem Zaster und ohne Polente! Ohne Polente! Spielst du noch mal falsch, machen wir deine Puppe fertig."

Als Fred – zum zweitenmal in dieser Nacht – gegangen war, machten sich die Sträflinge zuerst über die Konserven her. Später, als es hell wurde, probierten sie die Kleidungsstücke an.

Fred hatte ihnen zwar keine zehn kompletten Anzüge mitgebracht, aber fürs erste reichten die Hosen, Pullover und Mäntel. Jedenfalls würde niemand mehr auf den ersten Blick sie für entsprungene Zuchthäusler halten. Nachdem sie sich mit Freds Ra-

sierzeug auch noch die Stoppeln von den Wangen geschabt hatten, sahen einige sogar ganz manierlich aus.

*

Draußen kühlte Fred sein angeschwollenes Gesicht mit Schnee. Er spürte die Kälte nicht, obwohl er nur den dünnen Mantel trug, den ihm die Sträflinge gelassen hatten.

Seine Gedanken kreisten wie in einem Tretrad. Sie mündeten immer wieder in denselben Schluß: Was er auch anfangen mochte – so oder so war er in der Hand der Verbrecher. Zumindest Nelly, was noch schlimmer war. Irgendwo in seinem Innern keimte die trügerische Hoffnung auf, Hensley könnte sie aus Dankbarkeit laufen lassen, sobald er erst mal das Geld hatte.

Fred schüttelte hoffnungslos den Kopf. Hensley und Dankbarkeit?

Hensley würde genau das tun, was er für zweckmäßig hielt. Was galt schon das Wort eines Berufsmörders?

Während des einstündigen Fußmarsches zu seinem Wagen, kam Fred zu dem Entschluß, Hensleys Bedingungen zu erfüllen. Wenn man ihn zu hintergehen versuchte, würde der Gangster seine Drohung wahrmachen. Daran war kein Zweifel. Fred schauderte es bei der Vorstellung, Nelly der Rache von zehn Bestien ausgesetzt zu wissen.

Fred setzte sich ans Steuer, schaltete die Scheinwerfer an und blickte aufs Armaturenbrett. Es war fast sieben Uhr. Wenn er seinem Nachbarn zuvorkommen wollte, mußte er sich beeilen.

Auf dem Weg zu seinem Haus begegnete er keinem Menschen. Elkton war noch nicht erwacht. Die Straßen waren leer und öde.

Zu Hause angekommen, zog er mechanisch den Zündschlüssel ab. Beim Aussteigen spürte er plötzlich die Folgen der Angst und der Schläge. Um nicht umzufallen, klammerte er sich an der Wagentür fest. Er spürte einen heftigen Brechreiz. Er hatte ein Gefühl, als strömte alles Blut aus seinem Körper in die Beine. Auf seiner Stirn brach kalter Schweiß aus.

Er taumelte. Er warf sich auf die kalte Erde und kroch auf allen Vieren die paar Meter bis zu der Wassertonne in seinem Garten. An den Rändern des Bottichs zog er sich hoch. Er tauchte seinen Kopf ins Wasser.

Als er sich etwas frischer fühlte, torkelte er zum Haus des Nachbarn hinüber. Mit zwei Fingern griff er in den breiten Briefkastenschlitz. Er fühlte den Zettel zwischen den Fingern und zog ihn heraus. Aber ein Windstoß wirbelte den Zettel davon.

Fred tappte ein paar Schritte in die Richtung, in die das Papier geflattert war. Er fand es nicht. Es war noch zu dunkel.

Mit bleiernen Füßen schleppte er sich zurück zu seinem Haus.

Als er das Wohnzimmer betrat, gehörte sein letzter verschwommener Gedanke Nelly. Dann umfing ihn ein neuer Schwächeanfall mit wohltätigem Dunkel.

*

Als Fred um zwei Uhr mittags noch immer nicht mit dem Geld gekommen war, schien selbst der kühle Glen Hensley nervös zu werden.

Aus Angst vor Entdeckung wagten die Männer keinen Schritt vor die Tür der Hütte. Sie spähten durch das kleine Fenster in den Wald und zum grauen Himmel. Jeden Augenblick würden die Hubschrauber wiederkommen.

Nelly hatte sich ihre Decke über den Kopf gezogen. In der verzweifelten Hoffnung, daß die Männer sie vielleicht vergessen hätten, stellte sie sich tot wie ein Käfer.

Hensley ging zu ihr hinüber und riß ihr die Decke weg. „Dein Alter scheint aber nicht sehr an dir zu hängen. Wenn er uns reingelegt hat, bist du dran!"

„Wo bleibt er nur?" fragte auch Kilborne.

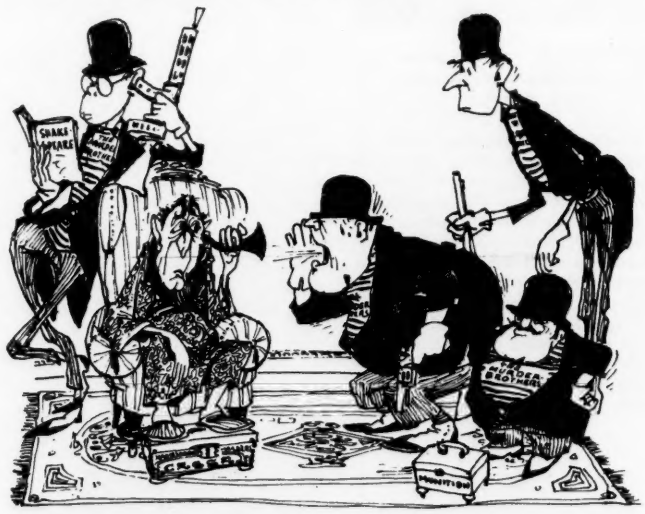
„Vielleicht ist ihm unterwegs etwas zugestoßen", sagte Strickland.

„Quatsch!" Bill Vaughn, der Mörder, breitete umständlich auf dem Boden seine Decke aus, wickelte seine Pistole und ein paar Konserven hinein und verknotete die Zipfel der Decke.

Hensley sah ihm aufmerksam zu. „Was soll das?"

„Hier bleib' ich nicht länger. In der Mausefalle. Bin ich verrückt? Warten, bis die Cops uns zusammenknallen? – Wer kommt mit?"

Die Murder Brothers

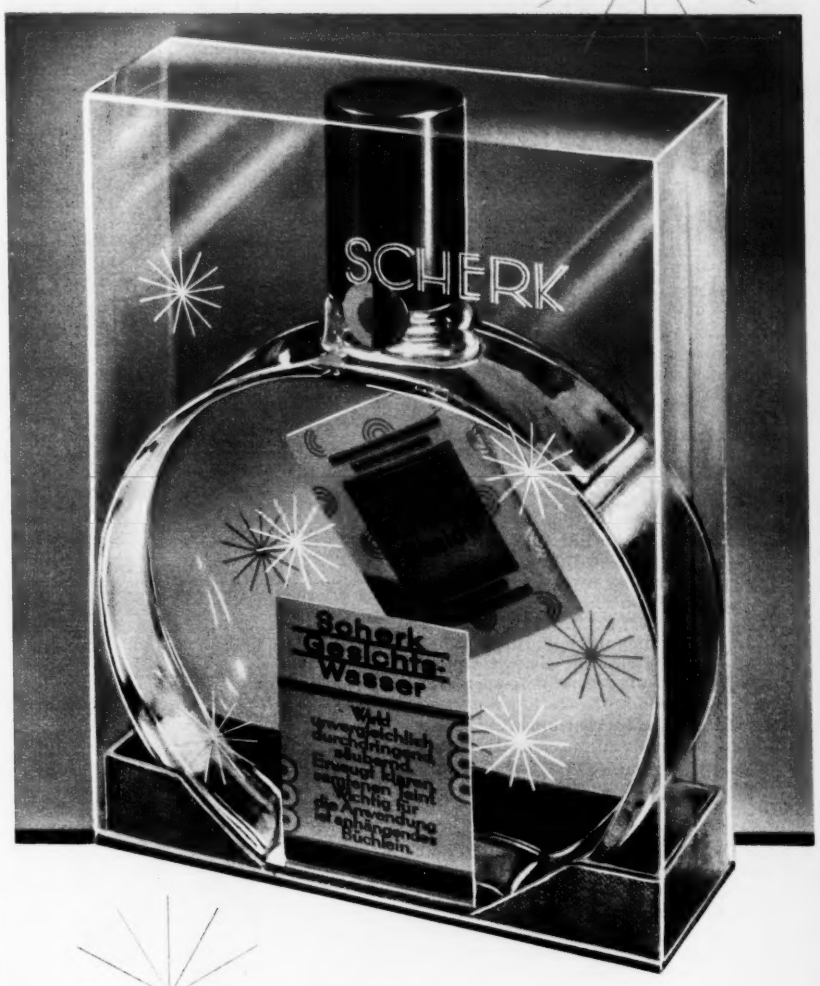


„... wo das Geld ist! ... Pinke-Pinke ... Kohlen ... Marie!"

Copyright: Bärmeier und Nikel

Im nächsten Heft:

Nellys Flucht aus der Wildhütte



Kleine Geschenke erhalten die Schönheit!

SCHERK

leute machen geschichten

Zsa Zsa Gabor, 40, möchte ihrem Ehrennamen „Pompadour des 20. Jahrhunderts" die rechte Unterlage geben. Sie beauftragte die Innenarchitektin Ellen MacCloskey, ihr ein repräsentatives Bett zu besorgen. Der Auftrag schrieb eine Raststätte vor, geräumiger als die Lager der großen Kurtisanen der Weltgeschichte, Kleopatra und Messalina. Auch die Maße der Betten von Anna Boleyn, Lady Hamilton und Kaiserin Josefine erfüllten nicht die Erwartungen der Gabor. Die „Architektin der Millionäre" durchstöberte auf Kosten des unermüdlichen Skandalstars drei Monate lang französische und italienische Schlösser, ehe sie das Nonplusultra fand: 2,50 m lang und 2,60 m breit mit Baldachin von der Decke – Reminiszenz an eine offensichtlich zu Unrecht vergessene Schloßherrin des 18. Jahrhunderts. Ellen MacCloskey beschrieb ihren Fund einem Reporter von „Paris Jours": „Dieses Bett, das größte der Weltgeschichte, müßte das ‚Blaue Band' bekommen: Man könnte eine Kompanie darin unterbringen."

Gamble Benedict, 19, Remingtonerbin, Ehefrau gegen den Willen ihrer Großmutter Katherine Geddes Benedict, verklagte dieselbe auf Herausgabe des Schmuckes ihrer verstorbenen Mutter. Gamble, die noch minderjährig den Chauffeur ihrer Großmutter, Andre Porumbeanu, geheiratet hatte, konnte bislang von der bis zu Gambles Volljährigkeit als Vermögensverwalterin fungierenden Katherine nur monatlich 630 Mark erlangen. Gamble und ihr Mann mußten sich daher in einem einzigen Zimmer eines drittklassigen Hotels einquartieren.

Eleanor Roosevelt, 76, Präsidentenwitwe aus USA, warnte während einer Pressekonferenz in der sowjet-polnischen Hauptstadt Warschau vor angeblichen Gefahren, die durch die angeblich vorhandenen westdeutschen Militaristen, die zwei Weltkriege entfachten, entstehen könnten. Auf Befragen eines Korrespondenten erklärte Frau Roosevelt, nach Kriegsende nicht mehr in Deutschland gewesen zu sein und also die Ausmaße der Gefahren, vor denen sie warnen müsse, nicht beurteilen zu können.

Horace Ford, 50, Passagier eines Londoner Autobusses, der einen Lastwagen rammte, erhielt – obwohl er völlig unverletzt blieb – eine Schadensersatzsumme in der Höhe von 15 000 Mark zugesprochen. Fords Haar war durch den Schock, den er beim Zusammenstoß erlitt, weiß geworden, und das lasse ihn, klagte der Passagier, allzu alt aussehen und bringe außerdem Schwierigkeiten bei der Stellensuche mit sich.

Nicolas Engelhart, 44, Händler im niederländischen Fischereihafen Ijmuiden, erschloß der Automation bisher unbekannte Gebiete. Er hatte es satt, im Morgengrauen von Anglern geweckt zu werden, die Regenwürmer für ihre Angel haben wollten. Für einen Gulden können nun die Angler eine Schachtel mit 33 Würmern aus einem Automaten ziehen. Der Händler bekommt die Würmer jeden Tag frisch und fertig verpackt von der Insel Texel.

Marlene Owens, 21, **Tochter des gewesenen Sprinter-Weltwunders bei den Olympischen Spielen von 1936, Jesse Owens, 47, errang an der Universität des US-Staates Ohio einen bislang nicht dagewesenen Erfolg. Marlene wurde als erste Farbige zur „schönsten Studentin" ihrer Universität gewählt – und die Wahl wurde sogar ohne jede Mißfallenskundgebung mit großem Jubel aufgenommen. Einen ähnlichen Erfolg konnte auch die farbige Läuferin Wilma Rudolph, 20, erringen. Die dreifache Olympiasiegerin (links) wurde „Sportlerin des Jahres", eine Ehre, die einer farbigen Athletin in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bislang nur äußerst selten zuteil geworden ist**

Otto Hahn, 81, Senior der deutschen Atomwissenschaftler und Nobelpreisträger, sowie **Hermann Hesse,** 83, Dichter deutscher Innerlichkeit, gehören zu einer Gruppe von 172 berühmten Persönlichkeiten aus 19 Ländern, darunter 39 Nobelpreisträgern, die in einer Resolution die UN aufforderten, sich für eine Geburtenkontrolle einzusetzen, um der schnellen Vermehrung der Weltbevölkerung Einhalt zu gebieten. Die Dichter, Politiker und Wissenschaftler prophezeien, daß die Welt „einem dunklen Zeitalter menschlichen Elends" entgegengehe, das zu wachsender Panik und schließlich zu Kriegen führen könnte – wenn nicht ein Ausgleich zwischen der Weltbevölkerung und den vorhandenen Hilfsquellen gefunden werde.

Ute Diepold, 18, deutsche Gast-Tochter der englischen Familie Wise, nahm am englischen Fußballtoto teil, indem sie mit einer Stricknadel „blind" tippte. Den Wetteinsatz teilte sie mit dem Sohn ihrer Gastgeberin. Ergebnis: ein Gewinn von 550 000 DM im ersten Rang. Von der Gewinnsumme wird Ute Diepold freilich keinen Pfennig sehen, so wenig wie der mitzahlende junge Engländer: Das Mädchen durfte nach englischem Recht im Alter von 18 Jahren noch nicht tippen. Folglich ist die Wette ungültig, der Gewinn darf ihr nicht ausgezahlt werden.

June Campbell McKee, 38, amerikanische Fernsehproduzentin, wurde durch sekundenlange Nacktheit wohlhabend: Ein New Yorker Gericht sprach ihr einen Schadenersatz in Höhe von 10 000 Dollar (42 000 DM) zu, weil ein Page des von ihr bewohnten Sheraton-Russell-Hotels sie in strahlender Nacktheit erblickt hatte. Miß McKee hatte das Schildchen „Bitte nicht stören" an ihre Zimmertür gehängt und sich ins Bad begeben. Als sie unbekleidet in ihr Schlafzimmer zurückkehrte, stand ein Page vor ihrem Bett. Es half der Rechtsvertretung des Pagen nichts, daß die Gründe für seine Anwesenheit als harmlos dargestellt wurden: Der Page habe am Radio einer Reportage über ein Baseballspiel so intensiv gelauscht, daß er die Enthüllte gar nicht wahrgenommen habe.

Dr. Donald A. Glaser, 34, **Nobelpreisträger für Physik 1960, wußte sich auf nicht ganz alltägliche Weise der ständigen Mitarbeit eines mathematischen Genies zu sichern. Er heiratete die 23jährige Mathematikdozentin Ruth Louise Thompson. Sie war dem berühmten Physiker in seiner Universität im kalifornischen Berkeley aufgefallen**

Salvador Dali, 56, surrealistischer Maler, hat diverse diskrete Angebote für sein berühmtes in Rubinen gefaßtes goldenes Herz bekommen, das bei Berührung infolge der menschlichen Hautwärme zu schlagen beginnt. Dieses berühmte Juwel sollte auf einer Auktion für den Schätzwert von 80 000 DM versteigert werden. Durch die Angebote von Damen der internationalen Prominenz, speziell aus dem Fürstentum Monaco, wurde der Schätzpreis bis auf über eine halbe Million DM hinaufgetrieben.

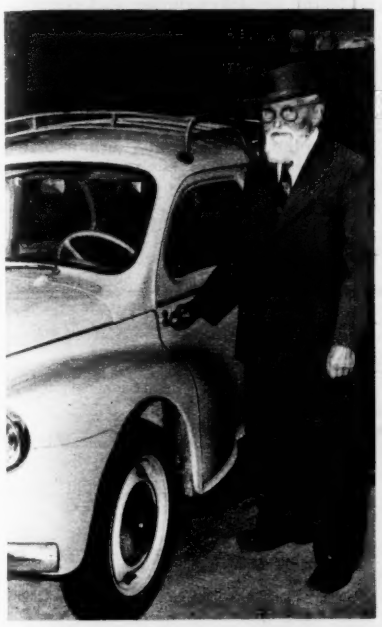
Rudolf Gschnell, 20, Buchbinder ohne festen Wohnsitz und Arbeitsplatz, wählte die Freiheit aus dem Münchner Polizeigefängnis, in dem er wegen etlicher laienhaft ausgeführter Einbrüche zwangsweise Unterkunft bezogen hatte. Als ein Beamter erschien, um einen Zellengenossen Gschnells zu entlassen, meldete sich, während der andere stillhielt, Gschnell auf den Namensaufruf hin, ließ sich die Ausweise seines Nachbarn aushändigen und begab sich zu seinem nächsten Einbruchsziel, wo er, wenige Stunden nach seiner „Entlassung", prompt aufgegriffen und verhaftet wurde.

Nikita Chruschtschow, 66, prominentester Prolet der Welt, dient einem kapitalistischen Unternehmen in Norwegen als zugkräftige Reklamefigur. Eine Innenausstattungsfirma verfaßte nach Chruschtschows Pultschlägerauftritt in New York folgenden Werbeslogan: „Chruschtschow drischt – aber Täfelung und Türen im Sitzungssaal des UN-Gebäudes hielten stand, denn sie wurden von der Firma Rasmussen und Hansen geliefert."

Rosa Mina Kunz, geb. Schärer, 36, als Sängerin unter dem Pseudonym **Lys Assia** populär geworden und derzeit Attraktion des Georgs-Palastes in Hannover, pflegt zweimal täglich während der Vorstellungen dem Publikum ihre Einstellung zu jener Presse – darunter zum Stern – zu erläutern, die der sangesfrohen Witwe interessantes Leben aufrollte. Lys Assia ordnet die bösen Journalisten dem Tierreich ein und ruft den Zuhörern wörtlich zu: „Was kümmert's die Eiche, wenn sich ein Schwein dran schubbert."

Prinz Philip, 39, **Prinzgemahl der Königin von England, wußte den Wandschmuck seines Schlafgemaches im Buckingham-Palast auf interessante Art zu bereichern. Er erwarb für einen Preis von unbekannter Höhe ein Gemälde des Malers John Hutton, drei äußerst mangelhaft bekleidete weibliche Figuren am Strand darstellend**

Carlo Taricisio Riva, 42, katholischer Pfarrer aus San Giuliano Milanese in der Nähe von Mailand, darf keine Schweizer Zigaretten mehr nach Italien schmuggeln, wenn er nicht auf 16 Tage vom Beichtstuhl ins Gefängnis wandern will. Die Polizei fand bei ihm 44 Kilogramm Zigaretten, die er in seinem Wagen versteckt hatte. Weil er auf andere Weise kein Geld für den Bau einer Kirche zusammenbekam, betrog er den Vater Staat.



Edmond Ziegler, 94, präsentierte sich an seinem Geburtstag als ältester unfallfreier Kraftfahrer Europas. Seit dem Jahre 1895, als er seinen ersten Sportwagen (vom Typ Dedion-Bouton) kaufte, sitzt der greise Zahnarzt ununterbrochen am Steuer und fährt auch heute noch täglich etwa 50 Kilometer. Ein Nachlassen seiner Fahrtüchtigkeit war bislang trotz Beobachtungen von Verkehrshütern nicht festzustellen

Alfred Staats, 50, dienstenthobener Stadtinspektor des Westberliner Bezirksamtes Zehlendorf, legte vor dem Landgericht Charlottenburg anschaulich dar, daß die Eintönigkeit des Behördendienstes in Berlin oftmals angenehm aufgelockert werde: durch alkoholgetränkte Geburtstagsfeiern in den Amtsstuben. Staats war im Januar von einem Schnellschöffengericht zu 17 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er ein Lokal, das als Treffpunkt neonazistischer Kreise galt, mit erhobenem Heil-Arm betreten und dann vom „seligen Adolf" geschwärmt und den Badenweiler Marsch gesummt hatte. Während Staats damals angab, er habe Jugendliche „testen" wollen (wobei er freilich an zwei Kriminalbeamte geraten war), erklärte er in der Revisionsverhandlung, vorher 25 bis 30 Glas Kognak anläßlich der Geburtstagsfeier eines Kollegen getrunken zu haben. Staats wird nunmehr auf Alkoholverträglichkeit und auf seinen Geisteszustand untersucht.

Karim Aga Khan, 23, gottähnlicher Nachfolger Aga Khans III. auf dem Ismaelitenthron, hat das Auto, in dem sein Vater Ali Khan tödlich verunglückte, mit einem Kostenaufwand von zehntausend Mark wieder in einen fahrbaren Zustand bringen lassen. Der Jung-Khan pflegt seither fast nur noch dieses Unglücksgefährt zu benutzen.

Aus erlesenen Weinen komponiert

Langwährende sorgsame Pflege und die einzigartige meisterhafte Komposition aus erlesenen Weinen bilden das vielgerühmte SÖHNLEIN-Bouquet: Rasse und Eleganz!

SÖHNLEIN Rheingold KG,
Sektkellerei, Wiesbaden-Schierstein

0-S 121

SIBYLLE:

Meiner Großmutter Magenbrot

Solche Winter gibt es nie und nimmer mehr wie damals, als man klein war und ein Kind, das an Weihnachten glaubte, und an Engel und Wunder. Diese Winter, will es scheinen, waren ganz andere Könige, kälter, klirrender, weiß verweht. In der Frühe hatte der Frost paradiesische Gärten aus Eisblumen an die Fenster gehaucht, die noch nicht gefeit gegen seine Macht waren wie heute, da eine automatische, wohltemperierte Heizung ihr kristallenes Blühen hindert.

Damals zählte man die Tage des Dezembers nicht, um zu wissen, wieviel Zeit noch bliebe zum Hasten, Wühlen, Handeln, Kaufen, zum Zusammenraffen aller Dinge, die wir jetzt für notwendig halten zum Weihnachtsglück. Sondern man wachte auf und wußte selig: nur noch sieben Tage bis zum Fest, schlief ein mit dem Gedanken an Schnee und Kerzen und Früchtebrot, und fühlte in der Magengrube eine zarte Ungeduld, besonders, wenn die Mutter gebacken hatte und das Haus nach Zimt, Mandeln und Zucker duftete.

Nirgendwo aber duftete es inniger nach Weihnachten als in dem Haus meiner Großmutter. Es war ein Bauernhaus, für sich auf einem Hügel über dem Dorf gelegen, ein rotes Ziegelhaus mit Birnbaumspalier und lan-

EIN FROHES UND GLÜCKLICHES FEST WÜNSCHT IHNEN LOHSE

Ob als großes Geschenk, ob als kleine Überraschung – immer bereiten Sie mit den edlen Duftwässern aus dem Hause Lohse beglückende Freude.

Lohse Eau de Cologne, Uralt Lavendel und Lelia auch in Österreich und der Schweiz erhältlich.

Diese Duftwässer erhalten Sie auch

Lohse Eau de Cologne
DM 1,20 bis DM 11,50

Ein reines Kölnisch Wasser

LOHSE EAU DE COLOGNE

gem Dach. Man mußte durch den Schnee hinaufwaten, weil der Omnibus nur die Talstraße fuhr. Meine Großmutter backte Magenbrot, ein unscheinbar aussehendes Gebäck, das so fremd und heftig nach Gewürzen schmeckte, wie man sich als Kind vorstellt, daß die Speisen im Morgenlande bei den Heiligen Drei Königen schmekken müßten.

Die Großmutter hatte sieben Töchter; zwei Söhne hatte sie auch, aber von denen soll hier nicht die Rede sein. Den Töchtern nämlich vererbte die Großmutter – neben allerlei guten Eigenschaften – das Rezept für jenes Magenbrot. Es steht in keinem Kochbuch. Meine Mutter bäckt es, seit ich denken kann; in den Häusern ihrer Schwestern, meiner Tanten, wird es ebenfalls gebacken, und ich backe es nun auch zu Weihnachten. Einmal, weil ich es gern mag und es mich an die große weißgekalkte Küche erinnert, mit dem Ungetüm von blaugekacheltem Herd, in dem die Großmutter Reisig und kleines Holz brannte, weil Buchenscheite zuviel Glut gegeben hätten. Und dann, weil das Backen als einzige der vielen häuslichen Zurichtungen, die früher zum Weihnachtsfest unerläßlich schienen, sich herübergerettet hat in die chrom- und lackfunkelnde Reform-Küche. Für hausgemachte Leberpastete fehlen uns Zeit, Geduld und Geschick, und für hausgeräucherte Schinken und Würste der Rauchfang. Aber ein Blech voll Plätzchen sollten wir alle backen, der Erinnerung zuliebe und als Spaß für die Kinder – ein Spaß, der sich nicht kaufen läßt.

Magenbrot ist ein großartiges Rezept. Billig, denn die Großmutter war arm. Ergiebig, denn es mußte für die vielen Kinder reichen. Ohne viel Aufwand, weil man auf einem Bauernhof nicht lange Zeit hat, sich mit Bäckereien zu befassen. Lassen Sie es mich Ihnen schenken:

Nehmen Sie also Mehl, zwei Pfund. Man muß es mit zwei Päckchen Backpulver mischen, bis sich das grelle Backpulverweiß mit dem milden Mehlweiß vermählt hat. Zucker braucht man ein Pfund, ganz gewöhnlichen Grießzucker. An Butter wird gespart: Hundert Gramm sind genug. Zwei Eier. Ferner: zwei Eßlöffel Kakaopulver, ein Päckchen Zimt, einen kleinen Teelöffel zermahlene Nelken und einen Viertelliter starken Kaffee.

Jetzt eine Schüssel her, geräumig genug für alles, die Butter in kleinen Stückchen hineintun und sie geschmeidig rühren. Den Zucker dazu – rühren, rühren – und später die Eier. Rühren, bis alles sich gut verbunden hat. Nach einer Weile kommt Farbe in die Butter-Zucker-Eierblässe: erst helles Zimtbraun, dann dunkleres Nelkenbraun, zuletzt schwarzbraunes Kakaobraun. Wenn man nun den Finger beim Rühren zu weit in die Schüssel bringt, sollte man ihn ablecken, um einen Vorgeruch der Herrlichkeit zu schmecken. Jedoch weiter – den Kaffee und das Mehl abwechselnd und allmählich zufügen, und nun Kraft in die Muskeln, denn der Teig wird zäh, fest, unnachgiebig. Man muß ihn aus der Schüssel auf das Teigbrett heben und tüchtig kneten, bis der Klumpen glatt, fein und geschmeidig glänzt wie ein Pferderücken.

Der Rest ist nur ein Kinderspiel. Man teilt den Pferderückenteig und rollt Stränge, so dick wie ein Mädchenzopf und so lang wie das Backblech, auf dem nicht mehr als fünf Stränge nebeneinander liegen sollten, weil sie sich in der Hitze blähen und dehnen. Sie müssen im heißen Rohr schnell backen. Wenn die Küche anfängt, wie der ganze Orient zu riechen, ist meiner Großmutter Magenbrot zwar noch weich, aber fertig. Nun heißt es flink sein und mit einem scharfen Messer die Stränge durch schräge Schnitte in handliche Stückchen zerteilen. Noch auf dem Blech überstreicht man sie mit Schokoladenglasur.

Bei meiner Großmutter durfte ich ein ofenwarmes Stück probieren. Es schmeckte, wie nur Selbstgebackenes aus dem großen schwarzen Backrohr einer Bauernküche schmecken kann, kräftig, einfach, fremd zugleich, und bereitete einen Vorgeschmack künftiger Freuden, vermischt mit etwas Magenweh, weil man es zu frisch gegessen hatte.

Versuchen Sie das Magenbrot – wenn Sie wenig Zeit für Weihnachten haben oder kein Geld, oder wenn Ihnen der Sinn dafür verlorengegangen ist. Wenn Ihnen alles verleidet ist oder wenn Sie voller Erwartungen sind. Und auch, wenn Sie die Bäckerei vom Konditor zu beziehen und Weihnachten im Grandhotel eines Ferienortes zu verbringen pflegen: Versuchen Sie es zu backen, am nächsten freien Nachmittag, ehe es dämmert.

Der Duft von meiner Großmutter Magenbrot wird Sie beschenken, als wären Sie wieder ein Kind.

alten Sie auch in anderen reizvollen Geschenkpackungen

Uralt Lavendel
DM 1,20 bis DM 48,–

Reines Lavendelwasser
URALT LAVENDEL

Lelia Eau de Cologne
DM 1,20 bis DM 24,–

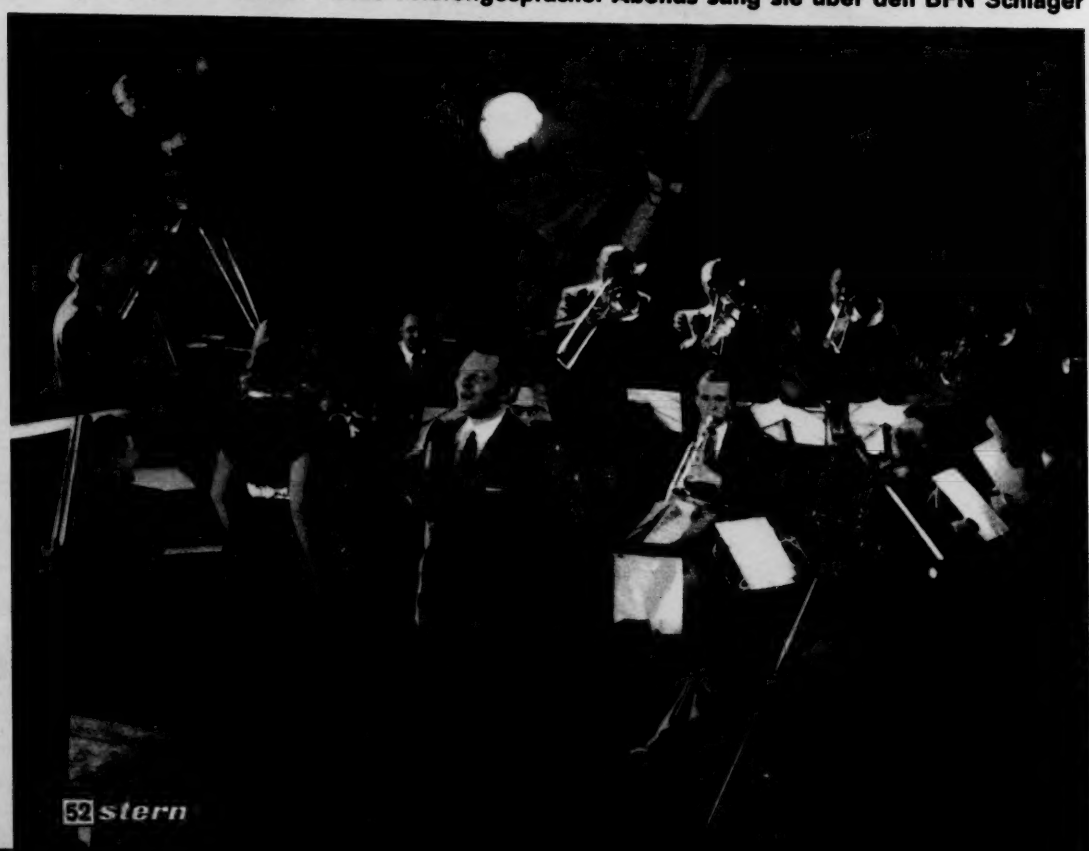
Die besondere Eau de Cologne
LELIA EAU DE COLOGNE

Petronius

Wenn der Groschen in der Musikbox klingelt, beginnt das kalte Geschäft mit der heißen Musik. Wie die Solisten der deutschen Sehnsucht wirklich leben, lesen Sie in unserem Bericht

Deutschland deine Stimmchen

Am Tag vermittelte Renée Franke Telefongespräche. Abends sang sie über den BFN Schlager



„Vom Geschäft habe ich keine Ahnung. Ich singe nur, weil es mir Freude macht."
Renée Franke

Er hieß Neville Powley und war Captain bei dem britischen Soldatensender BFN in Hamburg. Zu ihm trat schüchternen Schrittes am 3. Januar 1949 ein großes, schlankes Mädchen und sprach mit ersterbender Stimme.

„Bitte, ich muß hier vorsingen."

„Sorry", antwortete Captain Powley richtig englisch knapp, „wir brauchen keine Sänger."

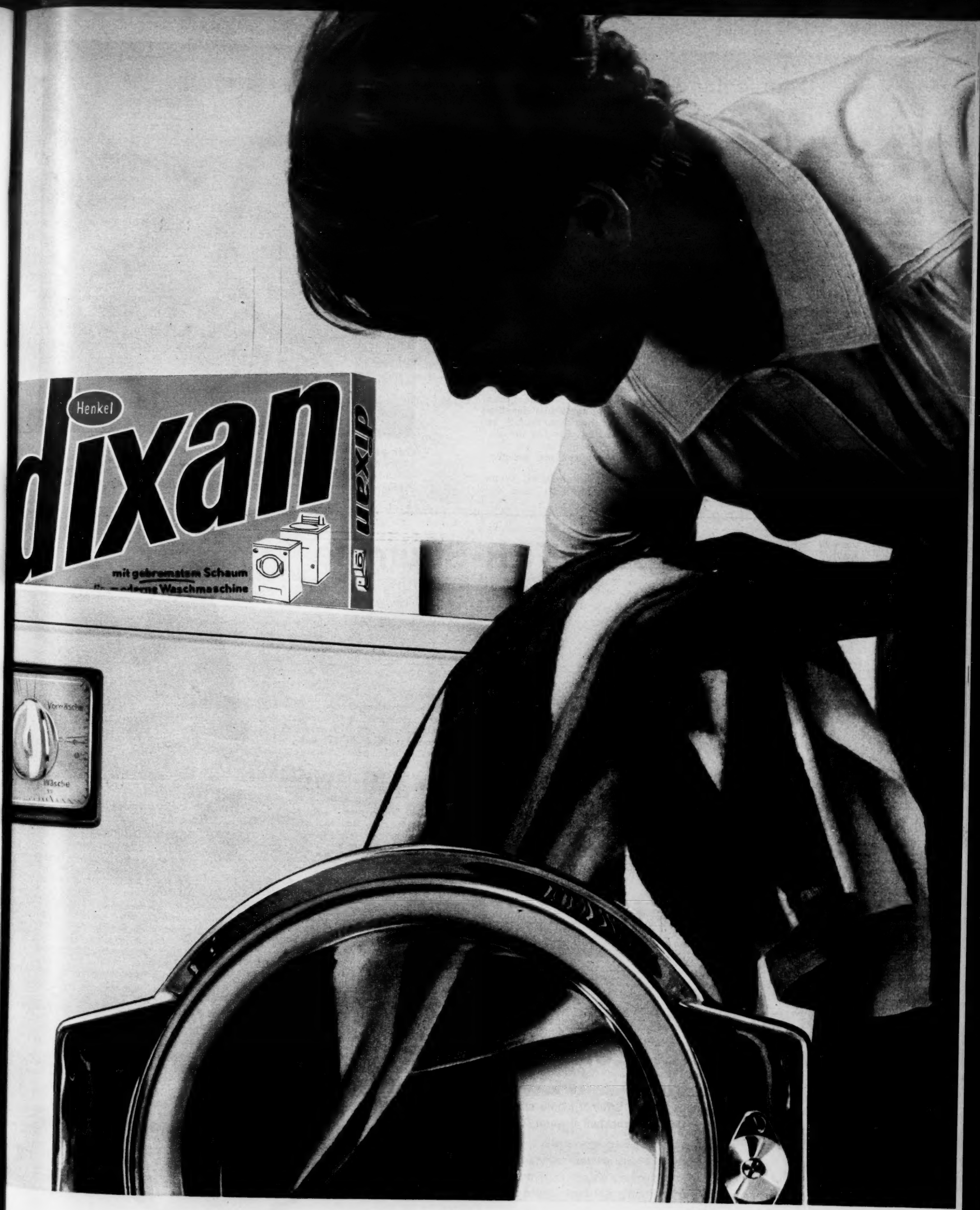
„Ich will ja auch keine Sängerin werden", hauchte das Mädchen, „ich muß ja nur meine Schokolade verdienen."

Es handelte sich bei dem Mädchen um die Postangestellte Gisela Beyer, und bei der Schokolade um eine Wette, die in Silvesterlaune mit einer Runde netter, guter Freunde geschlossen worden war. „Die wollten mir Schokolade geben, wenn ich vorsinge. Die sagten, ich trau mich nicht."

„Well", entschied Captain Powley, „dann singen Sie eben."

Im leeren Sendesaal der heutigen Musikhalle zu Hamburg, in dem damals der →

Wenn es um Entdeckungen geht, ist Michael Jary unentbehrlich. Auch Renée Franke erlebte das



In die moderne Waschmaschine gehört eine besondere Lauge!

Darum hat Henkel das Spezialwaschmittel dixan geschaffen.

Deutschland deine Stimmchen

BFN für die Soldaten so manche musikalischen Leckerbissen zubereitete, stand ein Piano. An dieses Instrument setzte sich Bill Crozier, einer der bekannteren englischen Unterhaltungssoldaten. Er spielte, und Gisela Beyer zitterte.

Mut und Stimme hatten sie ungünstigerweise zum selben Zeitpunkt verlassen. Ihre Blicke irrten immer wieder angsterfüllt zu dem Glasfenster, hinter dem die Techniker mit geöffneten Lautreglern auf Gisela Töne warteten. Feinfühlig zog Bill Crozier einen Vorhang vor das Glasfenster, nickte dem Mädchen kameradschaftlich zu und begann von vorn. Da sang das Mädchen.

Nach einer Stunde ließ Bill Crozier die Finger kraftlos von den Tasten sinken. Er starrte das Mädchen an, die Techniker kamen und starrten das Mädchen an, Captain Powley kam und hätte auch das Mädchen angestarrt, wenn ein englischer Offizier so etwas gedurft hätte.

Diese Gisela Beyer konnte singen, good Lord noch einmal! Und sie sprach ein einwandfreies Englisch.

„Ja, ich habe Englisch gelernt, indem ich Schlagertexte sammelte und mir einpaukte", berichtete das Wunderwesen. „Alle englischen Schlager habe ich gelernt – und natürlich auch gesungen. Aber Unterricht hatte ich noch nie."

Die Männer vom BFN wollten nun mehr über sie wissen. Sie hatten die Gisela Beyer bisher nur an jedem Mittwochabend gesehen. Um der Musiksendung, die an jedem Mittwochabend über den Sender lief, mehr Leben zu geben, hatte man sich nämlich vom internationalen Jugendclub am Gänsemarkt ein gutes Dutzend junger Leute geholt, die gratis und nur aus Liebe zur Kunst dasaßen und auf ein Zeichen hin Beifall zu klatschen hatten. Es war für die damals 20jährige Gisela, die zu dem guten Dutzend gehörte, ein erregendes Erlebnis:

„Das war sehr interessant. Wenn man klatschte, dann hatte man das

Der einzige Mann, *von dem sich Renée Franke ganz und gar betreuen läßt, ist Stefan von Baranski. Er war es auch, der das Geheimnis der „singenden Telefonistin" lüftete und sie mit dem Jary-Schlager „Vis-à-vis cher ami" der Presse und der Wochenschau vorstellte*

NEU GOLDFALTER-Strümpfe

Millionen Füße gehen besseren Zeiten entgegen!

Das gab es noch nie: GOLDFALTER anti-mykotisch! Ein Markenstrumpf, der so elegant ist und dazu noch gegen Fußpilz schützt. Dieser Strumpf mußte einfach kommen, denn jeder zweite leidet schon an Mykose – der Hautkrankheit unserer Zeit. Pflegen Sie also Ihren Fuß ohne Mühe: **Nur anziehen** ...

* Der GOLDFALTER-Strumpf ist Faser für Faser mit dem wunderbaren „Wirkstoff R 52" anti-mykotisch ausgerüstet. Dieser Wirkstoff hemmt Fußpilzerkrankungen und verhütet Selbstinfektion, desodoriert sehr nachhaltig, kräftigt und pflegt den Fuß, ist hautfreundlich und geruchlos und bleibt auch nach vielen Wäschen aktiv. Die Ausrüstung ist durch Patente im In- und Ausland geschützt.

GOLDFALTER

WOHLGEFÜHL BEI JEDEM SCHRITT

Prospekt mit Bezugsquellennachweis durch: Veltins, Wiethoff & Co., Schmallenberg/Sauerland · Herren-, Damen-, Kinderstrümpfe und Strumpfhosen

Gefühl, zu Hause hören sie dich jetzt klatschen. Das war sehr schön."

Wer da zu Hause die Gisela klatschen hörte, das waren die liebe Großmutter und der liebe Großvater. Mutter Erna hatte die kleine Gisela nämlich verlassen, als sie drei Jahre alt war, um einen Herrn Gronewald zu ehelichen. Denn Giselas Vater, der Herr Willi Franke, hatte dies versäumt. Er zahlte nur für sein Töchterchen und erkundigte sich gelegentlich bei den Großeltern nach ihr.

Als der Krieg kam, wurde Gisela von der Kinderlandverschickung einmal nach Birkenstein in Oberbayern gegeben und dann, als Hamburg 1943 besonders schwer von Bomben heimgesucht wurde, kam sie sogar bis nach Kisker in der ungarischen Batschka, wo sich ein Bauer namens ebenfalls Beyer ihrer annahm. Bauer Beyer war kein Verwandter.

Tänzerin wollte die Gisela furchtbar gern werden. Aber das war im Jahre 1945 keine so besonders aussichtsreiche Sache. Und keine sichere. Sicherheit aber ersehnte Gisela immer schon.

So wurde beschlossen, Gisela in die Dienste der Post treten zu lassen.

„Ich fing an im Fernamt Schlüterstraße, weil man als Telefonistin keine drei Jahre Lehrzeit braucht und nach einer Ausbildung von vierzehn Tagen bereits Geld verdienen kann."

Tatsächlich verdiente die Postangestellte Gisela Beyer im Jahre 1946 bereits bare 120 Reichsmark im Monat. Nun hörte die Gisela, daß Telefonistinnen mit englischen Sprachkenntnissen noch mehr Geld verdienen könnten, sogar bis zu 200 Reichsmark. Das war doch was. Dafür bekam man ja fast ein Pfund Butter auf dem Schwarzmarkt.

Gisela sammelte also Schlagertexte, lauschte dem BFN und erlernte die Fremdsprache. Genau nach Plan wurde Gisela prompt zur Telefonzentrale der englischen Militärregierung in Hamburg versetzt, einem Haus an der Sophien-Terrasse.

Sie freundete sich mit den anderen acht Mädchen an, die dort als Telefonistinnen Dienst taten, und wurde dann in den internationalen Jugendclub am Gänsemarkt mitgenommen, wo Angehörige der verschiedensten Nationalitäten Schach, Ping-Pong oder Platten spielten.

Und so gelang ihr der Sprung zum BFN, wo sie als Gratisklatscherin ganz glücklich war. Und hätte sie nicht den Schluck Schaumwein zu Silvester getrunken und die Wette abgeschlossen, dem Captain Powley vorzusingen, dann hätte Captain Powley nie gesagt:

„In zwei Wochen singen Sie bei unserer Mittwochsendung ein paar Songs."

Aber so sagte er es, und Gisela Beyer erschrak tödlich. Singen! Öffentlich, vor ihren ehemaligen Mitklatschern, in ein echtes Mikrofon hinein, so daß man es allgemein hören konnte? Lieber sterben.

Sie starb in den nächsten beiden Wochen jedoch nicht. Sie war nur halbtot, als sie schließlich auf der kleinen Bühne des Musiksaales stand. Da sie es nicht ertrug, in die Gesichter ihrer Freunde und Freundinnen zu schauen, die unten mit beifallsbereiten Händen dasaßen, erlaubte man ihr, mit dem Rücken zum Publikum zu singen.

Sie sang „Buttons and Bows", ein nettes Lied mit leichtem Hillbilly-Einschlag. Dafür erhielt sie kein Geld. Dafür erhielt sie nur einen neuen Namen: Renée Ray, denn man konnte ja nicht 1949 ein deutsches Mädchen an ein englisches Mikrofon lassen. Und es sprach sich für englische Zungen leichter aus.

Sie sang nicht für Geld und Ruhm. Sie sang mit Spaß.

„Und weil es mir Spaß machte und ich fleißig dabei war, habe ich bald darauf auch eine eigene Sendung gehabt: ‚Presenting Renée Ray.' Aber ich habe nie etwas dafür bekommen."

Als nach drei Monaten im großen Saal der Musikhalle eine öffentliche BFN-Veranstaltung über die provisorische Bühne ging, lernte Renée den sagenhaften Orchesterleiter und Komponisten Benny de Weille kennen.

„Singen Sie doch mal bei der Deutschen Grammophon vor", meinte Benny de Weille.

„Muß ich da deutsch singen?" fragte Renée unsicher.

„Das müßten Sie allerdings."

„Nein, dann lieber nicht, das habe ich noch nie gemacht. Und ich will ja auch kein Geld verdienen. Ich habe ja mein Gehalt bei der Post."

Sie arbeitete bereits als Aufsicht der Telefonzentrale täglich von 9 bis 17 Uhr. Und ihre acht Mädchen in der Zentrale schwiegen kollegial darüber, daß Gisela Beyer nach Feierabend zum BFN ging und Aufnahmen für ihre Renée-Ray-Show machte.

Ein ganzes Jahr lang sang sie so für den BFN und schwebte ständig in tausend Ängsten, daß es der hohen Postdirektion zu Ohren kommen könnte. Denn sie wollte doch nicht ihren guten Posten deswegen verlieren.

Und dann kam dieser Benny de Weille schon wieder an und sagte: „Kommen Sie, singen Sie doch mal vor bei der Grammophon."

Die der Deutschen Grammophon angeschlossene Polydor suchte dringend eine billige Sängerin, der man die Schlager der bei der Konkurrenz wirkenden Gitta Lind zum Nachsingen geben konnte. Eile war geboten, denn diese Gitta Lind hatte gerade mit „Deine Augen sagen Ja" einen ganz hübschen Hit geliefert.

Gisela-Renée ließ sich überreden, sang bei der Produzentin Frau Sigrid Volkmann vor und nahm bereits drei Tage danach, am 13. Juli 1950, ihre erste Polydor-Platte auf: den Gitta-Lind-Nachzieher „Deine Augen sagen Ja" und „Baby, es regnet doch". Für jedes Lied drückte man der völlig überwältigten Postangestellten 100 Mark in die Hand. Das war ja ein ganzes Monatsgehalt!

Man raunte ihr zwar ins Ohr, daß es schließlich auch Lizenzverträge für Platten gäbe, die dem Sänger eine Umsatzbeteiligung am Verkauf zusicherten, aber das wagte Renée gar nicht zu fordern. „Ich war so zufrieden."

Auf dem Etikett der Platte stand: Gesang Renée Franke.

„Nach dem Jahr bei BFN nannten mich schon viele Renée, und ich wollte nicht ständig meinen Namen ändern. Also blieb ich dabei und habe noch einen Namen aus meiner Familie genommen: Franke. Der eigentlich gar nichts damit zu tun hatte."

So hieß ja nur ihr Vater.

Das Pseudonym war vonnöten, da die Post um Gottes willen nichts davon erfahren sollte, was für frivole Dinge die Postangestellte, die einem Beamtenverhältnis entgegenstrebte, eigentlich trieb. „Nur die acht Mädchen wußten das, die haben zwei Jahre lang nichts gesagt."

Nachdem Renée Franke nun ihre erste Platte besungen hatte, arrangierte die Firma Polydor einen Auftritt beim Funk für sie. Ihre Produzentin, Frau Volkmann, gab ihr das Arrangement für das Lied, das sie singen sollte.

Einen Tag später läutete in dem winzig kleinen Büro der Sigrid Volk-

→

B&K - BP1A

Liebe auf den ersten Schluck!

Ja, das ist ein Weinbrand voll Charme und Zärtlichkeit, der sich die Herzen im Nu erobert! So voll Rasse, voll aufblühendem Duft — das ist ein Weinbrand — der beglückt! Er gehört dazu — BAL PARÉ muß mit dabei sein: allein . . . zu zweit . . . im frohen Kreis . . . und BAL PARÉ im Glas!

BAL PARÉ

EIN WEINBRAND, DEN DER GAUMEN LIEBT

Festgeschenke

die zum Herzen sprechen:

Der echte Klosterfrau Melissengeist und das wundervolle Klosterfrau Kölnisch Wasser Doppelt — beide jetzt in einer festlichen Geschenkpackung vereint. Schenken Sie „KLOSTERFRAU" allen, denen Sie zum Weihnachtsfest „Gesundheit und Frische" wünschen! In Apotheken und Drogerien finden Sie geschmackvolle Geschenkkassetten in reicher Auswahl.

Dir zum Lohne trink Darbohne!

aus dem Hause J. J. Darboven in Hamburg

SCHARNOW-REISEN

Die illustrierte Winterfibel 1960/61 bringt auf 52 Seiten ein umfassendes Angebot für jeden Geschmack.

Wintersportorte mit größter Schneesicherheit – Skihütten und Berggasthöfe für den Zünftigen. Privat- und Pensionshäuser für den Winterfrischler. Hotels jeder Kategorie für den Anspruchsvollen. Allein gelegene Berghotels mit jedem Komfort für Individualisten.

5 Beispiele aus einer Auswahl von 130 Reisezielen:

1. Woche mit Fahrt im Liegewagen-Sonderzug	Frankfurt ab DM	Köln ab DM	Hannover ab DM	jede weitere Woche ab DM
Freudenstadt (Schwarzwald)	103	120	136	64
Oberstdorf (Allgäu)	125	140	150	70
Ehrwald (Tirol)	145	161	163	65
San Martino di Castrozza (Dolomiten)	186	203	205	77
Klosters (Schweiz)	216	231	244	109

Zusteigemöglichkeiten auf zahlreichen Sonderzugstationen.

Preise schließen ein: Hin- und Rückfahrt, Unterkunft, volle Verpflegung, Reiseleitung usw.

Prospekte kostenlos bei jeder SCHARNOW-Vertretung (Reisebüro) oder beim Veranstalter: SCHARNOW-REISEN, Hannover, Haus der Reise.

mann über dem „Dragonerstall" das Telefon. Am Apparat war die weinende Renée: „Bitte, Frau Volkmann, ich muß Sie treffen. Diesen Text, den Sie mir gegeben haben – den kann ich doch nicht singen. Was sollen die Leute von mir denken? Das ist ja unanständig..."

Sigrid Volkmann war etwas verwirrt, denn es handelte sich um einen sehr lyrischen Text mit der Titelzeile „Wenn ich mit dir im *Himmel* bin".

Sie ließ also die völlig aufgelöste Renée Franke zu sich kommen und sah sich das Arrangement an.

Erschreckt beobachtete Renée die Reaktion ihrer Produzentin. Die lachte.

Es war ein Tippfehler, der Renée so aus der Fassung gebracht hatte. In dem Manuskript stand „Wenn ich mit dir im *Zimmer* bin..."

Nach dieser Aufregung kamen die nächsten Platten.

Einmal im Monat hatte die Postangestellte Haushaltstag. An diesem Tag machte sie im „Dragonerstall" in der Nähe der Hamburger Musikhalle für die Polydor Aufnahmen.

Frau Volkmann gab ihr schließlich ein Lied, das kein Nachzieher war: „Eine weiße Hochzeitskutsche". Das war ein ganz eigener Hit der Renée Franke. Davon wurden rund 250 000 Platten verkauft, für das Jahr 1951 eine kaum vorstellbare Zahl. Eine andere Sängerin hätte sich davon eine Luxuswohnung oder einen schicken Sportwagen gekauft. Eine andere Sängerin hätte auch einen Lizenzvertrag gehabt.

Renée Franke erhielt bare 100 Mark und war zufrieden.

Nicht so zufrieden war die Polydor. Da hatten sie nun aus purem Zufall einen Star statt einer Nachsängerin an der Hand. Da war eine Renée Franke, mit der sich vielleicht etwas anfangen ließ mit Presserummel und Tourneen durch Deutschland.

Doch diese Renée Franke wurde blaß bei der bloßen Vorstellung und bebte um ihren Posten als Telefonaufsicht für 230 Mark im Monat: „Die kündigen mir doch, wenn das 'rauskommt!"

Da wurde die Polydor ganz bitter und legte dieses merkwürdige Geschöpf ganz kalt auf Eis. Sechs Monate lang.

Bis ein Herr bei der Polydor Hamburg erschien, dessen Aufgabe es sein sollte, die Künstler der Firma zu betreuen. Stefan von Baranski.

Stefan von Baranski war ein Mann mit buntem Lebenswandel. Er hatte auch bereits reiche Erfahrungen in der Künstlerbetreuung gesammelt, als er Truppen für die Fronttheater zusammenstellte und „Kraft-durch-Freude"-Gastspiele in den deutschen Osten bis Bialystok vermittelte. Nach dem Krieg eröffnete er in Bayern ein eigenes Gastspielunternehmen.

„Nun kam also Stefan", strahlt Renée. Er hat sie sofort betreut. Er ist der einzige Mann, von dem sie sich bisher ganz und gar betreuen ließ. Ihr Stefan war entschlossen, das süße Geheimnis zu lüften, wer die erfolgreiche Sängerin Renée Franke war, die bisher weder Presse noch Publikum je gesehen hatten. Nachdem sie bereits den größten Hit ihres Künstlerdaseins gesungen hatte, sollte sie nun endlich entdeckt werden.

Wenn es um Entdeckungen geht, dann ist Michael Jary so gut wie unentbehrlich. Michael Jary, der Ende 1951 zur Polydor fand, sollte darum mit Renée seinen neuesten Schlager „Vis-a-vis cher ami" aufnehmen.

Da die Polydor der Deutschen Wochenschau einmal einen Gefallen getan hatte, waren die Wochenschauleute gern bereit, neben der Presse diesem Ereignis beizuwohnen und

Deutschland deine Stimmchen

auch dem Kinopublikum zu zeigen, wer sich hinter dem Namen Renée Franke verberge.

So geschah es denn im großen Saal der „Erholung" über dem Dragonerstall, daß Stefan von Baranski den Vertretern von Presse und Wochenschau mitteilte, dieses sei die Renée Franke, wohlbekannt durch die „Weiße Hochzeitskutsche" und Interpretin des Jary-Schlagers „Vis-a-vis cher ami". Und diese Renée Franke habe ein großes Geheimnis: Niemals zuvor sei ein Bild von ihr erschienen, und keiner wisse, wer sie eigentlich sei: Renée Franke, die singende Telefonistin.

Am andern Tag ging die Meldung durch die Presse. Die hohen Herren bei der Post sahen das Foto in der Zeitung und lasen die Überschrift: „Singende Telefonistin Renée Franke."

Man erkundigte sich und stellte fest, daß es in der ganzen Post keine Renée Franke gab. Die Herren griffen spontan zum Telefon, um dies der Presse mitzuteilen.

Ein ganz findiger Reporter schnappte sich daraufhin ein Foto, das er von der Renée gemacht hatte und stellte sich damit vors Fernamt. Er wartete den Schichtwechsel ab und zeigte allen Mädchen, die das Gebäude verließen, Renées Konterfei mit den Worten: „Die müssen Sie doch kennen, das ist doch eine Kollegin von Ihnen ..."

Bis dann eine kam und sagte: „Natürlich, das ist doch die Gisela Beyer, klar ..."

So erfuhr denn der allgewaltige Leiter des Fernsprechamtes wiederum am anderen Tag von der Karriere einer seiner Telefonistinnen. Er ließ sie sofort zu sich kommen.

Mit weichen Knien stand sie vor ihm und schlug die Augen nieder. Doch der Allgewaltige gratulierte ihr und war voll väterlichen Wohlwollens.

„Wieso?" stotterte das Mädchen. „Hätte ich denn das gedurft? Ich dachte immer, ich tue was Verbotenes."

Künstlerische Nebenberufe, so erfuhr sie, sind bei der Post gestattet. Und alles war nun eitel Sonnenschein.

„Ich war der Held der Post. Nun kam diese Arie mit den Reportern, die mir bis nachts um vier nachliefen. Interviews und Fotos und Riesenrummel. Ich kam mir vor wie eine Kaiserin."

Stefan von Baranski schleppte die „Kaiserin" in ein exklusives Modegeschäft, wo man sie von oben bis unten neu einkleidete. Er schleppte sie zu einem Modefriseur und zur Kosmetikerin.

Baranski: „Die war völlig fertig. Zwei Tage lang wurde an ihrem Körper 'rumgemacht. Und dann hat sie sich plötzlich selber nicht mehr erkannt."

Kaum war sie völlig fertig, da rauschten auch schon die Angebote auf das sensationelle „Fräulein vom Amt" hernieder. Der RIAS Berlin wollte sie unbedingt haben, in Köln sollte sie singen, Tourneen sollte sie machen.

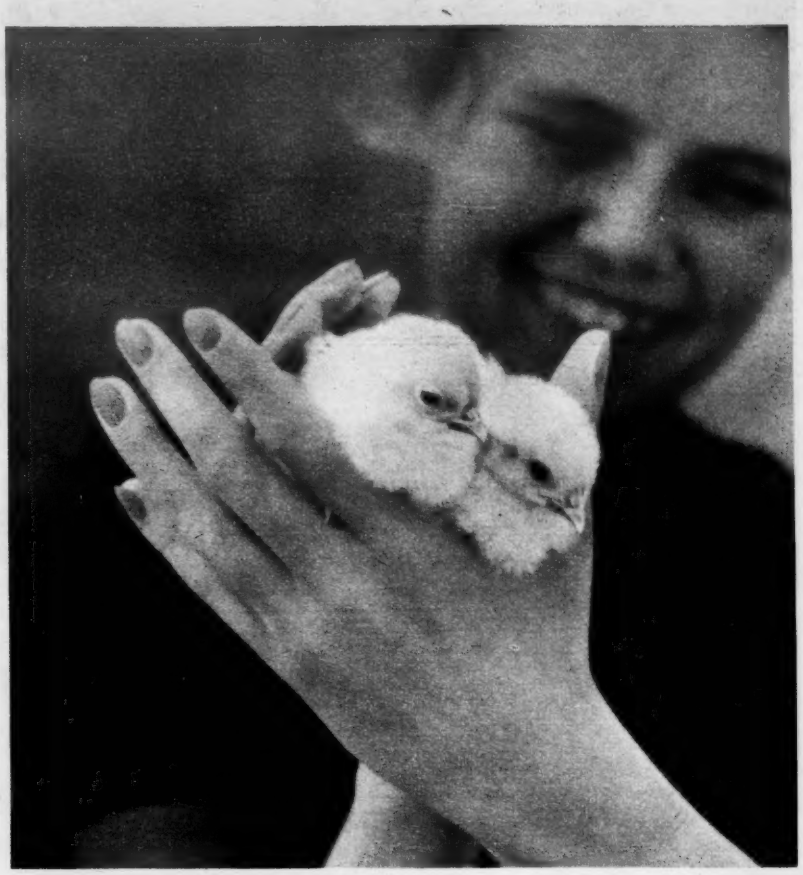
Verwirrt von allem bat sie bei der Post um ein halbes Jahr unbezahlten Urlaub, kehrte dann an ihren Arbeitsplatz in der englischen Telefonzentrale zurück und bat dann noch einmal um ein halbes Jahr Urlaub.

Wieder kamen Tourneen, neue Aufnahmen bei der Polydor und bei fast allen deutschen Sendern. Und dann kam der gefürchtete Brief von der Postdirektion Hamburg: „Nun entscheiden Sie sich mal – Post oder Platte."

Renée Franke: „Ich habe Angst gehabt. Vielleicht war alles nur der Reklamerummel, ich wurde vielleicht nur engagiert im Moment, weil das mit der Post in der Zeitung stand. Was mache ich in einem Jahr, wenn es vorbei ist? Das war im März 1953. In dem

→

Für Schokolade *sang Renée Franke 1949 beim BFN vor. Bill Crozier (links), ein bekannter englischer Unterhaltungssoldat, war begeistert von ihr. Renée Franke bekam eine eigene Sendung beim BFN. Auf einer öffentlichen Veranstaltung des Senders lernte sie dann den Komponisten Benny de Weille (rechts) kennen, der sie ins deutsche Schallplattengeschäft brachte*



Besonders Zartes braucht besonderen Schutz

So ist es überall in der Natur, und so ist es auch bei zarten Frauenhänden. Sie brauchen besonderen Schutz – sie brauchen atrix! Denn atrix ist eine Handcreme eigener Art. atrix enthält Silikon, das sich wie ein unsichtbarer Handschuh über die Haut legt und Ihre Hände schön und gepflegt erhält.

Zwei Eigenschaften von atrix begeistern Millionen Hausfrauen:
vor der Arbeit – schützt atrix
nach der Arbeit – pflegt atrix die Hände.

Dosen zu DM -,50 -,75 1,30 und 2,-

atrix jetzt auch im Creme-Spender

Neuartig und praktisch zugleich ist der flexible atrix-Creme-Spender aus Plastic

Und dies sind seine Vorzüge:

Verschlußkappe dient als Saughaken und haftet an jeder glatten Fläche

Creme-Spender hängt griff- und entnahmebereit über Spülbecken oder Arbeitsplatz

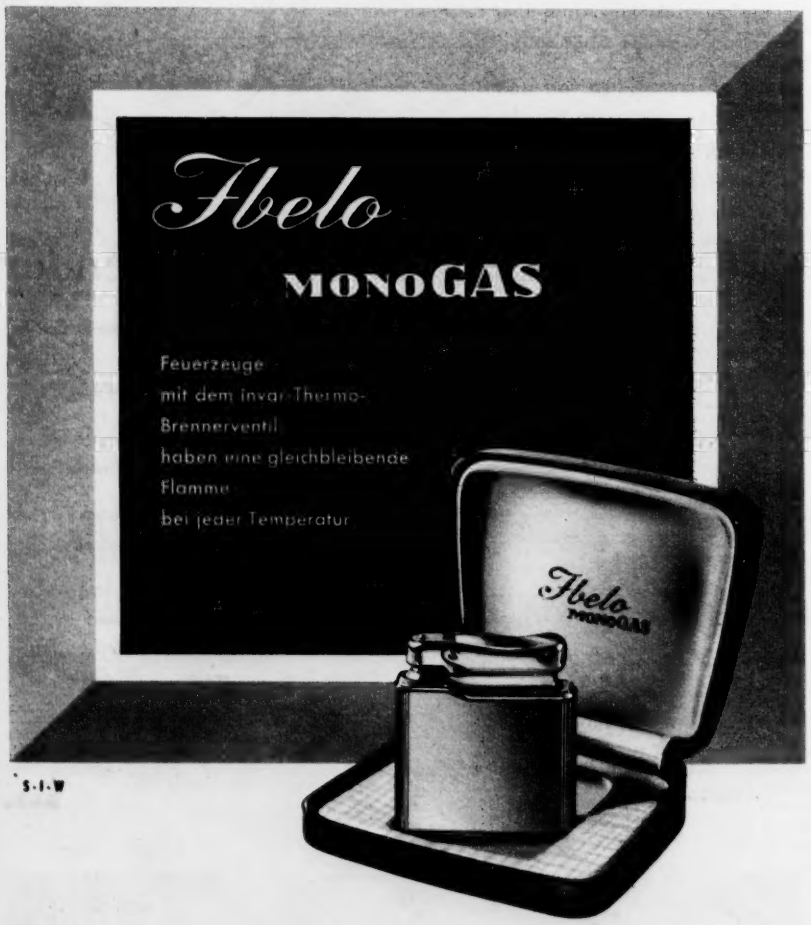
Kein umständliches Öffnen und Wiederschließen – Spender bleibt offen – Inhalt läuft garantiert nicht aus – kein Eintrocknen

Einreiben ohne Berührung der Handinnenflächen möglich, für viele Berufstätige wichtig

DM 1,75

Schöne Hände trotz aller Arbeit

Ein Geschenk, das immer wieder Freude bereitet — der Taschenschirm Marke Boy. Praktisch und elegant zugleich, ist er das ideale Präsent zu allen Gelegenheiten für „Sie" und für „Ihn". Boy-Damen- und Herren-Taschenschirme gibt es in vielen Preislagen und Ausstattungen. Mit Liebe kaufen — Freude schenken, Boy — der Geschenk-Tip für Weihnachten.



Das Feuerzeug moderner Menschen

Deutschland deine Stimmchen

Jahr sollte ich in das Beamtenverhältnis mit Pensionsberechtigung übernommen werden."

So saß sie im März 1953 voller Unsicherheit zwischen Koblenz und Köln in einem Zug. Sie saß im Speisewagen und las, ehe serviert wurde, die Zeitung. Da standen schreckliche Dinge. Stalin war gestorben, und man wußte wieder nicht, was werden würde. Die Weltlage war wieder mal so ernst. „Mein Gott, dachte ich, ob ich überhaupt jemals meine Pension bekomme? Und hab' mir gesagt, jetzt wage ich den Sprung."

Sie wagte ihn und kündigte mutig bei der Post. Es sah so aus, als hätte sich der Sprung gelohnt. Denn der Film kam! Man wollte das Leben einer noch auf Erden weilenden Sängerin zu Zelluloid machen: „Das Fräulein vom Amt", die Renée-Franke-Story, in der Hauptrolle Renée Franke.

Probeaufnahmen wurden gemacht, und man stellte fest, daß sie im Halbprofil fotogen sei. Nun konnte man sie ja nicht im Film eine gute Stunde lang nur im Halbprofil zeigen. Außerdem stellte man fest, daß sie mit 1 Meter 70 ein wenig zu groß geraten sei. An der Größe ließ sich kaum noch etwas ändern, doch das Profil – „Die Nase muß weg", sagte der Kameramann.

Doch die Nase war ihr lieb und teuer, und außerdem hatte sie Angst vor einer Operation. „Ich wollte das nicht."

Da entdeckte der Produzent Verch beim RIAS eine Zahnassistentin, die hieß lustigerweise Renate Franke, die konnte auch singen und hatte die richtige Nase, als sie auf die Vorschläge des Herrn Verch näher einging. Mit ihrer richtigen Nase erhielt sie die Hauptrolle und – um Verwechslungen mit der Renée Franke zu vermeiden, auch einen neuen Namen: Renate Holm.

Da jedoch die ganze Vorpropaganda bereits auf vollen Touren lief, erwartete man allgemein, Renée Franke, nicht Renate Holm, im Film zu erblikken. Renée litt Qualen: „Immer erklären zu müssen, warum ich nicht filme, daß ich zu groß bin und so, und meine Nasenspitze – ist auch nicht angenehm, nicht?"

Das war Pech. Es war ja auch Pech, daß Renée einige Zeit vorher bereits ein Angebot von Kurt Feltz abgelehnt hatte, der mit ihr eine moderne Operettenplatte aufnehmen wollte. „Ich traute mir das nicht zu. Ich ahnte ja nicht, daß er das so modern machen wollte."

Sie ahnte nie etwas. Sie ahnte auch gar nichts, als man sie mit lockenden Versprechungen von der Polydor in die Firma Heliodor lotste. Heliodor gehörte ebenfalls zum Siemens-Konzern wie die Polydor. Es sollte eine Art Konkurrenz im eigenen Hause sein.

Produzent Verch übernahm die Aufgabe, Renée Franke mit Platten-Titeln zu versorgen. Sie sang: „Bitte, bitte, lieber Johnny", „Charly, mein Charly", „In dem Land des ewigen Frühlings" und „Baby muß nach Hause geh'n". Man kann nicht behaupten, daß es sich um ausgesprochene Spitzenschlager handelte. Aus den Platten wurde nichts, aus der Heliodor wurde auch nichts. Als Verch der damals 29jährigen Sängerin zumutete, das Lied „Capitano, Capitano" zu singen, in dem eine dreifache Mutter den Capitano bittet, ihren letzten lebenden Sohn aus der Fremdenlegion herauszugeben, da erwachte sogar in der artigen, braven und so unendlich gewissenhaften Renée der Widerstand: „Das möchte ich nicht."

Da mochte die Heliodor auch nicht mehr. Nach einem Gespräch zwischen Stefan von Baranski und Herrn Verch wurde der Vertrag in beiderseitigem Einverständnis gelöst.

Herr Verch verließ dann auch die Heliodor.

Sein Nachfolger war Herr Voigt, der Renée Franke schon seit Jahren kannte. Eines Tages bekam er aus Amerika eine Aufnahme mit dem Titel „The day when the rain came" auf den Tisch und war begeistert. Er rief Renée und sprach: „Paß auf, wir versuchen es noch einmal. Und wenn es klappt, machen wir einen neuen Vertrag."

Es klappte nicht. Denn als die Aufnahme unter dem Titel „Am Tag als der Regen kam" gemacht war, wurde die Heliodor-Produktion gestoppt, und der Titel landete in der Schublade. Da lag er gut.

Im Frühjahr kam dann, was kommen mußte: Die Ariola brachte „Am Tag als der Regen kam" mit einer neuen Sängerin auf den Markt – Dalida. Es wurde der große Hit für die in Frankreich lebende Italienerin.

Zufällig erinnerte man sich bei der Polydor, daß diese Aufnahme mit der Renée Franke ja noch in irgendeiner Schublade liegen mußte. Man brachte die Platte schnell auf den Markt, und Renée verkaufte, wieder einmal als „Nachzieherin", immerhin noch etwa 80 000 Exemplare davon.

Pech mit Platten ist die unerreichte Spezialität von Renée Franke.

Heute sitzt sie in ihrer kleinen Wohnung in München und brütet allmonatlich über dem Haushaltsgeld. Sie besitzt kein Auto, keine Villa, keine ständigen Begleiter. Sie geht an jedem Dienstag zum Zeitungskiosk an der Ecke und liest mit gruseligem Staunen, was dieser Petronius über ihre Kollegen und Kolleginnen berichtet.

„Ich begreife nicht", wundert sie sich, „wie ein Sänger sich Autos und Villen und so was leisten kann. Ich kann das nicht."

Sie kann dafür singen. Produzentin Volkmann: „Sie ist sehr, sehr musikalisch, sie hat eine hübsche Stimme." Und sie hat keine Skandale, sie ist fleißig, sie hat Musik studiert, bis sie sogar eine Orchester-Partitur einwandfrei lesen lernte.

Sie ist ein rechtes Musterexemplar.

Und was tut das Musterexemplar unter den deutschen Sängerinnen? Es tingelt mal durch Polen, es singt mal ein paar Lieder im Rundfunk und darf auch bei manchen Gastspielen mitkommen.

Doch meistens hockt sie in München und widmet sich ihrem Hobby, der Amateurfunkerei. Mit Glanz bestand sie kürzlich ihre Prüfung und will sich – wenn ihr Haushaltsgeld es zuläßt – auch einen Kurzwellenempfänger kaufen.

Die Schallplatten-Branche jedoch scheint geradezu ein Überangebot an wirklichen Sängerinnen zu haben. Denn keine hat bisher den Entschluß gefaßt, sie unter Vertrag zu nehmen. Woran dieses seltsame Mißverhältnis liegt, hat Renée Franke selber ausgesprochen: „Wissen Sie, ich singe eigentlich nur, weil es mir Freude macht. Geschäftlich habe ich keine Ahnung. Und ich weiß nichts über die Branche."

Trotz alledem braucht sich Petronius um die Zukunft dieser Sängerin keine Sorgen zu machen.

Denn die ehemalige Postangestellte Gisela Beyer klebt auch heute noch ihre Angestelltenversicherungsmarken.

Im nächsten Heft:

Vivi Bach: „Ich bin keine dänische Brigitte Bardot"

Stern-Tips

GERHART HERRMANN MOSTAR

Und schenke uns allen ein fröhliches Herz

Ein vergnüglicher Roman aus dem Leben einer Kleinstadt, von dem selbst der kritischste Kritiker feststellen mußte, „daß das Buch hält, was der Titel verspricht, und das Herz wahrhaft fröhlich macht". 320 Seiten, Ganzl. 12,80 DM

EVAN HUNTER

Recht für Rafael Morrez

Staatsanwalt Hank Bell wird mit der Untersuchung eines Mordes im Hexenkessel von New York beauftragt, dem ein halbwüchsiger Puertoricaner zum Opfer fiel. Die dramatische Rolle, die er dabei spielt, hat der durch seinen Roman *An einem Montag morgen* auch in Deutschland sehr bekannte amerikanische Autor meisterhaft geschildert. 356 Seiten, Ganzleinen 19,80 DM.

CHARLES W. THAYER

Diplomat

Verbringen Diplomaten ihr Leben hauptsächlich auf alkoholreichen Parties – oder arbeiten sie auch ernsthaft für ihr Land? Von einem ehemaligen amerikanischen Botschafter erfahren wir hier auf interessante, witzige und informative Weise alles über den diplomatischen Alltag. 416 Seiten, Ganzleinen 17,80 DM.

W. J. LEDERER und E. BURDICK

Der häßliche Amerikaner

Die Kulturpolitik der amerikanischen Regierung irgendwo in der Gegend von Thailand, Burma oder Kambodscha – von Leuten betrieben, die keine Ahnung von dem Land haben, in dem sie für die westliche Welt werben sollen –, wird hier einer scharfen Kritik unterzogen. Charles W. Thayers *Diplomat* scheint wie eine Antwort auf diesen Angriff. 318 S., Ganzleinen 14,80 DM.

HANS HERLIN

Kain, wo ist dein Bruder Abel?

Der Mensch, der den ersten Atombomber der Geschichte an sein Ziel geleitete, lebt heute in einer Irrenanstalt. Dies ist der erschütternde Bericht über das dramatische Schicksal des ehemaligen US-Air-Force-Majors Claude R. Eatherly, der unschuldig an der Menschheit schuldig wurde. 255 Seiten, Ganzleinen 16,80 DM.

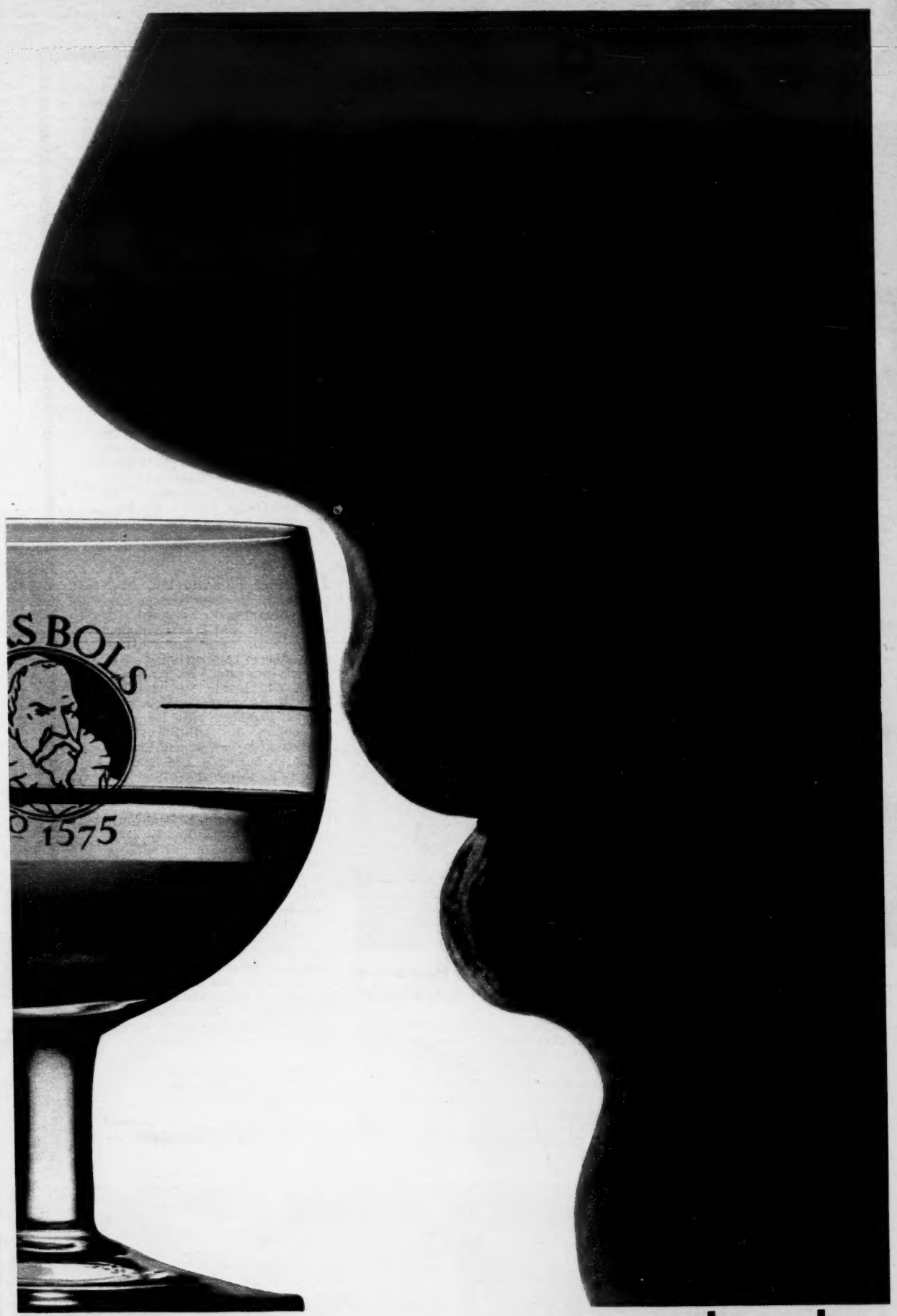
ALFRED FABRE-LUCE

Was wird morgen sein . . .

Die Frage nach der Zukunft bewegt uns alle. Der französische Autor dieser aufregenden Reportage unternahm eine Weltreise, die 16 Monate dauerte, um die Antwort darauf zu finden. In der Schilderung der sich dynamisch verändernden Welt von heute entsteht so das Bild der Welt von morgen. 352 Seiten, Ganzleinen 17,80 DM.

Sie erhalten diese Bücher in jeder guten Buchhandlung

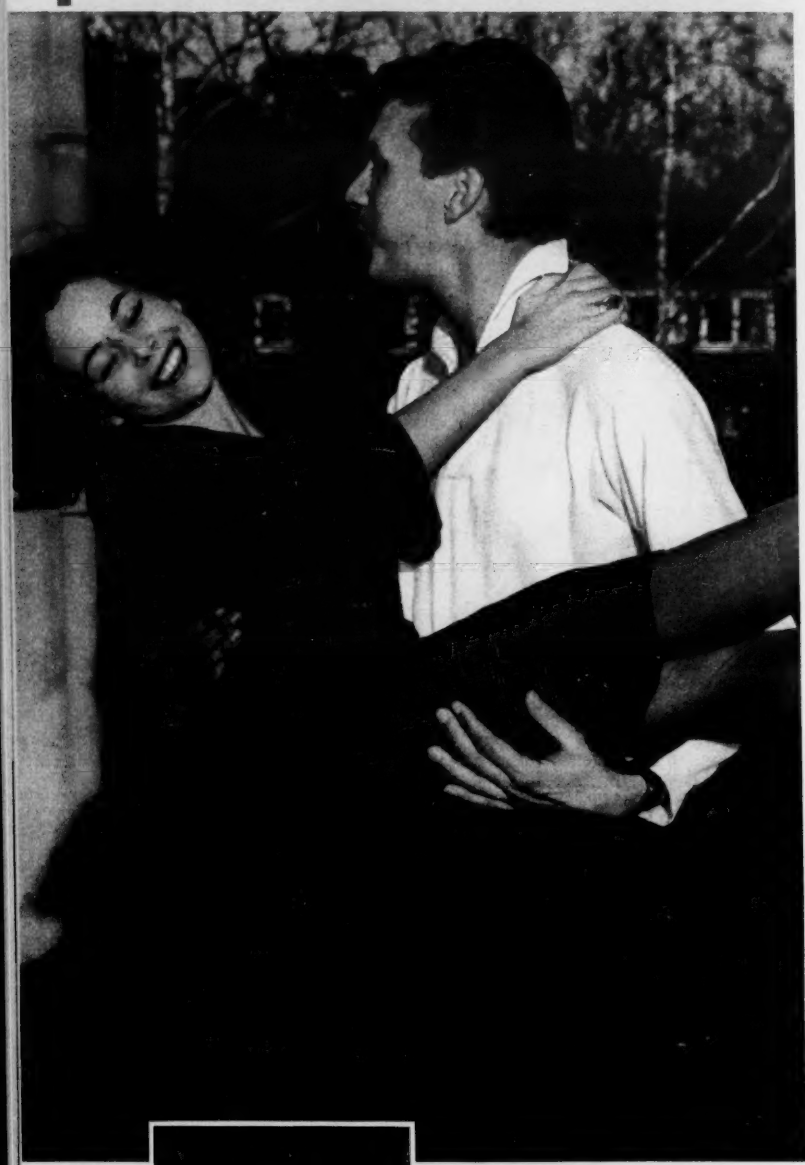
Bestellungen nimmt auch entgegen der Deutsche Buchversand, Hamburg 1, Spaldingstraße 74.



unverkennbar
BOLS
Apricot

Ein Liqueur, der schon um 1575 die Geselligkeit belebte und der sein Temperament unverändert zu einer bestimmten Stunde des Tages beweist.
Erven Lucas Bols, Neuß, sendet Ihnen auf Wunsch kostenlos das Büchlein „Rund um Bols". Es berichtet über internationale Trinksitten, Cocktail-Rezepte und geeignete Getränke für jede Tageszeit.

starkasten



te ihm jüngst die galant übersandte Wochenendeinladung nebst Flugkarte München-Berlin wieder zurück. Und riet ihm, sich für das so eingesparte Geld lieber einen Anzug und einen Wintermantel zu kaufen. „Seitdem", sagt Poldi, „glaube ich fast selber daran, daß meine Twen-Zeit dahin ist."

Ingrid Stenn („Anders als du und ich") mußte Rollen in einem Kurt-Ulrich-Film und am Wiener „Theater in der Josefstadt" absagen, weil sie „Premiere" im eigenen Hause hatte – als Mutter einer sechseinhalbpfündigen Bianca-Birgit.

Der abgesägte Ufa-Boß Arno Hauke hat ein neues Betätigungsfeld gefunden: Er versucht sich neuerdings als Pressemanager seiner Frau Ingrid Ernest. Doch auch diesem Unternehmen stellt – wie vorher der von ihm geleiteten Ufa – die Ungunst der Verhältnisse ein Bein. Pechvogel Hauke bemühte sich bis jetzt vergebens, die Ufa-Büros zur Herausgabe von Ingrid-Ernest-Fotos zu bewegen. Die Ufa-Angestellten halten die Bilder aus Ingrids einzigem Film „Ingeborg" vor ihrem ehemaligen Chef unter strengem Verschluß. Auch Haukes Versuche, den Düsseldorfer Pin-up-Fotografen Manfred Kaiser als Publicity-Agenten landauf, landab zu schicken, zeitigten geringen Erfolg. Die Zeitungsredaktionen zogen sich bis heute vor Kaisers Annäherungsversuchen scheu zurück. Bis jetzt stand Kaiser nämlich in dem Ruf, vornehmlich mit Fotos zu handeln, die allenfalls bei den mit halbgeschlossenen Augen arbeitenden Zensurbehörden Amerikas wenig Anstoß erregten.

Bis zum nächstenmal Ihr

Petronius

Nena kämpfte für Robert — gegen „Königin Elizabeth"

„Daran ist nur die Flickenschildt (links) schuld!" tobte das Sternchen Nena Semona, als ihr Freund Paul Robert (oben: das Paar) seine Rolle als Essex in dem Fernsehdrama „Elizabeth von England" verlor. Während sich der sensible Paul zurückzog, will Nena auf Schadenersatz klagen

Das hat Barbara Valentin nun davon: So lange hat sie sich als Skandalnudel produziert, daß einige Filmleute wirklich des Glaubens wurden, sie sei ein Star. Jetzt muß sie tatsächlich fünf Filme drehen. Die Firma „Union-Film" hat sie unter Vertrag genommen. Die Union-Herren wollen Barbara als sowohl deutsches wie auch weibliches Gegenstück zu Eddie Constantine präsentieren, das „schießt, schlägt und singt". Da schützt nur eins: volle Deckung!

Poldi Waraschitz, seit vielen Jahren „König der Schnorrer" und seit kurzem in der Berliner „Poldi-Bar" von wohlmeinenden Freunden aufs Altenteil gesetzt, muß langsam einsehen, daß er tatsächlich nicht mehr der Jüngste ist. Ausgerechnet eine langjährige Freundin traf den jugendlichen Sechziger an seiner empfindlichsten Stelle: Sie schick-

Unter Gangster ist unsere Margit Saad in England gefallen. Für eine englische Produktion spielt sie ein Verbrecherliebchen in „Der Verbrecher". Damit auch alles wie aus dem Leben gegriffen ist, engagierte die Filmfirma etliche Ex-Gangster und Zuchthäusler. Margit versteht es, wie unser Bild zeigt, mit ihnen umzugehen

Mein Leben mit Arthur Miller

Fortsetzung von Seite 25

Ich weiß nur, daß ich wunderbar sein möchte.'

Wenn man so was zu einem Rechtsanwalt sagt, dann hält er einen glatt für verrückt.

Aber so bin ich nun leider. Es gibt da ein Buch von Rainer Maria Rilke. Das heißt ‚Briefe an einen jungen Dichter'. Das hat mir geholfen, daran zu glauben, daß ich vielleicht doch nicht verrückt bin. Wenn ein Künstler – Verzeihung, ich halte mich für eine werdende Künstlerin, auch da werden viele Leute nur lachen, ich bitte um Entschuldigung –, wenn ein Künstler mit aller Kraft versucht, echt zu sein, dann hat er manchmal den entsetzlichen Eindruck, am Rande des Wahnsinns zu stehen. Es ist kein Wahnsinn. Es ist nur so schwer, das Echte, Wahre aus sich selber hervorzuholen.

Mit Lee Strasberg, meinem Schauspiellehrer, habe ich oft darüber gesprochen. Er hat mir so geholfen. Neben Arthur ist Lee der Mensch, der mein Leben verändert hat wie kein anderer auf der Welt.

Darum gehe ich so gern in sein Actor's Studio. Wenn ich in New York bin, gehe ich jeden Dienstag und Freitag um elf Uhr vormittags hin, um zu arbeiten, zu studieren und den anderen Schülern zuzusehen. Ich will ja immer mein Bestes geben. Wenn die Kamera läuft, dann will ich so perfekt wie irgend möglich sein und will alles geben, was ich zu geben habe. Darum will ich jede Szene immer und immer wieder drehen.

Als ich in der Fabrik arbeitete, ging ich an jedem Sonnabend ins Kino. Die ganze Woche freute ich mich schon darauf. Und war tief enttäuscht, wenn ich das Gefühl hatte, daß die Schauspieler nachlässig gespielt hatten. Wenn ich filme, denke ich an die Menschen, die hart arbeiten müssen, um sich die Kinokarte zu leisten, und die dafür auch eine Leistung sehen möchten. Mir ist egal, was der Produzent oder der Regisseur denkt. Aber nicht egal sind mir die Menschen, die ins Kino gehen und sich den Film ansehen. Ich habe mal versucht, Mr. Zanuck das zu erklären ...

Liebe und Arbeit sind die einzig greifbaren Dinge im Leben. Sie gehören zusammen. Arbeit ist sogar eine Art Liebe.

Und ich träumte davon, auch in der Liebe so perfekt zu werden wie in der Arbeit. Als ich 1954 Joe DiMaggio heiratete, da hatte er sich schon vom Sport zurückgezogen. Er war ein wundervoller Baseballspieler und ein guter Mensch. Er stammte aus einer Familie italienischer Einwanderer und hatte eine sehr schwere Jugend. So verstand er mich in gewisser Hinsicht, und ich verstand ihn. Darauf gründeten wir unsere Ehe. Aber wir verstanden uns eben nur in mancher Hinsicht. Es war keine glückliche Ehe. Nach neun Monaten war es aus."

Es war aus, und es blieb den Klatschtanten der Kinowelt überlassen, in den Trümmern der zweiten Ehe nach dem „Warum"? zu stochern. Es war nicht schwer zu finden.

Begonnen hatte die Romanze, als Marilyn mehr als 2000 Verehrerbriefe in der Woche erhielt. Das ist wichtig in Hollywood. Es ist eine Faustregel, daß jeder Star, der diese Zahl von 2000 Briefen erreicht oder überspringt, schwierig wird.

Marilyn wurde schwierig und schmollte, weil sie nicht mehr Geld erhielt. Sie war viel mehr wert, als man ihr zahlte. Und da verschwand sie einfach von der Bildfläche, statt

auf den Tisch des Präsidenten Darryl Zanuck zu hauen. Zanuck, wußte Marilyn, hielt nichts von ihren Talenten.

Die Fox war bitterböse, sagte sich von Marilyn los und gab finstere Pressekommentare über sie heraus.

Zu jener Zeit reifte die Romanze mit DiMaggio, einem Idol Amerikas, wie es vergleichsweise Max Schmeling für Deutschland war.

Als das Paar am 14. Januar 1954 heiratete, gab sich die Fox geschlagen: Als Hochzeitsgeschenk erklärte sie sich bereit, Marilyn von nun an wieder die Wochengage in Höhe von 1500 Dollar zu zahlen.

Nach der Hochzeit reiste das Paar nach Japan und Korea. Es war der größte Triumph im Leben der Monroe und die größte Demütigung für den bisherigen Star DiMaggio. Er stand unbeachtet am Rande, gefeiert wurde in kaum vorstellbarem Maße seine Frau.

Das war der Anfang vom Ende. Den Rest gab nicht jener Umstand, den der von einem Reporter befragte erste Ehemann Jim Dougherty angab: „Wahrscheinlich hat Joe DiMaggio ihre Küche nicht vertragen. Er sieht aus, als äße er gern mal was Herzhaftes. Und sie kochte bloß Karotten und Erbsen, weil's so hübsch auf 'm Teller aussah ..."

Den Rest gab vielmehr ein Umstand, den Marilyn diskret mit den Worten umschreibt: „Es sollte den Leuten verboten werden, im Schlafzimmer Fernsehapparate zu haben."

DiMaggio war anscheinend mit dem Fernsehapparat verheiratet.

Nach ihrer Scheidung im Oktober 1954 verließ sie bald Hollywood und lebte nun in New York. Sie wollte einen Menschen wiedersehen, den sie vor rund drei Jahren zum ersten und einzigen Male gesehen hatte. Der sie unendlich beeindruckt hatte:

Arthur Miller.

„Als ich Arthur zum ersten Male in meinem Leben sah, war ich im Filmatelier. Ich weinte. Wir drehten damals den Film ‚As Young As You Feel' (So jung, wie du dich fühlst). Ich spielte darin nur eine kleine Rolle. Das war ja noch 1951. Und ich weinte, weil eine Freundin von mir gestorben war. Da kam der Regisseur Elia Kazan mit Arthur in die Dekoration und zeigte ihm, wie so ein Film gemacht wird. Er kannte das ja alles noch nicht.

Vielleicht fiel ich ihm auf, weil ich weinte. Oder Kazan wollte mich ablenken von meinem Kummer. Jedenfalls stellte er mich dem Dramatiker Arthur Miller vor. Ich hatte keine Ahnung, wer der Dramatiker Arthur Miller war. In meinem Gedächtnis ist die ganze Szene nur noch undeutlich und verschwommen.

Ich erinnere mich, daß er einen großen Eindruck auf mich machte. Er sah mich nicht an wie ein Stück appetitliches Fleisch oder wie eine Kuriosität. Ich war für ihn ein normaler Mensch.

Ich fühlte seine Güte und sein Verständnis. Wir schrieben uns ein paarmal, und er schickte mir eine Liste mit Büchern, die ich lesen sollte.

Aber gesehen habe ich ihn erst wieder nach etwa vier Jahren in New York.

Bis dahin dachte ich oft an ihn. Wenn ich einen Film drehte und vor der Kamera stand, überlegte ich manchesmal: ‚Vielleicht geht er in den Film und sieht dich dann so, wie du jetzt vor der Kamera stehst ...'

Ich wollte gut sein für ihn. Ich wollte so vieles im Leben. Und ich fuhr nach New York, um alles zu erreichen."

Im nächsten Heft:

„Ich sage Ihnen, wie es ist, Marilyn Monroe zu sein ..."

Moderne Frauen sagen JA dazu!

ein aktuelles Vollwaschmittel

OMO mit dem modernen Schaum
nicht zuviel - nicht zuwenig
genau richtig!

Die Frau von heute - das sind Sie selbst - beschwingt und lebensfroh!
Ihr Haushalt? Fabelhaft in Schwung!
Ihre Wäsche? Mit OMO -
frisch wie neugeboren

Doppelpaket DM 1,55
Das praktische Riesenpaket DM 2,30

Ideal für jede Waschmaschine

Keine Belagbildung
Jetzt sparen Sie alle Zusatzmittel; denn OMO bildet keinen Belag. Wie schonend für Ihre Waschmaschine! Ob Sie in einer Bottich- oder in einer Trommelmaschine waschen - OMO hat den genau richtigen Schaum!

Topfwäsche fabelhaft
Ohne Einweichen, ohne besonderen Aufwand. Für die große Wäsche und alles, was Sie zwischendurch waschen - einfach OMO!

Fleckenlos sauber. Wie leicht das wieder ging - mit OMO. Ohne Nachwaschen, ohne Rubbeln und Reiben. Ja, OMO hat eine wunderbare Waschkraft und doch ist es mild.

OMO erhält Ihren wertvollen Wollsachen das Wollig-Weiche. Ob Schal, Pullover oder Babyjäckchen; OMO macht alles wieder schmiegsam und hautsympathisch.

Ja, geben Sie alles Weiße OMO in Pflege. Ob Leinen, ob PERLON - Sie entdecken nach jedem Waschen ein neugeborenes Weiß.

Sie brauchen nur noch OMO

OMO 124

Illustration: Dieter Lange

Maria saß unten am Strand und las noch einmal den Brief, den ihr Andrea geschrieben hatte. Es war ein trauriger Brief

Adieu September

Felix Lützkendorf schrieb den Roman eines verwirrten Herzens

Copyright Verlag Kurt Desch, München-Wien-Basel

Die Mädchen vom Il Roseto, einem Internat in dem Rivieraort Castelmare, lachen sich ins Fäustchen. Sie haben sich an Silvio gerächt, diesem eingebildeten Apothekerssohn, der so gemein zu Beryl war. Das hat er nun davon. Nie in seinem Leben wird er diesen Denkzettel, den die kaltblütige Claire ihm verpaßt hat, vergessen. Andrea ist die einzige, die diesen Racheakt nur mit halbem Interesse verfolgt. Die achtzehnjährige Tochter der Schauspielerin Maria Willberg ist beunruhigt über den plötzlichen Besuch Werner Oswalds. Onkel Werner ist der langjährige Freund ihrer Mutter, und Andrea freut sich sehr, daß die beiden nun endlich beschlossen haben zu heiraten. Noch weiß sie nicht, daß ihre Mutter, die in Castelmare ihren Urlaub verbringt, sich anders entschieden hat, weil sie glaubt, Cesare Brandini zu lieben.

Das Gewitter zog nur langsam ab. Die Luft in den Zimmern von Casa del Sole war immer noch stickig und beinahe unerträglich schwül. Maria, Werner und Andrea saßen im großen Wohnzimmer, das auf die Terrasse hinausführte, und starrten in den Regen. Andrea, die spürte, daß irgend etwas vorgefallen sein mußte, erzählte pausenlos Geschichten aus Il Roseto. Und immer, wenn sie mal schwieg, hörten sie draußen das gleichmäßige Rauschen des Regens.

Schließlich wurde es Andrea zu bunt. Sie legte eine Langspielplatte auf, Chopin, das Klavierkonzert e-Moll, und dann sagte sie: „Ich sehe mal in der Küche nach, ob ich für uns etwas zum Abendbrot finde. Bis dahin schweigt man schön!"

Sie ging hinaus und schloß mit Nachdruck die Tür hinter sich. Sie war wütend. Diese Erwachsenen benehmen sich manchmal schlimmer als kleine Kinder, dachte sie.

Im Kühlschrank fand sie Büchsen mit Thunfisch, italienische Salami und ein Töpfchen mit Gänseleberpastete. Sie schaltete den Toaster an und schob Brotscheiben hinein. Sie ließ sich Zeit zu allem. Vielleicht kamen die beiden inzwischen wieder zur Vernunft. Manchmal geschehen Wunder.

Aber diesmal geschah kein Wunder. Als Andrea das Zimmer verlassen →

Eben geht mit einem Teller
Witwe Bolte in den Keller,

Daß sie von dem Sauerkohle
Eine Portion sich hole...

W. Busch

Löblich ist die Vorratshaltung
Auch schon für die Festgestaltung!

Haltet stets zum Fest parat
Den Verpoorten-Advocaat!

Witwe Bolte

1/2 Fl. DM 4.90 • 1/1 Fl. DM 9.25

REZEPTE

FLIP
Ein Glas Milch mit Früchten, ein sprudelndes Erfrischungsgetränk oder ein Glas Sekt – darüber ein Gläschen Verpoorten. Im Verhältnis 4:1 gut quirlen und kalt servieren.

NEGRO
Ein Gläschen Verpoorten möglichst kühl mit einem Krönchen NESCAFÉ

PFAUENAUGE
Ein halber kalifornischer Pfirsich wird in einem Glasschälchen mit einem Gläschen Verpoorten angefüllt.

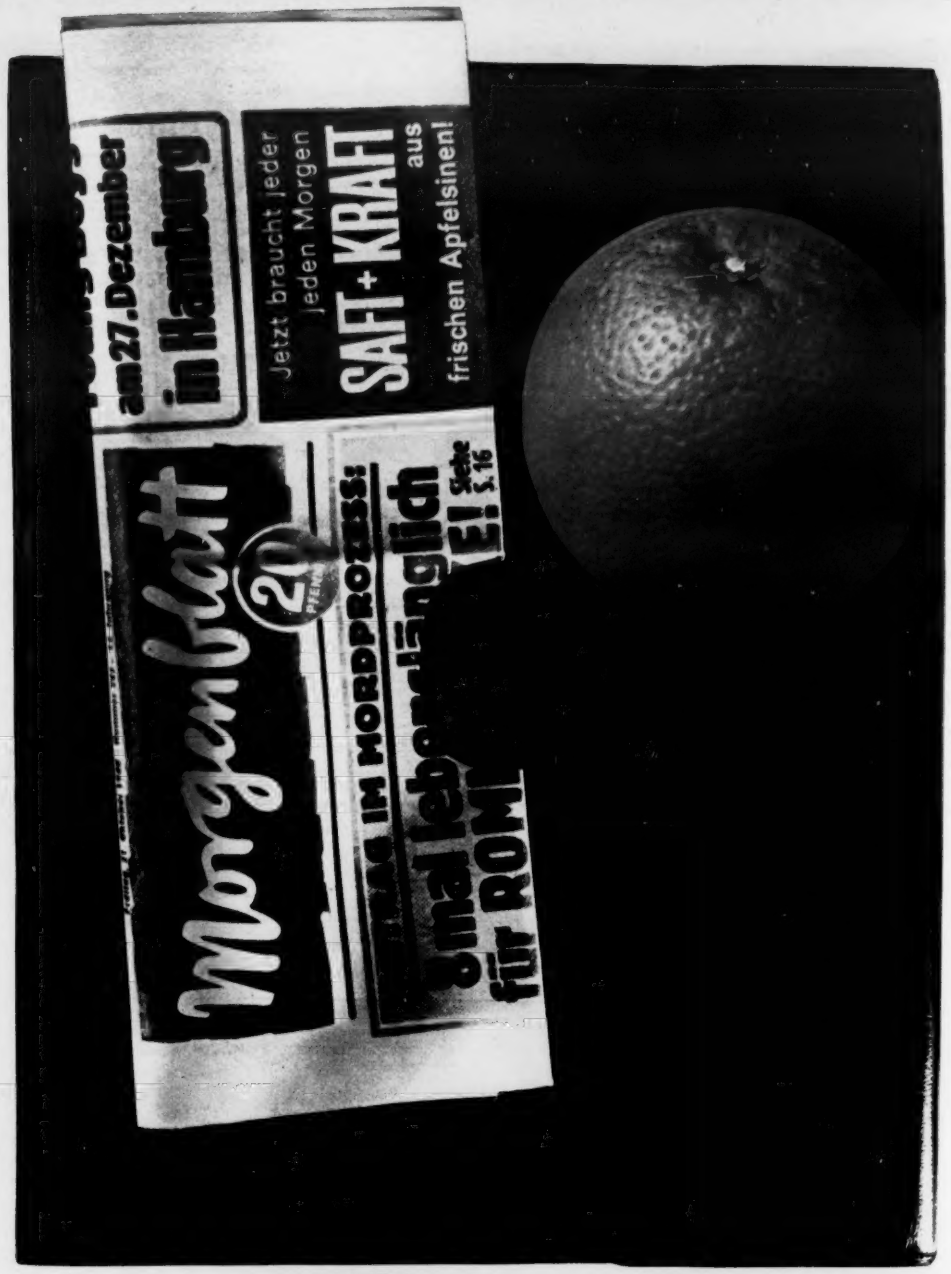
TEENAGER
Auf ein Gläschen Verpoorten einen großen Tupfen Sahne setzen und dann mit kleinem Löffel servieren.

Daheim und allerorten:

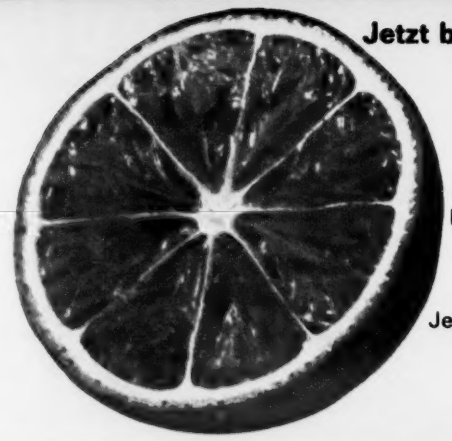
Verpoorten

auch durch TELE *present*

GRÖSSTE EIERLIKÖR-PRODUKTION DER WELT



COMITÉ PERMANENT DE LIAISON DE L'AGRUMICULTURE MÉDITERRANÉENNE



Jetzt braucht jeder jeden Morgen

SAFT+KRAFT

aus frischen Apfelsinen!

Drum: Apfelsinen essen – baumfrische, sonnenreife, saftige Mittelmeer – Apfelsinen! Der Körper braucht sie in dieser sonnenarmen Jahreszeit!

Jeden Morgen ein Glas Saft aus frischen Apfelsinen – das ist der beste Auftakt für den Tag!

Denken Sie auch an Ihren Mann: geben Sie ihm Apfelsinen mit zur Arbeit!

Technische Studien auch für Damen aussichtsreich

In Kürze sind Frauen im Ingenieurbüro ebenso gesucht wie ihre männl. Kollegen.

Das neue KOMBI-Studium

führt Sie schnell und sicher zum Ziel – ohne Abitur und mittlere Reife. Erfahrene Fachlehrer betreuen Sie individuell. Rationelles und zeitsparendes Lernen. Prüfungsvorbereitung im Repetitorium.

Welche Tür führt Sie zum Ziel?

K **Kaufleute:** Betriebswirt, Bilanzbuchhalter, Werbeleiter, Technischer Kaufmann, Kostenrechner, Wirtschafts-Ing.

T **Techniker:** Ingenieure im Maschinenbau, Elektrofach, Hoch- u. Tiefbau, Heizung u. Lüftung sowie Architektur.

G **Gestalter:** Graphischer Zeichner (Werbe-, Mode-, Schrift-, Pressezeichner), Innenarchitekt, Dekorateur.

L **Literarisch-schöpferisch Tätige:** Schriftsteller, Journalist. Für Alle: Sprachsicherheit (Deutsch f. Erwachsene).

Fordern Sie Druckschriften Ihres Wahlfaches mit taktischen Berufsregeln und Ratschlägen. Schreiben Sie noch heute!

Studiengemeinschaft

Abt. A 1 Darmstadt

50 Jahre Lehrerfahrung SGD

Sodbrennen

Magendruck

Völlegefühl

Sind Sie bei Tisch manchmal unfreundlich?

Schade, es sollte des Tages freundlichste Stunde sein. Helfen Sie Ihrem Magen mit Rennie. Und siehe da: er ist zufrieden und Ihre Stimmung freundlich. Rennie beugt vor.

Lutschen - schmeckt gut Stück für Stück einzelverpackt

RENNIE

räumt den Magen auf

Nur in Apotheken und Drogerien

Packung mit 25 Stück DM 0.95 · Packung mit 50 Stück DM 1.65 · Packung mit 100 Stück DM 2.85

Adieu September

hatte, stellte Werner Oswald die Musik etwas leiser.

„Maria", sagte er bittend, „können wir nicht doch noch einmal über alles sprechen?" Und als er ihr verschlossenes Gesicht sah: „Ich glaube, darauf wenigstens habe ich ein Recht."

Sie stand auf und öffnete die Glastür zur Terrasse. Es hatte aufgehört zu regnen. Sie blickte über die Bucht. Das Meer war aufgewühlt, die Wellen sprangen mit weißen Schaumköpfen die Felsen an.

„Natürlich hast du ein Recht darauf, die Wahrheit zu erfahren." Sie wandte sich um. „Und die Wahrheit ist, daß es aus ist zwischen uns. Es tut mir leid, Werner, aber es gibt Dinge im Leben, für die man nichts kann und . . ."

„Du liebst ihn also", unterbrach er sie. Und als sie nicht sofort antwortete: „Ist etwas zwischen dir und diesem – Cesare. Es ist mir unbegreiflich. Er ist doch nichts weiter als ein . . .", er suchte nach einem Wort.

„Ein was?"

Er war aufgestanden und ging auf sie zu. „Maria, du kannst nicht einfach alles beiseite schieben, eine jahrelange Freundschaft, nur einer verliebten Laune wegen."

„Es ist keine verliebte Laune."

„Also gut, dann nicht. Aber was ist wirklich zwischen euch?"

„Alles", sagte sie. „Alles, was sein kann."

Er drehte sich um und trat ans Fenster. „Dann allerdings ist es aus." Seine Stimme gewann nur langsam ihre alte Festigkeit wieder. „Unter diesen Umständen kann ich dich selbstverständlich nicht länger bitten, meine Frau zu werden."

Andrea kam mit einem Tablett herein. Ihr Blick ging schnell von einem zum andern. Immer noch dicke Luft, na gut. Sie deckte den Tisch, holte Gläser, eilte geschäftig hin und her. „Im Kühlschrank war noch eine Flasche Sekt", sagte sie, „am besten, wir trinken ihn gleich."

Werner Oswald lächelte resigniert. „Warum eigentlich nicht." Er entkorkte die Flasche und füllte die Gläser. „Trinken wir darauf, daß dieser Tag endlich zu Ende geht . . ."

Andrea verschluckte sich beinahe. Ihre Augen blitzten. „Nun könntet ihr wirklich wieder normal werden, finde ich. Was ist eigentlich los?"

Werner stellte sein Glas auf den Tisch. „Ich fahre noch heute nach Mailand zurück", sagte er, „und wenn du willst, Andrea, kann ich dich am Institut absetzen."

Andrea sah hilflos zu ihrer Mutter. „Ja, aber – das Abendbrot . . ."

„Ich fahre jetzt gleich", sagte er. „Tut mir leid, ich kann jetzt wirklich nichts essen. Also wie ist es, soll ich dich das Stück mitnehmen?"

Andrea nickte.

Sie brachen auf. Maria brachte sie bis zur Tür. Im Garten stand der Weg voller Pfützen.

Werner beugte sich über ihre Hand, und sie spürte flüchtig seine Lippen. „Leb wohl!" sagte er leise.

Sie brachte keinen Ton heraus. Sie nickte nur, dann wandte sie sich schnell um und ging ins Haus.

Erst als sie schon ein Stück gefahren waren, wagte Andrea zu fragen: „Um Himmels willen, Onkel Werner, was ist denn bloß passiert?"

„Wir werden nicht heiraten, deine Mutter und ich", sagte er. „Du kannst mir glauben, es tut mir sehr leid, auch deinetwegen."

Ein Maultierkarren kam ihnen entgegen. Vorsichtig wich er ihm aus. Ein paar Kinder rannten plötzlich aus einer Nebenstraße auf die Fahrbahn, eine übermütige, schreiende Horde. Werner brauchte jetzt seine ganze Aufmerksamkeit. Sie sprachen kein

Wort mehr, bis sie vor dem Portal des Instituts hielten.

„Deine Mutter hat sich für einen anderen Mann entschieden", sagte er, „sie liebt ihn."

Andrea schluckte. Sie war sprachlos vor Überraschung.

„Es ist Cesare Brandini. Du kennst ihn ja." Er küßte sie zum Abschied leicht auf die Wange, dann öffnete er die Wagentür. „Sei tapfer, meine Kleine. Ich kann leider nichts mehr tun. Aber ich bin sicher, daß deine Mutter den größten Fehler ihres Lebens macht."

Andrea blieb vor dem Portal stehen und sah den Schlußlichtern des Wagens nach.

Cesare. War das überhaupt möglich? Er kannte doch ihre Mutter kaum. Eher kannte er alle Mädchen von Il Roseto. Und viel eher noch die einsamen Frauen aus den Nogalsky-Bungalows . . .

Und ihre Mutter? War Cesare nicht viel zu jung für sie? Liebte sie ihn wirklich – oder nur so wie jene Frauen in den Sommermonaten, die versessen darauf waren, Cesare zum Abendessen zu überreden . . .

Unsinn, es war alles Unsinn. Schließlich war noch vor Tagen von einer Hochzeit gesprochen worden . . . Aber dann dachte Andrea an die seltsame Unruhe ihrer Mutter gleich nach der Ankunft in Castelmare, an ihre Nervosität. Warum hatte sie plötzlich wieder fortreisen wollen, und war dann doch geblieben?

Also doch Cesare. Sie waren zusammen gewesen, schon die ganze Zeit.

Andrea spürte, wie vom Magen her ein Gefühl von Übelkeit und Schwäche in ihr aufstieg. Sie lehnte sich an den kühlen Stein des Hauses, doch es wurde nicht besser. Sie ging ins Haus hinein. Die Halle war leer, niemand sah sie. Das war gut so. Die Mädchen saßen wohl noch beim Abendessen. Oben auf ihrem Zimmer legte sie sich aufs Bett, ohne sich auszukleiden. Sie machte kein Licht. Draußen vor dem Fenster wuchs die Dunkelheit; im Park tobte der Wind durch die Kronen der Bäume. Andrea lag da und rührte sich nicht. Auch nicht, als die kleine dicke Elena ins Zimmer trat, sie plötzlich entdeckte und aufschrie.

„Seit wann bist du denn da?" Sie tastete nach der Nachttischlampe und machte Licht. „Warum bist du denn hereingeschlichen . . . Sag mal, hast du Liebeskummer, mein Herz?"

„Laß mich in Ruhe", sagte Andrea. Sie drehte sich zur Seite, als sich Elena zu ihr aufs Bett setzte und besorgt die Hand auf die Stirn ihrer Freundin legte.

„Du bist ja krank", sagte sie erschrocken und bemerkte erst in diesem Augenblick, daß Andreas Gesicht feucht war von Tränen.

„Hat es mit Cesare zu tun?" Elenas Neugier war grenzenlos wie ihr Mitleid. Aber Andrea gab keine Antwort. Sie lag da und weinte lautlos, nur ihre Schultern bebten.

*

Werner Oswald war mit seinem Wagen fast schon am Ortsausgang von Castelmare, als ihm der Scheck einfiel.

Er drehte und fuhr ein Stück zurück bis zu einer Bar, vor der eine Zapfsäule stand. Er stieg aus, hier roch es nach Hafen. Er zog die Luft ein. Im Hafen hatte dieser Tag begonnen, mit einem heiteren, hellen Morgen vor dem Ristorante San Stefano. Und wie endete er?

Ein Junge in einer Lederjacke erschien. „Volltanken!" sagte Oswald. Er wollte bis Mailand durchfahren. Dann erkundigte er sich nach einem Telefon. Der Junge wies zur Bar. Und Oswald stieg die ausgetretenen Stufen hinab in einen kühlen Keller, der nach Wein und Olivenöl roch und in dem um diese Stunde niemand zu sehen war außer dem Wirt hinter der Theke und zwei einsamen Kartenspielern.

Aus einem winzigen Radio, das zwischen Gläsern und Flaschen auf einem Regal stand, ertönte Opernmusik. Oswald bestellte einen Grappa, den er in einem Zuge austrank.

Dann ließ er sich das Telefon zeigen und rief Angelico an.

„Hier Oswald!" sagte er, als Angelico sich meldete. Er sprach deutsch, damit ihn der Wirt, der mit dem Rücken zu ihm stand und die Gläser polierte, nicht verstand.

„Es geht um unser Geschäft von heute morgen. Sie erinnern sich!"

„Warum rufen Sie jetzt an?" fragte Angelico mißtrauisch. „Haben Sie kein Vertrauen zu mir? Dann tun Sie mir bitter unrecht. Es ist nämlich bereits alles arrangiert . . ."

Oswald unterbrach ihn.

„Hören Sie, Angelico", sagte er verärgert, „die Situation hat sich verändert. Mit einem Wort, ich lege allergrößten Wert darauf, daß der Scheck für Brandini bei Ihnen bleibt, verstehen Sie mich?"

„Tut mir leid, Dottore", sagte die Stimme am anderen Ende. „Der Scheck liegt nicht mehr bei mir . . . Im übrigen kann ich Ihnen, und Signora Willberg ja wohl auch, nur gratulieren. Er hat alles akzeptiert, glatter Schnitt, meine Hochachtung . . ."

Oswald ließ ihn nicht ausreden. Er legte den Hörer auf, dann zahlte er und ging.

Die Entscheidung war also gefallen. Cesare hatte das Geld genommen, die Dinge nahmen ihren Lauf. Er war zu kaufen und hatte seinen Preis, wie die meisten . . .

Oswald stieg in seinen Wagen, lang-

→

„Alles unverzüglich halt!!! – oder Sie landen wegen Beamtennötigung in der Strafanstalt!"

. . . ein Geschenk, das nicht auf die Reise geht — und doch schneller ankommt als mit Bahn oder Flugzeug: vermittelt durch die neue internationale Geschenkdienst-Organisation TELEpresent.

Überall in Deutschland und bald in ganz Europa finden Sie TELEpresent-Geschäfte, die Ihnen Ihre Geschenksorgen abnehmen. Sie wählen Ihr Geschenk unter guten, weithin bekannten Markenartikeln, nennen die Anschrift des Empfängers, bezahlen und brauchen sich um nichts mehr zu kümmern! Alles weitere besorgt TELEpresent: per Brief — und wenn es ganz eilig ist — per Telegramm oder Telefon wird dem TELEpresent-Geschäft in der nächsten Nähe des Empfängers mitgeteilt, was Sie schenken wollen. Kurze Zeit später ist Ihr Geschenk nett verpackt und ladenfrisch am Ziel!

Die Auswahl ist groß: Spirituosen, Tabakwaren, Sekt, Wein, Fruchtsäfte, Bier, Süßwaren, Gebäck, Kaffee, Tee, Delikatessen — für jeden Geschmack hat TELEpresent das Richtige bereit, um echte Freude zu machen.

Denken Sie immer daran: mit TELEpresent schenken Sie bequemer, schneller und sicherer.

Alle TELEpresent-Geschäfte erkennen Sie an dieser Auszeichnung! Lassen Sie sich den großen, farbigen TELEpresent-Katalog vorlegen!

Wir vermitteln durch
TELE*present*
Geschenke von überall nach überall

Geschenke von überall nach überall

TELE*present*

B&K1C

Ihre Geschenkaufträge besorgen Genußmittel-Geschäfte mit dem TELEpresent-Zeichen

TELEPRESENT INTERNATIONALE GESCHENK-SERVICE GMBH MÜNCHEN 19 ROMANPLATZ 8

Auch wenn Sie müde und abgespannt sind und Ihre Nerven Sie immer häufiger im Stich lassen, deshalb dürfen Sie sich noch lange nicht unterkriegen lassen.

Nehmen Sie,buerlecithin flüssig'. Es stärkt Nerven, Herz und Kreislauf und wirkt präventiv gegen Ermüdung und Erschöpfungszustände. Sie werden überrascht sein, wie schnell Sie die Wirkung spüren.

Forschungsergebnisse am physiolog. Institut einer großen deutschen Universität (Münch. med. Wochenschrift 51/ 1958, S. 2009-2011) stellten fest:

„Bei regelmäßiger Zufuhr von ‚Lecithin'* konnte, gemessen am Verhalten der muskulären Chronaxie, eine Verkürzung der Erholungszeit um durchschnittlich mehr als die Hälfte beobachtet werden."

*Versuchsmaterial ‚buerlecithin flüssig'

Wer schafft braucht Kraft, braucht

buerlecithin *flüssig*

Reinhold das Nashorn

Reinhold wagt, bei Bagatellen Handwerksleute zu bestellen.

Erstens ist das ganz vergeblich, zweitens reichlich überheblich.

Leider lockt die Handwerksleute heute nur noch fette Beute.

„Was heißt Loch? Ich brauch ein Dach!" — Macht die Hilfsbereitschaft wach.

Durch so einfache Methoden hat das Handwerk goldnen Boden.

Adieu September

sam fuhr er bis zum Schild SAN REMO 97 km, dann gab er Gas. Er mußte die Scheibenwischer anstellen. Feiner gelber Sand, noch feucht von der See, verklebte die Scheiben. Die Straße lief direkt am Meer entlang, und er konnte in der Dunkelheit sehen, wie sich die aufgewühlte See in weißer Gischt überschlug.

Maria würde schon bald aus ihrem Traum, den sie Liebe nannte, erwachen. Und es würde für sie schrecklich sein, demütigend und ernüchternd. Für den Schmerz, der sie traf, war sie sowenig gerüstet wie jede andere Frau, die sich vergessen hatte.

*

Gegen den Wind gab es keinen Widerstand. Er kam drei-, viermal im Jahr und fiel über die Riviera her wie ein Alptraum. Er warf auf See und in den Häfen die Schiffe wie Spielzeug um, riß leichte Häuser ein und peitschte das Meer weit über die Ufer. Die Menschen aber machte er krank, nahm ihnen ihren eigenen Willen. Er trieb sie zu Taten, die sie wie unter einem fremden, unentrinnbaren Zwang ausführten.

Maria stand am Rande ihres Gartens und sah hinaus in die Dunkelheit. Sie spürte etwas von der drohenden, unheimlichen Gewalt des Windes, der die Wolken über den Himmel zerrte und das Meer wie mit Ruten züchtigte. Manchmal fiel fahler Mondschein durch die Wolken. Er tauchte die tintenschwarze See und die weißen Felsen am Ende der Bucht in geisterhaftes Licht. Die Luft schien immer heißer und feuchter zu werden.

Sie wartete auf Cesare. Aber er kam nicht und sie fürchtete sich, gegen den Wind den Berg hinauf zu ihm zu laufen.

Sie trat ins Haus zurück, band ihr Kopftuch ab. Es war voll staubfeinen Sandes.

Merkwürdig – wenn sie an Werner Oswald dachte und an die quälend langen Stunden dieses Tages, so kam es ihr vor, als läge alles schon weit hinter ihr.

Sie hörte im Garten Schritte. Maria lief in die Halle und machte auf.

„Störe ich oder sind Sie allein?" Frau Terbrüggen stand vor der Tür. Maria hatte Mühe, ihre Enttäuschung zu verbergen. Aber die andere bemerkte es nicht. Sie trat ein und ließ sich in einen Sessel vor dem Kamin fallen.

„Hübsch haben Sie es sich gemacht", sagte sie anerkennend. „Ich dachte, bei diesem blödsinnigen Wind gehst du mal zur Nachbarin... Vielleicht gibt's da was zu trinken?"

Maria machte eine hilflose Gebärde. „Nehmen Sie Rotwein oder Wermut?"

Lotte Terbrüggen lachte. Und jetzt erst bemerkte Maria, daß sie bereits getrunken hatte. „Aber Liebchen", sagte sie im breiten Rheinisch, „ist denn gar nichts Scharfes im Haus?"

Sie erhob sich und ging geradenwegs in die Küche. Maria hörte, wie der Eisschrank aufklickte.

Sie hätte den Rest Scotch gern mit Cesare getrunken, aber Lotte Terbrüggen ließ sich sofort zwei große Gläser reichen und goß ein.

„Pur ist das Beste bei diesem Wetter. Prost!"

Maria knipste die Stehlampe neben der Couch an. Sie sah Lotte Terbrüggens Gesicht und erschrak. Es war weiß und aufgedunsen, ein schwammiges, schlaffes Trinkergesicht. Die Augen ohne Glanz. Nur die Lippen waren himbeerrot geschminkt.

„Warum trinken Sie nicht", sagte Lotte Terbrüggen. „Macht Sie der Wind nicht verrückt?"

Maria nahm einen Schluck. „Es ist, als ob man Fieber hat!" sagte sie.

Die andere sah sie an. „Sie sehen nicht sehr glücklich aus." Lotte Terbrüggen griff noch einmal nach der Flasche. „Darf ich?" Aber ihre Hand zitterte ein wenig und Whisky floß auf ihr helles Seidenkleid. Erst als sie einen großen Schluck getrunken hatte, wurde sie ruhiger.

„Ich muß Sie mal etwas fragen", sagte sie mit ihrer dunklen Stimme. „Terbrüggen hat mich gestern angerufen, Sie wissen, mein Mann – ich soll nach Hause kommen. Was sagen Sie dazu? Nach Bochum zurück – in dieses Nest. Eher nehme ich einen Strick."

Draußen hörten sie Schritte, es klingelte und Maria öffnete. Es war Cesare und er nahm sie in den Arm, ohne auf Frau Terbrüggen einen Blick zu werfen. Er küßte sie leidenschaftlich, Maria wehrte sich nicht.

Frau Terbrüggen stand auf, leicht schwankend, und starrte sie beide an: „Ah, Signor Cesare – o pardon – ich verschwinde sofort", sie lachte auf, „Na großartig, Kinder – ich beneide euch –" und wankte zur Tür, „Viel Spaß, verstanden – macht's gut, verstanden – keine Angst, ich sage nichts. Ich habe nichts gesehen." Die Tür fiel hinter ihr ins Schloß.

Cesare sah ihr nach: „Ich hab sie gar nicht gesehn – war sie schon lange hier?"

„Ich glaube, sie ist betrunken", sagte Maria, „– oder verrückt!"

„Wird wohl der Wind sein", sagte Cesare, „dann sind sie hier alle so. Wie Verrückte. Frauen bringen ihre Männer um oder ihre Kinder. Männer ihre Freundinnen."

Sie sah ihn an.

„Was ist denn", sagte er, „hast du Angst?"

„Ja", sagte sie, „den ganzen Tag schon."

Er legte ihr seine Hände auf die Schultern: „Den ganzen Tag schon? – Wirklich? – Der Mann war doch da – den du heiraten willst – ich hab ihn mit Andrea im Wagen gesehen – zweimal."

Maria schloß die Augen:

„Was geht's dich an – er ist nicht mehr hier."

Cesares Hände wurden immer schwerer auf ihren Schultern:

„Aber er wird wiederkommen", sagte Cesare, „was denkst du dir eigentlich – ich –"

„Er wird nicht mehr wiederkommen – und ich will jetzt nicht darüber reden mit dir."

Er war ganz nah vor ihr, und sie war wie wahnsinnig vor Begierde nach seinen Küssen, nach seiner Umarmung.

„Aber ich bin gekommen, um mit dir zu reden", sagte er, „ich muß mit dir sprechen."

„Nicht sprechen", sagte Maria, „ich kann nicht mehr – ich habe so viel sprechen müssen – ich kann nicht

mehr –" warf ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn wild.

*

Im Internat beendete Dr. Katharina Müseler ihre Abendinspektion der Oberstufe. Es war alles in Ordnung. Die Mädchen machten heute keine Schwierigkeiten. Dr. Müseler atmete schwer. Obwohl sie den Wind seit nunmehr dreißig Jahren erlebte – er bereitete ihr jedesmal aufs neue Atemnot und Stiche in der Herzgegend. Früher als gewöhnlich kehrte sie in ihr Zimmer zurück . .

Kaum war alles still im Hause, als Andrea aus dem Bett sprang und sich rasch ankleidete. Elena sah ihr zu und begriff nicht, was vor sich ging. Schließlich sagte sie beleidigt: „Sag doch was. Das ist gemein. Du haust ab und ich weiß nicht, was los ist."

Andrea öffnete vorsichtig die Tür und horchte hinaus. Es war alles still.

Elena kletterte aus ihrem Bett.

„Laß mich", sagte Andrea. „Ich sage dir alles, wenn ich es weiß. Halt mir den Daumen – wie für Charlotte."

Ehe Elena etwas sagen konnte, war Andrea aus der Tür. Sie ging rasch den dunklen Flur hinunter, auf Zehenspitzen über die Treppe, und dann nahm sie all ihren Mut zusammen und stieg am Ende des Korridors hinab in den dunklen, riesigen Keller.

Sie hatte Streichhölzer bei sich. Ohne sich zu verirren, fand sie den Weg zum lockeren Gitterfenster, den Charlotte so oft beschrieben hatte.

Sie lief durch den Park, kletterte über den Zaun und rannte die Viale Marconi hinauf.

Sie wollte zu Cesare. Sie kannte den rückwärtigen Eingang in sein Atelier, und sie war ganz sicher, daß sie von ihm erfahren würde, was sie wissen wollte und wissen mußte.

Aber als sie auf halber Höhe den Querweg zur Bergstraße hinüberlief, schien es ihr, daß von Casa del Sole her Licht kam.

Sie blieb stehen, überlegte und ging dann langsam die Stufen zur Terrasse hinunter.

An der Hausecke blieb sie noch einmal stehen, hielt den Atem an, wagte dann erst den nächsten Schritt.

Und sah die Wahrheit.

Hinter der großen Scheibe stand Maria in ihrem Hausanzug, über den Kamintisch gebeugt. Cesare, der sich ein blaues Küchenhandtuch als Schürze umgebunden hatte, kam gerade mit einer großen Schüssel, in der er noch rührte, aus der Küche herein und ließ Maria liebevoll einen Salat kosten, den er wohl gerade zubereitet hatte. Sie sprachen und lachten zusammen, dann küßte er sie zärtlich und ging wieder in die Küche hinaus. Maria sah ihm nach und stellte die Weinkaraffe auf den Tisch . . .

Andrea stand regungslos da und sah alles mit an, jede Einzelheit.

Sie hatte einmal gelesen, daß eine Tochter, die das gleiche erleben und sehen mußte, ihre Mutter oder deren Liebhaber erschossen hatte, als sie sich vor ihren Augen umarmten.

Wenn ich jetzt eine Waffe hätte, dachte Andrea, würde ich das gleiche tun. Aber sie hatte keine Waffe, sie konnte nicht einmal schreien, ihre Kehle war wie zugeschnürt. Sie wußte nur, daß sie weglaufen und niemals wiederkommen würde.

Sie trat schnell zurück, drehte sich um, lief zurück auf die Straße. Sie ging den Berg hinab nach Castelmare. Warum, wußte sie nicht. Sie ging einfach, nur fort von hier, fort von dem Haus. Sie wollte nicht ins Internat zurück. Zu ihrer Mutter konnte sie nicht. Sie hatten sie alle belogen, gemein belogen . . . Jetzt würde sie es ihnen zeigen.

Als sie die Piazza Garibaldi mit dem kleinen Café erreicht hatte, war sie sogleich von jungen Burschen umringt, Silvios Freunde. Sie pfiffen anerkennend. „Bist du denn nicht im Bett, Häschen?"

„Wir brauchen noch was Flottes für ein kleines Fest bei Fausto. Kommst du mit?" Und schon nahmen sie sie in die Mitte, hoben sie in einen winzigen Wagen. Alle fuhren mit viel Lärm zu Fausto.

Die Villa war hell erleuchtet, das Fest schon im Gange. Fausto hatte gehörig einen in der Krone. Er wollte Andrea sogleich mit sich fortziehen,

→

FREUND

zum
Fest
nimm
Scharlachberg

Scharlachberg ist auch
in Österreich erhältlich

1787

Adieu September

aber sie sagte: „Ich muß doch jemanden anrufen."

Er zeigte ihr das Telefon.

Sie wählte langsam die Nummer 3-1-4.

Es dauerte einen Augenblick. Dann sagte eine Stimme: „Casa del Sole." Es war Maria. Und als sie Andreas Stimme vernahm, fragte sie entsetzt:

„Kind, wo bist du?"

Sie hörte laute Musik und das Durcheinander vieler Stimmen.

„Andrea", sagte Maria beschwörend, „komm her, sofort. Wo bist du?"

„Das geht dich nichts an", sagte Andrea erregt. „Ich weiß alles. Das wollte ich dir sagen. Du hast mich belogen. Darum will ich nichts mehr von dir wissen." – Sie hängte abrupt ein.

„Andrea", schrie Maria. Cesare war zu ihr getreten und versuchte, sie zu beruhigen. Sie erzählte ihm, was geschehen war.

„Ich muß jetzt zu ihr, verstehst du –? Wo kann sie nur sein?"

Cesare zog sie in einen Sessel. „Laß mich das machen. Ich glaube, ich weiß, wo ich sie finde."

„Nimm mich mit", sagte sie flehend.

Aber er wehrte ab. „Bleib hier, es ist besser."

Sie sah ihm nach, wie er hinausging. Andrea, dachte sie. Arme Kleine! Wahrscheinlich hatte sie irgendwann draußen gestanden, in der Nacht, voll von Angst und Scham. Wie sollte sie ihr dies erklären?

Sie konnte ihre Unruhe nicht mehr meistern. Sie rief in Il Roseto an. „Ist Andrea schon wieder zurück?" Man verstand sie nicht. Sie erklärte rasch, was geschehen war.

„Moment mal, wir sehen nach!" sagte eine Miss Gibson. Sie wartete aufs neue, die Minuten dehnten sich endlos. Dann hörte sie die Stimme, eine Tür wurde zugeschlagen. „Hallo, nein, Andrea ist noch nicht wieder auf ihrem Zimmer", Miss Gibson stotterte beinahe vor Aufregung. „Und soeben kommt Dr. Müseler ins Zimmer ... Was? Auch Fräulein Charlotte fehlt, Charlotte Beaupré .. Die Direktorin ist entschlossen, die Polizei zu verständigen ..."

„Um Gottes willen, nein", sagte Maria. „Nicht wegen meiner Tochter. Sie wird bald kommen!" Und sie beruhigte die aufgeregte Miss.

Dann setzte sie sich in die Halle und wartete wieder. Sie zündete sich eine Zigarette an, um ihre Nervosität zu bezwingen .. War alles falsch gewesen, was sie getan hatte? Mußte sie sich Vorwürfe machen, weil sie nur an sich gedacht hatte –

Sie empfand keine Reue. Das war das einzige, was sie sicher wußte in diesem Augenblick.

Aber Andrea? Es war nicht zu lösen. Sie hatte sich verstrickt.

Sie war nach Castelmare gekommen, um sich von ihrem letzten Film zu erholen, von der harten, nervenaufreibenden Arbeit. Sie wollte nichts, als ein paar ruhige, glückliche Wochen erleben, und schon nach wenigen Tagen war es anders gekommen.

Noch gestern – oder war es vorgestern? – hatte sie unten am Strand gesessen und noch einmal den letzten Brief gelesen, den ihr Andrea geschrieben hatte. Das war ein sehr kurzer, etwas trauriger Brief gewesen, und sie hätte daran denken müssen, daß sie sich beide sehr lange auf dieses Zusammensein gefreut hatten.

Aber die Dinge waren anders gelaufen, ganz anders. Und nun war es schwer, alles wieder in Ordnung zu bringen.

Was sollte sie tun?

*

Cesare war ohne Umwege zum Corso gefahren. Er hatte kurz in die Roma-Bar hineingesehen. Von dort aus war es nur ein Sprung bis zur Piazza Garibaldi. Im Café plärrte noch ein Musikautomat. Aber sie stellten schon die Stühle zusammen. Alfredo, sein Schulkamerad, hockte hinter der Theke und ordnete die Kassenbons. Er hob nur müde die Hand.

„Ciao, Cesare."

„Ich suche ein Mädchen", sagte Cesare. „Eine von Il Roseto. Blond. Ungefähr siebzehn."

Alfredo gähnte. „Fausto, Silvio und die anderen Knaben haben vorhin hier 'rumgelungert. Ich glaube, sie sind zu Fausto gegangen. Mädchen waren auch dabei."

Cesare spendierte ihm ein Bier und fuhr zu Fausto. Alles war, wie er es erwartet hatte: Fausto, Silvio und die ganze Clique. Sie waren alle schon beschwipst. Sie hockten herum in den Ecken, knutschten mit den Mädchen. Niemand nahm Notiz von ihm.

„He, Bernado!" Cesare tippte einen Stenz an. Er tanzte im Halbdunkel mit Andrea, sehr intim.

Cesare ging auf Andrea zu und löste sie mit einem Ruck am Handgelenk aus Bernados Umarmung: „Komm 'raus hier!" Sie sah ihn erstaunt mit schrägen Augen an – das Flackern dahinter kannte er – wer weiß, was die Burschen ihr eingeflößt hatten.

„Nein!" trotzte Andrea und wollte ihre Arme losreißen, aber Cesare hielt sie fest.

„Sehen Sie nicht, daß ich mit der Dame tanze", sagte Bernado. Cesare schob ihn wortlos beiseite und zog Andrea zur Tür.

„Ich will nicht", begehrte sie auf, aber er kümmerte sich nicht um ihren Protest.

Plötzlich stand Silvio in der Tür, der wohl um seinen Ruf als ‚Chef' bangte: „Die Dame bleibt hier! Auf keinen Fall erlaube ich –", da hatte ihn Cesare schon mit der Schulter gegen die Wand geschoben.

Silvio sagte schwach: „Sie ist mein Gast, sie ist freiwillig gekommen."

„Eben", sagte Cesare spöttisch, „und sie geht genauso freiwillig wieder weg."

Er hatte in diesem Augenblick Lust auf eine richtige Schlägerei. Besonders mit diesem römischen Pinsel da. Aber er ließ es, nickte nur kurz: „Buona notte, Freunde!"

Daran erkennt man uns:

an den Büchern, die wir besitzen oder unseren Freunden schenken.

Sie wählen gute Bücher – zur eigenen Lektüre, als Präsent bei Festlichkeiten. Lesenswerte und gute Bücher stellen wir Ihnen vor. Kreuzen Sie bitte an, was Sie wünschen, der Deutsche Buchversand erledigt umgehend Ihre Bestellung.

Hervé Bazin
Den ich zu lieben wage
Roman · 300 Seiten · Leinen · DM 16,80

Alexander Campbell
Das Herz von Indien
Über das Land und von den Menschen · 384 Seiten · Leinen · DM 19,80

Evan Hunter
Recht für Rafael Morrez
Roman · 360 Seiten · Leinen · DM 19,80

René Floriot
Für den Angeklagten
Die Arbeit des Strafverteidigers · ca. 220 Seiten · Leinen · DM 10,80

Claude Mauriac
Ein Abendessen in der Stadt
Roman · ca. 308 Seiten · Leinen · DM 16,80

Alfred Fabre-Luce
Was wird morgen sein ...
Reise um unsere Welt · 351 Seiten · Leinen · DM 17,80

Harry Mulisch
Das steinerne Brautbett
Roman · 240 Seiten · Leinen · DM 12,80

Irving R. Levine
Hauptstraße UdSSR
So leben die Russen heute · ca. 350 Seiten und 24 Bildtafeln · Leinen · DM 27,80

An Deutscher Buchversand GmbH., Hamburg 1, Spaldingstraße 74

Liefern Sie mir die angekreuzten Bücher. Der Betrag von insgesamt DM..... wird gleichzeitig auf Postscheckkonto Hamburg 523 03 eingezahlt – ist durch Nachnahme zu erheben.

O Bazin, Den ich zu lieben wage · Leinen · DM 16,80
O Campbell, Das Herz von Indien · Leinen · DM 19,80
O Fabre-Luce, Was wird morgen sein · Leinen · DM 17,80
O Floriot, Für den Angeklagten · Leinen · DM 10,80
O Hunter, Recht für Rafael Morrez · Leinen · DM 19,80
O Levine, Hauptstraße UdSSR · Leinen · DM 27,80
O Mauriac, Ein Abendessen in der Stadt · Leinen · DM 16,80
O Mulisch, Das steinerne Brautbett · Leinen · DM 12,80

Name
Straße
Ort

„Komm!" sagte er zu Andrea, die ihn haßerfüllt ansah.

Sie ballte trotzig ihre kleinen Fäuste: „Nein, nein, ich gehe nicht mit. Laß mich in Ruhe." Da nahm er sie einfach in seine Arme, so wie er sie oft aus dem Wasser gehoben hatte, und trug sie hinaus.

Er trug sie in seinen Wagen und schlug die Tür zu: „So – jetzt bring' ich dich dahin, wo du hingehörst –, wie kommst du überhaupt zu diesem Silvio – bist du wahnsinnig! –"

„Das geht dich nichts an – dich am allerwenigsten", sagte sie wütend und versuchte, die Tür wieder zu öffnen.

Aber er fuhr an: „Halt den Schnabel", sagte er rauh, „du hast ja getrunken."

„Ich will nicht ins Institut."

„Ich habe gesagt, dahin, wohin du gehörst – zu deiner Mutter!"

„Nein –", schrie Andrea auf, „ich will nicht zu ihr – nie mehr!"

„Also hast du am Fenster gestanden und uns gesehen", sagte Cesare unbeirrt, „und warum bist du nicht hereingekommen – du Feigling –, um die ganze Wahrheit zu sehen, die du dir zusammengereimt hast?"

„Ich will nicht zu ihr", schrie Andrea, „laß mich raus – und dich will ich auch nicht wiedersehen –"

Da hielt er schon auf der dunklen Straße vor dem Eingang zur Casa del Sole. Sie wollte die Tür aufreißen, aber er hielt sie fest:

„Andrea – du hast doch nicht wirklich geglaubt, es könnte zwischen uns etwas anderes geben als das, was eben ist – eine gute Freundschaft – ja?"

Sie starrte ihn an wie einen Fremden.

„Und was hast du deiner Mutter vorzuwerfen?" sagte er ruhig. „Das möchte ich jetzt wissen?"

Sie schwieg und sah ihn immer noch an. Aber sie versuchte nicht mehr, sich loszumachen.

„Sie hat überhaupt keine Schuld – nur ich", sagte Cesare ruhig, „oder es ist ihre Schuld, weil sie eine wunderbare Frau ist. Weil sie anders ist als alle, die hier so 'rumlaufen und in den Häusern der Fürstin wohnen. Wenn ich dir was wünsche, dann nur das eine, daß du so wirst wie sie!"

Andrea sah geradeaus. Aber er merkte, daß sie ihm zuhörte.

„Vielleicht wirst du es später einmal begreifen, wenn du älter bist. Wie allein man sein kann und – daß ein ganz fremder Mensch plötzlich da ist und etwas beginnt, was Liebe ist... Im übrigen sag deiner Mutter, wie gern du sie hast und ich – ja, von mir brauchst du nichts zu sagen."

Er öffnete ihr die Tür und ließ sie aussteigen. „Morgen abend bin ich nicht mehr in Castelmare", sagte er.

Sie starrte ihn ungläubig an.

„Du fährst weg?"

„Nach Rom... Bist du nun beruhigt?"

Andrea sagte: „Und weiß sie es schon?"

Er ließ den Motor anspringen. „Du sollst es ihr sagen." Er berührte leicht ihre Hand. „Leb wohl, Piccola. Und nun hab Mut und geh rein!"

Fortsetzung im nächsten Heft

Nivea-Lavendel-Seife im Geschenkkarton. 3 große Stücke und so preiswert. DM 4,50

Nivea-Creme in der vorteilhaften 250 g-Dose DM 2,95

Liebe Mutti!
Zu Weihnachten wollen wir dir mal was gutes schenken. Darum schenken wir dir eine Dose Nivea und ein großes Paket Nivea Seife weil du uns immer so gut einkrehmst wenn wir zur Schule gehen und Susi sagt Nivea ist auch für Muttis gut.
Wir wollen immer artig sein und haben dich sehr lieb.
Jochen und Susi

Schenk doch Nivea

...es wird bestimmt gebraucht

N 0112

ELLOCAR herb, ELLOCAR EAU DE COLOGNE *und* ELLOCAR CZIGANO *sind die begehrten Duftkompositionen des Hauses* ELLOCAR

Dieses

DUFT-TRIO

umschließt eine Fülle geschmackvoller Aufmachungen, ob als Einzelflacons oder als Geschenkpackungen kombiniert mit Luxusseifen. Mit ELLOCAR *ist es leicht, Freude zu schenken!*

mercator notiert

Sternleser dein Geld!

Wie man das Risiko an der Börse möglichst klein halten kann

Das „Spiel" an der Börse ist zu reizvoll. Auch wer sich fest vornimmt, seine Aktien als langfristige Geldanlage zu betrachten, kommt eines Tages doch in Versuchung, auf ein Spekulationspapier „umzusteigen". In kurzer Zeit hohe Gewinne zu machen, ist eine sympathische Vorstellung.

Dabei kann man auf die Nase fallen: Viele Leute haben vor einigen Monaten NSU-Aktien zu 2500, 2800 oder 3000 gekauft, weil sie mit weiteren schnellen Kursgewinnen dieses bevorzugten Spekulationspapiers rechneten. NSU-Aktien waren im Lauf des Jahres von 1000 auf 1500, dann auf 2000 und schließlich auf über 3000 geklettert. „Der Wankelmotor bedeutet eine Revolution, also werden NSU-Aktien mindestens so hoch steigen wie Daimler-Benz – auf 4000", sagten sich die Spekulanten und erteilten Kaufaufträge.

Sie irrten sich. NSU-Aktien fielen um über 1000 Punkte auf 1800 – und Daimler-Aktien um 1500 Punkte auf 2500. Wer im Sommer sein Geld in diesen Aktien angelegt hat, muß bis jetzt (zumindest auf dem Papier) etwa 40 Prozent verloren geben. Wenn Sie also 10 000 Mark eingesetzt hätten, könnten Sie Ihre Aktien heute nur noch für 6000 Mark verkaufen.

Vielleicht werden Sie sich jetzt daran erinnern, daß ich Ihnen gesagt habe: „Jeder Aktienkauf ist eine Spekulation." Das bedeutet jedoch

Zergeht auf der Zunge

Frische, handverlesene Haselnüsse, feinst gerieben, werden in der Verbindung mit edler Vollmilch-Schokolade zu einem Leckerbissen, der jedem köstlich auf der Zunge zergeht. Diese Spezialität aus dem Hause ESZET heißt Edelsüss Noisette.

ESZET für alle, die sich jung fühlen.

nicht, daß er ein Hasardspiel sein muß — wie der Kauf von NSU-Aktien im Sommer 1960.

Wir wollen eine andere Rechnung aufstellen. Auf dem Höhepunkt der Hausse dieses Sommers kostete eine Aktie des Chemie-Unternehmens BASF (Badische Anilin- und Sodafabriken) etwas über 800 Mark. Inzwischen ist diese Aktie auf 720 zurückgefallen. Das bedeutet einen Verlust von 10 Prozent. Hier hätten Sie also bei einem Einsatz von 10 000 Mark nur 1000 Mark eingebüßt.

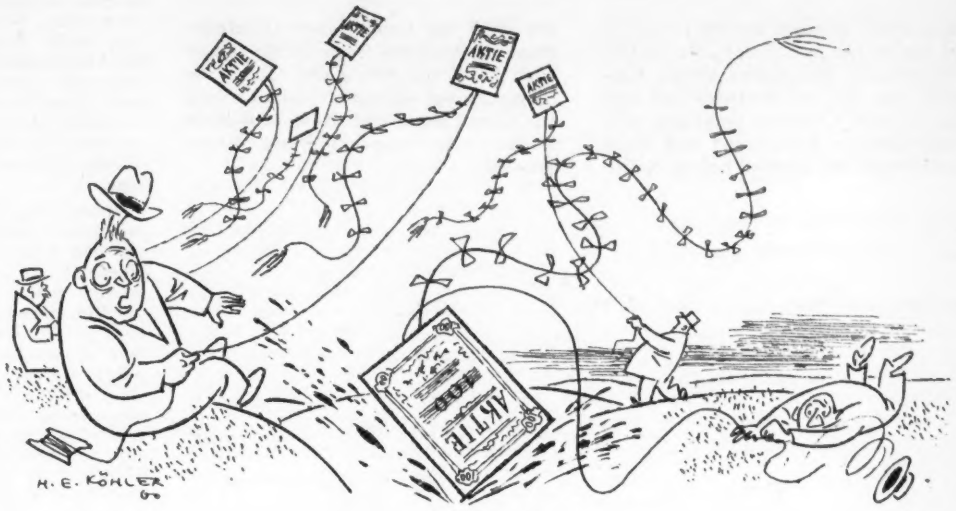
Mit „blue chips" kann wenig passieren

Obwohl natürlich auch ein Verlust von 10 Prozent alles andere als erfreulich ist, haben Sie also mit BASF weit besser abgeschnitten als mit NSU oder Daimler. Aber etwas anderes erscheint mir noch wichtiger. Der Verlust (die 10 Prozent bei BASF, die 40 Prozent bei den Auto-Aktien) steht zunächst nur auf dem Papier.

Solange Sie auch bei Kursrückgängen Ihre Aktien behalten, haben Sie die Chance, daß die Papiere den „Einkaufskurs" wieder erreichen und sogar darüber hinaus steigen.

Nun bin ich davon überzeugt, daß die Aktien der BASF eher wieder ihren Höchstkurs vom Sommer dieses Jahres erreichen werden als die Auto-Aktien. Ein Kurs von 800 für BASF ist eben weniger spekulativ als ein Kurs von 3000 für NSU.

Wo liegt der entscheidende Unterschied zwischen den beiden Aktien? Nehmen wir zunächst NSU. Die Höhe des Kurses dieser Aktien steht und fällt mit dem Schicksal des Wankelmotors. Wird der Wankelmotor der erhoffte Welterfolg, dann könnten die Aktien eines Tages auf 5000 steigen. Stellt sich jedoch heraus, daß der neue Motortyp technisch nicht zu verwirklichen ist, oder gehen die großen Erwartungen aus anderen Gründen nicht in Erfüllung, dann ist eine NSU-Aktie auch mit 1800 vielfach überbezahlt.



Doch manchmal kommt's auch hier anders, als man denkt . . .

Ganz anders ist die Lage der BASF. Wenn sich überhaupt wirtschaftliche Vorhersagen machen lassen, dann bestimmt die, daß die Bedeutung der chemischen Industrie in den nächsten Jahren weiter wachsen wird. Das Schicksal der BASF hängt nicht an einer Erfindung, sondern an einigen hundert Neuentwicklungen — die Produktion, der Verkauf und die Gewinne der großen chemischen Werke sind in den letzten Jahren ständig gewachsen —, und der Aufstieg dauert an. Die BASF-Aktie wird zwar nicht auf 5000 klettern, weil aus Ludwigshafen keine Wankel-Sensationen zu erwarten sind, aber dafür ist sie mit 720 auch nicht überbezahlt.

Die Amerikaner haben für die Aktien von Unternehmen wie der BASF den Ausdruck

→

Bauknecht

der guten Küche Mittelpunkt

Mit der neuen Bauknecht-Küchenmaschine erschließen sich Ihnen unzählige Möglichkeiten, den Küchenzettel noch moderner, noch gesünder, noch abwechslungsreicher zu gestalten. Bitte, besuchen Sie eine praktische Vorführung. Überzeugen Sie sich von der überraschenden Vielseitigkeit und der kraftvollen Leistung, die Ihnen diese moderne Haushalthilfe bringt.

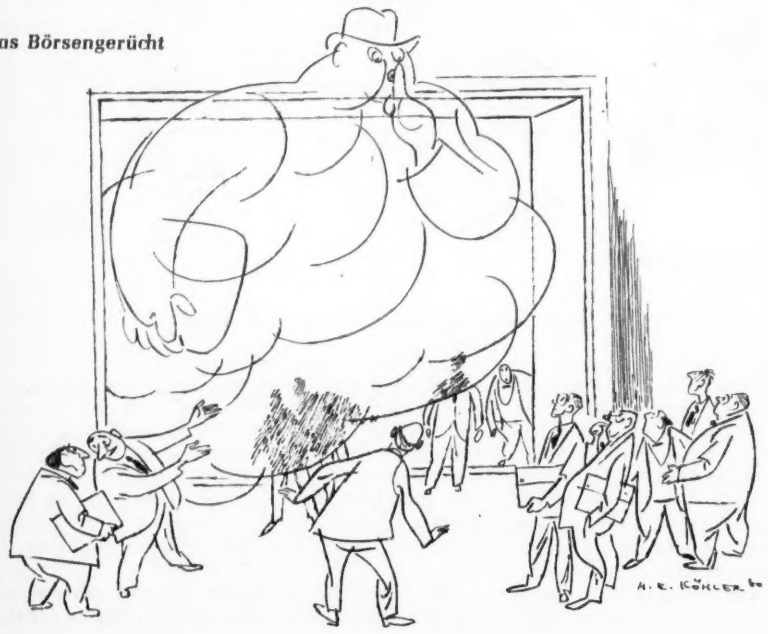
Bauknecht weiß, was Frauen wünschen

Standardausführung einschl. Gemüseschneider und Rezeptbuch DM 230.—. Bitte fordern Sie Farbprospekt von G. Bauknecht GmbH. Stuttgart.

Sternleser, dein Geld!

„blue chips" geprägt, der sich jetzt auch bei uns einbürgert. Unter „blue chips" versteht man die Aktien großer Konzerne, die sich auf wirtschaftlich aussichtsreichen Gebieten betätigen, eine ungewöhnliche Finanzkraft und einen beachtlichen Marktanteil haben. Natürlich stellt die Größe eines Unternehmens an sich keine Garantie für seinen wirtschaftlichen Erfolg dar – aber die „Giganten der Wirtschaft" können doch auf Grund ihrer Bedeutung und ihrer Macht eine Sonderstellung beanspruchen.

Das Börsengerücht



In den USA wird es geradezu als Kennzeichen einer „blue chip"-Aktie angesehen, daß der Staat einen möglichen Zusammenbruch dieses Unternehmens nicht hinnehmen könnte. Ein Beispiel: Der Staat hat bei uns nicht eingegriffen, als die Zweiradindustrie in eine schwere Absatzkrise geriet – aber dem Bergbau wurde geholfen. Das heißt doch nichts anderes als: Die verhältnismäßig kleinen Unternehmen der Zweiradindustrie könnten auch ihre Produktionsstätten zusperren, ohne daß es eine Erschütterung unseres Wirtschaftsgefüges gibt – aber der Bergbau darf einfach nicht plötzlich sterben.

Zu den „blue chips" in der Bundesrepublik gehört zum Beispiel außer den drei „großen" Chemie-Aktien (BASF, Bayer, Hoechst) die Siemens-Aktie. Siemens ist der größte private Arbeitgeber in der Bundesrepublik: 180 000 Menschen sind in den verschiedenen Unternehmen dieses Konzerns tätig. Natürlich würde der Staat den Zusammenbruch einer solchen Wirtschaftsmacht im eigenen Interesse verhindern müssen. Oder wie es ein Belegschaftsaktionär eines anderen „blue chip"-Unternehmens ausdrückte, als man ihn fragte, ob er trotz des Risikos Aktien des Stahlkonzerns Mannesmann erwerben wolle: „Glaubst du vielleicht, der Mannesmann geht pleite? Der Mannesmann, der kann doch nicht pleite gehen."

Kann nicht pleite gehen – das ist das Kennzeichen der „blue chips". Mit Aktien der großen, kerngesunden Mammutunternehmen kann Ihnen wenig passieren: Auch diese Papiere werden bei einer allgemeinen Börsenschwäche im Kurs fallen, bei einer Baisse vielleicht sogar einmal kräftig – aber sie werden auch immer wieder steigen.

Die Beteiligung an den großen Unternehmen bietet auf die Dauer die sichersten Chancen: Diese Firmen investieren jedes Jahr Hunderte von Millionen (BASF in diesem Jahr allein 400 Millionen Mark) in neue Fabrikanlagen und Maschinen, sie geben Unsummen für die Forschung aus (die drei Chemiekonzerne zusammen fast 300 Millionen Mark pro Jahr) und nehmen mehr als andere Gesellschaften am Wachstum der Wirtschaft teil.

Eine „Spekulation" mit diesen Aktien ist also durchaus chancenreich – und dennoch verhältnismäßig ungefährlich. Aber man sollte doch einige Regeln kennen.

Warum Aktien am Dienstag kaufen?

Unser Beispiel BASF hat Ihnen bereits gezeigt, daß man natürlich einmal „zu teuer" einkaufen kann. Wer im Sommer BASF-Aktien für 800 gekauft hat, braucht zwar nicht zu verzweifeln: Dieser Kurs wird schon einmal wieder erreicht werden. Aber er wird sich ärgern, daß er nicht gewartet hat: Hätte er jetzt zu einem Kurs von 720 kaufen können, hätte er eine ganze Menge gespart.

Sie müssen vermeiden, am Ende einer Hausse zu kaufen. Natürlich kann Ihnen niemand sagen, wann eine Hausse zu Ende ist – deshalb können Sie sich nur allgemein vornehmen, daß Sie nach langen, kräftigen Kurssteigerungen Aktien eher verkaufen als noch kaufen. Umgekehrt gilt bei einer Baisse der Grundsatz: nicht verkaufen, sondern langsam zukaufen.

Nicht immer aber betragen die Ausschläge an der Börse gleich 50, 100 oder noch mehr Punkte. Meistens ist die Kursbewegung ruhiger – aber auch dann kommt es darauf an, so billig wie möglich zu kaufen (und so teuer wie möglich zu verkaufen).

An der Börse gibt es günstige und ungünstige Einkaufstage. Sehen wir uns einmal den (normalen) Verlauf einer Börsenwoche an:

MONTAG. Der Montag „macht die Tendenz". Heute ist der Montag vielleicht der wichtigste Börsentag, früher war es der Freitag. Die meisten großen Kursgewinne und die

Alle Musik-Instrumente
Die weltberühmte HOHNER
Verlangen Sie bitte neuen großen, vielfarbigen Gratis-Katalog · 300 Abbildungen
12 Monatsraten
Tausende Anerkennungen
LINDBERG
Größter HOHNER-Versand Deutschlands Abt. E 3
München 15, Sonnenstr. 15

MIT MUSKELN
und athletischer Figur haben Sie überall Erfolg und Bewunderung. So können auch Sie aussehen durch Körperaufbau nach USA-Methode der Weltmeister und Modell-Athleten. Spielend verdoppeln und verdreifachen Sie Ihre Kraft. Erfolg in wenigen Tagen. Zehntausende wurden anderen überlegen durch BODY-BUILDING
Kostenlose Anleitung von:
HERKULES
MÜNCHEN-SOLLN 60

Was sagt der Arzt?
Müdigkeit, Kopfschmerzen, Hämorrhoiden und Fettleibigkeit sind oft die Folgen, wenn man nicht täglich für regelmäßigen Stuhlgang sorgt. Täglich einmal . . . das ist das mindeste! Dazu verhilft DARMOL auf ganz milde Weise. DARMOL regt die Darmbewegung an, fördert die natürliche Schleimbildung im Darm, erweicht den Darminhalt und sorgt für müheloses Abführen.
Die kleinen DARMOL-Täfelchen sind wohlschmeckend und nicht ohne Grund aus Schokolade; denn durch die Schokolade werden die Wirkstoffe gleichmäßig über den Darm verteilt. Auch bei längerem Gebrauch tritt keine Gewöhnung ein. Ärzte verordnen DARMOL, das selbst für Kinder unschädlich ist.
Nimm DARMOL
Wirksam auf milde Weise
Du fühlst Dich wohl
DA 1/61

Was selbst erfahrene moderne Menschen nicht wissen. 304 Seiten.
„Mach mich glücklich"
Viele Fotos und Zeichnungen. Dieses Werk gibt Auskunft, wie man glücklich wird und glücklich macht. Was Sie in so vielen Büchern mit sensationellen Titeln vergeblich suchten, bringt diese praktische Lebenshilfe ausführlich in Wort und Bild. Intime Fragen und Antworten, über die man sonst nicht spricht. Ein modernes Aufklärungswerk, das nicht enttäuscht.
Versand gegen Nachnahme, nur DM 12,80 + Versandkosten.
ISIS-Buchversand, Abteilung ST3, HAMBURG 20

WIR KOMMEN ZU IHNEN
Photo- u. Schmalfilm-Geräte und Ferngläser 5 Tage zur Ansicht! Fordern Sie kostenlos unseren reich illustrierten Katalog an, die 200seitige „Photo-Palette" im Hochformat mit den vielen Tips und Zahlungsvorschlägen: 1/5 Anzahlung, der Rest in 10 Monatsraten. 1 Jahr Garantie! Kameratausch direkt durch Versandhaus
PHOTO-KLIMESCH Abt. Z 543 · Braunschweig

IM WINTER EIN RAD BILLIG KAUFEN
Touren-Sportrad ab 98,-
mit 2-8 Gang Mehrpreis
Kinderfahrzeuge ab 30,-
Transportfahrz. „ 57,-
Fahrradkatalog mit Sonderangebot oder Nähmaschinenkatalog kostenlos. Barrabatt oder Teilzahlung!
ab 195,-
ab 78,-
Größte Auswahl
VATERLAND Abt. 20, Neuenrade i. Westf.

Tonbandkoffer
aller Fabrikate · Garantie · Kundendienst · Fordern Sie Katalog Nr. 6A
Unser wertvoller Spezialkatalog mit vielen Tips und Hinweisen ist nur für ernsthafte Interessenten bestimmt. - Kinder erhalten keinen Katalog.
Elektro-NÖTHEL GmbH, Göttingen

Keine kalten Füße mehr!
Neu
Der immer warme
Fußhocker
darf in keinem Haushalt fehlen
Kein Vorwärmen Ohne Stromanschl.
D. G. M. ang. ges. gesch.
nur 39,– geg. Nachnahme
WUPPERTAL-ELBERFD. Postf. 2095

Mach Musik!
spiel Gitarre!
Schnell-Methode
Ein kinderleichter Heimkursus mit Garantie-Weltservice · Kein Noteniesen
Schlager - Jazz - Wanderlieder Rock & Roll
DAS BESTE WAS EXISTIERT!
FREIprospekt: Gitarre / Klavier / Akkordeon (Instrument nennen)
„MUSIK-CLUB", Abt. US 16, Karlsruhe, Sudetenstr. 23

... nimm doch
VITAM-R
den vitaminreichen Hefe-Extrakt
VITAM-R schmeckt gut, ist naturrein, bekömmlich, diätetisch wertvoll, vielseitig in der Verwendung, sogar für fleischlose Tage oder für salzfreie Kost, wirklich ein biologisches Ernährungswunder.
In jedem Reformhaus

stärksten Kursverluste traten in den letzten Jahren am Montag ein.

DIENSTAG. Sehr geringe Umsätze. War der Montag schwach, dann bröckeln die Kurse am Dienstag fast immer noch weiter ab. War der Montag sehr fest, steigen die Kurse am Dienstag meist nur unwesentlich.

MITTWOCH. Der Tag der „Umkehr". Wenn es am Montag Kursverluste gab, kommt es am Mittwoch oft zu Erholungen – wenn am Anfang der Woche die Kurse geklettert sind, setzen am Mittwoch oft „Gewinnmitnahmen" ein. Bleibt jedoch eine freundliche Tendenz erhalten, dann gibt es meistens in dieser Woche keine Einbrüche mehr.

DONNERSTAG. Reaktion auf den Mittwoch. Doch sind die Umsätze in der Regel geringer als am Vortag. Am Donnerstag kommt es manchmal zu kleineren Kurserholungen, wenn der Mittwoch „schwach" war.

FREITAG. Der „Bilanz-Tag" der Börse. Im Kursbericht lesen Sie oft von „Wochenend-Glattstellungen". Der Berufshändel ist an diesem Tag daran interessiert, seine Engagements zu lösen und sicherzustellen, was er verdient hat – falls er überhaupt verdient hat.

Daraus geht hervor: Wenn Sie Aktien kaufen wollen, dann ist der Dienstag (besonders nach einem schwachen Montag) normalerweise der beste Tag in der Woche. Am günstigsten kommen Sie natürlich zurecht, wenn Sie limitierte Kaufaufträge erteilen. Können diese am Dienstag nicht ausgeführt werden (weil die Kurse noch zu hoch waren), kommen Sie vielleicht am Mittwoch bei einem Rückschlag zum Zuge.

Verkaufen können Sie Aktien normalerweise montags oder freitags am günstigsten. Der Montag ist besonders dann geeignet, wenn der Telefonverkehr am Samstag steigende Kurse gebracht hat: Dann kommen oft am Montagmorgen noch größere Kaufaufträge aus dem Ausland, die die Kurse weiter nach oben treiben.

Aus dem Terminkalender eines Börsianers

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Diese Übersicht ist alles andere als ein „Fahrplan". Ich kenne Dienstage mit großen Umsätzen und beträchtlichen Kursgewinnen, Freitage ohne jede „Glattstellung", und einer der stärksten Kurseinbrüche der letzten Jahre (Berlin-Krise, November 1958) ereignete sich an einem „harmlosen" Donnerstag. Ich will nur versuchen, Ihnen die vorherrschende Tendenz in normalen Wochen aufzuzeigen.

Wenn Sie einen „Börsen-Rhythmus" erkennen wollen, spielen aber nicht nur die Wochentage eine Rolle. Es gibt drei Termine, die die Börse oft stark beeinflussen:

Ultimo / Steuertermine / Zinstermine

Wenige Tage vor Monatsende kommt es oft zu Verkäufen der Banken, die sich zum Ultimo Geld beschaffen wollen. Das gilt ganz besonders für das Jahresende, weil die Banken dann eine Bilanz mit hohem Bargeldbestand ausweisen möchten. Aktienverkäufe, um Geld zu beschaffen, gibt es oft auch zu den sogenannten „großen Steuerterminen", bei denen die Vorauszahlungen für Umsatzsteuer und Einkommensteuer zusammenfallen: 10. März, 10. Juni, 10. September und 10. Dezember. Kurz vor diesen Terminen üben Verkäufe oft einen Druck auf die Kurse aus – also eine Gelegenheit, günstig zu kaufen.

Umgekehrt ist es bei den Zinsterminen, wenn es Geld für die Besitzer von Pfandbriefen und Anleihen gibt. Dann wird mit einem Schlag eine Milliarde Mark und mehr Geld frei – und erfahrungsgemäß wird ein Teil davon immer in Aktien angelegt. In den Tagen nach den Zinsterminen (vor allem 1. Januar und 1. Juli) gibt es oft freundliche Börsen – also Gelegenheit, einmal günstig Aktien zu verkaufen.

Selbstverständlich gelten auch diese Regeln nur, wenn die Tendenz nicht durch andere wichtige Ereignisse beeinflußt wird.

Alle diese Termine haben eines gemeinsam: Sie beeinflussen nicht den Kurs bestimmter Aktien, sondern die Börse im allgemeinen. Es gibt aber natürlich auch „individuelle" Einflüsse auf die einzelnen Aktien. So pflegt ein gewisser Impuls immer von der Vorlage des Geschäftsberichts auszugehen, die in der Regel einige Wochen vor der Hauptversammlung erfolgt.

Meist wirken sich jedoch die Gerüchte in den Wochen vor der Veröffentlichung (Erwartung höherer Dividende, Hoffnung auf ein günstiges Bezugsrecht) noch stärker aus als die dann folgende Bestätigung. Auch die Hauptversammlung hat manchmal einen gewissen Einfluß auf den Kurs: Je nachdem, ob der Vorstand mehr oder minder günstige Erklärungen über den Verlauf des neuen Geschäftsjahres abgibt, kann der Kurs klettern oder fallen.

Besonders stark wird der Kurs einer Aktie beeinflußt, wenn eine Kapitalerhöhung oder die Ausgabe von Gratisaktien bevorsteht. Zwar wird Ihnen jeder Wirtschaftler vorrechnen können, daß weder das eine noch das andere ein „wirkliches Geschäft" für den Aktionär darstellt – aber die Börse hält sich eben weniger an Theorien als an die Praxis.

Bezugsrechte können Ihre große Chance sein

Die Praxis sieht so aus:

- der Kurs einer Aktie steigt fast immer, wenn eine Kapitalerhöhung vermutet oder angekündigt wird;
- der Kurs einer Aktie steigt sehr oft, nachdem die Kapitalerhöhung vorgenommen worden ist.

Der Grund, weshalb die Aktien bei Kapitalerhöhungen steigen: Man erwartet, daß die Dividende auch auf das höhere Aktienkapital nicht geringer sein wird als auf das bisherige. Außerdem sieht man in der Kapitalerhöhung einen Beweis dafür, daß das Unternehmen sich günstig fortentwickelt.

Bisher hat sich auch gezeigt, daß die Aktien den Kursrückgang, der nach einer Kapitalerhöhung erfolgt, meist schnell wieder einholen. Vor Kapitalerhöhungen kann man also oft günstig „einkaufen".

Noch ausgeprägter ist dieser „Bezugsrecht-Effekt" bei der Ausgabe von Gratisaktien. Dafür nur ein Beispiel: Die Aktien von Daimler-Benz standen bei 2500, als im Juli/August 1960 die ersten Gerüchte über die Ausgabe von Gratisaktien aufkamen. Sie kletterten schnell auf 4000. Als dann das Gerücht bestätigt wurde, stiegen sie auf 5000 – und blieben eine Weile

→

...auf ein Wort:
Smart Export

Die Europa-Zigarette der Austria.
Kultiviert - elegant - smart.
Internationale Grosspackung zu 20 Stück.
In Deutschland: DM 1.75; Österreich: öS 9.-;
Schweden: skr 3.40; Vatikanstadt.

Denk an gute Luft

denk an

air fresh

Ob in Wohnzimmer, Küche, Bad oder Toilette – überall sorgt air-fresh für frische, reine Luft. Es sollte darum niemals fehlen. Am besten halten Sie eine air-fresh-Nachfüllflasche oder eine Sprühdose air-fresh rapid in Reserve!

air-fresh gibt es in der Dochtflasche zu 2,70 DM (Nachfüllflasche 1,95 DM), in der Sprühdose zu 3,90 DM (Doppelsprühdose 6,75 DM) und mit Orangenduft zu 4,45 DM.

Gute Luft gehört zum guten Ton

Sternleser, dein Geld!

auf diesem Stand. Kurz vor Ausgabe der Gratisaktien (im Verhältnis 1:1,5 – also eineinhalb Aktien zusätzlich für eine alte Aktie) stiegen sie auf fast 8000.

Damals wäre also der Kauf von Daimler-Aktien immer ein gutes Geschäft gewesen. Sie hätten aber auch noch günstig kaufen können, als die Kapitalerhöhung durchgeführt wurde. Kurz nach dem Tage des Abschlags (an dem die Daimler-Aktien zum ersten Male zusammen mit den Bezugrechten an der Börse notiert wurden) nämlich notierten Daimler-Aktien mit 4000 – das hätte einem Kurs von 10 000 entsprochen, da Sie für eine Aktie im Nennwert von 100 Mark jetzt insgesamt Aktien im Nennwert von 250 Mark besaßen.

Spekulieren — gar nicht so billig

Diese Erfahrungen sollten Sie mit berücksichtigen, wenn Sie nicht Ihr ganzes Geld langfristig anlegen, sondern mit einem kleinen Teil auch einmal kurzfristig spekulieren wollen. Mit mehr als einem kleinen Teil Ihres Vermögens kurzfristig zu spekulieren, würde ich Ihnen ohnehin nicht raten – dazu ist das Risiko doch zu groß.

Sie dürfen nicht vergessen, daß es Ihnen gar nichts nützt, wenn Sie eine Aktie zu 790 kaufen und wenige Tage später zu 805 verkaufen. Wenn Sie danach die Abrechnung Ihrer Bank bekommen, werden Sie feststellen, daß Sie bei diesem Geschäft zugesetzt haben. Die Spesen für den An- und Verkauf einer Aktie (die bei der langfristigen Anlage kaum eine Rolle spielen) müssen bei solchen Geschäften berücksichtigt werden: Diese Spesen betragen etwa 1,2 bis 1,5 Prozent vom Kurswert für den Ankauf oder Verkauf, zusammen also 2,5 bis 3 Prozent. Für eine Aktie mit Kurs 800 zahlen Sie also vielleicht 811 Mark – und müssen wenigstens zu einem Kurs von 822 verkaufen, damit Sie ohne Verlust wieder herauskommen. Sie verdienen also erst, wenn die Aktie mehr als 22 Punkte steigt.

Außerdem müssen Sie bei diesen Geschäften auch noch mit einem „stillen Teilhaber" rechnen: dem Finanzamt. Jeder „Spekulationsgewinn" muß als Einkommen versteuert werden, sofern er 1000 Mark im Jahr übersteigt. Diese 1000 Mark sind kein Freibetrag, sondern eine Freigrenze: Wenn Sie also 1100 Mark durch Börsengeschäfte verdient haben, müssen Sie nicht nur 100, sondern die vollen 1100 Mark versteuern. Kluge Leute versuchen in solchen Fällen, Aktien zu kaufen und sie möglichst schnell mit Verlust (!) wieder loszuschlagen. Verluste dürfen nämlich von Gewinnen abgezogen werden.

Ein Spekulationsgeschäft ist nach den gesetzlichen Bestimmungen immer dann gemacht worden, wenn Sie Aktien verkaufen, die Sie nicht wenigstens sechs Monate im Besitz gehabt haben. Wenn Sie also am 31. Dezember Siemens-Aktien kaufen, können Sie erst am 1. Juli 1961 diese Aktien wieder verkaufen, ohne das Finanzamt beteiligen zu müssen. Sobald die Sechs-Monate-Frist verstrichen ist, sind eventuelle Kursgewinne steuerfrei.

Sie sehen also: Spekulieren ist nicht so billig. Auch aus diesem Grunde ist es im allgemeinen vernünftiger, seine Aktien als langfristige Geldanlage zu betrachten und nicht davon zu träumen, über Nacht reich zu werden. Ganz abgesehen davon, daß es aus solchen Träumen oft ein böses Erwachen gibt. Geduld macht sich an der Börse auf die Dauer mehr bezahlt als „Mut".

Im nächsten Heft:

Die wichtigsten Finanztips für Sternleser

Gewinne mit Kessi und Jan

Bedingungen: 1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern. 2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an KESSI beim Stern, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 347" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück. 3. Einsendeschluß für das 347. Preisausschreiben ist der 28. Dezember 1960. Maßgebend ist das Datum des Poststempels. 4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost. 5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis: 1 ADLER-Koffernähmaschine, Wert 700,– DM

2. Preis: 1 Fotoapparat RETINETTE, Wert 100,– DM

3. Preis: 1 Armbanduhr, Wert ca. 60,– DM; 4.–6. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 19,– DM bis 25,– DM; 7.–16. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 14,80 DM bis 16,80 DM; 17.–31. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 9,80 DM; 32.–81. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 7,80 DM. Die Gewinner der Preise 4–81 können nach freier Wahl aus der Produktion des Nannen-Verlages ihre Wünsche bekanntgeben.

Preisfrage Nr. 347: Wie heißt die Schlagersängerin?

Ergebnis des Kessi-Preisausschreibens Nr. 341: In jeder Schachtel lagen 2 Streichhölzer. Auch diesmal haben viele richtig geraten. Das Los bestimmte, wer einen Gewinn erhalten soll. Der 1. Preis ist nach Dötterfeld an Frau Müller gegangen. Der 2. Preis ging an Paul Kullmann, Bad Mouli-bronn, und den dritten Preis erhielt Eva-Beate Knorr in Hannover. Die Gewinner der Preise 4–81 wurden von uns direkt benachrichtigt.

die sterne lügen nicht

DIE WOCHE VOM 18. BIS 24. DEZEMBER 1960

Die politische Aktivität klingt vorübergehend ab. Von einer Lösung irgendwelcher Probleme von Bedeutung kann keine Rede sein, aber man sieht wenigstens davon ab, nach Schuldigen zu suchen. Die Sowjetunion ist auffallend zurückhaltend. Sie dürfte jedenfalls nichts unternehmen, was die Interessen anderer offenkundig und gröblich verletzte. Im arabischen Raum scheinen Dinge im Gange zu sein, die allgemeines Unbehagen wecken könnten. Die Machthaber im östlichen Teil Deutschlands warten vielleicht mit einer Extratour auf, die gerade in diesen Vorweihnachtstagen übel vermerkt wird. Der 24. XII. ist in mehrfacher Hinsicht nicht störungsfrei.

STEINBOCK

22.–31. Dezember Geborene: In diesen Tagen können Sie noch einmal aus dem Vollen schöpfen, ehe Sie sich an die üppige Festtafel setzen. Am 22./23. XII. begegnen Sie jemandem nicht zufällig, wie Sie vielleicht meinen.

1.–9. Januar Geborene: Sie befinden sich mitten in einem lebenswichtigen Aufstiegsprozeß. Von der Aussicht auf die Feiertage sind Sie deshalb nicht sonderlich begeistert. Am 24. XII. wollen Sie mit sich und Ihren Gedanken allein sein.

10.–20. Januar Geborene: Eine Entscheidung, auf die Sie hofften, fällt in diesem Jahr wahrscheinlich nun doch nicht mehr. Aber das braucht Sie nicht zu beunruhigen. Jedenfalls verzögert sich der geplante Start um keinen Tag.

WASSERMANN

21.–29. Januar Geborene: Die anderen mögen sich ihre Feiertage gestalten, wie sie wollen – das ist für Sie ganz unwichtig. Am 20./21. XII. freut Sie eine freundschaftliche Geste. Das Wochenende verbringen Sie auf Ihre Weise.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Ihre Umgebung ist sehr von Ihnen eingenommen. Man findet, nur auf Sie sei wirklich Verlaß. Wie man Sie kennt, werden Sie es sich nicht nehmen lassen, tief in die Tasche zu greifen.

9.–18. Februar Geborene: Gefährliche Klippen haben Sie glücklich hinter sich gebracht. Sie sehen nun klarer und bekommen immer mehr die Gewißheit, daß Sie zuversichtlich sein dürfen. Der 21./22. XII. ist ein großes Glücksdatum.

FISCHE

19.–27. Februar Geborene: Genußreiche Tage haben Sie vor sich. Auch über den letzten offenen Punkt einigen Sie sich. Am 22./23. XII. haben Sie geradezu großartige Konstellationen. Am 24. XII. könnten Sie sich etwas ermattet fühlen.

28. Februar bis 9. März Geborene: Doppelverpflichtungen bereiten Ihnen einiges Kopfzerbrechen. Frauen werden Ihnen aber raten können. Am 23. XII. hören Sie etwas Beruhigendes über die materielle Sicherung Ihrer Zukunft.

10.–20. März Geborene: Hoffentlich haben Sie nicht zuviel versprochen. Was Sie in dieser Woche noch heranschaffen müssen, um alle zufrieden zu stellen, ist nur mit viel Glück zu schaffen. Am 23./24. XII. dürfte es zu einer Entscheidung kommen.

WIDDER

21.–30. März Geborene: Eine versöhnlich ausgestreckte Hand sollten Sie nicht zurückweisen. Es wird sich ja bald zeigen, ob man es wirklich ehrlich meint. Am 24./25. XII. möchten Sie nur im Kreise der Familie bleiben.

31. März bis 9. April Geborene: Fordert man Sie zu einer gemeinsamen Unternehmung auf, so sagen Sie nicht nein. Es wird Ihnen auf jeden Fall gut tun, unter die Menschen zu gehen. Am 20./21. XII. finden Sie öffentliche Erwähnung.

10.–20. April Geborene: Für Sie gibt es kein Aufatmen, keine Pause. Wahrscheinlich sind Sie durch Ihre Tätigkeit von lieben Menschen getrennt. Am 24. XII. sollten Sie sich Ruhe zur Besinnung gönnen.

STIER

21.–29. April Geborene: Ihr Haus steht auf festem Grund. Vieles, auf das Sie kaum hoffen konnten, fällt Ihnen noch vor dem Fest zu. Am 20./21. XII. wird man Ihnen nicht verargen, wenn Sie einer Veranstaltung fernbleiben.

30. April bis 10. Mai Geborene: Für Ihre Zukunft steht gerade jetzt einiges auf dem Spiel. Lassen Sie sich vor falschen Rücksichten warnen. Am 22./23. XII. haben Sie es mit Rechnern zu tun, die nichts verschenken.

11.–21. Mai Geborene: Jemand macht Ihnen Sorge. Lassen Sie ihn nicht gerade jetzt im Stich, suchen Sie ihn persönlich auf. Am 23./24. XII. bleibt einiges liegen, wofür aber nach den Feiertagen noch Zeit sein wird.

ZWILLINGE

22.–31. Mai Geborene: Lassen Sie alles ruhig an sich herankommen. Sie werden dann schon wissen, was Sie aus solchen unvorhergesehenen Situationen machen sollen. Was man Ihnen am 24./25. XII. einflüstern möchte, sollte kein Anlaß zur Beunruhigung sein.

1.–9. Juni Geborene: Viel Besuch hat sich zum Fest angemeldet, und es freut Sie. Besonders die Aussicht auf ein oft verschobenes Wiedersehen stimmt Sie erwartungsvoll. Am 22./23. XII. sind Sie aber ziemlich reizbar.

10.–20. Juni Geborene: Sie werden aufgefordert, das Wort zu ergreifen und werden gewiß davon Gebrauch machen. Daß Sie einen Sieg auf der ganzen Linie erringen, ist so gut wie sicher. Am 23. XII. sollten Sie sich auf die Rückreise machen.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Die Tage verlaufen vielleicht nicht ohne Überraschungen. Sie werden in familiäre Geschichten hineingezogen, was Ihnen vielleicht gar nicht behagt. Am 24./25. XII. erwartet Sie ein Vorschlag.

2.–11. Juli Geborene: Ihr Eingreifen war richtig, das bestätigen Ihnen jetzt auch die ehemaligen Gegner. Ein Aufbau macht Fortschritte. Am 22./23. XII. sollten Sie sich Versprechungen unbedingt schriftlich geben lassen.

12.–22. Juli Geborene: Sehen Sie zu, daß Sie ein paar Tage freibekommen und folgen Sie der Einladung, die wahrhaftig nun oft genug und trotz allem immer gleich herzlich an Sie ergangen ist. Es würde ein toller Empfang.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Gewiß wollen Sie vor Weihnachten keine Bäume mehr ausreißen, also ziehen Sie sich aus dem Trubel zurück, schalten Sie ab, spannen Sie aus. Den 24./25. XII. sollten Sie in kleinstem Kreis verbringen.

3.–12. August Geborene: Man kümmert sich in besonders netter Weise um Sie und plant eine Überraschung. Sorgen Sie vor, damit Sie am 23./24. XII. den anderen nicht mit einem schlechten Gewissen und leeren Händen gegenüber stehen.

13.–23. August Geborene: Sie kommen, sehen, siegen – wieder einmal. Nur steht diesmal nicht fest, wie lange die Herrlichkeit dauert. Ein Telegramm, das Sie am 24. XII. erhalten, verspricht Interessantes.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Eine geheime Hoffnung erfüllt sich. Alle Wolken verfliegen. Sie finden, daß Sie sich besser denn je verstehen. Am 22./23. XII. überraschen Sie Ihre Freunde mit einer offiziellen Bekanntmachung.

3.–12. September Geborene: Sie dürfen stolz auf das Erreichte sein. Gratulationen erreichen Sie von allen Seiten. Am 20./21. und 24./25. XII. wollen Sie sich an Großzügigkeit verständlicherweise von niemandem übertreffen lassen.

13.–23. September Geborene: Ein Auftrag muß noch in dieser Woche erledigt werden. Das zwingt Sie sicherlich, Ihr Weihnachtsprogramm erheblich zu ändern. Am 22./23. XII. entdecken Sie einen für Ihren Vorgänger peinlichen Fehler.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Vielleicht kommen Sie aufs leere Nest, wenn Sie jemanden noch vor den Feiertagen aufsuchen wollen. Es ist aber sowieso besser, wenn das Gespräch erst nach Neujahr stattfindet. Freuen Sie sich auf den 24. XII.

3.–12. Oktober Geborene: Sie machen sich viel zuviel Gedanken darüber, wie alles mit Ihnen weitergehen soll. Dabei ist kein Problem unlösbar. Ihr Feind ist allein Ihr Pessimismus. Ein Abschied am 18./19. XII. war vorauszusehen.

13.–23. Oktober Geborene: Die Vorweihnachtszeit nimmt Sie mit. Aber Ihren Unternehmungen ist dafür auch ein unerwartet schöner Erfolg beschieden. Am 21./22. XII. macht man Ihnen einen sehr aufregenden Vorschlag.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Sie dürfen Ihre Ansprüche auf der Stelle geltend machen, gewiß, aber es fragt sich, ob solches Vorgehen angebracht ist. Am 21./22. XII. macht es den besseren Eindruck, wenn Sie mit sich reden ließen.

3.–11. November Geborene: Eine Generalaussprache mit Mitarbeitern und Interessenten schafft alle Mißverständnisse aus der Welt. Sie werden neue, langfristige Verträge schließen wollen. Am 23./24. XII. fällt das Umschalten nicht ganz einfach.

12.–22. November Geborene: Eine berufliche Ungeschicklichkeit hat Folgen, die sich evtl. auch auf Ihr Privatleben auswirken könnten. Am 24./25. XII. sollten Sie sich Ihre Festtagsstimmung aber dadurch nicht verderben lassen.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Die Wahl zwischen den Einladungen von verschiedenen Seiten ist schwer, zumal Sie am liebsten für sich blieben. Am 24. XII. könnten Sie einen unerwarteten Antrag erhalten.

2.–11. Dezember Geborene: Ihre neue Sache hat eingeschlagen. Wiederholungen werden nötig. Am 21./22. XII. hält man Sie einfach fest, und Sie müssen wohl oder übel gute Miene dazu machen. Am 24. XII. treffen Sie erst in letzter Minute ein.

12.–21. Dezember Geborene: Mit Kleinigkeiten halten Sie sich nicht auf. Sie jagen dem großen Ziel nach, von dem Sie in beinahe beängstigender Weise besessen sind. Lassen Sie es am 22./23. XII. bis zum nächsten Jahr genug sein.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 18. UND 24. DEZEMBER 1960

Kinder mit großem Einfühlungsvermögen kommen in dieser Woche auf die Welt. Sie können Qualitäten und Entwicklungsmöglichkeiten stets haargenau erkennen und abschätzen. Das bereits Vorhandene, das Zukunft hat, zieht sie mehr in ihren Bann als alles, was noch so kühnes, aber traditionsloses Projekt ist. So werden sie nicht zu den umstürzenden, sondern zu den bewahrenden Kräften ihrer Zeit gehören. Viele Mitmenschen werden bei ihnen Zuflucht, Halt und Trost suchen. Die Mädchen tragen einen Ernst zur Schau, der ihrem inneren Wesen nur zum kleinsten Teil entspricht. Wer sie gewinnen will, muß sie zuerst einmal entdecken.

Ein neuer Charakter
Ein neuer Geschmack
Ein neuer Genuß

STOCK die italienische Weltmarke für die Freunde des wahrhaft Guten. STOCK-Vermouth-Rosso - Bianco - Dry

Probieren auch Sie STOCK-Vermouth

STOCK
VERMOUTH

DISTILLERIA STOCK · IMPORT GMBH · MÜNCHEN 2 THEATINERSTRASSE 1 · TEL. 29 74 04

die italienische Weltmarke

stern motor

Nun muß die Stadt bezahlen

Die Gemeinde- und Stadtverwaltungen müssen für Schäden aufkommen, die dadurch entstehen, daß ein Verkehrsschild verdeckt und damit unkenntlich wird. Diese Entscheidung fällte der Bundesgerichtshof. Er entsprach damit der Schadensersatzklage einer Witwe, deren Ehemann tödlich verunglückte, weil er ein Vorfahrt-Dreieck übersah, das völlig von herabhängenden Zweigen verdeckt war. Die Richter erklärten, ein verdecktes Verkehrszeichen sei einem fehlenden Zeichen gleichzusetzen, und für den Schaden, der sich durch das Fehlen eines Warnschildes vor einer Vorfahrtsstraße ergebe, habe die Gemeinde einzustehen. Die beklagte Stadtverwaltung wurde in der letzten Instanz zur vollen Schadensersatzleistung an die Geschädigte verurteilt.

Will Porsche neue Wagen testen?

In der Nähe von Stuttgart planen die Porsche-Werke, eine eigene Versuchsstrecke aufzubauen. Bisher mietete sich Porsche auf einem Flugplatz der amerikanischen Luftwaffe ein, wenn irgend etwas Neues ausprobiert werden mußte. Jetzt soll auf einem 120 Morgen großen Gelände die Möglichkeit für Fahrexperimente aller Art geschaffen werden. Viele Autofirmen besitzen solche Versuchsbahnen. Die meisten sind so angelegt, daß Neugierige die Versuchsfahrzeuge nicht beobachten können.

Gefährliches Gas

Die Verwaltung einer kleinen amerikanischen Stadt hat am Ortseingang ein Warnschild anbringen lassen, dessen Text lautet: „Hier starben bisher hundert Menschen an Gas. Zehn atmeten es ein, fünf zündeten es an, der Rest gab zuviel."

..und teure Küsse

Ein amerikanischer Richter verurteilte einen Kraftfahrer, der während der Fahrt das neben ihm sitzende Mädchen geküßt hatte, zu 100 Dollar Geldstrafe. Die Begründung: „Der Fahrer versuchte gleichzeitig zwei Tätigkeiten auszuüben, die jede für sich höchste Konzentration erfordern."

Der Austin-Healey Sprite ist unter deutschen Jugendlichen nicht zuletzt wegen seiner „old-fashioned" Form beliebt. In Italien scheint er weniger Erfolg zu haben, denn die Autofirma Innocenti beauftragte den Karosserieschneider Ghia, für Motor und Fahrgestell des Sprite einen neuen, zeitgerechten Aufbau zu entwerfen

Richard von Frankenberg

Das dritte Auge

Quizfrage: Was tut ein Rennfahrer, der beim Training zum erstenmal in seinen Sportwagen oder Rennwagen steigt, ehe er überhaupt den Motor anläßt? Bitte — was tut dieser Rennfahrer zuerst?

Wenn Sie nicht die richtige Antwort wissen, fürchte ich, daß Sie es selber auch nicht tun. Der Rennfahrer schaut nämlich als erstes vor Antritt einer Fahrt in seine Rückspiegel, er justiert sie, wie man fachmännisch sagt. Er stellt sie ganz genau ein, so daß er eine optimal gute Sicht nach hinten hat. Er muß ja genau wissen, ob ein Gegner aufschließt und ihn überholen will.

Übrigens, die Rennwagen, Formel I und Formel II, haben zwei Rückspiegel, einen rechts, einen links.

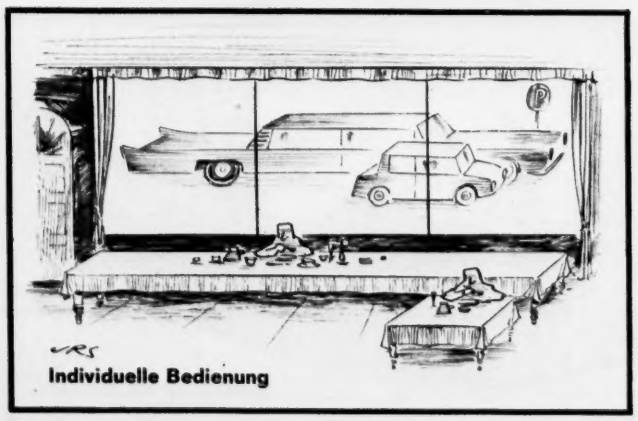
Neulich fuhr ich, an einem Wochentag, 400 km auf der Autobahn. Und dabei habe ich eine private Verkehrszählung gemacht. Nur der Rückspiegel hat mich dabei interessiert. Bekanntlich haben wir in Deutschland an einem Personenwagen deren zwei, und durch beide sollten wir in der Lage sein, den Verkehr hinter uns ständig zu beobachten, damit wir nicht zum Überholen ansetzen, wenn schon jemand vorbei will. Ich habe genau 44 Automobile gezählt, bei denen das hintere Fenster so zugepfropft und verbarrikadiert war, daß man unmöglich durch den inneren Rückspiegel nach hinten sehen konnte. Verbarrikadiert durch Gepäck. Durch Kissen. Durch den in vielen Wagen und Familien so beliebten Stoff-Tiger. Und durch Tante Emma. Wenn hinten in unseren bequemen Wagen drei Personen sitzen, und die mittlere ist ein bißchen korpulent — können Sie dann wirklich noch durch Ihren Rückspiegel die ganze rückwärtige Fahrbahn überblicken?

Zu den 44 Personenwagen kamen in meiner Statistik noch sieben Lastwagen, deren Planen im Winde munter flatterten. So weit nach links flatterten, daß der Rückspiegel nicht mehr den Verkehr einfing, sondern nur noch die Plane. Und nun stellen Sie sich vor, der Lastwagen biegt auf die linke Fahrbahn, um zu überholen . . .

Vor einigen Tagen bekam ich von der Vertretung einer großen Automobilfabrik einen Vorführwagen, um die Straßenlage und den Fahrkomfort zu testen, den Verbrauch und die Beschleunigung. Der Verkaufsleiter war sehr erstaunt, als ich zuerst einmal beide Rückspiegel richtig einstellte. Unter Umständen ist der Rückspiegel wichtiger als die beste Beschleunigung. Er ist unser drittes Auge, das Auge nach hinten, von dem wir als Kinder immer geträumt haben.

Leider wird es viel zuwenig benutzt. Die Folgen sind jene schweren Auffahrunfälle, von denen die Zeitungen jede Woche berichten.

Handgearbeitet ist dieser Traumwagen auf VW-Fahrgestell. Er ist das Meisterstück des jungen Karosseriebauers Manfred Bauer aus Wülfrath bei Wuppertal. In über 2000 Arbeitsstunden baute Manfred Bauer nach eigenen Ideen die Karosserie. Sie brachte ihm die Note „sehr gut" bei der Prüfung und Dutzende von Kaufanträgen bei den Probefahrten ein. „Wenn ich den Leuten meine Unkosten vorrechnete", erzählt Manfred, „ließ die Begeisterung meistens nach." Schließlich verkaufte er den Wagen doch — für 7000 Mark —, weil es ihm leid geworden war, in jeder Stadt von wissensdurstigen Auto-Fans umlagert zu sein, die von ihm alle Details erklärt haben wollten



Individuelle Bedienung

Keine Angst vor dem Bremsen

Mehrere amerikanische Automobilfirmen arbeiten an dem Problem, die Bremssysteme ihrer Wagen narrensicher zu machen. Sie wollen Bremsen entwickeln, die ein Blockieren der Räder nicht mehr zulassen und damit das gefährliche Schleudern der Autos verhindern. Die neuartigen Bremsen lösen sich, wenn der Fahrer zu stark aufs Bremspedal tritt, Sekundenbruchteile vor dem Blockieren automatisch und geben die Räder für kurze Zeit wieder frei.

Besonders höfliche und sachkundige Tankwarte trifft man in den Niederlanden. Es sind Studenten der Ingenieurwissenschaften, die freiwillig halbtagsweise als Tankwarte arbeiten. Unter dem Motto „Jeder Liter ein Baustein für unser neues Studentenheim" hilft der „Studenten Service" nicht nur den Studikern und der Mineralölindustrie, sondern auch den Kraftfahrern. Erst durch den studentischen Hilfsdienst ist es möglich, das Netz der Tankstellen enger zu knüpfen

William S. Schlamm: Zur Sache

William S. Schlamm vertritt in der Kolumne „Zur Sache" seine unabhängige Meinung. Der Stern stellt sie zur Diskussion, auch wenn sie sich nicht mit der Meinung der Redaktion deckt. Denn nur eine freie Aussprache hilft unsere Lage klären.

Mama, was ist ein Leutenant?

Die Herren Heinrich Böll, Günter Eich, H. M. Enzensberger, Günter Grass, Wolfgang Hildesheimer, Peter Hirche, Uwe Johnson, Robert Jungk, Dieter Wellershoff und zwölf andere deutsche Schriftsteller haben einen Boykott der „Deutschland-Fernsehen GmbH" beschlossen. Sie fordern ihre Kollegen auf, jede Mitarbeit am sogenannten Zweiten Fernsehprogramm abzulehnen. Und warum? Weil die Entstehungsgeschichte und die Zusammensetzung der Aufsichtsgremien das „Deutschland-Fernsehen" nicht mehr „als Publikationsorgan unter öffentlicher Kontrolle, sondern als ein Instrument wirtschaftlicher Interessengruppen" erscheinen lassen.

Es sieht also ganz so aus, als ob aus dem Zweiten Fernsehprogramm doch noch etwas Beträchtliches würde. Denn wo diese bejahrten Primaner, die sich als deutsche Literatur gebärden, n i c h t hintreten, dort kann ja noch immer Gras wachsen. Ich jedenfalls habe am Zweiten Fernsehprogramm erst jetzt Interesse, da ich relativ sicher sein kann, daß es vom vegetarischen Schmalz dieser Unheilsarmee frei sein wird. Aber ich wäre der „Deutschland-Fernsehen GmbH" sehr verbunden, wenn sie ausdrücklich versichern wollte, daß die 21 Protestierer unter keinen Umständen beschäftigt werden würden ... auch dann nicht, wenn sie sich's wieder anders überlegen sollten. Und zwar nicht etwa deswegen, weil Strafe sein muß. Sondern, im Gegenteil, weil das unschuldige deutsche Publikum einen Anspruch darauf hat, wenigstens vor krasser Dummheit geschützt zu werden. Der Boykott-Beschluß und seine Begründung sind nämlich (und das will was heißen!) das weitaus Dümmste, was die deutsche Literatur zustandegebracht hat.

Wir wollen annehmen, daß jedes Wort der böllschewistischen Begründung wahr ist ... daß also das Zweite Fernsehprogramm in der Tat „ein Instrument der Bundesregierung, der Regierungsparteien und wirtschaftlicher Interessengruppen" ist. Na und? Was geht in den Köpfen von Leuten vor, die aus diesem Grunde allein ... und n i c h t etwa, weil es sich um eine u n s i t t l i c h e Bundesregierung, um u n s i t t l i c h e Regierungsparteien, um u n s i t t l i c h e wirtschaftliche Interessengruppen handelt ... die Schriftsteller eines modernen Volkes zum Boykott auffordern? Was sind das für Intelligenzen, die ihre Honorare jahrelang von skandalumwitterten deutschen Zeitungen bezogen haben (wogegen auch gar nichts einzuwenden ist), es aber für unsagbar unsittlich empfinden, ein Honorar von Dr. Adenauer, Dr. Gerstenmaier oder Herrn Berg zu beziehen?

Über die Frage, ob und in welchem Maße das Fernsehen von der Regierung kontrolliert werden solle, kann man natürlich sehr vernünftig streiten. Ich, zum Beispiel, bin grundsätzlich und hartnäckig gegen das Überwuchern staatlicher Einflüsse im privaten Leben ... und zwar im wirtschaftlichen genauso wie im kulturellen. In Amerika aber ist die Vulgarität der völlig privat betriebenen Fernseh-Gesellschaften so unerträglich geworden, daß selbst ich verzweifelt und bereit bin, staatliche Eingriffe in diese Unzucht zu dulden. Wie gesagt, das Problem ist sehr kompliziert; und es lassen sich gute Gründe auf beiden Seiten des Streites vorbringen. Überall ... nur nicht in Deutschland.

Warum nicht in Deutschland? Weil in Deutschland der Rundfunk und das Fernsehen ohnehin vollständig und hoffnungslos politisiert sind! Die Frage in Deutschland ist ausschließlich diese: Sollen Rundfunk und Fernsehen nur von den L ä n d e r - R e g i e r u n g e n kontrolliert werden oder soll auch die B u n d e s r e g i e r u n g Kontrolle ausüben? Anders ausgedrückt: Sollen etwa nur „heimatlose Linke" (sowie die wirtschaftlichen Interessengruppen der Gewerkschaften) auf Rundfunk und Fernsehen Einfluß nehmen dürfen ... oder soll dieses Recht auch der CDU, den Konservativen und den wirtschaftlichen Interessengruppen der Unternehmer eingeräumt werden?

Der Herr Böll und die anderen zwanzig Protestierer haben, wie ich annehmen darf, an den von den Länder-Regierungen kontrollierten und verwalteten Rundfunk- und Fernseh-Anstalten seit Jahren, gegen angemessenes Honorar, gern mitgearbeitet. Wollen sie uns jetzt einreden, sie hätten nicht gewußt, daß Intendanten politische Kreaturen sind, von politischen Parteien ernannt, geduldet, gefördert, gestürzt? Welch ein peinliches Bild, sich die Herren Böll, Grass und Jungk als lispelnde Naive vorstellen zu müssen, die im „Jugend"-Stil fragen: „Mama, was ist ein Leutenant?"

Für den Fall aber, daß sie es wirklich nicht gewußt haben, sei ihnen also mitgeteilt, daß ein Leutenant etwas ist, womit brave Mädchen nichts anfangen dürfen ... und ein deutscher Rundfunk- und Fernseh-Intendant ein politischer Funktionär, von dem kein deutscher Schriftsteller ein Honorar annehmen darf. Nämlich kein deutscher Schriftsteller, der geistlos genug war, zum Boykott einer von der Regierung abhängigen Fernseh-Gesellschaft aufzurufen.

Es sei denn, Böll und Konsorten hätten die Courage, offen zuzugeben, daß es ihnen um etwas ganz anderes geht als um die Kontrolle der „Deutschland-Fernsehen GmbH" durch die Bundesregierung. Sollten diese Schriftsteller nämlich der Meinung sein, daß ein anständiger Mensch mit Adenauer, Gerstenmaier und Krone persönlich nichts zu tun haben dürfe, dann ... a b e r n u r d a n n ! ... hätten sie ein ernsthaftes Anliegen. D a n n s o l l e n s i e e s a b e r v o r b r i n g e n ! Und zwar in der klaren und eindeutigen Sprache, zu der Schriftsteller verpflichtet sind. Also nicht mit dem Geschwätz von „Instrument der Bundesregierung, der Regierungsparteien und wirtschaftlicher Interessengruppen". Sondern mit allen Argumenten, die sie gegen die menschliche und sittliche Nichtswürdigkeit der Angegriffenen vorzubringen haben. So lange sie das n i c h t tun (so lange sie also einen heimtückischen Tonfallschwindel betreiben), sollte man die Boykottierer zwar nicht boykottieren, aber unbarmherzig zitieren.

Die große Chance für alle, die schlank werden wollen!

Ja, abnehmen nach Maß! Von Taillenweite 73 in 2 Monaten auf Taillenweite 66 mit Apotheker Dieffenbachs „schlank - schlank"

Neues Schlankheitsmittel gibt neue Lebensfreude, neues Glück in Familie, Ehe und Beruf!

Es ist doch so, Schlanke leben immer und überall besser! Sie brauchen beim Essen nicht dauernd Rücksicht auf die Linie zu nehmen, sie können sich bequem und modisch kleiden, ohne die kritischen Blicke ihrer Umwelt herauszufordern. Am Arbeitsplatz, im geselligen Kreis, bewegen sie sich frei und ungezwungen, und im Beruf, in der Familie, in der Liebe finden sie mehr Glück und Erfolg.
Dabei ist es doch heute so wunderbar einfach, wieder so schlank zu werden, wie man es gern sein möchte oder wie man es früher war. Denn heute verfügen wir ja über eine Methode, mit der man ganz bequem und auf natürliche Weise Pfund um Pfund verlieren kann, und zwar ohne komplizierte Diät oder gar Hungerkur, und überhaupt ohne unangenehme Nebenerscheinungen. Eine Kur mit dem neuen wirkungsvollen Schlankheitsmittel Apoth. Dieffenbachs „schlank-schlank" kann auch Ihnen neue Lebensfreude, neues Glück bringen!

Auch Schlanke nehmen „schlank-schlank"!

Das ist eine Tatsache, die zunächst erstaunlich klingt, die sich aber ganz selbstverständlich aus den hervorragenden Eigenschaften dieses Präparates erklärt.
Immer mehr Schlanke gehen heute dazu über, wöchentlich 1 bis 2 Dragees „schlank-schlank" zu nehmen. Nicht allein um ihre schlanke Linie zu bewahren, sondern weil sie wissen, daß Apotheker Dieffenbachs „schlank-schlank" die natürlichen Darmfunktionen in hervorragender Weise anregt und damit das allgemeine Wohlbefinden steigert. Deshalb wird „schlank-schlank" auch bei allgemeiner Darmträgheit empfohlen. Eine einzige Großpackung „schlank-schlank" reicht dabei ein gutes halbes Jahr.

„schlank-schlank" steigert Ihr Wohlbefinden!

Ärztlicher Großversuch beweist:

In 2 Monaten 23 Pfund abgenommen!
In 2 Monaten 18 Pfund abgenommen!
In 1 Monat 12 Pfund abgenommen!

Auszug aus dem Protokoll der ärztlich überwachten Versuchsreihe mit schlank-schlank:

Fall 1: Versuchsperson M. R., 48 Jahre alt, 86 kg schwer, 169 cm groß, keine Diät. Nach 1 Monat war die Gewichtsabnahme 11 Pfund 300 g, das Wohlbefinden sehr gut. Nach 2 Monaten insgesamt eine Gewichtsabnahme von 22 Pfund 400 g.

Fall 2: Versuchsperson H. L., 22 Jahre alt, weiblich, 170 cm groß, 74 kg schwer, Fettansatz an Hüfte und Oberschenkel. Leichte Diät. Nach 3 Wochen 8 Pfund 100 g abgenommen, Hüftumfang merklich verkleinert. Nach 2 Monaten eine Gewichtsabnahme von 17 Pfund 300 g.

Fall 3: Versuchsperson K. H., 44 Jahre alt, Größe 167 cm, Gewicht 76 kg, gestörtes Allgemeinbefinden, Fettansatz in der Bauchregion, nimmt nur jeden 2. Tag „schlank-schlank". In 1 Monat eine Gewichtsabnahme von 12 Pfund 400 g.

Geschichten die das Leben schreibt

Auch Lilo fand das Glück

Das sagt die Wissenschaft:

In der Zeitschrift „Der praktische Arzt" Nr. 143 vom 15. April 1959 berichtet Dr. med. Josef Gürtler über einen Versuch mit Apotheker Dieffenbachs „schlank-schlank" an 100 an Fettleibigkeit leidenden Personen:

Verblüffende Erfolge

„Der Monatsdurchschnitt der Gewichtsabnahmen lag bei folgenden Werten: Erste Gruppe 7 Pfund 300 g, zweite Gruppe (mit leichter Diät) 11 Pfund ... Bereits nach einer Zeit von etwa einer Woche Erhöhung des allgemeinen Wohlbefindens ... Bei keiner der Versuchspersonen wurde während eines Zeitraumes von drei Monaten irgendeine unangenehme Nebenerscheinung beobachtet."

Fassen Sie den richtigen Entschluß

Besorgen Sie sich das neue Präparat gleich heute bei Ihrem Apotheker oder Drogisten, oder verlangen Sie dort eine kostenlose Probe mit einem aufschlußreichen, hochinteressanten Prospekt! Wenn Sie dazu keine Gelegenheit haben, senden Sie den untenstehenden Berechtigungsschein ausgefüllt an unsere Auftragsvermittlung. Ohne Mehrkosten wird man Ihnen dann Ihre gewünschte Packung schikken.

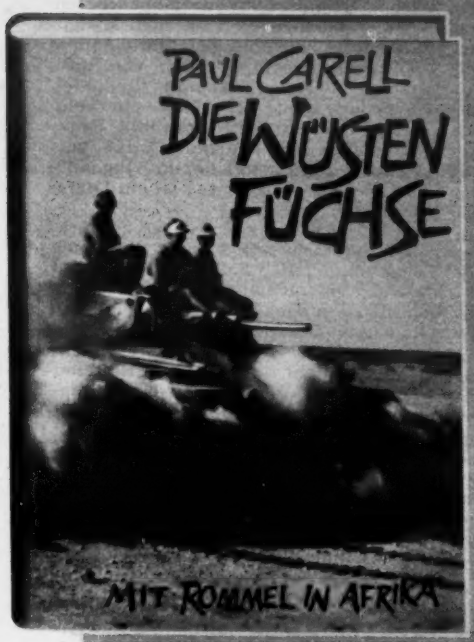
Schlanke haben immer die größeren Chancen — überall im Leben. Es lohnt sich deshalb, etwas für die schlanke Linie zu tun.

BERECHTIGUNGSSCHEIN

Bitte lassen Sie mir postwendend die angekreuzte Packung „schlank-schlank" per Nachnahme zusenden:

		DM
O 1 Großpackung	schlank	14,80
O 1 Kurpackung	schlank	19,80
O 1 Klinikpackung	schlank	28,80

(Berechtigungsschein auf Postkarte kleben oder im Umschlag mit Ihrer genauen Anschrift versehen abschicken an: Pharmawerk Schmiden GmbH, Auftragsvermittlung S 17/31 Schmiden bei Stuttgart. Leserzirkelleser bitte den Anforderungsschein n i c h t ausschneiden, sondern auf einer Postkarte schreiben.)



Das repräsentative Geschenk

Paul Carell
Die Wüstenfüchse
424 Seiten
mit 119 dokumentarischen Fotos, Ganzleinen DM 19,80

Dies ist ein erstaunliches Buch, ein Epos voller Episoden, eine Kriegsgeschichte der Augenzeugen, für Historiker ein Sprudel von Quellen, für die Überlebenden des Afrikakorps fixierte Erinnerung, unverwischbar, und für alle ein echter und wahrer Bericht des nordafrikanischen Feldzuges: Den Gefallenen beider Seiten zum Gedenken und den Lebenden zur Mahnung.

Erhältlich in jeder Buchhandlung. Bestellungen nimmt auch der Deutsche Buchversand, Hamburg 1, Spaldingstraße 74, entgegen. Belieferung des Buchhandels im Ausland durch die Buchhansa, Hamburg 1, Spaldinghof.

Nannen-Verlag GmbH

ROSTFREIES ESSBESTECK

aus hochglanzpoliertem Qualitätsstahl. Eleganter Dekor und Formgebung. 24tlg. Garnitur in Menügröße = 6 Messer, 6 Gabeln, 6 Löffel und 6 Kaffeelöffel. Kompl. in Karton. Erstaunlich niedriger Preis.
S Nr. 9 Rostfr. Eßbesteck
1. Garnitur nur DM 17,50
2. Garnitur nur DM 32,00
+ 10% Steuer und Zoll.
Portofreie Lieferung. Volles Rückgaberecht innerhalb von 5 Tagen. Bestellen Sie heute.

AB. GUNNARS FABRIKER, NÄSSJÖ, POSTFACH 90, SCHWEDEN.

Geld aus Kamera und Schreibmaschine

als nebenberuflicher Pressemitarbeiter: Fotoreporter, Schriftsteller, Dichter, Zeichner.

Prospekt Nr. 15 kostenlos.

TERHAG-VERLAG
Viersen-Ummer/Rhld.

Unsere schönste Musterauswahl preisgünstiger

TEPPICHE

kommt völlig kostenlos. Kein Vertreterb. Rabatt b. Barzahlung, Teilzahlung bis zu 18 Mt. Auch ohne Anzahlung. Fordern Sie per Postkarte für 5 Tage die Teppichkollektion vom größten Teppichhaus der Welt Abt. 60

Teppich-Kibek **Elmshorn**

Tiroler Dirndl-Versand

liefert dieses aparte Dirndl
MODELL „BURGI"
gechintz nur in Schwarz - mit roten Rosen und grüner Schürze - zu DM 73,–
Bitte Muster anfordern
Nürnberg, Schließfach 726/Abt. B

Das MUSSEN Sie lesen!

Ist Lieben Sünde?

Ein wertvolles Buch für verantwortungsbewußte Menschen!
Eine lebensnahe reichillustrierte Darstellung der **intimen** Fragen des Alltags, über die man wenig spricht. **Bekanntschaft, Flirt, Freundschaft, Liebe, Ehe**
Nur geg. Nachn. u. Vers.-Sp. durch
DM 6,80

Buchversand P. Schmitz
München 15 - Postfach 10

Bestellen Sie SOFORT!

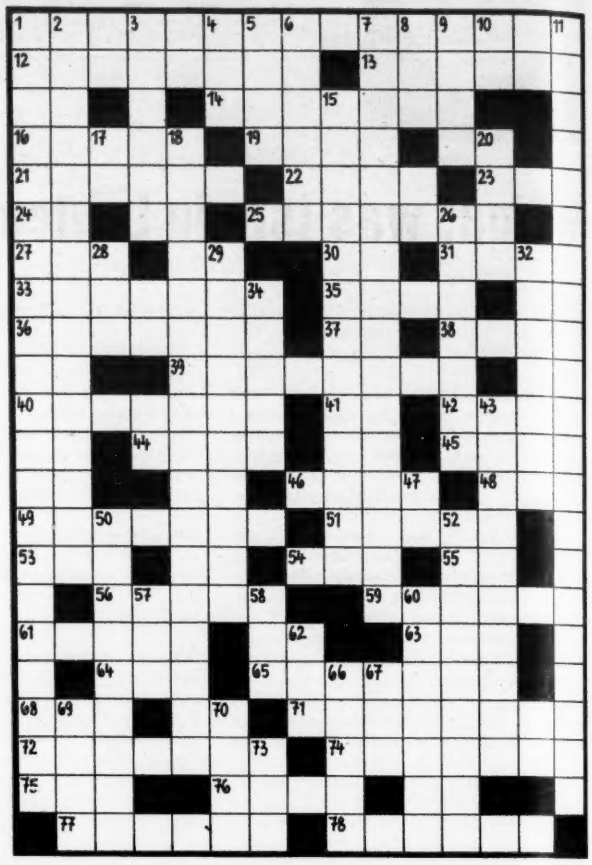
Jagdgewehre

K.K.-Gewehre
Sportkarabiner, Weitschuß-Luftbüchsen, Abwehr-Scheintodpistolen und -Revolver, Munition, Präzisions-Ferngläser. Teilzahlung. Garantie für gute Qualität und präzise Schußleistung. Großes Lager in versandfert. Waffen. Hauptkatalog kostenlos.

Karl Burgsmüller-Senior, Abt. 440, Kreiensen am Harz

stern-rätsel

KREUZWORTRÄTSEL



Waagerecht: 1. Kunstwerk bestimmter Art, 12. Palast mit Gemäldesammlung in Florenz, 13. Hindernis bei sportlichem Wettlauf, 14. schriftliches Gesuch an Behörden, 16. Saiteninstrument, 19. Destillationsprodukt der Kohle, 21. zweitrangiges Wirtshaus, 22. europäische Hauptstadt, 23. Teil des Baumes, 24. Kraftwagenzeichen Englands, 25. Anlage zur Steuerung von Kernspaltungen, 27. jugoslawische Adria-Insel, 30. französisch: und, 31. vorspringende bandartige Leiste an Bauten, 33. Gewässer im asiatischen Rußland, 35. aufeinander eingespielte Arbeitsgruppe, 36. ritterliches Kampfspiel, 37. Personalpronomen, 38. italienische Weinstadt, 39. schweizerisches Wort für Eisenbahnantrieb, 40. Verfasser einer Selbstbiographie in der Ich-Form, 41. Abkürzung für United States, 42. Heldengedicht, 44. kaufmännischer Ausdruck für: am Ort, greifbar, vorrätig, 45. Sinnesorgan, 46. Teil des Beins, 48. Nordlandtier, 49. winziges fließendes Gewässer, 51. glanzvolles Aufsehen, 53. Männername, 54. Antilopenart, 55. chemisches Zeichen für Wismut, 56. Pflanzenteil, 59. Lebewesen, 61. Längenmaß, 63. erste Frau Jakobs im Alten Testament, 64. Sorte, Gattung, 65. Nebenbuhlerin, 68. niederdeutsches Wort für Eule, 71. Orchesterleiter, 72. Morgenrock, Hauskleid, 74. Salatpflanze, 75. Segeltau, 76. Farbton, 77. Teil des Autorades, 78. Gewinner im Kampf.

Senkrecht: 1. krankhafte Verbildung der Wirbelsäule, 2. beschworene Vermögensangabe, 3. Stadt in Transkaukasien, 4. norwegischer Dichter (1833–1908), 5. Abfolge der Geschehnisse, 6. linker Nebenfluß der Volme in Südwestfalen, 7. bezeichnende, hervorstechende Eigenschaft, 8. Bewegungslänge eines Kolbens, 9. Wasserstrudel mit starker Gegenströmung, 10. Auerochse, 11. Forschungsgebiete in den Bereichen der geistigen Kulturgüter, 15. Art von Leibesübungen, 17. französischer Artikel, 18. zur Regierung im Gegensatz stehende politische Gruppe, 20. Hafenstadt in Süditalien, 26. früheres türkisches Herrschergeschlecht, 28. intimes Lokal, 29. Mineral, aus dem Pfeifenköpfe gemacht werden, 32. Seemann, 34. Muse der Liebesdichtung, 43. Freischärler, 47. spanischer Artikel, 50. Heimweh, 52. Widerwille, 57. ostspanischer Küstenfluß, 58. Nebenfluß der Drau, 60. Kegelschnittlinie, 62. Schwur, 66. winzigster Krankheitserreger, 67. Papageienart, 69. bewaffnete Streitmacht, 70. Ackergerät, 73. Hausflur.

Auch Sie können nach Herzenslust essen und trinken!

Magenpulver **Roha-Salz**

macht schwerverdauliche Speisen und Getränke bekömmlicher und verhütet Sodbrennen, Magendruck u. a. nervöse Magenbeschwerden. ROHA-SALZ schafft im Magen Wohlbehagen!
Erhältlich in Tabletten-, Pulver- und Kapselform. Preis DM -.95 bis DM 2.85

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: ber - den - e - e - e - fek - frem - ge - gi - gi - gi - graph - he - heim - im - klip - knecht - ko - kra - ku - le - le - li - li - mi - nau - ne - ne - o - on - or - per - po - re - ri - si - sit - ster - tik - ton - tum - ty - um - we — sind die dreizehn Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort des Dichters Norbert Jacques ergeben:

1. Spinnentier, 2. scheinbare Sonnenbahn am Himmelsgewölbe, 3. Wagnis, Gefahr, 4. Bad in Hessen, 5. Zeitform der Vergangenheit, 6. Sprengstoff, 7. französische Kolonialtruppe, 8. Kirchensonntag, 9. Berechnungsmaß des Raumgehalts von Schiffen, 10. Setzmaschine, 11. Dahlienart, 12. tropische Harzart, 13. Edelgas.

1 _____
2 _____
3 _____
4 _____
5 _____
6 _____
7 _____
8 _____
9 _____
10 _____
11 _____
12 _____
13 _____

Auflösungen aus Heft Nr. 50

Kreuzworträtel: Waagerecht: 1. Gletscherbrand, 11. Lehrer, 12. Giro, 15. Praelat, 16. Anfang, 18. Champagne, 21. Tb, 23. Hinrichtung, 26. Alm, 28. Gen, 29. Shaw, 30. Arena, 32. Ur, 33. Nebraska, 34. Eos, 35. Nairobi, 38. Entase, 41. Tunis, 43. Tee, 45. Ruhr, 46. Ilias, 47. Antreiber, 49. Gespann, 50. no, 51. Tour, 52. Tag, 54. Ren, 58. Lemure, 60. Ai, 61. Bleiglanz, 62. Taste, 65. Urgestein, 66. Etikett, 67. Grevenbroich, 71. Ran, 72. Iambe, 73. Aul, 75. Alge, 76. Norne, 77. Bussard, 78. Notlage. — Senkrecht: 1. Gleichgueltigkeit, 2. Ie, 3. Ehemann, 4. Se., 5. Cranach, 6. Ei, 7. Berg, 8. Agent, 9. Nil, 10. Drau, 13. Otium, 14. Afghanistan, 15. Pneu, 16. Apis, 17. Antwerpen, 19. Hierodule, 20. Mr., 22. Bankraub, 24. Narbe, 25. Grain, 27. Laa, 31. es, 35. Nassau, 36. Terrine, 37. Diapositiv, 39. Trio, 40. she, 42. Nistkasten, 44. Etat, 48. Engels, 53. Algenib, 54. Rune, 55. Erziehung, 56. Blutbild, 57. Vertrag, 59. Match, 63. Aera, 64. Ekel, 67. Grab, 68. Omen, 69. Cent, 70. Klee, 73. Ara, 74. As, 75. Ar.

Silbenrätsel: 1. Eimer, 2. Internat, 3. Nemesis, 4. Miami, 5. Anneliese, 6. Lastkraftwagen, 7. Ischias, 8. Nehrung, 9. Diwan, 10. Eremit, 11. Rarität, 12. Löwenzahn, 13. Elisabeth, 14. Usedom, 15. Tedeum, 16. Element, 17. Merowinger, 18. Unhold, 19. Niederlande, 20. Dardanellen, 21. Klabautermann, 22. Okuli, 23. Mesozoikum; die ersten und dritten Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben: „Einmal in der Leute Mund, kommt man schwer wieder heraus".

Vertauschte Köpfe: Die folgenden Wörter mußten gebildet werden: Sand, Elm, Hass, Nabel, Suche, Uran, Chor, Teller, Nachen, Asche, Chur, Deck, Eiter, Mutter, Bali, Erie, Seife, Tante, Egel, Nabe, Vase, Else, Rose, Eos, Dattel, Enge, Latte, Tenne, Darm, Aula, Socke, Hast, Engel, Reiter, Zar, Uhr, Note, Ader, Uriel, Fahne, Horn, Orest, Elster, Rasse, Licht, Iran, Chile; die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben: „Sehnsucht nach dem Besten veredelt das Herz unaufhörlich".

ein Erzeugnis
von höchster Reinheit
besonderer Milde
hervorragender Bekömmlichkeit

Ein Geschenk für alle, die wir lieben

und denen wir von Herzen Glück, Gesundheit und ein langes Leben wünschen. **Granoton** enthält das Herz-Kreislauf-Vitamin E, das Nerven-Vitamin B und die Schutzvitamine C + P aus Weizenkeim-Vollextrakt und sonnengereiften Zitrusfrüchten.

Es schmeckt so köstlich und wirkt so schnell!

Granoton erhält jung und verhütet frühes Altern, gibt erschöpften Frauen und Männern neuen Schwung, steigert die Vitalität und stärkt das Herz, den Kreislauf und die Nerven.

Mit **Granoton** fühlt man sich halb so alt!

Der Mann im Haushalt

ZEICHNUNGEN VON EBERHARD HOLZ

Männer, die im Haushalt helfen, sind keine Seltenheit mehr. Die Berufstätigkeit vieler Ehefrauen und der Mangel an Hausgehilfinnen begünstigen heute eine Entwicklung, die in der Nachkriegszeit unter dem Einfluß des amerikanischen Vorbildes ihren Anfang nahm. Nach dem neuen Familienrecht in der Bundesrepublik ist der Mann zur Mitarbeit im Haushalt jedoch nicht verpflichtet

„... und vor allem die kleinen Zutaten für das Weihnachtsgebäck, wie Mandeln, Rosinen, Orangeat und geriebene Zitronenschalen nicht vergessen, liebe Hausfrau"

„Schauen Sie sich nicht zu genau um, Frau Berthold, mein Mann ist seit zwei Wochen auf dem physikalischen Kongreß in Berlin"

„... Alfred ..."

„Es ist skandalös, seit anderthalb Stunden warte ich, daß du mir die Kohlen bringst!"

„... ganz einfach: Auf zwei Tassen Mehl nehmen Sie vier Eier, einen Liter Milch ..."

schach

Von Georg Kieninger

Ein feiner Sieg Unzickers

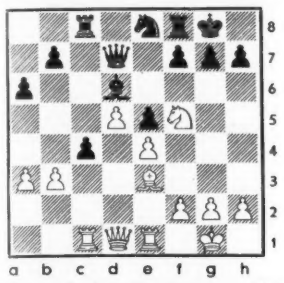
Partie Nr. 356

Spanische Partie

Gespielt im Kampf Bundesrepublik gegen Bulgarien auf der Schacholympiade zu Leipzig, November 1960

Weiß: Unzicker (Bundesrepublik) — Schwarz: Nejkirch (Bulgarien)

1. e2–e4 e7–e5 2. Sg1–f3 Sb8–c6 3. Lf1–b5 a7–a6 4. Lb5–a4 d7–d6 5. c2–c3 Lc8–d7 6. d2–d4 Sg8–f6 7. Sb1–d2 Lf8–e7 8. 0-0 0-0 9. Tf1–e1 e5×d4 10. c3×d4 Sc6–b4 11. La4×d7 Dd8×d7 12. Sd2–f1 c7–c5 13. a2–a3 Sb4–c6 14. d4–d5 Sc6–e5 15. Sf3×e5 d6×e5 16. Sf1–g3 (Bisher verlief alles in den bekannten Bahnen dieser theoretischen Variante. Trotzdem geben wir jedoch dem weißen Spiel den Vorzug.) 16. . . . Le7–d6 17. Sg3–f5 Sf6–e8 18. Lc1–e3 Ta8–c8 19. Ta1–c1 c5–c4 20. b2–b3 (Eine weite strategische Planung leitet Unzicker damit ein. Zu so einem Zuge gehört ein feines Stellungsgefühl, denn



Stellung nach dem 20. Zuge von Weiß

genau berechnen läßt sich das nicht. Ziel des Anziehenden ist, seinen Freibauern in der d-Linie im Endspiel entsprechend zur Geltung zu bringen. In der Folge gelingt es Unzicker, seine Idee in zwingender Weise durchzuführen.) 20. . . . Ld6×a3 21. Tc1×c4 Se8–d6 22. Sf5×d6 La3×d6 23. Dd1–c2 Dc8–e8 (Pech für Schwarz, daß er die Türme nicht tauschen kann, denn nach 23. . . . T×c4 25. b×c4 würden die weißen Mittelbauern noch stärker.) 24. Le3–c5 f7–f5 25. f2–f3 f5×e4 26. f3×e4 Tf8–f7 27. Lc5×d6 Dd7×d6 28. Tc4–c8 (Nur durch zweckmäßige Vereinfachung kann Weiß vorwärts kommen.) 28. . . . Te8–f8 29. Tc8×f8+ Tf7×f8 30. Dc2–c3 Dd6–b6+ 31. Kg1–h1 Db6–f2 32. h2–h3 g7–g5 33. Te1–c1 Df2–f4 34. d5–d6 (Dieser Bauer ist nun der Garant des Sieges.) 34. . . . g5–g4 35. Tc1–d1 g4–g3 36. Dc3–d3 Tf8–d8 37. d6–d7 Df4–g5 38. Dd3–d5+ Kg8–h8 39. Dd5–f7 Dg5–g6 40. Df7–e7 Dg6–b6 41. Td1–c1 Schwarz gibt auf. Eine strategisch und theoretisch wertvolle Partie.

graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von B. K., weiblich, 24 Jahre

Der Beruf, den die Schreiberin sich ausgesucht hat, ist sehr glücklich für sie gewählt. Sie bringt jene Eigenschaften wie Liebe zu Kindern, Einfühlungsfähigkeit in deren Welt, Gutartigkeit und Geduld mit, die die Grundlage für solche Arbeit bilden.

Hinsichtlich der Verstandesartung der zu Beurteilenden ist auszuführen, daß sie den Durchschnitt nicht wesentlich überragt, daß ihre Intelligenz aber lebenspraktisch und lebensnah ausgerichtet ist. Sie könnte ihren Geist noch

auf meine Schriftanalyse b
ich sehr gespannt.
Mein Vater behauptet, ich h
eine schlechte und unlesbare
Schrift und das mag wohl
stimmen. Aber daran wird
sich jetzt wohl kaum noch
etwas ändern. Heute, da

schärfen, wenn sie sich darum bemühte, ihn mehr zu gebrauchen, das heißt, wenn sie sich mehr anstrengen würde.

Sehr fix ist die Schrifturheberin nicht, weder im Denken noch im Handeln. Aber alle Obliegenheiten, die man ihr anvertraut, vollzieht sie im allgemeinen mit großer Genauigkeit und Akkuratesse.

Die Schrifturheberin schafft nicht um des Geldes willen, sondern weil sie Freude an ihrem Wirkungskreis hat und weil sie über sittliches Streben verfügt. – Mit gelegentlicher Eigenwilligkeit muß übrigens gerechnet werden.

— Hier ausschneiden! —

Wir übermitteln Ihnen im Namen und für Rechnung unseres Graphologen gern eine graphologische Charakterskizze zu einem Vorzugspreis von vier Mark pro Schriftprobe. Überweisen Sie den Betrag auf das Stern-Postscheckkonto Hamburg 84 80, Abteilung Graphologie. (Nachnahme des Betrages ist leider nicht möglich.) Schicken Sie uns gleichzeitig mit der Post: a) diesen

Anrechtschein für Schriftanalyse

b) 25–30 Zeilen fortlaufende Handschrift, keine zerschnittenen Texte, keine Abschriften! c) Angaben über Beruf, Alter und Geschlecht, d) einen frankierten Briefumschlag mit Ihrer Adresse. Unser Graphologe versucht, Ihnen innerhalb von vier Wochen zu antworten. 60/51

Hornitex Super

hält was aus

schlagfest
hitzebeständig
abwaschbar
fettabstoßend
unempfindlich
gegen
Haushaltsäuren
und Alkohol.

Eine deutsche Kunststoffplatte setzt sich durch – in London, Paris, in Rom, Zürich und Amsterdam – überall gilt Hornitex als Element modernen Wohnkomforts.

Gebr. Künnemeyer, HORNITEX - Kunststoffplatten, Horn/Lippe

FERNSEH-PROGRAMM für die Woche vom

So 18. Dezember

Köln:
12.00 Internationaler Frühschoppen
anschl. **Programmhinweise**

Hamburg:
13.00 Bunter Teller
Unterhaltung für Jung und Alt
Regie: Helmut Herrmann

München: Kinderstunde
14.45 Fury
Abenteuer eines wilden Pferdes

Köln: (Wiederholung)
15.15 Peterchens Mondfahrt
Von Gerd v. Bassewitz
Anneliese . . C. v. dem Bottlenberg
Peterchen . . F. v. dem Bottlenberg
Mutter . . . . . Irmgard Först
und andere
Musik nach Clemens Schmalstich von William Keiper
Szenenbild: Hein Heckroth
Regie: Gerhard F. Hering

München:
17.05 Die Himmel erzählen
Wunderbares und Rätselhaftes aus der Astronomie. Dr. Rudolf Kühn beantwortet Fragen

17.50 Vor dem neuen Skiwinter
Plauderei um Pisten und Loipen von Heinz Maegerlein

Baden-Baden:
18.35 Der Sportler des Jahres

WDR: 19.00 Hier und Heute

Deutsches Fernsehen:
19.30 Wochenspiegel
20.00 Nachrichten

München:
20.05 Zum 4. Advent
Verkündigung und Herbergsuche
Zu Holzschnitten v. Marl. Reidel

Köln:
20.10 Angelus Dei
Engeldarstellungen aus zwei Jahrtausenden: Rolf Wiesselmann
Kamera: Benno Stinauer

Hamburg:
20.25 Madame Sans-Gêne
Die Wäscherin d. Herrn Buonaparte
Von Victorien Sardou
Cathérine . . . . . Inge Meysel
Lefébvre . . . . . Karl John
Napoléon . . . . . Richard Häußler
Graf Neipperg . . . . Hubert Berger
Fouché . . . . . Friedrich Joloff
Caroline, König. von Neapel . . . . Liselotte Willführ
Elisa, Prinzessin von Luignes und Piambins . Katharina Mayberg
Julie . . . . . Heidi Leupolt
Toinon . . . . . Antje Berneker
La Roussotte . . . . . Sylvia Frank
Friseur . . . . . Eric Schildkraut
Jasmin . . . . . Armas Sten Fühler
Despréaux . . . . . Bobby Todd
Cop . . . . . Friedrich Schütter
Leroy . . . . . Wolf von Gersum
Savary . . . . . Hans W. Hamacher
Canonville . . . . . Joachim Rake
Bänkelsänger . . . . . Gustl Busch und Josef Sieber
und andere
Musik: Bronner/Schlenkermann
Szenenbild: Mathias Matthies
Regie: John Olden

21.50 Porträt eines großen Cellisten
Gaspar Cassadó
spielt Werke von J. S. Bach, Dallapiccola und Dvorak

ÖSTERREICH 12.00 Was halten Sie davon? Diskuss. — 17.00 Welt d. Jug. — 17.30 „Salzb. Marionetten" (Prof. Aicher) — 18.30 Telejournal — 19.00 Mit Rat und Tat — 19.30 „Familie Leitner." — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 **Aufzeichnung** — 21.50 Zeit im Bild

SCHWEIZ 10.00 Hochamt a. d. Westschweiz — 15.30 Am Sunntignoomidag dehaim. Präsent. v. R. Baerlocher — 16.45 Jüdische Weihnacht. Direktübertr. a. d. 300jähr. Synagoge d. jüd. Gemeinde in Rotterdam — 18.00 Sport — 18.10 Von Woche zu Woche — 18.30 Wer gegen wen? Neue Paarungen im Schweizer Cup — 19.30 Tagesschau — 19.55 Das kleine Bundes-Gericht — 20.05 Persien — 20.25 Übern. NWRV/Hbg.: **Madame sans gêne** (s. oben)

LUXEMBURG 17.00 Tagesprogr. — 17.02 Die Sonne scheint f. jedermann. Film f. alle — 18.30 Zirkuskind. Der gute Samariter — 18.55 Lokales — 19.10 Micky-Magazin — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.15 Stars von heute — 20.40 **Fräulein Julie.** Film (f. Erw.)

FRANKREICH 17.15 **Der Messias** von Händel — 22.30 Musik und das Leben

Änderungen vorbehalten

Mo 19. Dezember

Hamburg: Kinderstunde
17.00 Michas Weg nach Bethlehem
Fernsehspiel von Dolly Hardt
Ahasja . . Herb. A. E. Böhme
Joel . . . . Vasa Hochmann
Markus . . Adalbert Kriwat
Daniel . . . . Ulrich Tesche
Micha . . . . Heinz Kühsel
Kaspar . . . Gerhard Bünte
Melchior . . Volker Brandt
Balthasar . . Robert Owens
Engel . . Hildegard Baumm
Maria . . . . Katharina Matz
Joseph . . Friedrich Schütter
Wirt zu Bethleh. . H. Goszlar
Seine Frau . G.-M. Jürgens
Szenenbild: A. Scheuritzel
Regie: Udo Langhoff

Der kleine Mann und das große Wunder: Auf dem Weg nach Bethlehem trifft Micha die Heiligen Drei Könige. Stolz erzählt der junge Wanderer dem Kaspar (links) und dem Melchior (rechts) seine Pläne

17.35-18.00 **Jugendmagazin**
Mit Beiträgen aus aller Welt

Bayerischer Rdf.: 18.30 Die Viertelstunde — 18.45 Die Münchner Abendschau — 19.25 Zwischen Halb und Acht: Bankräuber in Gips

Hessischer Rdf.: 18.45 Mit Datum von heute — 19.00 Die Abendschau — 19.30 Zwischen Halb und Acht: Das Souper

WDR: 18.45 Hier und Heute — 19.25 Intermezzo: Nachsitzen für Erwachsene

Süddeutscher Rdf. und SWF: 19.00 Die Abendschau — 19.25 Werbefernsehen: Wünsch dir was

Saarländischer Rdf.: 19.25 Bunte Palette: Koula

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Hamburg:
20.20 Der Mensch und seine Erde
Klima und Schicksal der Menschheit
Prof. Heinz Haber mit Herm. Rockmann

21.05 Chanson kokett
Musikalisch. Rendezvous mit Annie Cordy
Szenenbild: Horst Hennicke
Regie: Udo-Wolfgang Wilk

21.35 Die rote Optik
Das Fernsehen in der sowjetisch besetzten Zone
Dokumentation von Thilo Koch unter Mitarbeit von Hans-Ulrich Barth

ÖSTERREICH 19.30 Auch das ist Österreich — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 Sport — 20.40 Aus der Schule geplaudert — 21.10 **Adventsingen** — 21.40 Zeit im Bild

SCHWEIZ 20.00 Tagesschau — 20.15 **Wer ist wer?** Das kleine Detektivspiel. Die „Fahnder", Dr. Ruth Habich, Dr. Paul Grob, Dr. Sigmund Widmer und sechs „Verdächtige". Präsentation: Walter Plüss — 20.55 Disneyland — 21.20 Weihnachtsrummel. Kanad. Film ü. d. Vorweihnachtszeit — 21.45 Nachr.

LUXEMBURG 19.00 Progr. — 19.02 Flicka. Der Silbersattel — 19.30 Sport — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 **Ruée vers la Californie.** Film (f. Erw.) — 21.50 Jagd in Afrika. Sie fliegen in der Dämmerung

FRANKREICH 20.30 **In der Schule der Stars** — 21.25 Eine wissenschaftl. Sendung mit Igor Barrère und Etienne Lalou

Di 20. Dezember

Köln: Jugendstunde
17.00 Nur für uns
Sendung für junge Leute

17.35-18.00 **So wird's gemacht**
Kinder lernen Skilaufen bei der Olympia-Siegerin Christl Cranz

Goldmedaillen-Gewinnerin von 1936 Christl Cranz

Bayerischer Rdf.: 18.30 Die Viertelstunde — 18.45 Die Münchner Abendschau — 19.25 Zwischen Halb und Acht: Vater ist der Beste

Hessischer Rdf.: 18.45 Mit Datum von heute — 19.00 Die Abendschau — 19.30 Zwischen Halb und Acht: Vater ist der Beste

WDR: 18.45 Hier und Heute — 19.25 Intermezzo: Fred-Kraus-Brettl

Süddeutscher Rdf. und SWF: 19.00 Die Abendschau — 19.25 Werbefernsehen: Musikalische Unterhaltung

Saarländischer Rdf.: 19.25 Bunte Palette: Inspektor Garrett

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Köln: (Wiederholung)
20.20 Der Raub der Sabinerinnen
Schwank von Franz und Paul v. Schoenthan
Martin Gollwitz, Prof. . . . Helmut Peine
Friederike, seine Frau . . . Hilde Hildebrand
Paula, Tochter . Chr. Schütte
Dr. Neumeister . D. Stürmer
Marianne, seine Frau . . . Ingeborg Christiansen
Karl Groß . Kurt Großkurth
Emil Groß, gen. Sterneck, Sohn . . . Wolfg. Forester
Emanuel Striese, Theaterdirektor . Willy Maertens
Rosa, Dienstmädchen . . . Lucie Englisch
Auguste, Dienstmädchen . . . Helene Seip
Meißner, Schuldiener . . . Frank Barufski
Szenenbild: Ulrich Milatz
Regie: Hermann Pfeiffer

ÖSTERREICH Kanäle 2, 4—8, 10 19.30 Für den Markenfreund — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 V. Deutschen Fernsehen: **„Der Raub der Sabinerinnen."** — Anschl. Zeit im Bild

SCHWEIZ Kanäle 2, 3, 7 u. 10 Keine Sendung

LUXEMBURG Kanal 7 19.00 Progr. — 19.02 Pariser Musik — 19.20 Hilfe: Das große Rad — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 **Vache qui rit Charade** — 21.00 Lesieur bietet an — 21.30 Catch — 21.50 Saclay 1960 — 22.15 Nachr.

FRANKREICH Kanäle 5—8 19.45 Aus der Zeit der Postkutsche — 20.30 **Die Abenteuer des Sherlock Holmes** — 21.30 Rezitation

Mi 21. Dezember

Hamburg:
17.00 Unsere Haut
Filmbericht

17.15 Wir richten ein: Gemütliche Ecken
Wilfried Köhnemann und Angelika Feldmann

17.35-18.00 **Technik auf dem Weihnachtstisch**
Fernsteuerung von Flugmodellen
Friedrich-Karl Ries und Robert Kähne

Bayerischer Rdf.: 18.30 Die Viertelstunde — 18.45 Die Münchner Abendschau — 19.25 Zwischen Halb und Acht: Chippy

Hessischer Rdf.: 18.45 Mit Datum von heute — 19.00 Die Abendschau — 19.30 Zwischen Halb und Acht: Bankräuber in Gips

WDR: 18.45 Hier und Heute — 19.25 Intermezzo: Anwalt der Gerechtigkeit

Süddeutscher Rdf. und SWF: 19.00 Die Abendschau — 19.25 Werbefernsehen: Ein Pudel kam ins Haus

Saarländischer Rdf.: 19.25 Bunte Palette: Der brave Herr Sebastian

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

München:
20.20 Anno 1960
Filmberichte zu Nachricht. von gestern und morgen

21.00 Hätten Sie's gewußt?
Fragespiel mit Heinz Maegerlein als Quizmeister

Um die Sorgen und Nöte eines Schmierendirektors geht es beim „Raub der Sabinerinnen". Paul und Franz von Schönthan schufen in Emanuel Striese (Willy Maertens) eine unsterbliche Figur der deutschen klassischen Komödie

Baden-Baden:
21.45 Antlitz in der Verwandlung
Bilder aus dem Leben Rembrandts
Manuskript: Heinz Thiele
Gestaltung: Karl P. Biltz

ÖSTERREICH 17.00 Kleine Zeichenkunde — 17.30 Filmprogramm — 17.40 „Kasperls Abenteuer" (Hohnsteiner Puppenbühne) — 19.30 Der Mensch von morgen — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 **„Die Entführung aus dem Serail."** Von Mozart. Auff. d. Salzburger Marionettenbühne — 21.30 Zeit im Bild

SCHWEIZ 20.00 Tagesschau — 20.15 Session im Bundeshaus — 20.20 Das Abendstudio „Magie der Form". Walter Jonas über Gestaltungselemente (3. Sendung). Regie: Robert Näf — 20.50 **Das Kammerorchester Paris** mit dem Solisten-Ensemble Marie-Madelaine Tschachtly, Viol.; Jacques Chestem, Viol., Marie-Thérèse Chailey, Bratsche; Michel Tournus, Cello; Roger Jeanmarie, Tromp.; Pierre Soufflet, Tromp., spielt unter Pierre Duvauchelle Werke von Vivaldi, Telemann u. Purcell. Aufzeichnung des Konzertes vom 10. Dez a. d. Kloster Einsiedeln. Leitg. d. Sendg.: Walter J. Ammann — 21.20 Grenzverkehr. Aus d. Serie „Alfred Hitchcock zeigt" — 21.45 Nachr.

LUXEMBURG 19.00 Progr. — 19.02 Rezepte v. Franc. Bernard — 19.20 Seeräuber, Piratenehre — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 Beliebte Stars — 21.30 **Die Millionen des Don Calogero.** Film (f. alle) — 22.55 Nachr.

FRANKREICH 20.30 **Ferien auf Verordnung.** Film m. Alec Guinness — 22.00 Bücher für alle

Do 22. Dezember

Hamburg: Kinderstunde
17.00 Das verdächtige Weihnachtsgebäck
Handpuppenspiel der Hohnsteiner

17.25 Polizist Edwards geht Streife
Ein Tag aus dem Leben eines englischen Polizisten

17.45-18.15 **Frau Holle**
Märchenfilm

Bayerischer Rdf.: 18.30 Die Viertelstunde — 18.45 Die Münchner Abendschau — 19.25 Zwischen Halb und Acht: Sag die Wahrheit

Hessischer Rdf.: 18.45 Mit Datum von heute — 19.00 Die Abendschau — 19.30 Zwischen Halb und Acht: Tick-Tack-Quiz

WDR: 18.45 Hier und Heute — 19.25 Intermezzo: Sportportrat

Süddeutscher Rdf. und SWF: 19.00 Die Abendschau — 19.25 Werbefernsehen: Sag die Wahrheit

Saarländischer Rdf.: 19.25 Bunte Palette: Abenteuer unter Wasser

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Frankfurt:
20.20 Der Geizige
Von Jean Baptiste Molière
Harpagon . . Jos. Offenbach
Cléante, sein Sohn . . . Folker Bohnet
Elise, seine Tochter . . . Sabine Hahn
Valere . . Ernst Stankovski
Mariane . . . . Alwy Becker
Anselme . . . . . Jos. Eschenbrücher
Frosine . . Hilde Hildebrand
Meister Simon . C. Schmieder
Meister Jacques . E. Mitulski
La Fleche . . Werner Berndt
Madame Claude . . I. Wolf
Brindavoine . . Herb. Pohle
La Merluche . U. Dallmeier
Kommissar . . H. Weissbach
Schneider . . . . K. Kaiser
Musik: Winfried Zillig
Szenenbild: Rudolf Küner
Regie: Ulrich Lauterbach

21.45 Henry Moore
Porträt eines Bildhauers

Wie Striese im „Raub der Sabinerinnen" ist auch Harpagon in Molières „Der Geizige" eine unsterbliche Figur des Theaters. Eine tragikomische Mischung aus Habgier und Liebestollheit, dessen Gesicht sich schließlich gegen ihn wendet — so zeigt ihn Joseph Offenbach in der Komödie des großen Franzosen

ÖSTERREICH 19.30 Sportkaleidoskop — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 Schwarz auf weiß: Marc Chagall — 20.40 **Spielfilm** — 21.50 Zeit im Bild

SCHWEIZ 17.30 „Weit ist der Weg" Krippenspiel, geschr. u. gesp. von Schülerinnen u. Schülern d. Kl. 9b d. Schulhauses Buchwald, St. Gallen-Ost — 20.00 Tagesschau — 20.15 Intermezzo — 20.20 Übern. v. Hessen Rdf.: **„Der Geizige"** von Molière — anschl. Nachrichten

LUXEMBURG 17.00 Progr. — 17.02 Schulschwänzer — 19.00 Kinderbriefkasten — 19.10 Für Mütter — 19.20 Wilhelm Tell. Der bose Fremde kommt — 19.50 Gebt acht! — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 Kopf und Fuß. Tele-Match — 21.15 **Fremdes Schicksal.** Film (f. Erw.) — 22.55 Nachr.

FRANKREICH 16.45 Jugendtheater Lazarillo — 21.25 **Um die schöne Helene** — 22.05 Literatursendung

. Dezember

: Kinderstunde
dächtige Weih-
bäck
penspiel
nsteiner

Edwards
reife
aus dem Leben
glischen Polizisten

au Holle
film

: 18.30 Die Viertel
45 Die Münchner
19.25 Zwischen Halb
ie Wahrheit

: 18.45 Mit Datum
.00 Die Abendschau
en Halb und Acht

r und Heute — 19.25
rtporträt

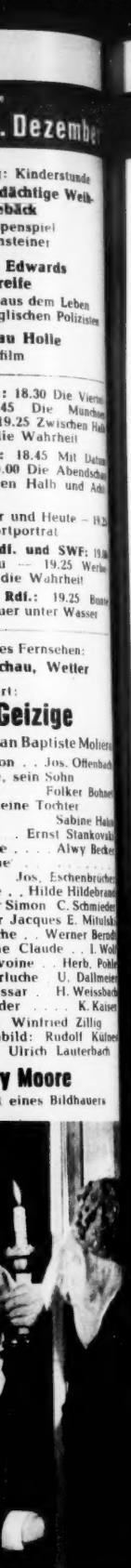
dl. und SWF: 19.00
u — 19.25 Werbe
die Wahrheit

Rdf.: 19.25 Bunte
ner unter Wasser

es Fernsehen:
chau, Wetter

rt:
Geizige
an Baptiste Molière
on . . Jos. Offenbach
, sein Sohn
Folker Bohnet
eine Tochter
Sabine Habe
. Ernst Stankovski
e . . . . Alwy Becker
ne
Jos. Eschenbruch
. . Hilde Hildebrand
Simon C. Schmieder
r Jacques E. Mitulski
he . . Werner Berndt
e Claude . . I. Wolf
voine . . Herb. Pohle
rluche U. Dallmeier
ssar . H. Weissbach
der . . . . K. Kaiser
Winfried Zillig
bild: Rudolf Küfner
Ulrich Lauterbach

y Moore
t eines Bildhauers



im „Raub der Sabine
auch Harpagon in Mo
Geizige" eine unsterb
des Theaters. Ein
e Mischung aus Hab
bestollheit, dessen Ge
ch gegen ihn wendet
Joseph Offenbach
des großen Franzose

19.30 Sportkaleidoskop
eit im Bild — 20.2
weiß: Marc Chagall
m — 21.50 Zeit im Bild
.30 „Weit ist der Weg
, geschr. u. gesp. von
u. Schülern d. Kl. 9b
es Buchwald, St. Gallen
00 Tagesschau — 20.1
— 20.20 Übern. v. Hess
Geizige" von Molière
richten
5 17.00 Progr. — 17.0
zer — 19.00 Kinderbrie
9.10 Für Mütter — 19.2
l. Der böse Fremde ka
bt acht! — 19.58 Wetter
chr. — 20.30 Kopf un
Match — 21.15 Fremde
Film (f. Erw.) — 22.2

CH 16.45 Jugendtheater
— 21.25 Um die schö
22.05 Literatursendung

Fr 23. Dezember

Köln:

17.00 Die Neue
Von Maria Joh. Durach
Ein Film mit Kindern für Kinder und Erwachsene
Kamera: H.-J. Essmann
Regie: Martin Neumann

17.55-18.00 **Vorschau auf das Nachmittagsprogramm**

Bayerischer Rdf.: 18.30 Die Viertelstunde — 18.45 Die Münchner Abendschau — 19.25 Zwischen Halb und Acht: Eine Reise in die Türkei
Hessischer Rdf.: 18.45 Mit Datum von heute — 19.00 Die Abendschau — 19.30 Zwischen Halb und Acht: Nachsitzen für Erwachsene
WDR: 18.45 Hier und Heute — 19.25 Intermezzo: Intimes Theater
Süddeutscher Rdf. und SWF: 19.00 Die Abendschau — 19.25 Werbefernsehen: Familie Michael in Afrika
Saarländischer Rdf.: 19.25 Bunte Palette: Angela

Die „Testomanie", die aus den USA importierte Sucht, alles und jedes zu testen, stiftet in der Firma Hesselbach furchtbare Unruhe. Nur so Jungverliebte wie Prokurist Lindner und Inge Fröhlich lassen sich dadurch nicht aus der Ruhe bringen („Die Firma Hesselbach", 20.20 Uhr)

Deutsches Fernsehen:

20.00 Tagesschau, Wetter

Frankfurt:

20.20 Die Firma Hesselbach
Ein gewisses Gewissen
Von und mit W. Schmidt
Szenenbild: Rud. Küfner
Regie: Wolf Schmidt und Harald Schäfer

21.20 Ich bin soviel allein
4 Schlüsselkinder
Beobachtet von Jürgen Neven-du Mont

Ist es wirklich immer nur bittere Not, die beide Elternteile an den Arbeitsplatz zwingt und das Kind zum „Schlüsselkind" macht? An vier typischen Beispielen zeigt Jürgen Neven du Mont das Schicksal dieser Kinder, die tagsüber auf notwendige Nestwärme verzichten müssen

ÖSTERREICH 19.30 Darf ich bitten, Frau Gemahlin? — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 **Bruce Low Show** — 21.00 Telefilm — 21.20 Zeit im Bild
SCHWEIZ 20.00 Tagesschau — 20.15 Das Freitagsmagazin. Präsent. von Roman Brodmann. Herausg.: Felice A. Vitali. Regie: Carl Zibung — 21.00 **Die Perry Como Show** — 21.30 Amerikanisch. Fernsehfilm — 21.55 Nachr.
LUXEMBURG 19.00 Progr. — 19.02 Drei Rätsel — 19.20 Casey Jones. Die Überschwemmung — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 **Holiday on Ice.** Eisrevue — 21.30 Agent von Scotland Yard — 21.55 Catch — 22.20 Sieg auf dem Meer
FRANKREICH 19.45 Neue Schallplatten — 21.15 **Urteilen Sie selbst** (Filmausschnitte)

Sa 24. Dezember

Köln:

12.15-13.00 **Weihnachtsbescherung im Kinderheim**
Mit Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer
Sprecher: Hans Jesse
Übertrag. a. d. Evang. Kinderheim in Niederdollendorf bei Bonn

Deutsches Fernsehen:

14.30-17.00 **Wir warten aufs Christkind**

WDR: 13.30 Die Woche — Hier und Heute — 19.00 Hier und Heute

München:

20.00 Geburt und Anbetung des Herrn
Worte der Heiligen Schrift zu Holzschnitten von Marlene Reidel

20.05 Steyrer Krippenspiel
Film d. Österr. Fernsehens

Köln:

20.50 Der Dresdener Kreuzchor singt Weihnachtslieder
unter Rudolf Mauersberger

Deutsches Fernsehen:

21.05 Ein Weihnachtslied in Prosa
oder Eine Geistergeschichte zum Christfest. Von Charles Dickens

Ebenezer Scrooge . . . . . Carl Wery
Charles Dickens . . . . . Peter Arens
Marleys Geist . . . . Stefan Schnabel
Geist der vergang. Weihnachten H. Baur
Geist der gegenwärtigen Weihnachten Walter Buschhoff
Geist d. Zukunft . . . . O. Brüggemann
Bob Crachit . . . . . Herbert Kroll
Mutter Crachit . . . . . Hanna Burgwitz
Martha . . . . . Christl Erber
Belinda . . . . . Alwy Becker
Mary . . . . . Angelika Bender
Klein Tim . . . . . Th. Margulies
Neffe . . . . . Klaus Havenstein
Seine Frau . . . . . Brigitte Rau
Lehrer . . . . . Gustl Datz
Fezziwig . . . . . Walter Janssen
und andere
Musik: K. Strom. Choreogr.: E. Nein. Szenenbild: W. Dörfler. Regie: F. J. Wild.

In der Kölner Antoniter-Kirche singt der Dresdener Kreuzchor mit den Liedern „Ein Kind ist uns geboren", „Es ist ein Ros' entsprungen", „O Jesulein zart" und anderen Chorwerken den Heiligen Abend ein

Anschl. Baden-Baden:

„Aus Jesse kam die Art . . ."
Alte Weihnachtslieder
Ausgewählt von Karl Peter Biltz

Aus Volendam: Eurovisionssdg.

23.55 Mitternachtsmesse
aus der St.-Vincentius-Kirche

ÖSTERREICH 17.00 „Welt der Jugend." — 17.30 Bethlehem-Singen — 18.15 Steyrer Krippenspiel — 19.00 Anspr. d. Rundfunkbischofs — 19.05 Stille Nacht — 19.10 Weihnachtsgeschichte — 19.30 Stille Nacht — 19.35 Weihnachtsbräuche — 20.05 Stille Nacht — 20.10 „Das Weihnachtsspiel" (Teschners Figurenspiel) — 20.40 **Fernsehmosaik** — 22.10 Waggerl-Film — 22.40 Weihnachtsoratorium von J. S. Bach — 23.55—1.30 Eurovis. a. Volendam (Holland): Mitternachtsmette
SCHWEIZ 20.00 Weihnachtslieder — 20.15 **Das Zeller Weihnachtsspiel** — 21.15 Christfest von Vetköping. Fernseherzählung v. Lutz Besch — 21.50 „Friede den Menschen". Karl Heinrich Waggerl erzählt „inwendige" Geschichten um das Kind von Bethlehem. Gemeinsch.-Sendg. v. Radio Bremen u. d. Schweiz. Fernseh. — 23.55 Eurovision Volendam: Mitternachtsmesse
LUXEMBURG 17.00 Progr. — 17.02 Laurel und Hardy — 18.00 Vorprogr. — 18.30 Ivanhoe. Waffenbrüder — 19.00 Sport — 19.30 König Fußball — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 Festl. Film (I) **Fröhl. Weihnachten** (Disney) — 21.15 Drei Schläge um Mitternacht. Dram. Sdg. Von André Obey — 22.45 Forts. Fröhliche Weihnachten (Disney) — 23.45 Weihnachtsbilder — 23.55 Mitternachtsmesse. Eurovis. aus Volendam
FRANKREICH 17.00 Phant. Promenade — 18.20 Diamant im Schnee — 18.50 Eurovis.-Sdg.. — 19.45 Christmas Blues — 20.35 **Weihnachten des Sherlock Holmes** — 21.10 Pastorale. Südfranz. Krippenfiguren — 21.55 Die Schaukel des Balthasar — 22.20 Wir fahren zu zweit — 23.02 Die Gänsemutter. Ballett — 23.25 Kinderchöre — 23.55 Eurovis.-Sendung: Mitternachtsmesse aus Volendam

Das festliche Geschenk für ihn

OLD SPICE Geschenkpackungen – eine Gabe, die immer Freude macht – gibt es in verschiedenen Zusammenstellungen aus der weltbekannten OLD SPICE Herrenserie.

Pre-Electric Shave Lotion, After Shave Lotion, Eau de Cologne, Haarwasser, Rasiercreme, Deodorant, Toiletteseife, Körperpuder.

Old Spice

SHULTON New York

stern 83

Repräsentant

des guten

Geschmacks

★

Simon Arzt

★ ★

★ ★ ★ *vollmundig - wohltuend leicht - hochkultiviert*

FILTER
10 Pf